Weber

Kurzgefaßte Einleitung

in die

heiligen Schriften

Alten und Neuen Testamentes.

Ein Leitfaden für den Unterricht in höheren Schulen

und

für gebildete Schriftleser insgemein

von

Dr. F. Weber,

zweitem Lehrer am Missionsseminar in Neuendettelsau.

Motto: Von der Uebersicht zur Einsicht.

Nördlingen.

Druck und Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung.

1863.

Vorwort.

Nicht eigene Wahl, sondern das Bedürfniß der Anstalt, an welcher der Verfasser als zweiter Lehrer mitarbeitet, hat diese Arbeit veranlaßt; die Ueberzeugung, daß auch höhere Schulen, Lehrerseminarien, vielleicht auch angehende Studirende, sowie gebildete Schriftleser überhaupt ein im Wesentlichen gleiches Bedürfniß fühlen möchten, hat den Verfasser, wie den Verleger zur Veröffentlichung dieses Leitfadens ermuthigt.

Soll ich nun das Bedürfniß, welches diese Schrift befriedigen will mit wenig Worten angeben, so fordert es die Aufgabe unseres Seminares, welches Jünglinge von verschiedener, selten wissenschaftlicher Vorbildung zu Predigern unter den verlassenen Deutschen Nordamerika's in möglichst kurzer Zeit erziehen will, daß wir im Wesentlichen das Ziel gewöhnlicher theologischer Vorbildung für das h. Amt anstreben, ohne, daß wir denselben Weg gehen können, den die akademische Bildung einschlägt. Wir suchen deshalb den Schülern die Ergebnisse der Wissenschaft zuzueignen, aber in kürzester Form. Dazu bestreben wir uns, das was wir lehren so zu lehren, daß es eine Grundlage werde, auf welcher treue Schüler weiter bauen können. So sollte auch die Einleitung nach dem doppelten Grundsatz behandelt werden, daß sie, was den Stoff anlangt, die Ergebnisse der Wissenschaft in bündiger Form dar-

lege, was aber die Methode betrifft, nicht blos Manches über die Schrift lehrt, sondern diese selbst, d. h. in den Grundzügen ihres Inhalts dem Schüler vorführt, daß sie den Schüler durch die Uebersicht des Ganzen zur Einsicht in das Einzelne anleitet.

Was nun die Ausführung dieser beiden Grundsätze anbelangt, so bot sich hinsichtlich des ersteren die nicht leichte Aufgabe dar, zu sichten, was von den Ergebnissen der heutigen Wissenschaft der Schule zuzuführen, und was nicht. Dem Schüler muß Gewisses dargeboten werden. Was aber ist gewiß auf dem Gebiet der biblischen Einleitungswissenschaft? Hier ist ein doppelter Standpunkt möglich. Entweder gilt die Schrift als Wort der Wahrheit, dann ist vor allem das gewiß, was sie von sich selber sagt. Oder die Schrift ist menschlichen Ursprungs, dann ist ihr Selbstzeugniß, wie jedes andere der Prüfung menschlichen Denkens unterworfen, und gewiß ist nur, was diesem sich bewährt, und weil nun jeder anders denkt, — am Ende nichts. Es kann keine Frage sein, daß die Einleitungswissenschaft, soll sie in der Schule getrieben werden, schon von pädagogischem Gesichtspunkt aus, nur von dem erstgenannten Standpunkt aus zu lehren ist. Der Verfasser kennt aber auch für seine Person keinen anderen, als diesen. Die Schrift gilt ihm als Wort Gottes, wenn gleich durch Menschen geredet. Was die Schrift von sich selbst sagt, das ist ihm darum schlechthin giltig. Damit war nun der Weg gewiesen für die Frage, was von der Wissenschaft der Schule zuzuführen sei. Der Verfasser hat sich auf jene Leistungen beschränkt, welche für die Fragen der biblischen Einleitung das Zeugniß der Schrift erheben und dieses Zeugniß schlechthin gelten lassen. Er hat die Fragen über die Entstehung des Kanons und der einzelnen Theile sowie über Verfasser, Zweck und Eigenthümlichkeit eines Buches in erster Linie aus der Schrift selbst zu beantworten gesucht, — die Tradition mit ihrem Zeugniß hat für sich nirgend die Entscheidung, noch weniger war dem Zweifel aus dogmatischen

Gründen ein Recht eingeräumt. Was in dieser Richtung die Wissenschaft geleistet, hätte der Verfasser seinen Schülern gern geboten, — möchte der Versuch nicht ganz mißlungen sein.*)

Nicht weniger leicht war die zweite Aufgabe. Die Einleitung in die h. Schrift soll den Schüler mit ihr nicht blos im Allgemeinen, sondern vor allem mit ihrem Inhalt bekannt machen. Zur Erreichung dieser Aufgabe hat der Verfasser bis jetzt folgenden Weg eingeschlagen. Er gab zuerst ganz kurz die nöthigen Notizen über den Verfasser, über Zweck, Anlage, Eigenthümlichkeit des Buches. Dann ging er sofort dazu über, die Schüler selbst das Buch kursorisch lesen zu lassen. Dies geschah in folgender Weise. Er zeichnete kurz den Gedankengang eines Schriftabschnittes vor. Hierauf lasen die Schüler denselben für sich und legten in der nächsten Stunde eine Uebersicht des Gelesenen entweder schriftlich oder mündlich vor. Erst wenn das Buch auf solche Weise durchgelesen war, sprach der Lehrer noch einmal die Fragen durch, mit der sich die Einleitung zu beschäftigen hat. Der Verfasser hat diese Methode auch in diesem Leitfaden durchgeführt, sofern er zu den Angaben über Verfasser, Zweck u. s. w. jedesmal eine mehr oder weniger ausführliche Disposition des Buches gab. Diese Dispositionen sind nicht gleichmäßig; bei den geschichtlichen Büchern ist blos im Allgemeinen die Gliederung nachgewiesen, während bei den prophetischen und poetischen Büchern des Alten und den Briefen sammt der Apokalypse des Neuen Testamentes der Gedankengang oft bis in's Einzelne gegeben wurde. Hier hat das Bedürfniß entschieden. Den Inhalt der geschichtlichen Bücher lernt der Schüler bei Gelegenheit des Geschichtsunterrichtes, welcher dem über Einleitung zur Seite

*) Leider sind bei der großen Menge biblischer Stellen, die anzuführen waren, auf den ersten Bogen viele Fehler stehen geblieben. Wir bitten den freundlichen Leser, die Störung, die daraus für den Gebrauch des Buches erwächst, dadurch zu beseitigen, daß er die Fehler nach dem hiezu angefertigten genauen Verzeichniß falsch angeführter Stellen vor dem Lesen der Schrift berichtigt.

geht und der nicht gegeben werden kann, ohne daß die geschichtlichen Bücher selbst gelesen werden. Deshalb genügte die Gliederung. Die übrigen Schriften aber müssen beim Unterricht in die Einleitung eigens gelesen werden, sie sind auch an sich schwieriger, — deshalb muß hier der Gedankengang im Voraus wenigstens skizzirt werden, damit der Schüler bei seinem Lesen einen Halt habe. Wie schwierig gerade dieser Theil der Arbeit war, wird Jeder leicht ermessen. Er ist aber auch in der Durchführung im Unterricht sehr schwer. Der Verfasser selbst braucht wenigstens vier Semester mit wöchentlich vier Stunden, und die Schüler müssen dabei für jede Stunde wenigstens zwei Stunden arbeiten, wenn die Einleitung in die h. Schrift auf solche Weise getrieben, d. h. wenn die ganze Schrift kursorisch durchgelesen werden soll. Aber unmöglich ist's nicht, davon hat sich der Verfasser selber überzeugt. Es wäre auch auf Gymnasien und Schullehrerseminarien nicht unmöglich. Wenn die geschichtlichen Bücher der Quarta und Tertia, resp. dem Präparandencursus, die Lehrbücher aber der Secunda und Prima mit je 2 Stunden, dem zweijährigen Seminarcursus mit je 3 Stunden wöchentlich anheimgegeben würden, so ließe sich die Arbeit wohl bewältigen. Der Segen aber wäre gewiß ein bleibender. Es wäre damit ein Grund gelegt, auf dem ein solides Studium der Schrift sich auferbauen könnte, ein Studium, das von dem protestantischen Princip beherrscht sein würde, daß die Schrift durch Schrift erklärt wird. Es wäre Einleitung — in Verbindung natürlich mit den nöthigen Realien — das was sie sein soll, Vorbereitung zu selbständigem und eindringendem Studium der heiligen Schrift.

Wie weit die Ausführung hinter der Idee zurückgeblieben, fühlt der Verfasser selbst am besten; möge man beim Urtheil bedenken, daß für eine solche Methode biblischen Einleitungsunterrichts wenig Vorgang war. Der Verfasser wird für etwaige Bemerkungen über Mängel dieses Buches herzlich dankbar sein.

Schließlich habe ich noch ein Wort zu sagen über die von mir zu dieser Arbeit benützten Quellen. Ich habe nur in seltenen Fällen Eigenes gegeben, weitaus in den meisten Fällen habe ich theils wörtlich, theils in veränderter Gestalt das aufgenommen, was die Einzelforschung bot. Anstatt vieler Namen nenne ich besonders zwei. Aus Delitzsch's Schriften und Vorlesungen wurde besonders für das Alte Testament geschöpft, und Hofmann's Vorlesungen verdankt der Leser insonderheit die Dispositionen vieler Briefe des N. Ts. Dazu wurde dem Verfasser von einem andern hochverehrten Lehrer der Paragraph über den Jakobusbrief gegeben, endlich sind mir für die allgemeine Einleitung in's Alte Testament und zu dem Paragraph über die Apokalypse einige Diktate freundlichst überlassen worden. Allen denen, die den Verfasser in seiner Arbeit förderten und unterstützten, sei hiemit öffentlich Dank gesagt.

Der HErr aber segne gnädig das Bemühen, Seinem Worte in der Schule und im Hause zu dienen. Sein Erbarmen bedecke alle die Mängel dieser Schrift, was aber Gutes daran ist, das lasse er viel Frucht schaffen an allen, die sie brauchen.

Im Oktober 1862.

Der Verfasser.

Vorbemerkungen.

1.

Unter Einleitung in die heiligen Schriften A. u. N. Testaments versteht man diejenige Wissenschaft, welche die heiligen Urkunden unsrer Religion nach ihrer Entstehung und äußerlichen Beschaffenheit kennen lehrt.

2.

Sie ist allgemein, wenn sie sich mit der Kenntniß des Kanons *) als eines Ganzen, speziell, wenn sie sich mit den einzelnen Schriften des Kanon's befaßt.

*) Das Wort Kanon Gal. 6, 15. 16.

3.

Die allgemeine Einleitung oder die Lehre vom Kanon handelt 1) vom Kanon resp. seiner Entstehung und Geschichte, 2) von seinen Grundsprachen, 3) von der ebräischen Schrift und der Ueberlieferung des Textes, 4) von den Uebersetzungen, 5) von den verschiedenen Textauslegungen.

4.

Die spezielle Einleitung lehrt Name, Verfasser, Zweck und Inhalt eines biblischen Buches kennen.

5.

Die Einleitung in die hl. Schriften zerfällt in zwei Haupttheile, in die des Alten und in die des Neuen Testamentes. Jeder Haupttheil gliedert sich wieder in einen allgemeinen und speziellen Theil.

6.

Die Literatur dieser Disciplin beginnt erst mit der Reformation. Aus der patristischen Zeit sind nur Anfänge vorhanden.[1]) Seit der Reformation aber ist gerade auf diesem Gebiet viel gearbeitet worden.[2]) Doch ist große Vorsicht nöthig, weil unsre Disciplin mehr als eine andere dem Rationalismus anheimgefallen ist.

[1]) Augustin, de doctrina christiana; Junilius (550) de partibus divinae legis; Cassiodorus, institutiones div. literarum.

[2]) Aus der älteren Literatur: Flacius, clavis Script. S.; Calov Critic. S.; Heidegger, enchiridion; Hottinger, thesaurus; Burrtorf, Tiberias; aus der rationalistischen Zeit: Semler und Eichhorn; aus neuerer Zeit: Hug's und Guerike's (N. T.), Hävernik's Hengstenberg's und Keil's (A. T.) Einleitungsschriften.

Altes Testament.

I. Allgemeiner Theil.

Kap. 1.

Von der Entstehung und Geschichte des Kanon.

§ 1.

Der Anfang der heiligen Schrift wurde auf Befehl des Allerhöchsten gemacht, welcher auch das Lesen und Hören, sowie die gewissenhafte Aufbewahrung des hl. Buches selbst anordnete. Vgl. Ex. 17, 14. 24, 7. Dt. 17, 18. 31, 9. 28, 58. 31, 26. Die Fortsetzung geschah durch Menschen, welche Gottes Geist trieb. Jos. 24, 26. 1 S. 10, 25. Von dem Dasein eines Buches des HErrn kann man sich auch im Betreff späterer Zeiten aus Jes. 34, 16. 2 Kge. 22, 8 überzeugen.

§ 2.

Als im Verlauf der Zeit die hl. Bücher sich mehrten, legte man Sammlungen derselben an, vgl. Dan. 9, 2. Ps. 72, 20. Die Vereinigung sämmtlicher heiliger Schriften zu einem Ganzen aber geschah erst, als die Reihenfolge der Propheten aufhörte und die Gemeinde Gottes allein an das geschriebene Wort sich gewiesen sah. Da sammelte man alles, was die heil. Menschen Gottes durch Seinen Geist geredet und aufgeschrieben hatten, um so mehr, als außer den von Gott eingegebenen Schriften noch gar manche andere — z. B. das Buch der Frommen Jes. 10, 13; Chroniken, 1 Kön. 4, 5 u. a., — vorhanden waren, welche die

späteren Juden mit den von Gott eingegebenen Schriften nicht verwechseln sollten.

§ 3.

Nach dem Zeugniß des Josephus schließt die Reihenfolge der Propheten zur Zeit des Artaxerxes Longimanus († 424). Alle späteren Schriften entbehrten daher des Ansehens von göttlich eingegebenen; besonders klar wird dies am Buch des Jesus Sirach (300 oder 200 v. Chr.). Er rühmt sein Buch über das Maß (z. B. 24, 33 f.), aber weiß es dennoch von den kanonischen Schriften wohl zu unterscheiden: sowohl er selbst, 44, 3 f. 45, 5, als auch sein Uebersetzer im Prolog nehmen die heilige Schrift als abgeschlossen an und reden von ihr mit größter Ehrfurcht.

Vgl. als anderweite Zeugnisse aus den apokryphischen Büchern 2 Makk. 6 23. Sir. 28, 7. Weish. 11, 1. Sir. 17, 12. 24, 23 ff. Weish. 18, 14. Bar. 3, 12 ff. Tob. 1, 6. Sir. 24, 18 ff. 39, 1 ff. 1 Makk. 2, 50—70. Sir. 46, 15. 48, 22. 1 Makk. 12, 9. 2 Makk. 6, 23. Weish. 7, 27. Bar. 4, 1.

§ 4.

Nähere Nachricht über den Abschluß des Kanon gibt der Talmud. Er berichtet, daß zu Esra's Zeit die große Synagoge sich gebildet habe, in welcher Esra und Nehemia eine hervorragende Stellung einnahmen. Unter ihrer Leitung sei der Kanon durch den Dienst der großen Synagoge hergestellt worden.

§ 5.

Die alte Eintheilung des A. T.s ist folgende: Gesetz (Thorah), Propheten (Nebhiim), Schriften (Khetubim, Hagiographa). So schon Sir. Prolog und K. 44. Die Propheten theilt man wieder in frühere und spätere ein. Jene sind prophetische Geschichtsbücher — Josua, Richter, Samuel und Könige; diese sind die prophetischen Weissagungsbücher — Jesaja, Jeremia, Ezechiel und die zwölf kleinen Propheten. Zu den „Schriften" zählt man die Psalmen, Sprüche, Job, Lied der Lieder, Ruth, Klagelieder, Prediger, Esther, Daniel, Esra, Nehemia, Chronik.

Worin liegt der Unterschied zwischen den „Propheten" und „Schriften"? Auf keinen Fall in der Inspiration; vielleicht im amtlichen Propheten=

charakter, welchen die Verfasser der zweiten Abtheilung des A. Ts. vor denen der dritten voraushatten.

§ 6.

Der Kanon, wie er unter Esra's Leitung festgestellt worden, hat unter den palästinensischen, wie unter den alexandrinischen Juden stets die gleiche und selbe Geltung gehabt. Denn wenn auch die letzteren ihrer Uebersetzung verschiedene nachkanonische Schriften *) beifügten, so unterschieden sie diese doch streng von dem eigentlichen Kanon. Diesen hatten sie also mit den palästinensischen Juden gemein. **)

*) Nämlich Esra I, Tobias, Judith, Weisheit, Sirach, Baruch, Brief Jeremiä, Lied der drei Männer, Susanna, Bel und Drache, drei B. B. der Makkabäer, Gebet des Manasse.

**) Der samaritanische Kanon schloß in sich nur den Pentateuch und das Buch Josua, letzteres aber in anderer Gestalt, als in der des palästinischen Kanon.

§ 7.

Der A. T.liche Kanon hat in der christlichen Kirche dieselbe Geltung, wie in der Synagoge. Diese Geltung stützt sich auf das Zeugniß JEsu und der Apostel. Unser HErr bezeugt Luc. 24, 44, daß im „Gesetz und den Propheten und in den Psalmen" von ihm geschrieben stehe. Er erkennt somit den A. T.lichen Kanon im Ganzen und im Einzelnen als göttlich an. *) Die Apostel nennen die A. T.lichen Schriften „heilige" Röm. 1, 2. 2 Tim. 3, 15, „gotteingegebene" 1 Petr. 1, 11. 2 Petr. 1, 21. Sct. Paulus nennt sie (figürlich) den „alten Bund". Bei solchen Zeugnissen JEsu und der Apostel kann es nicht zweifelhaft sein, wie wir Christen den A. T.lichen Kanon anzusehen haben.

*) Vgl. noch Matth. 21, 42 mit Joh. 10, 35. Matth. 11, 13 mit Luc. 18, 31.

§ 8.

In der altchristlichen Kirche wurde deshalb der A. T.liche Kanon zum Vorlesen gebraucht. So nach den Zeugnissen des Ignatius und Irenäus († 202). Der letztere nennt ihn „Kanon der Wahrheit". Die KVV. theilen den Kanon A. Ts. in „Gesetz

und Propheten", entsprechend dem N. T.lichen „Evangelium und Apostel". Da sie nun aber theils aus Unkenntniß des Ebräischen, theils aus Mißtrauen gegen die Zuverlässigkeit des ebräischen Grundtexts die Uebersetzung der LXX benützten, so nahmen sie auch die derselben beigegebenen sog. Apokryphen für kanonisch, um so mehr als man in den Kirchen die sog. pseudepigraphischen — die den Aposteln untergeschobenen — Schriften auch vorlas und von den kanonischen streng schied. — Die morgenländische Kirche und in ihr besonders Origenes († 254) wußte übrigens um den Unterschied zwischen kanonischen und apokryphischen Schriften, aber in der Praxis wurde er Anfangs nicht beachtet, bis das Concil zu Laodicea 360 die Zahl der kanonischen Bücher genau nach dem ebräischen Kanon feststellte, und zugleich das Lesen der Apokryphen verbot. Auch Hieronymus zog scharfe Grenzen. Er ließ die Apokryphen als lesenswerthe Schriften gelten, aber den Glauben dürfe man nicht darauf gründen. Im Gegensatz hiezu hat die abendländische Kirche unter Augustin's Vorgang auf den Synoden von Karthago 393 und 419 den bisherigen Kirchengebrauch sanktionirt und alle Schriften für kanonisch erklärt, die vorgelesen werden. — Im Mittelalter war man über den Kanon nicht einig, indem die Einen dem Augustin, die Andern, wie besonders Lyra († 1340) — dem Hieronymus folgten.

§ 9.

Im Zeitalter der Reformation wurde der Streit endgültig geschlichtet. Die römische Kirche bestätigte auf dem Tridentiner Concil (1546) nach Vorgang der Synode von Hippo (393) und des Dekrets des Gelasius (494) den bisherigen abendländischen Gebrauch. Die sog. Apokryphen wurden für kanonisch erklärt. Die protestantischen Kirchen dagegen — s. wegen der lutherischen, Concordienformel, Vorrede — kehrten sämmtlich zum ebräischen Kanon zurück. Sie beugen sich nur dem von Gott eingegebenen Worte und gründen nur auf dieses ihren Glauben. Die Apokryphen werden von ihr nach Hieronymus' und Lyra's Vorgang als gute und nützliche Schriften empfohlen und geehrt.

Kap. 2.

Von den Grundsprachen des A. T.lichen Kanons.

§ 10.

Die Sprache des A. T.lichen Kanons ist das Ebräische, in einigen Stücken, Dan. 2—7 und Esra 4—6, das Chaldäische.

§ 11.

Das Ebräische ist ein Dialekt des semitischen oder, wie man seit Hieronymus besser (1 Mos. 10, 21 ff.) sagt, des morgenländischen Sprachstammes. Zu diesem gehört das Aramäische, Hebräische und Arabische.

§ 12.

Das Aramäische ist der Dialekt jener Völker, welche im N. O. von Palästina bis zum Taurus im N. und bis an den Tigris im O. wohnen. Die Schrift bezeichnet alle Länder dieser Gegenden mit dem gemeinsamen Namen Aram (Hochland im Gegensatz zu Kanaan = Niederland). Das Aramäische des Ostens (Mesopotamien) nannte man später das Chaldäische; dieses brachten die Juden aus dem Exil in die Heimath zurück. Das Aramäische des Westens (Syrien) nannte man das Syrische; es ist bis jetzt die Kirchensprache aller christlichen Parteien des Orient's. — Das Aramäische, besonders im syrischen Dialekt, ist der rauheste und am wenigsten ausgebildete unter den semitischen Dialekten.

§ 13.

Das Gegentheil vom Aramäischen ist das Arabische, der Dialekt des Südens. Das Arabische ist ausgebildeter, wohlklingender und vollendeter als alle morgenländischen Sprachen. Seine Literatur umfaßt alle Zweige des menschlichen Wissens und Redens.

§ 14.

Das Ebräische ist der Dialekt der geographischen und sprachlichen Mitte. (Der Name „Ebräer" ist nach (1 Mos. 10, 21 ff. 11, 16 ff.) ethnographische Bezeichnung des Volkes Israel.) In

der hl. Schrift heißt das Ebräische „die Sprache Kanaan's" Jes. 19, 18 oder „das Jüdische" Jes. 36, 11. 13. Nach Trennung der palästinensischen und alexandrinischen Juden geht der Name Jude und „jüdisch" auf die Nation im Allgemeinen, der Name Ebräer aber auf die Palästinenser über. Ebräisch heißt nun die Sprache dieser, und zwar nicht bloß die altebräische, sondern auch die spätere aramäische Landessprache. — Der Charakter der ebr. Sprache ist erhabene Einfachheit, verbunden mit der reichsten Anlage zur vollendetsten Ausbildung. Freiheit im Gebrauch der Synonymen, herrliche Ausbildung in Bezeichnung der theokratischen Verhältnisse. Poetische und prosaische Schreibart. — Die Zeit der Blüthe von Mose bis auf Jesaja. Später Einfluß des Fremden. Im Exil stirbt das Ebräische als Volkssprache aus, das Chaldäische tritt an seine Stelle. Die ebräische Sprache wird Buchsprache und muß aus den älteren Schriften gelernt werden.

Anmerkung. Ist das Ebräische die Ursprache des Paradieses?

Kap. 3.

Von der ebräischen Schrift und der Ueberlieferung des Textes.

§ 15.

Die Schrift der Ebräer ist keine natürliche, wie sie die Völker im Anfang hatten und, wenn sie von anderen abgeschlossen waren, lange bewahrten, sondern eine willkürliche, sie ist Buchstabenschrift. Sie ist zugleich uralt. Nach Gen. 38 zu schließen ist die Schreibkunst der Patriarchenzeit nicht fremd; in der mosaischen Zeit muß sie mit Gewißheit als vorhanden angenommen werden. Man schrieb auf Steine, Metall, Holz und Thierhäute. Ps. 45, 2 deutet auf Schnellschreiber, was auch auf wohlbereitetes Material, so wie auf Schreibfertigkeit hinweist. — Die ebräische Schrift war indeß anfangs eine andere, als später. Die jetzige heißt die Quadratschrift. Sie ist ursprünglich vokallos, also bloße Consonantenschrift gewesen. Dadurch wurde sie, als die Sprache aufhörte, eine lebende zu sein, undeutlich, und

die richtige Lesung konnte nur durch treue Bewahrung der Tradition erhalten werden.

§ 16.

Da aber trotz aller Sorgfalt in der Bewahrung der Tradition dennoch die richtige Lesung allmählig zweifelhaft werden mußte, so wurde sie in der Folge durch die Masorethen schriftlich fixirt und dem Bedürfniß zu lesen durch eine bis in's Einzelne gehende Vokalisation und Accentuation abgeholfen. So wurde den späteren Geschlechtern ein lesbarer Text überliefert. Auch regelte man die Wortabtheilung, ebenso wurden Perioden, Verse und kirchliche Lektionen abgetheilt. Auch die Kapiteleintheilung ist alt, doch stammt die jetzige erst aus dem dreizehnten Jahrhundert. Der Eifer der palästinensischen Juden für die Erhaltung des Textes ist groß. Wort- und Buchstabenzählung. Musterhandschriften für die Synagogenrollen. Endlich auch Varianten-Sammlungen christlicher Gelehrten.

Kap. 4.

Von den Uebersetzungen der h. Schrift A. Ts.

§ 17.

Die älteste Uebersetzung des A. Ts. ist die der Septuaginta, (LXX) d. i. jener 70 Männer, welche Ptolemäus Philadelphus (284 v. Chr.) aus Palästina nach Alexandrien gerufen haben soll, damit sie das Gesetz Mosis in das Griechische übersetzten. Gewiß ist nur, daß die sog. LXX zur Zeit der Ptolemäer und zwar von mehreren Uebersetzern angefertigt wurde. Der Prolog zum Buche Sirach citirt bereits die ganze LXX. — Sie ist uns besonders deswegen wichtig, weil sie im Gebrauch der Apostel und fast sämmtlicher Kirchenväter war, welche das A. T. mit seltenen Ausnahmen*) nur in dieser Uebersetzung kannten. Die LXX stand in solchem Ansehen bei den Vätern, daß Augustin sie sogar für

---

*) Origenes, Hieronymus.

inspirirt hielt. Alle lateinischen Uebersetzungen wurden nach ihr gefertigt.

Die Sprache der LXX ist die sog. κοινη — dasselbe Idiom wie das des N. T. Der Pentateuch wörtlich, die späteren Bücher willkürlich übersetzt. Daher folgten genauere Uebersetzungen von den jüdischen Proselyten Aquila (150 n. Chr.) u. Theodotion (200) und von dem Ebioniten Symmachus, — die uns aber alle nur in Fragmenten erhalten sind. Die LXX ist in viele andere Sprachen übersetzt worden.

§ 18.

Von großer Wichtigkeit sind auch die chaldäischen Uebersetzungen oder Paraphrasen,*) Targume genannt. Als nämlich die Juden aus dem Exil zurückkamen, hatten sie inzwischen die Sprache des A. Ts., das Ebräische, mit dem zwar verwandten, aber doch verschiedenen Chaldäischen vertauscht. Daher mußte ihnen nun der ebräische Text beim Vorlesen in der Synagoge in das Chaldäische gedolmetscht werden. Was erst in freier Weise geschah, wurde später — zur Zeit Christi ungefähr — schriftlich fixirt und hieß Targum.**)

§ 19.

Die Peschito — die wörtlich treue —, verfaßt um 150 n. Chr. durch einen Christen in Edessa, ist bis heute gültig in der syrischen Kirche.

§ 20.

Für die Kirche des Abendlands bedurfte man einer lateinischen Uebersetzung. Anfangs diente die aus der LXX übersetzte **Itala**. Sie hatte wegen ihrer Treue und Deutlichkeit allgemeine Anerkennung und man nannte sie deswegen **Vulgata**, d. i. die allgemeine. Als sie aber einer Verbesserung unterzogen wurde, fand Hieronymus sie so verderbt, daß er eine ganz neue Uebersetzung unternahm. Er übersetzte unmittelbar aus dem Ebräischen mit meist wörtlicher Treue. Aber die Tradition — besonders durch Augustin vertreten — trat seiner Uebersetzung lange entgegen, bis

*) So genannt, weil sie, indem sie übersetzen, zugleich erklären oder umschreiben.

**) Merke das Targum zum Pentateuch von Onkelos, 60 n. Chr.?, von Jonathan Ben Usiel einem Schüler Hillels zu den Propheten, die Verfasser der übrigen Targume sind unbekannt.

sie endlich durch Gregor M. im Abendlande allgemeinen Eingang fand. Auch ihr Text unterlag allmälig großer Verderbniß; Alkuin, Lanfrank u. A. besserten ihn, ohne ihn aber in seiner Ursprünglichkeit herzustellen. Das Tridentinische Concil hat im Gegensatz zum Protestantismus, der auf den Grundtext zurückging, die Vulgata als einzig gültige Uebersetzung des A. Ts. für die römisch-katholische Kirche erklärt. — Authentische Ausgabe v. 1593.

§ 21.

Die lutherische Bibelübersetzung ist nicht die erste deutsche Bibelübersetzung, welche es gibt, aber sie ist diejenige, welche am meisten sprachlichen Werth hat und auch den Grundtext so wiedergibt, daß sie für's Abendland das große Kleeblatt heiliger Bibelübersetzungen vollzählig macht. Luther übersetzte das N. T. von 1521—22, das alte von 1522—1532, die Apokryphen im folgenden Jahre, bis endlich im Jahre 1534 die ganze Bibel gedruckt werden konnte. Die Normalbibel der Lutheraner ist jedoch vom Jahre 1581.

Luthers Sendschreiben vom Dollmetschen. Verbesserung der luth. Uebersetzung oder nicht? v. Meyer, R. Stier. Ausgelegte Bibeln? Weimarische, Hirschberger Bibel. v. Gerlach. — Bibelgesellschaften 1802.

Kap. 5.

Die Auslegung des A. Ts.

§ 22.

Bei Auslegung der heiligen Schrift kommt es hauptsächlich an

1) auf Erforschung des Wortsinns (grammatische Auslegung);
2) auf das Verständniß jedes biblischen Buches oder einer biblischen Stelle im Zusammenhange aller historischen Umstände, unter welchen sie geschrieben sind (historische Auslegung);
3) auf Erkenntniß der göttlichen Wahrheit, welche sich auf dem Wege der Inspiration mit dem menschlichen Worte der h. Schriftsteller verband (theologische Auslegung).

Wenn die h. Schrift so ausgelegt wird, daß nur eines von den genannten drei Stücken vernachlässigt wird, so entsteht Verdunkelung des Worts. Die Geschichte der Kirche liefert dazu vielfältigen Beleg und Beweis. Insonderheit muß die Inspiration der h. Schrift dem Ausleger feststehen; der gesammte Kanon will als vollendetes Werk des h. Geistes erkannt sein, in welchem jedes einzelne Buch, wie am Leibe jedes einzelne Glied, im organischen Zusammenhange steht.

§ 23.

Die kirchliche Auslegung schloß sich anfangs eng an die allegorisirende Weise der Alexandriner an. Origenes unterschied den buchstäblichen, psychischen und pneumatischen Sinn der Schrift. Dagegen trieb die antiochenische Schule (Theodor v. Mopsveste) die grammatisch-historische Weise der Auslegung bis zum Extrem. Die Mitte etwa halten Hieronymus und Augustin. — Das Mittelalter hat keine selbständige Auslegung, sondern excerpirt die Exegesen der Kirchenväter (Glossa ordinaria von Walafried Strabo 842, Postilla von Nikolaus v. Lyra 1341). Die Reformation bricht wenigstens dem Grundsatze nach mit dem Allegorisiren; Grammatik und die aus den klaren Stellen geschöpfte Glaubensanalogie werden die Mittel der Auslegung,*) doch wird die Glaubensanalogie häufig mit dem theologischen System verwechselt. Durch die Reaction des Pietismus und Rationalismus bricht sich die grammatisch historische Auslegung wieder Bahn, die sich in unserer Zeit zur historisch-theologischen zu vollenden strebt.

---

*) Hauptgrundsatz: Sacra scriptura sui ipsius interpres, d. i. die h. Schrift legt sich selbst aus. Wichtigkeit der Parallelen. Sach- und Wortparallelen. Concordanz.

II. Spezieller Theil.

Erste Abtheilung.

Die historischen Bücher.

§ 24.

Die Bücher Mose's.

1. Die Bücher Mose's heißen im A. T. selber das Gesetz (Thora) oder Gesetzbuch*), einmal auch „das Buch Mose's.**) LXX und Vulg. nennen sie Pentateuch (i. e. ein fünfgliedriges Werk).

2. Die Thora zerfällt schon ihrer ursprünglichen Anlage nach in fünf Bücher, welche durch ihren selbständigen Inhalt sich bestimmt von einander abgrenzen. Die Juden nennen sie nach dem ersten Wort, LXX und Vulg. nach dem Hauptinhalt. Die Namen der letzteren lauten: Genesis (d. Buch des Werdens oder der Anfang), Exodus (Auszug), Levitikus (Priesterbuch), Nummeri (Zählungen), Deuteronomium (Wiederholung des Gesetzes).

3. Verfasser der Thora ist laut Dt. 31, 9 u. 24 (vgl. 17, 8. Jos. 8, 32 und Neh. 13, 1) Mose, der Mittler des Gesetzes, welcher laut Ex. 24, 4 ff. 34, 27. Num. 33, 2. von Gott Befehl empfangen die Offenbarungen Gottes, deren Mittler er gewesen, aufzuzeichnen. — Nur wenn Einer, und zwar Mose Verfasser ist, läßt sich dieses Grundbuch des A. Ts. nach Form und Inhalt, nach seiner inneren Einheit und Planmäßigkeit begreifen. Uebrigens wird das alttestamentliche Zeugniß bekräftigt durch das Wort JEsu Matth. 19, 7 und die bis in's hohe Alterthum reichende Dignität der Thora in Israel.*)

4. Mittelpunkt der Thora ist die Stiftung der Theokratie

---

*) Dt. 31, 6.

**) Neh. 8, 2.

*) Zweifel an der Einheit des Verfassers seit Astruk 1760, und zwar auf Grund der verschiedenen Gottesnamen (Ex. 6, 3). Versuche zur Lösung der Schwierigkeit sind die Fragmenten-, Urkunden- und Ergänzungshypothese.

oder des Bundes zwischen Jehovah und Israel, Ex. 19—24. Alles, was dem vorausgeht, ist Einleitung, was ihm nachfolgt, Entwickelung. Die Thora ist also wesentlich Urkunde der Bundesoffenbarung. Daher ihre grundlegliche Bedeutung, ihr hohes Ansehen zu aller Zeit.

5. Der Inhalt gliedert sich nun im Einzelnen, wie folgt:

I. Genesis: die Väter.

a) Urgeschichte K. 1—11.

Schöpfung der Welt K. 1 und des Menschen K. 2. Sündenfall K. 3. — Die Kainiten K. 4, die Sethiten K. 5. Die Sintfluth K. 6—8. — Der noachische Bund. Segen und Fluch über die Söhne Noahs K. 9. Noahs Nachkommenschaft (Völkertafel) K. 10. Babel. Abrams Auswahl K. 11.

b) Vorgeschichte des sinaitischen Bundes oder die Zeit der Patriarchen K. 12—50.

1) Abram (K. 12 — K. 25) Berufung und Wanderung in Kanaan und Egypten K. 12. Trennung von Lot K. 13. Kriegszug gegen Kedorlaomer und Segnung durch Melchisedek K. 14. Der Bund K. 15. [Ismael K. 16.] Das Bundessiegel: die Beschneidung K. 17. Die Verheißung Isaaks wiederholt für Sarah und Abrams Fürbitte für Sodom K. 18. Das Gericht über Sodom und Lots Schicksale K. 19. Abram in Gerar K. 20. Isaaks Geburt K. 21 und Opferung K. 22. Sarahs Tod und Begräbniß K. 23. Eliesers Brautfahrt K. 24. Abrams letzte Tage K. 25.

2) Isaak (K. 25—27). Die Geburt Esaus und Jakobs K. 25. Fremdlingsschaft K. 26. Der Segen Isaaks K. 27.

3) Jakob (K. 25—50) Jakobs Flucht nach Mesopotamien. Bethel K. 28. Dienst bei Laban 29. 30. Ehe und Segen K. 30. Flucht vor Laban K. 31. Kampf am Jabbok K. 32. Versöhnung mit Esau und Einzug in Kanaan K. 33. Sichem. Dina und ihre Brüder K. 34. Jakob in Bethel und Heimkehr nach Hebron K. 35. — Esaus Geschichte K. 36. — Josephs Verkauf K. 37, [Juda und Thamar. K. 38.] Erniedrigung K. 39, Traumdeutung K. 40 und Erhöhung K. 41. Die Reisen der Brüder 42—45. Jakobs Zug nach Egypten K. 46. Israel in Gosen K. 47. Jakob segnet Ephraim und Manasse K. 48 und seine zwölf Söhne K. 49. Tod und Begräbniß Jakobs und Josephs K. 50.

II. Exodus: die Erlösung und der Bund Israels.

a) Der Auszug aus Egypten K. 1—15.

Die Bedrückung Israels durch Pharao K. 1. Mose's Geburt K. 2. Berufung am Horeb K. 3. Ausrüstung K. 4. Erstes Auftreten vor Pharao K. 5. Zweite Ausrüstung K. 6. Die 10 Plagen K. 7—10. Passah und Auszug K. 12. 13. Der Durchgang durchs rothe Meer K. 14. Mose's Loblied K. 15.

b) Israels Zug vom rothen Meer bis an den Sinai K. 15—18.

Mara und Elim K. 15. Sin (Manna) K. 16. Raphidim (das Wasser aus dem Felsen) und der Sieg über Amalek K. 17. Die Verfassung des Volkes Israel K. 18.

c) Die Bundesschließung und die Einwohnung Jehovahs in Israel K. 19—40.

Die Vorbereitung K. 19. Die zehn Worte K. 20. Die Rechte K. 21—23. Bundesweihe K. 24. Die Unterweisung Mose's zum Bau der Stiftshütte K. 25—31. Israels Bundesbruch, Strafe und Jehovahs Versöhnung durch Mose's Fürbitte K. 32—34. Die Erbauung, Einrichtung und Einweihung der Stiftshütte und der Einzug der Herrlichkeit K. 35—40.

III. Levitikus. Das Priesterthum.

a) Die Opferthora K. 1—10.

Das Brand-, Speis-, Dank-, Sünd-, Schuldopfer (1—5), Pflichten und Rechte der Priester wegen des Opferfleisches K. 6. 7. — Priesterweihe K. 8. Das erste Opfer K. 9. 10.

b) Die Reinigungsgesetze K. 11—16. 17—20. 21—22.

1) Allgemeine Gesetze: Speisegesetze K. 11. Gesetz für die Wöchnerin K. 12, den Aussatz an Menschen (13) und Häusern K. 14, allerlei geschlechtliche Zustände K. 15. — Der Versöhnungstag K. 16. Enthaltung vom Blutgenuß K. 17, Incest K. 18. 20, heidnischen Greueln überhaupt K. 19.

2) Besondere Gesetze über leibliche Reinheit und Vollkommenheit der Priester K. 21. 22.

c) Die Feste und Festzeiten in Israel K. 23—25.

Die Jahresfeste K. 23. [Die Besorgung des Leuchters und der Schaubrote K. 24]. Das Sabbat- und Jubeljahr K. 25.

Schluß. Drohung und Verheißung K. 26. Die Gelübde K. 27.

IV. Numeri. Die Wallfahrt in der Wüste.

a) die Rüstung zum Aufbruch vom Sinai K. 1—10.

Die Zählung K. 1. Lagerordnung K. 2. Amt und Zahl der

Leviten K. 34. Die Reinhaltung des Lagers K. 5. Nasiräat und Wüstensegen K. 6, die Weihgeschenke der Fürsten K. 7. Levitenweihe K. 8. Das Passah und die Drommeten K. 9. Aufbruch K. 10.

b) Vom Sinai bis Kades Barnea. Die Gerichte Gottes K. 11—19.

Tabeera und die Lustgräber K. 11. Mirjam und Aaron wider Mose K. 12. Die Empörung und Verwerfung Israels in Kades K. 13. 14. Der Sabbatschänder K. 15. Die Rotte Korah K. 16. Aarons Priesterthum bestätigt K. 17. Einkünfte bestimmt K. 18. Die Asche von der rothen Kuh K. 19.

c) Von Kades bis an den Jordan K. 20—36.

Mirjam und Aarons Tod K. 20. Sieg über Arad (feurige Schlangen), Sihon und Og K. 21. Bileams Weissagung K. 22—24. Der Fall Israels durch die Moabiter K. 25. Neue Zählung K. 26. — Gesetze über Erbfolge K. 27, Festopfer 28. 29, Gelübde 29. Die Strafe der Midianiter K. 30. Vertheilung Peräa's K. 32. Lagerstätten K. 33. Die Grenzen und die Vertheilung Israels 34. Freistädte 35. Erbfolge 36.

V. Deuteronomium oder Mose's Abschiedsreden.

a) Erste Rede. Rückblick auf Jehovahs Gerichte und Gnadenerweise K. 1—3.

b) Zweite Rede. Ermahnung zur Liebe gegen Gott und die Brüder K. 4—26.

Allgemeine Ermahnung zum Gehorsam gegen die Gebote K. 4. Erinnerung an die 10 Worte vom Sinai K. 5. Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung K. 6.

1) Die Liebe gegen den HErrn sonderlich in ihrer Form als Treue K. 7—18. — Um sich vor dem Abfall zu bewahren, soll Israel Kanaans Götzendienst fliehen K. 7. und fleischliche Sicherheit meiden K. 8. Israel gedenke seiner Schwachheit in der Wüste K. 9, des Zornes K. 10 und der Gnade, die es von Jehovah erfahren K. 11. Israel habe Eine Cultusstätte K. 12, rotte alle Verführer aus K. 13. und bewahre sich vor heidnischer Sitte und Speise K. 14. Israel übe Barmherzigkeit K. 15 und halte treu die Feste des HErrn K. 16. Israel hüte sich vor heidnischem Königthum K. 17 und falschen Propheten K. 18.

2) Die Liebe gegen die Brüder sonderlich in ihrer Form als Barmherzigkeit K. 18—26. — Barmherzigkeit soll man üben gegen unvorsätzliche Todtschläger K. 19, Kriegsgefangene K. 20. 21, geschiedene Frauen K. 22, Fremde K. 23. 24, alle Creaturen

Gottes insgemein K. 25 und die Priester und Leviten sonderlich K. 26.

c) Dritte Rede K. 27—30.

Fluch dem Uebertreter K. 27, Segen dem Erfüller des Gesetzes K. 28—30.

Schluß des Deuteronomiums und des Pentateuchs K. 31—34.

Josua Mosis Nachfolger K. 31. Lied und Segen Mosis K. 32. 33. — Tod und Begräbniß Mose's K. 34.

§ 25.

Das Buch Josua.

1. Den Namen trägt das Buch, weil es die Geschichte der Theokratie unter Josua's Leitung enthält. Es schließt sich auf's engste an den Pentateuch, zu dem es sich wie eine Fortsetzung verhält.

2. Verfasser ist nicht Josua, denn Ereignisse wie die Eroberung Hebrons durch Caleb, Debirs durch Othniel (15, 13—19. vgl. Richt. 1, 10—15.) und Leschems durch die Daniten (19, 47. vgl. Richt. 18) fallen in die Zeit nach Josua's Tod. Andererseits hat der Verfasser den Uebergang über den Jordan selbst erlebt (5, 6), ist also ein Zeitgenosse Josua's, vielleicht einer der Aeltesten, welche J. überlebten. K. 1—11 berichtet er als Augenzeuge, K. 12—24 entnimmt er den Vertheilungsprotokollen und anderen Urkunden, vgl. 24, 26.

3. Zweck des Buches ist der historische Nachweis, wie Gott seine Verheißung erfüllt, die Cananiter vor Israel her vertrieben und Kanaan den zwölf Stämmen zum bleibenden Besitz verliehen. Vgl. 1, 5. 6.

4. Der Inhalt ist demgemäß die Eroberung und Vertheilung Kanaans. Im Einzelnen:

a) die Eroberung K. 1—12.

1) die Rüstung zum Werk: Josua's Berufung, Israels Bereitschaft (K. 1), Jericho's Erkundung (K. 2).

2) Der Uebergang über den Jordan (K. 3. 4), die Beschneidung und das Passah in Gilgal K. 5.

3) Die Eroberung Kanaans. Jericho fällt vor dem Posaunenschall und Feldgeschrei Israels K. 6. Ai wird nach Tilgung des Bannes, den Achan's Diebstahl über Israel gebracht

erobert, K. 7. 8. Die Gibeoniter überlisten das voreilige Israel, K. 9. Durch Wunder Gottes werden die Könige des Südens bei Gibeon K. 10 und die des Nordens bei Hazor geschlagen, die Macht Kanaans ist damit gebrochen K. 11. Das Verzeichniß der besiegten Könige K. 12.

b) Die Vertheilung K. 13—22.

und zwar an die dritthalb Stämme jenseits des Jordans K. 13, an Kaleb K. 14, Juda K. 15, Joseph und Ephraim K. 16, Manasse K. 17, Benjamin K. 18, die übrigen Stämme K. 19 an die Leviten K. 20. Schließlich Bestimmung der Freistädte und Entlassung der dritthalb Stämme K. 21. 22.

c) Schluß K. 23—24.

Josuas Abschied von den Aeltesten K. 23 und von ganz Israel zu Sichem K. 24.

§ 26 [a].

Das Buch der Richter.

1. Der Name bezieht sich auf den Inhalt. Unser Buch stellt nämlich die Geschichte der Theokratie zur Zeit und unter der Leitung der Richter dar.

2. Der Verfasser ist ein Prophet, aber welcher, wissen wir nicht. Zu seiner Zeit hatte Israel einen König (17, 6 u. a.), aber noch nicht lange, denn die Jebusiter wohnten noch in Jerusalem (1, 4).

3. Zweck des Buches ist (vgl. 2, 1 ff.) nachzuweisen wie in der Zeit nach Josua Israel immer wieder von Jehovah ab- und durch dessen Zorn seinen Feinden anheimfiel, so daß ihm zuletzt religiöse und politische Auflösung drohte, wenn nicht das Königthum eintrat und dem Verderben wehrte. Das Buch der Richter bereitet also die Einführung des Königthums in Israel vor.

4. Der Inhalt des Buches gliedert sich folgendermaßen:

I. Die Einleitung K. 1. 2.

Israel versäumt es die Kananiter auszurotten K. 1, diese werden ihm zur Versuchung zum Götzendienst, wodurch es göttlicher Strafe verfällt K. 2.

II. Die Geschichte der Richter K. 3—16.

1) K. 2, 11—3, 6.	Das sündige Geschlecht nach Josua	[40 J.]
2) K. 3, 7—11.	Unterdrückung durch Kuschan Rischathaim	8 „
	Rettung durch Othniel und Ruhe . .	40 „

3) K. 3, 12—31.	Unterdrückung durch Moab . . .	18 J.
	Rettung durch Ehud und Ruhe . .	80 „
	Samgar (ohne Zeitbestimmung) . .	x „
4) K. 4 f.	Unterdrückung durch Jabin	20 „
	Rettung durch Deborah und Ruhe . . .	40 „
5) K. 6—10, 5.	Unterdrückung durch Midian (6, 1) .	7 „
	Rettung durch Gideon u. Ruhe (K. 7. 8)	40 „
	Abimelechs Herrschaft in Sichem K. 9	3 „
	Tola's Richteramt	23 „
	Jair's „	22 „
6) K. 10, 6 — K. 12.	Unterdrückung durch Ammon K. 10	18 „
	Rettung durch Jephta u. Ruhe K. 11. 12	6 „
	Ebzan } K. 12	7 „
	Elon } K. 12	10 „
	Abdon } K. 12	8 „
7) K. 10—16.	Unterdrückung durch die Philister . .	40 „
	Richteramt des Simson (und Eli) . .	20 „
		450 J.*)

(gleichzeitig?)

III. Zwei Anhänge 17—21.

1) Das Heiligthum des Micha, später der Daniten K. 17—19.

2) Der Greuel der Gibeiter und die Rache Israels an Benjamin K. 20—21.

§ 26 b.

Das Buch Ruth

erzählt die Geschichte der Moabitin Ruth, der Ahnfrau des Königs David, um den Ursprung des Hauses David, soweit er in den übrigen Geschichtsbüchern noch nicht vorlag, zu berichten. Vgl. 4, 18—22. Der Verfasser ist nicht zu ermitteln. Das Büchlein ist ausgezeichnet durch seine Form und überaus lehrreich durch seine Schilderung israelitischer Verhältnisse im letzten Jahrhundert der Richterzeit. Durch letzteres dient es dem Richterbuch zur Ergänzung.

§ 27.

Die Bücher Samuelis.

1. Der Name ist weder ursprünglich noch allgemein; LXX und Vulg. sagen dafür I. u. II. Buch der Könige; die Juden aber

*) Vgl. damit Act. 13, 30 und 1 Kön. 6, 1.

nennen sie nach Samuel, weil er die beiden Könige Saul und David, deren Geschichte hier erzählt wird, gesalbt hat, also nach theokratischer Anschauung die Hauptperson der Geschichte dieser Bücher ist.

2. **Verfasser** ist ein Prophet, wohl ein Mitglied jener Vereine, welche die Geschichte aufzeichneten und treulich bewahrten. Er hat offenbar prophetische geschichtliche Urkunden benützt und aus ihnen eine Geschichte Sauls und Davids hergestellt.

3. Sein **Zweck** ist, nachzuweisen, daß das wahre Königthum nur jenes ist, welches durch die Stimme Gottes in den Propheten sich leiten läßt. Denn das Unglück Sauls und das Glück Davids hatten ihren Grund in der verschiedenen Stellung zum Worte Gottes, welches Prophetenmund verkündigte. Vgl. 1 Sam. 13, 13 f.; 15, 11 ff., 21 ff.; 28, 15—18.

4. Der **Inhalt** gliedert sich in drei Haupttheile:

I. Das Wirken **Samuels** als Richter und Prophet in Israel I, 1—12.

1) **Samuels Geburt** (K. 1), **Weihe** (2) und **Berufung** (K. 3).

2) **Die Wiederherstellung der Theokratie durch Samuel** K. 4—7. Das Gericht über das Haus Eli's, der Verlust der Bundeslade (4) und ihre Rückkehr nach Israel (5. 6.), Israels Buße in Mizpa, Samuels Fürbitte und die Erlösung Israels aus der Hand der Philister. Samuel der Richter Israels K. 7.

3) **Die Einführung des Königthums durch Samuel** K. 8 bis 12. Der Anlaß; Israels Verlangen und Gottes Antwort K. 8. Sauls Salbung K. 9 und Vorstellung in Mizpa K. 10. Sauls Sieg über die Ammoniter und seine Bestätigung in Gilgal K. 11. Samuels Abschied K. 12.

II. Das Königthum Sauls I, 13—31.

1) **Saul und Samuel** K. 13—15. Sauls Ungehorsam in Gilgal und die Drohung Samuels K. 13. Jonathans Heldenthat und der Sieg Israels über die Philister K. 14. Sauls zweiter Ungehorsam nach dem Sieg über Amalek und seine Verwerfung K. 15.

2) **Saul wider David** K. 16—27. Davids Salbung durch Samuel in Bethlehem und sein Harfenspiel vor Saul K. 16. Davids Sieg über Goliath und sein Ruhm K. 17. Sauls Neid und Mordversuch gegen David K. 18. Davids Flucht nach Ramah K. 19. Bund mit Jonathan K. 20. Flucht zu Ahimelech nach Nobe 21, [Sauls Priestermord K. 22.] zu Achis nach Gath K. 23. Flucht

nach Kegila und Siph K. 23, nach Engeddi, wo er Saul verschont, K. 24 und in die Wüste Paran (Nabal und Abigail) K. 25, wo er wieder Saul verschont K. 26. D. in Ziklag K. 27.

3) Sauls Untergang K. 28—31. Saul ruft Samuel von den Todten und empfängt sein Urtheil K. 28, welches die Philister, die in Aphek sich sammeln K. 29, während David zurückbleibt K. 30 — auf den Bergen Gilboa's an ihm vollstrecken K. 31.

III. Das Königthum Davids II, 1—24.

1) David in Hebron K. 1—5. Klage über Saul und Jonathan K. 1. Die Salbung in Hebron und Isboseths Erhebung K. 2. Abners Uebergang zu David K. 3. Isboseths Ermordung K. 4. Davids Salbung zum König über ganz Israel, Eroberung Zions K. 5.

2) Davids Frömmigkeit und Segen K. 6—10. Die Einholung der Bundeslade und ihre Aufstellung auf Zion K. 6. Die Verheißung von der ewigen Dauer des davidischen Königthums K. 7. Der Sieg über alle Feinde: Philister, Moabiter, Syrer. Bestellung der Aemter K. 8. Wohlthat an Mephiboseth, dem Sohne Jonathans K. 9. Sieg über die Ammoniter K. 10.

3) Davids Fall und Gottes Strafen K. 11—20. Ehebruch und Meuchelmord K. 11. Die Buße K. 12. Amnons Blutschande und Ermordung durch Absalom K. 13. Absaloms Flucht und Begnadigung K. 14. Absaloms Empörung u. Davids Flucht K. 15. Absaloms Blutschande mit Davids Kebsweibern K. 16. Ahitophels Rath und sein Ende K. 17. Absaloms Untergang K. 18 und Davids Heimkehr K. 19. Der Aufruhr Seba's K. 20 und die Theurung K. 21.

4) Davids Ende K. 21—24. Davids Lobgesang (22) letzte Worte (23) letzte Sünde, Strafe und Versühnung auf der Tenne Araphna K. 24.

§ 28.

Die Bücher der Könige.

1. Der Name stammt vom Inhalt: die Bücher geben die Geschichte der Theokratie zur Zeit und unter der Leitung der Könige.

2. Der Standpunkt, welchen diese Geschichtsdarstellung einnimmt, läßt einen Propheten als Verfasser erkennen. Die Alten vermutheten, es sei Jeremias. Die Zeit des Verfassers aber ist die der zweiten Hälfte des Exils (2 Kg. 25, 27) und der Aufenthaltsort das babylonische Exil (l. c.). Beides spricht gegen Jeremias als Verfasser. (Vgl. Jer. 43 ff.)

3. Der Verfasser hat, wie er selbst zu erkennen gibt, die Geschichte der Könige von Salomo bis zu Erhebung Jojachin's im Exil aus den Annalen über die Regierung Salomo's und über die Reiche Israel und Juda zusammengestellt, zu dem Zweck, daß nachgewiesen werde, wie der HErr laut 2 Sam. 7 die Sünden des Hauses David heimgesucht, aber seine Gnaden nicht habe erlöschen lassen.

4. Die Gliederung des Inhalts entspricht der Entwicklung der Geschichte. Wir unterscheiden drei Hauptabschnitte.

I. Die Zeit Salomo's K. 1—11.

1) die Uebernahme und Sicherung des Königthums K. 1. 2.

2) Salomo's Gottesfurcht und Gottes Segen über seine Herrschaft*) K. 3—10. Das Gebet in Gibeon und Gottes Antwort K. 3. Die Pracht und Weisheit Salomos K. 4. Der Bau des Tempels K. 5. 6. und des Cedernhauses K. 7. Das Weihgebet K. 8 und Gottes Antwort. Salomos Friedensherrschaft K. 9. Die Königin von Saba preist Salomos Weisheit und Herrlichkeit K. 10.

3) Salomo's Fall und seine Strafe K. 11. (Vgl. Dt. 17.)

II. Israel und Juda I, 12—II, 17.

1) Israel's Abfall und Juda's Umkehr. Die Zeit der Feindschaft zwischen beiden I, 12—16. Die Reichstrennung. Jerobeams Kälberdienst K. 12. Die Heimsuchung Jerobeams und Gottes Zeugniß wider Israel K. 13. Gute und böse Tage des Rehabeam K. 14. Abias Gottvertrauen und sein Sieg über Jerobeam, Assas Reformation, Sieg über Egypten, schließliche Versündigung und Heimsuchung K. 15. Das wachsende Verderben im Hause Israel unter Nadab u. Baesa K. 15. Ela, Simri, Omri und Ahab K. 16.

2) Israel's und Juda's Baalsdienst und das Wort der Propheten. Die Union der Reiche Israel u. Juda I, 17—II, 13.

a) Elias und Ahab I, 17—II, 2. Die Hungersnoth K. 17. Die Baalspriester und Elias K. 18. Der Prophet in der Wüste. Seine Tröstung durch den HErrn, neue Sendung u. Elisa's Erwählung K. 19. Ahabs Doppelsieg über Benhadad K. 20. Der Acker Naboths K. 21. Ahabs Untergang K. 22. Elia und Ahasja II, 1. 2.

b) Elisa II, 2—13. Eliä Himmelfahrt und Elisä Wunder K. 2. Joram und Josaphats Sieg über die Moabiter K. 3. Die fünf Wunder Elisas K. 4. Naemans Heilung K. 5. Die Syrer vor Samaria: Noth und Hilfe K. 6. 7. Die Salbung Hasaels; Joram und Athalja; das Verderben auch in Juda; Ahasja K. 8.

*) Der Höhenpunkt der alttestamentlichen Entwicklung.

Jehu gesalbt, tödtet Joram, Ahasja und Isebel K. 9 und rottet das ganze Haus Omris und die Baalspriester aus K. 10. Athalja's Tyrannei, ihre Ermordung K. 11 und Joas' Krönung. Joas' gute und böse Tage K. 12. Joahas' und Joas' Regierung in Israel und Elisa's Tod K. 13.

3) Israels Untergang durch die erneute Feindschaft wider Juda II, 14—17. Amazja und Asarja in Juda, Jerobeam II. Das letzte Glück in Israel K. 14. Usia, Sacharja, Sallum, Menahem, Pekajah, Pekah K. 15. Pekah verbindet sich mit Rezin wider Ahab K. 16. Samarias Zerstörung und Israels Gefangenführung K. 17.

III. Das Ende Juda's II, 18—II, 25.

1) Die erste Gnadenfrist. — Hiskia. Sein Gebet K. 18 und die Errettung vor Sanherib K. 19. Die Versuchung, der Fall und die Weissagung des künftigen Gerichts K. 20. Das wachsende Verderben unter Manasse und Ammon K. 21.

2) Die zweite Gnadenfrist. — Josias. Das Gesetzbuch wird gefunden K. 22, das Volk vom Götzendienst gereinigt K. 23.

3) Das Ende. Joahas und Jojakim ägyptische Vasallen K. 23. Nebukadnezars erster Zug und erste Wegführung der Juden unter Jojachin K. 27. Zedekias' Abfall und Jerusalems Zerstörung. Gefangenschaft der Juden. Jojachin im Exil begnadigt K. 25.

§ 29.

Die Bücher der Chronik.

1. Der Name stammt von Hieronymus; im ebräischen Kanon heißen sie Zeitbücher, LXX und Vulg. nennen sie Paralipomena, d. i. Ueberreste alter historischer Denkmäler, welche durch den Verfasser gesammelt und in eins zusammengebracht worden.

2. Die Tradition nennt Esra als den Verfasser. Das Buch ist jedenfalls nicht vor ihm entstanden (vgl. 2 Chron. 36 und 1 Chron. 3), und die Gleichheit des Schlusses der Chronik mit dem Anfange des Buches Esra, mehr noch die gleiche Rücksicht in beiden Schriften auf Cultus und Genealogieen, unterstützen jene Tradition.

3. Zweck der Chronik ist nicht eine vollständige Geschichte Israels, sondern eine Geschichte der Könige rücksichtlich ihres Verhältnisses zum Cultus. Wie auf dessen Herstellung und Wiederherstellung der Segen, auf Abschaffung und Entstellung desselben aber der

Fluch folgte — dies sind die leitenden Gesichtspunkte des Chronisten. Dadurch wird dieses Buch von selbst ein Spiegel der Vergangenheit für das Volk, welches aus der Gefangenschaft heimgekehrt, mit neuem Ernste zur Anbetung des HErrn anzuleiten war.

4. Der Inhalt gliedert sich also:

I. Genealogien K. 1—9.

Adam. — Noah und seine Söhne. Abraham, Esau 1. Das Geschlecht Juda's (2) und Davids (3). Andere Geschlechter Juda's K. 4. Ruben, Gad, Manasse 5. Levi's Geschlechter und Wohnsitze 6. Isaschar, Benjamin, Naphthali, Manasse, Ephraim, Asser 7. Benjamin und Saul 8. Jerusalems Bewohner, Priester und Leviten K. 9. — Sammlung alter genealogischer Ueberreste.

II. Die Geschichte Davids und Salomo's I, 10—II, 9.

1) David, I, 10—29. Saul's Geschlecht und Tod K. 10. David und seine Helden K. 11. 12. Abholung der Bundeslade K. 13. Frauen und Söhne Davids. Siege über die Philister K. 14. Die Bundeslade auf Zion K. 15. Lobgesänge und gottesdienstliche Einrichtungen K. 16. Das Vorhaben zum Tempelbau K. 17. Kriege und Amtleute K. 18. Siege über Ammoniter und Syrer K. 19. Rabba und die Philister 20. Die Zählung und ihre Folgen 21. Die Vorbereitungen zum Tempelbau 22. Zahl, Ordnungen und Geschäfte der Leviten K. 23. Die Obersten des Heiligthums und ihre Diener K. 24. Die heiligen Sänger, die Thorhüter, Schatzmeister und Richter K. 26. Das Heer, die Stammfürsten und die Beamten K. 27. Reichstag wegen des Tempelbaus K. 28. Geschenke zum Tempelbau, Gebet und Opfer. Salomo Nachfolger Davids.

2) Salomo, II, 1—9. Salomos Gebet und die Erhörung K. 1. Die Rüstung zum Tempelgebäude K. 2. Das Tempelgebäude K. 3. und die Geräthe desselben K. 4. Die Weihung K. 5. Die Weihrede, das Weihegebet K. 6. Das Feuer vom Himmel; die Weiheopfer und Gottes Erscheinung K. 7. Salomo's Prachtbauten, sein Opfer. Salomo's Schifffahrt K. 8, der Besuch der Königin von Saba, des Königs Pracht und Reichthum K. 9.

III. Die Geschichte des Hauses Davids II, 10—II, 36.

Rehabeam. Die Reichstrennung. Kriege und Siege Rehabeams, K. 10. 11. Rehabeams Abfall und Strafe K. 12. Abia's Sieg über Jerobeam K. 13. Assa's Sieg über die Mohren K. 14. Asarjä Mahnung und Assa's Reformation K. 15, die Glaubensschwäche Assa's und das traurige Ende K. 16. Josaphats Reformation und sein Wohlstand K. 17. Die Union mit Israel u. die bösen Folgen K. 18.

Josaphats Umkehr; seine Sorge für gesetzesmäßige Rechtspflege im Lande K. 19, das Völkerbündniß wider Josaphat, sein Gebet und die Erhörung. Abermalige Union mit Israel unter Ahasja K. 20. Jorams Abgötterei und Strafe K. 21. Ahasja's und Athalja's Abgötterei und Strafe. Joas' Erhaltung und Krönung K. 22. 23. Joas' guter Anfang und übles Ende K. 24. Amazja's Wohlverhalten und Glück, — Abgötterei und Untergang K. 25. Usiä Frömmigkeit und Glück; seine Gottlosigkeit und Strafe K. 26. Jothams Frömmigkeit und Glück K. 27. Ahas' Gottlosigkeit, Assurs Einfall, sein Ende K. 28. Hiskia's Reformation K. 29. Passahfeier K. 30. Ausrottung des Götzendienstes, Fürsorge für das Heiligthum K. 31. Bewahrung vor Sanherib, Genesung in der Krankheit und sein Ende K. 32. Manasse's Sünden, Strafe, Buße und Begnadigung. Amons Götzendienst und sein Untergang K. 33. Josias. Das Gesetzbuch und die Bundeserneuerung K. 34. Die Passahfeier. Josias' Ende K. 35. Josias' Söhne; ihre Sünden und ihr Ende. — Die Zerstörung Jerusalems; das Exil und sein Ende K. 36.

Anmerkung. Die Bücher der Chronik bieten wesentliche Ergänzungen zu den Büchern der Könige. Vgl. die Geschichte von David, Salomo, Rehabeam, Abia, Asa, Josaphat, Hiskia und Josia.

§ 30.

Das Buch Esra

so benannt nach seinem Verfasser (vgl. 7, 12 u. a.) berichtet im ersten Theil (K. 1—6) die Rückkehr der Juden aus dem Exil und den Bau des Tempels, im zweiten Theile (K. 7—10) Esra's Zug nach Jerusalem (7. 8) und die Beseitigung des Götzendienstes und der fremden Weiber (9. 10). Das Buch hat den Zweck, die heilige Geschichte von da fortzusetzen, wo die Bücher der Könige und die Chronik sie beendet haben.

§ 31.

Das Buch Nehemia

zerfällt kenntlich in zwei Theile. Erster Theil K. 1—7. Nehemia, der Mundschenk des Königs Artaxerxes Longimanus kehrt 455 nach Jerusalem zurück (1. 2), baut als Statthalter — trotz der Samariter — Jerusalems Mauern und Thore wieder auf, stellt den Wucher ab, vollendet die Mauern trotz Sanballat und läßt Jerusalems Bewohner zählen. Zweiter Theil K. 8—13. Im Verein mit Esra erneuert Nehemia den Bund mit Gott (8—10), stellt

die bürgerliche Ordnung her, reinigt das Volk von heidnischen Elementen und sorgt für Herstellung des gesetzlichen Cultus (11 bis 13). Die Darstellung ist von Nehemia selbst. Sie umfaßt die letzte Segenszeit der Theokratie unter der persischen Herrschaft.

§ 32.

Das Buch Esther

berichtet die geschichtliche Veranlassung zur Einführung des Purimfestes. Nachdem Ahasverus seine Gemahlin Vasthi verstoßen (K. 1) wird die Jüdin Esther zur Königin erwählt, K. 2. Ihr Oheim Mordechai, der einst dem König das Leben gerettet, versagt dem Haman, einem Günstling des Königs, die Anbetung. Deshalb faßt dieser einen Anschlag wider die Juden K. 4, und sonderlich wider Mordechai 5. Aber Ahasverus erinnert sich seiner früheren Rettung durch Mordechai und erhebt ihn zu hohen Ehren 6. Esther sagt dem König Hamans Plan und dieser wird gehenkt 7, den Juden aber die Erlaubniß gegeben, sich gegen ihre Feinde zu wehren K. 8. Die Juden erwürgen nun alle ihre Feinde und zum Gedächtniß an diese Errettung aus der Hand der Feinde wird das Purimfest gestiftet K. 9. — Zum Schluß wird Mordechai's hohe Stellung im Reiche und der Segen derselben für die Juden gerühmt. — Der Verfasser lebte zu Ende der persischen Herrschaft (1, 13).

Zweite Abtheilung.

Die poetischen Bücher.

§ 33.

Die ebräische Poesie.

1. Die Eintheilung der Poesie in epische, lyrische und dramatische, welche von den Griechen entlehnt ist, findet auf die ebräische Poesie keine Anwendung. Die erste und letzte ist den Israeliten fremd*); es findet sich bei ihnen nur die lyrische Dichtung. Diese zerfällt in das Lied (Schir), und in die Spruchdichtung (Maschal). Zu jenem gehört der Psalter,

*) Wenn man nicht etwa das Hohelied für ein Drama zu halten hat.

das Hohelied und die Klagelieder Jeremiä; zu dieser die Sprüche, das Buch Hiob und der Prediger Salomonis.

2. Die Form der ebräischen Poesie ist der Parallelismus der Glieder (Gedanken-Rythmus), indem sich der Gedanke in mehrere, gegenseitig sich entsprechende, ebenmäßige Glieder zerlegt, welche einander so gegenüber treten, daß in dem einen die Rede sich hebt, in dem andern sich senkt. Das Verhältniß der parallelen Glieder zu einander kann in Bezug auf den Inhalt entweder in Aehnlichkeit und Gleichheit der Gedanken, oder in einem Gegensatze, oder in fortschreitender Gedankenverbindung bestehen. Es gibt also einen synonymen, antithetischen und synthetischen Parallelismus der Glieder.

Der Vers verlangt wenigstens zwei correspondirende Glieder, die durch den Parallelismus zur Einheit verknüpft sein müssen, und das Dystichon ist im Allgemeinen als Grundform des ebräischen Verses anzusehen. Zuweilen erweitert sich aber ein Vers zu 3, 4, 5, 6 Gliedern.

Im vollkommenen Liede treten die Verse in ein ähnliches Verhältniß des Parallelismus, wie im Verse die einzelnen Glieder; es entsteht dadurch der Liederbau oder die Strophenbildung, und auch hier kann Synonymie, Antithese und Synthese stattfinden.

3. Die geschichtliche Entwickelung der ebräischen Poesie zerfällt in drei Hauptperioden.

1) Die mosaische. Das Lied am Schilfmeer (Ex. 15), der Psalm Mosis (Ps. 90), das Lied und der Segen Mosis (Dt. 32. 33.) sind die Prototypen der hymnischen, elegischen und prophetischen Dichtung. Wie für alles, so hat die große Zeit Mosis auch für das Lied in Israel den Grund gelegt.

2) Die davidisch-salomonische oder die Zeit der Blüthe. Von der mosaischen zur davidischen Poesie leitet das Lied der Deborah (Richt. 5) und das der Hanna (2 Sam. 1) über. Sie zeigen bereits strophische Form. Die größte Vollendung aber gibt dem Liede erst David, der Sänger Israels. Es befähigte ihn dazu seine natürlicher Weise tiefbegabte und vom Geiste Gottes erfüllte Persönlichkeit 2 S. 23, 3 ff., seine

Lebensführung und endlich seine Stellung als Gesalbter Gottes (2, S. 7). — Wie David das Lied, so hat Salomo den Spruch zur höchsten Vollendung geführt. Der Spruch hat zum Inhalt die Weisheit (Chokma), welche dem Menschen erwächst durch die Betrachtung der Natur und des Lebens im Lichte der göttlichen Wahrheit. Die mit Salomo beginnende Chokma-Literatur unterscheidet sich von der sonstigen Literatur durch einen über die Theokratie hinausreichenden Blick; das Natürliche und rein Menschliche ist ihr Gegenstand. Daher durchweg der allgemeine Gottesname, das Absehen vom Gesetz. Sie erforderte ein Verhältniß zur außerisraelitischen Welt, eine Weitschaft und einen Sinn für das Allgemeine, wie es alles gerade Salomo, dem König des Friedens und seinem Zeitalter eignete. Vgl. 1 Kön. 5, 4—14.

3) Die exilische Periode. Unter Davids Nachkommen erlosch mit der Religion auch die h. Poesie; nur unter Josaphat (2 Chr. 20) und Hiskia (2 Chron. 29, 25 ff.) ist ein Aufschwung wahrzunehmen. Als aber Israel durch die Trübsal sich wieder zum HErrn bekehrte und zugleich mit neuer Hoffnung auf das Kommen des HErrn zu warten anfing, da gab es einen neuen Liedersegen. Wie aber die ganze Zeit, so schließt sich auch ihre Poesie nach Form und Inhalt eng an die Erzeugnisse früherer Zeiten an.

§ 34.

Das Buch Hiob.

1. trägt seinen Namen von seinem Gegenstand: es handelt von Hiobs Leiden. Diese bilden nämlich für den Verfasser den Ausgangspunkt zur Besprechung der Frage: Warum kommen über den Gerechten Leiden über Leiden. Der Inhalt des Buches ist kenntlich historisch, wenn schon der Vortrag und die Bearbeitung von heiliger Poesie durchdrungen sind.

2. Der Verfasser ist nicht genannt und muß daher aus dem Buche erschlossen werden. Aus der Nichterwähnung des theokratischen Gottesnamens (Jehovah) und des Gesetzes, sowie aus

der patriarchalischen Weise der Gottesoffenbarung durch Theophanie u. a. schloß man schon im Alterthum auf patriarchalischen, jedenfalls vormosaischen Ursprung. Die Talmudisten und Rabbinen nahmen an, daß Mose das Buch geschrieben. Diese Ansicht verwechselt das Lebensalter des Dichters mit dem des Helden. Aber die obigen Merkmale sind für die Abfassungszeit allerdings bedeutsam. Sie finden sich nämlich — abgesehen von dem dritten — in der gesammten Chokmahliteratur (s. o.) der salomonischen Zeit. Auf diese Zeit deutet auch die ausgebildete Form des Buches und die vertraute Bekanntschaft des Verfassers mit der nichtisraelitischen Welt. Da Ps. 88 und 89 denselben Gegenstand und in ähnlicher Weise behandeln, so ist wohl ein Mann aus dem Kreise Hemans oder Ethans als Verfasser des Buches anzusehen.

3. Die künstlerische Anlage und Gliederung des Buches ist folgende:

I. Die geschichtliche Einleitung K. 1—3.

Der fromme Hiob wird unter Gottes Zulassung von Satan erst seiner ganzen Habe beraubt K. 1, dann mit Aussatz geschlagen; hält aber dennoch fest an Gott, bis ihn das Schweigen der Freunde, die ihn trösten sollen K. 2, zur Verwünschung seines Tages reizt K. 3. Durch diesen Erguß Hiobs wird veranlaßt

II. Der Streit der Freunde mit Hiob über den Grund seiner Leiden K. 4—31.

1) Der erste Gang K. 4—14. Aus der Erhabenheit Gottes schließen die Freunde, daß die Leiden Hiobs von Gott nicht ohne gerechte Ursache, Hiob aber, daß sie willkürlich über ihn verhängt worden sind.

a) Eliphas straft Hiobs Selbstgerechtigkeit, welche die Erkenntniß der Ursache des Leidens hindere: Gottes gerechter Zorn über seine Sünden allein habe das Leiden verursacht K. 4, nicht blindes Eifern, sondern bußfertige Unterwerfung bringe Hiob Heil K. 5.

Hiob rechtfertigt sein Eifern durch das Uebermaß seiner Leiden und schilt die Unbarmherzigkeit der Freunde, die Strafe für Trost geben K. 6. Gottes Zorn fühle er: aber warum kommt er über einen Menschen, der doch nichts ist und verfolgt ihn bis zum Tode? K. 7.

b) Bildad: Der Erhabene sei als solcher auch der Gerechte, er suche nur den Gottlosen heim: Hiob müsse sich vor Gott beugen K. 8.

Hiob fühlt die Erhabenheit Gottes und seine Richtigkeit, aber er fühlt jene nur als Willkür, die auch den Unschuldigen schlägt K. 9, — warum schafft aber dann Gott den Menschen, wenn er ihn nachher verdirbt? K. 10.

c) Zophar: der Erhabene ist der Weise und siehet auch die heimlichen Sünden: Hiob prüfe sich, thue Buße und Gottes Gnade wird wiederkehren K. 11.

Hiob weiß Gottes herrliche Weisheit besser noch zu preisen K. 12, aber die Folgerung, daß sein Schicksal ein verdientes, weist er ab, und erbietet sich, vor dem Erhabenen seine Unschuld nachzuweisen K. 13, schließlich aber bittet er, Gott möge einhalten und um der menschlichen Schwachheit willen seiner schonen K. 14.

2) Der zweite Gang (K. 15—21). Von dem Schluß: Gott der Erhabene straft Hiob nur verdientermaßen — gehen die Freunde zur Behauptung: Hiob ist ein Gottloser, sein Schicksal offenbart seine Gottlosigkeit. Hiob aber ruft Gott zum Zeugen seiner Unschuld an und weist auf das Glück der Gottlosen hin.

a) Eliphas straft Hiobs hoffärtige Lästerungen: sein Schicksal zeige ja seine Gottlosigkeit, denn so wie er — lehrt die Erfahrung — enden alle die Gottlosen K. 15.

Hiob klagt über diese Angriffe seiner Feinde und ruft Gott zum Zeugen K. 16 und zum Rächer seiner Unschuld an den Feinden an K. 17.

b) Bildad: Gott verfährt mit Hiob nicht anders, als mit anderen: er leide, wie alle Gottlosen nach Verdienst K. 18.

Hiob klagt über die Last des göttlichen Zorns, die seine Feinde so vermehren und wendet sich zu seinem Gott, der am Ende über seinem Grabe seine Unschuld bezeugen, die ungerechten Freunde aber strafen werde, K. 19.

c) Zophar: die Erfahrung lehrt: Der hartherzige, sichere Sünder empfängt zuletzt doch seinen Lohn K. 20.

Hiob verweist dagegen auf die Gottlosen, die bis zum Grabe glücklich sind, K. 21.

3) Der dritte Gang K. 22—31. Die Freunde nennen jetzt geradezu die Sünden Hiobs, müssen aber endlich vor Hiobs Unschuldsbewußtsein verstummen. Hiob hält seine Unschuld fest und fordert gerechtes Verhör.

a) Eliphas nennt Hiobs Sünden, die er begangen haben soll: nur durch Reinigung von seinen Freveln könne er wieder Gnade erlangen K. 22.

Hiob redet zunächst gar nicht mehr mit Eliphas, sondern wendet sich an Gott: vor ihm möchte er, noch ehe er stirbt, seine Unschuld beweisen K. 23, dann zeigt er den Feinden, daß doch Frevler aller Art im Glücke seien K. 24.

b) Bildad: Wie kann der winzige Mensch mit dem Erhabenen rechten? K. 25. (Die Weisheit der Freunde ist erschöpft, Zophar schweigt ganz).

Hiob weiß Gottes Erhabenheit besser zu preisen K. 26, aber aus ihr folgt seine Schuld nicht: Gottes Gericht wird die ungerechten Feinde ereilen K. 27. Er weiß und bekennt, daß Gottes Weisheit dem Menschen verborgen sei K. 28, aber er sei eben doch unschuldig: als er glücklich war, habe er sein Glück nicht mißbraucht, er sei angesehen und geliebt gewesen K. 29, jetzt aber sei er der Spott der eigenen Leute — Gott sei ihm Feind geworden K. 30. Er habe alle Gebote in Wahrheit erfüllt, wisse sich von allem rein und fordert drum gerechtes Verhör K. 31.

III. Die Lösung K. 32—42.

1) durch Elihu's Reden: die Leiden offenbaren verborgene Sünden und wollen den Menschen davon heilen.

Elihu, da er sieht, daß die Alten nichts mehr wissen, tritt auf und verheißt die Lösung K. 32. Hiobs Lästerreden zeigen, daß er ein Sünder ist und der Züchtigung zur Buße bedarf K. 33. Die Anschuldigung Hiobs gegen Gottes Gerechtigkeit widerlegt er durch Hinweis auf die Weltregierung Gottes K. 34; daß Gott Freude habe den Menschen zu plagen durch Hinweis auf die Erhabenheit desselben K. 35. Gott helfe dem Gerechten, den Sünder wolle er durch Züchtigung bekehren, nur der Verstockte habe kein Heil K. 36. Wie herrlich und gewaltig ist Gott in seinen Werken: — wer will ihn meistern K. 37.

2) durch Gottes Reden K. 38—41. Hiob wird gedemüthigt.

Gott offenbart sich, redet aus dem Wetter, preist seine Macht und Weisheit und demüthigt Hiobs Meistern. Hiob demüthigt sich, will nicht mehr meistern K. 38. Dann zeigt Gott an seinem wunderbaren Walten in der Natur überhaupt K. 39 und an einzelnen Beispielen 1) dem Behemoth K. 40 und dem Leviathan K. 41, insbesondere sein unbegreifliches Walten, damit Hiob seinen Vorwitz erkenne.

3) durch den geschichtlichen Ausgang.

Hiob thut Buße für seinen Vorwitz. Die Feinde werden des Zornes

werth erkannt und Hiob muß den Zorn versühnen. Hiob aber empfängt doppelten Segen.

§ 35.

Der Psalter.

1. Mit diesem Namen bezeichnet man die im Kanon des A. T.'s befindliche Sammlung von 150 heiligen Liedern oder Psalmen. Im N. T., bei den LXX und in der Vulg. heißt die Sammlung „die Psalmen", Ps. 72, 20 steht als Gesammtname für Davids Lieder der Ausdruck „Gebete", die Juden nennen den Psalter Tillim, d. i. Hymnen.

2. Als **Verfasser** des Psalters bezeichnet das N. T. kurzweg den David (z. B. Ebr. 4, 7), nicht blos weil der Grundstock des Psalters (73 Psalmen) ihm ausdrücklich zugeschrieben wird, sondern weil er in gewissem Sinn Vater aller Psalmen ist, da alle Psalmendichter in seinen Fußstapfen gehen. Zunächst schließen sich an seine Psalmen die seiner drei Sänger: des Assaph (1 Chr. 15, 17. 19. 16, 5. 37. 2 Chr. 29, 30) mit 12 Psalmen, des Heman mit Ps. 88 und der von ihm stammenden „Söhne Korah" mit 10 Psalmen und des Ethan oder Jeduthun (2 Chr. 6, 9. 16) mit Ps. 89. — Von Salomo stammt Ps. 72 u. 127. Die übrigen Psalmen sind mit Ausnahme des mosaischen Psalms (90) alle anonym.

3. Der **Charakter** der Psalmen ist durch die Ueberschriften bezeichnet. Sie beziehen sich — von der Angabe der Verfasser abgesehen —

a) auf den **Inhalt**. Ein Psalm ist demgemäß entweder Gebet, oder Hymnus oder Lehrpsalm.

b) auf die **musikalisch-poetische Anlage**.

1) Auf die Bestimmung für Musik und Gesang beziehen sich die Bezeichnungen:

Psalm = Musikstück, so 3—6. 8. 9. u. s. w.
Sang-Psalm (Luther: Psalmlied) 48. 66. 83. 88. 108.
Psalm-Sang (L. ein Psalm zu singen) 30. 67. 68. 87. 92.
Ein Psalm . . . ein Lied (L. Ein Psalm zum Lied vorzusingen) 65. 75. 76.

2) Auf die Dichtungsart gehen die Ausdrücke:

Stichwortgedicht (L. güldenes Kleinod), ein Gedicht mit regelmäßig wiederkehrenden Stichwörtern oder Refrains 15. 56—60.

Betrachtung oder Ode (L. Unterweisung) 32. 42. 44. 45. 52—55. 74. 78. 88. 89. 142.

Irrgedicht oder Dithyrambus (L. Schiggajon), ein Lied von lebhaftester Bewegung und den mannigfaltigsten Rythmen, Ps. 7.

Stufenlied (L. Lied im höhern Chor) d. i. ein stufenmäßig sich fortbewegendes Lied, in welchem die Rede den Ausdruck eines eben ausgesprochenen Gedankens wieder aufnimmt, um auf Grund dessen wie von Stufe zu Stufe fortzuschreiten 120—135.

3) Die Instrumentalbegleitung wird bezeichnet durch die Beischriften:

Zum Flötenspiel (L. vorzusingen für das Erbe) Ps. 5.

Mit Saitenspielbegleitung (L. auf Saitenspielen vorzusingen) Ps. 4. 6. 54. 55. 67. 76.

Auf Saitenspiel Ps. 61.

4) Die Tonweise geben an die Beischriften:

Auf githäische Weise (L. vorzusingen auf der Githit) 8. 81. 84.

Auf schwermüthige Weise (L. Ps. 53, 1 im Chor um einander zu singen, Ps. 88, 1 von der Schwachheit der Elenden).

Auf Mädchenweise d. i. im Sopran (L. Ps. 46, 1 von der Jugend vorzusingen).

All' ottava bassa (L. auf acht Saiten) 6. 12.

5) Die Melodie, nach welcher der Psalm zu singen ist, geben folgende Formeln*) an:

„Der Tod macht weiß" Ps. (L. von der schönen Jugend).

„Hindin des Morgenroths" (L. Ps. 22, 1 von der Hindin, die frühe gejagt wird).

„Verdirb nicht" (L. vorzusingen, daß er nicht umkäme) 57—59. 75.

„Stumme Taube in der Fremde" oder „Taube der fernen Terebinthen" (L. von der stummen Taube unter den Fremden, Ps. 56.)

„Lilien" (L. von den Rosen) Ps. 45. 69.

„Lilien das Zeugniß" (L. von den Spanrosen) Ps. 80.

„Lilie des Zeugnisses" (L. von einem güldenen Rosenspan) Ps. 60.

Luther faßt diese Melodienangaben als Angaben des Inhalts und sagt z. B. „von der Hindin des Morgenroths", während richtig übersetzt es lauten muß: Ein Ps. Davids nach — der Melodie eines Liedes, welches mit den Worten anfieng — „Hindin des Morgenroths".

c) auf die liturgische Bestimmung**).

---

*) Diese räthselhaften Formen fassen neuere Ausleger als Anfänge von Volksliedern, die man sich für den Psalmengesang aneignete.

*) Die LXX enthält nicht wenig Zusätze, welche einen Einblick in die liturgische Ver-

Dem Sangmeister — so 55 mal; — vielleicht soviel als dem Einüber, dem der den Psalm mit den Musikern einzuüben hat.
„Zum Gedächtniß“ (Luther), wörtlich: „zur Darbringung der Askara“ d. i. eines Theiles des Speisopfers, welches dargebracht wird „zum Gedächtniß“ = damit Gott an den gedenken möge, der ihm dies Opfer bringt (Lev. 2, 2. 9. 16) So Ps. 38. 70.
Ein Dankpsalm (Luth.) Ps. 100, wörtlich: bei einem Dankopfer = wenn man ein Dankopfer bringt, so singt man diesen Psalm.
Auf den Sabbathtag Ps. 92.
Bei Einweihung des Hauses Davids Ps. 30.

4. Der Psalter ist entsprechend der Thora in fünf Bücher eingetheilt: I. 1—41. II. 42—72. III. 73—89. IV. 90—106. V. 107—150. Die Eintheilung macht sich bemerklich durch die Doxologieen am Ende der Bücher. Die drei ersten Bücher enthalten vornehmlich Psalmen Davids, seiner Sänger und ihrer Schulen, die zwei letzten geben die Lieder der übrigen großentheils anonymen Psalmendichter der späteren, meist exilischen und nachexilischen Zeit. Die Reihenfolge der Bücher ist also chronologisch. Die Aufeinanderfolge der einzelnen Psalmen ist bedingt durch sachliche Verwandtschaft der Lieder, durch Aehnlichkeit des Inhalts und durch Gleichheit der Absicht und Bestimmung.

5. Die Redaktion des Psalters ist zu unterscheiden von der Sammlung der Psalmen. Die Redaktoren fanden zwei Psalmensammlungen vor, nämlich eine — vielleicht von Salomo herrührende — Sammlung davidischer Lieder (Ps. 72, 20), und eine Nachlese von Liedern Davids und seiner Sänger durch die Männer Hiskia's (2 Chron. 29, 25 ff.). Zu diesen beiden Sammlungen, die im Wesentlichen in den drei ersten Büchern vorliegen, fügten die Redaktoren in den zwei letzten Büchern die Psalmen der späteren Zeiten bis auf ihre Tage bei, stellten ihnen aber alte Lieder, die sie vielleicht aus alten Geschichtswerken sammelten voran (Ps. 90. 108 u. a.) oder mischten solche ein (z. B. Ps. 143). Aus 1 Chr. 16, 35 sieht man, daß der Chronist den

---

wendung der Psalmen zur Zeit des zweiten Tempels gewähren und meistens aus den Talmuden sich bestätigen.

Psalter schon als fünftheiliges Werk vorfand, denn er citirt mit Ps. 106 auch die Schlußdoxologie. Vielleicht ist die Redaktion das Werk des Esra oder Nehemia. Vgl. 2 Makk. 2, 12.

6. Die Inhaltsangabe beschränkt sich bei den Psalmen auf die Bezeichnung des Thema's und soweit es möglich ist, der geschichtlichen Lage, aus welcher der Psalm erwachsen ist. Die letztere zu kennen, ist ein für das Verständniß durchaus nothwendiges, ja das erste und wichtigste Erforderniß.

Erstes Buch. Ps. 1 bildet die Einleitung zum Psalter (s. Act. 13, 33). Thema: das Glück des Frommen vgl. Ps. 112. — Ps. 2. Von der Unüberwindlichkeit des Reiches Christi und seinem Siege über die Reiche der Welt 2 S. 7. Jes. 7–12. Apoc. 11, 15. 12, 10. — Ps. 3. Am ersten Morgen der absalom. Verfolgung. Ps. 4. An einem Abend nach längerer Dauer derselben Verfolgung. Ps. 5 Morgengebet vor dem Gang nach dem Tempel, als David schon von Absaloms Verschwörung umgarnt war 2 Sam. 15, 1 ff. — Ps. 6 Gebet um Abwendung des wohlverdienten Zorns und seiner Folgen 2 S. 12, 11 ff. mit K. 15 ff. — Ps. 7. Gegen die Verräther. Vgl. 1 Sam. 22, 23. 23, 19. 26, 1. — Ps. 8. Ein Nachtlied. Die Verherrlichung Gottes durch die Menschen (V. 4). Vgl. 42, 9. — Ps. 9. Siegesdanklied 2 S. 8. — Ps. 10. Gebet wider einheimische Abtrünnige und Verfolger. — Ps. 11. D.'s Gottvertrauen gegenüber den Feinden. Vgl. 2 S. 15, 1—12. — Ps. 12. Um Rettung der Gläubigen bei allgemeiner Verderbniß und Treulosigkeit. — Ps. 13. Ein Hülferuf D.'s aus der saulischen Verfolgungszeit — Ps. 14. Vgl. 53. Das allgemeine Verderben in und außer Israel. — Ps. 15. Wer darf wohnen auf dem heiligen Berge? — 2 S. 6. oder 15—17. — Ps. 16. Um Genesung aus schwerer Krankheit — nach dem Bau des Cedernpalastes? — Ps. 17. Um Hülfe gegen die Nachsteller 1 S. 23, 26. — Ps. 18. Hymnus für Errettung von allen Feinden 2 Sam. 22. — Ps. 19. Gottes Herrlichkeit in der Natur und in seinem Gesetze. — Ps. 20. Gebet des zum Opfer versammelten Volks für den König, der in den Krieg zieht. — Ps. 21. Dank für den verliehenen Sieg. — Ps. 22. vgl. Ps. 69; 1 S. 23, 25 f. Klage des schmachvoll Erniedrigten und von Todesgefahr umringten Gesalbten Gottes. — Ps. 23. Jehovah der gute Hirte, 2 S. 15, 1 ff. bes. 15, 14 ff. — Ps. 24. vgl. 15. Beim Einzug Jehovahs in Zion. 2 S. 6. — Ps. 25. Wider die Feinde und um die Gnadenleitung Gottes. — Ps. 26. Um Rettung aus der Absalomiten Hände, vgl. 2 S. 15, 6. 27. — Ps. 27. Um Rettung und Wiederkehr zum Heiligthum vgl. 2 Sam. 15—17 ff. — Ps. 28. Um Rettung und Vergeltung für die heimtückischen Absalomiten, vgl. 2 S. 15 ff. — Ps. 29. Gottes Herrlichkeitsoffenbarung im Gewitter. — Ps. 30. Davids Dank nach überstandener Krankheit, daß er in sein Haus einziehen kann, 2 S. 5. — Ps. 31. Um Rettung aus der Saulischen Ver-

folgung. Vgl. 1 S. 23, 26 ? Ps. 22 mit 10—14. — Ps. 32. Preis der Sündenvergebung und Weg zu derselben 2 S. 12. — Ps. 33. Hymnus der Gemeinde für Gottes Werke im Reich der Gnade, der Natur und der Geschichte, sonderlich für seine Gnadenoffenbarung in Israel. — Ps. 34. 1 S. 23. — Ps. 35. Hülferuf nach Rettung, vgl. 1 S. 24, 16. — Ps. 36. S. z. 12, 14. — Ps. 37. Vom Glück der Gottlosen. — Ps. 38. S. o. 3, c. Anlaß: 2 S. 12, 14. — Ps. 39. In Anfechtung, welche das Glück der gottlosen Feinde erweckt. — 2 S. 15—17. ? — Ps. 40. Dank für Errettung — aus der saulischen Verfolgungszeit. — Ps. 41. Um Hülfe wider hartherzige Feinde, vgl. 2 S. 15 ff. bes. 16, 23.

Zweites Buch. Ps. 42 u. 43. Lied eines mit David (vor Abs.) jenseits des Jordans verbannten Korachiten. — Ps. 44. Vgl. 2 S. 8, 13 (S. 60, 1) 1 Kön. 11, 15. — Ps. 45. Ein prophetisch-messianischer Psalm — aus Anlaß der Vermählung eines Königs von Israel — von der Vermählung Jehovahs mit der Gemeinde, vgl. das Hohelied. — Ps. 46. 47. 48. vgl. 2 Chron. 20. Ps. 83. 76. — Ps. 49. Vom Glück der Gottlosen. — Ps. 50. Die wahre Frömmigkeit vgl. 1 S. 15, 22. Jer. 7, 22 ff. — Ps. 51. Davids Beichte 2 S. 12. — Ps. 52. vgl. 1 S. 21. 22. — Ps. 53. s. Ps. 14. Ps. 54. Vgl. 1 S. 23, 19 ff. — Ps. 55. vgl. 2 S. 15, 1 ff. 17, 1 ff. — Ps. 56. Vgl. 1 S. 21, 10—15. Ps. 34. — Ps. 57. Vgl. 1 S. 22. 24. — Ps. 58. Vgl. 2 S. 15, 2—6. — Ps. 59. Vgl. 1 S. 19, 11 ff. — Ps. 60. Vgl. 2 S. 8, 10—12. 1 Chr. 18. — Ps. 61. Aus Mahanaim (?) nach dem Siege über Absalom. — Ps. 62 s. z. Ps. 39. — Ps. 63. Vgl. 2 Sam. 15, 23. 28. 17, 16. — Ps. 64. Vgl. 2 S. 15, 1 ff. — Ps. 65. Gottes Offenbarung in Israel, in der Völkerwelt und in der Natur. — Ps. 66. Beim Dankopfer der Gemeinde für Gebetserhörung. — Ps. 67. Erntedanklied vgl. Lev. 26, 4. — Ps. 68. Ein Hymnus auf den Sieg Jehovahs über die Reiche der Welt 2 S. 6, 19. ? K. 10. ? 1 Chr. 20. ? — Ps. 69. Vgl. Ps. 22. 40. — Ps. 70. 40, 14 ff. — Ps. 71. Um Errettung aus Feindeshand. Von Jeremia? Cfr. die LXX. — Ps. 72. Salomo's Kirchengebet für den König Israels.

Drittes Buch. Ps. 73. Vom Glück des Gottlosen. 37. 49. — Ps. 74. Klage und Bitte des Volks Israel in der babylonischen Gefangenschaft. Jer. 10, 25. Klagel. 2, 2. 7, 9. — Ps. 75 und 76 vgl. 2 K. 18. 19. bes. 19, 35. Der erste vor, der andere nach der Katastrophe. — Ps. 77. Gebet für das bedrängte (?) Israel, vgl. Hab. 3. — Ps. 78. Betrachtung der Treue Jehovahs in seiner Führung Israels und der Untreue Israels. — Ps. 79 = Ps. 74. — Ps. 80. Fürbitte für das — durch Edom 2 S. 8, 10—12? Assur? Chaldäer? — bedrängte, verstörte Israel. — Ps. 81. Hymnus für's Laubhüttenfest auf die wunderbare Errettung Israels aus Egypten. — Ps. 82. Wider die ungerechten Richter cfr. Ps. 58. 94. Jes. 3, 15. — Ps. 83. Hilferuf gegen feindliche Mengen 2 Chr. 20. — Ps. 84. Um Heimkehr zum Heiligthum des HErrn aus der absal. Verbannung — Ps. 85. Gebet der heimgekehrten Exulanten. Um Erneuerung der Gnade — Ps. 86.

Um Errettung aus der Hand Sauls und seines Anhangs. — Ps. 87. Zion die geistliche Mutterstadt aller Völker cfr. Jes. 60. — Ps. 88. In schwerer Anfechtung und Todesangst. — Ps. 89. Klage über die Gottesverlaßenheit des Hauses David 2 S. 7.

Viertes Buch. Ps. 90. Die Hinfälligkeit des menschlichen Geschlechts. — In der Wüste, als Israel durch Gottes Zorn niedergestreckt ward Num. 14. 1 Cor. 10. — Ps. 91. Der Schutz des Allmächtigen ist Trost in Leibes- und Seelennoth. — Ps. 92. Sabbathymnus von den großen Werken des HErrn. Ps. 93. Die Herrlichkeit des HErrn in seiner Schöpfung und im Wort, vgl. Ps. 19. — Ps. 94. Jeremiä (?) Gebet um Hülfe für das bedrängte Häuflein der Frommen. — Ps. 95. Hymnus auf den großen Gott, den HErrn aller HErrn, der in Gnade und Zorn sich herrlich offenbaret hat. — Ps. 96. Hymnus auf den Majestätischen, der zum Gerichte kommt. — Ps. 97. Hymnus auf die Herrlichkeit des HErrn, die auch den Heiden offenbar wird. — Ps. 98. Der HErr kommt zum Gericht. — Ps. 99. Betet an den mächtigen König und HErrn der Welt. — Ps. 100. Dankhymnus auf den gnädigen, freundlichen und wahrhaftigen Hirten Israels. — Ps. 101. Heilige Vorsätze bei Einholung der Bundeslade nach Zion 2 S. 6. — Ps. 102. Jeremiä (?) Klage aus den Trümmern Jerusalems (V. 15). — Ps. 103. Der Allerbarmer. Ps. 104. Die Herrlichkeit der Schöpfungswerke. Gen. 1. — Ps. 105. Die Herrlichkeit der Heilsoffenbarung Gottes in Israel, von Abraham bis auf Josua. — Ps. 106. Israels beständiger Undank.

Fünftes Buch. Ps. 107. Dankpsalm Israels für seine Heimkehr aus dem Exil*). — Ps. 108. s. Ps. 87, 8—12. und 60, 7—14. — Ps. 109. Ein Fluchpsalm wider Doeg? 2 Sam. 23. cfr. Ps. 69. 7. — Ps. 110. Ein prophetischer Psalm von der Herrscherstellung des zur Rechten Gottes thronenden Christus. — Vgl. 2 S. 22, 1—7. 2 Sam. 5. 6. 1 Chron. 21, 1—3. — Ps. 111. Die herrliche Offenbarung des HErrn in Mitte der Seinen und Ps. 112 die Herrlichkeit des Frommen, der dem HErrn dient. — Ps. 113—118 das Hallel., vgl. Matth. 26, 30.*) 1) Die Herablassung Gottes zu den Niedrigen 1 S. 2. 2) Die Gottesthaten der mosaischen Erlösungszeit. 3) Um Gottes Beistand — gegen heidnische Feinde? 4) Dank eines vom Tod Erretteten. 5) Ein Halleluja für die Heidenwelt (Röm. 16, 11). 6) Danklied der Gemeinde bei der Tempelweihe Esra 6, 15 ff. — Ps. 119. Was das Wort Gottes dem Menschen ist und wie er sich dazu verhalten soll. — Ps. 120—135 die fünfzehn Stufenlieder*). 120. Um Rettung aus feind-

---

*) Ps. 105—107 von einem Verfasser bilden eine Trilogie.

*) 113 f. vor der Mahlzeit vor Leerung des zweiten Festbechers, 115—118 nach der Mahlzeit nach Einschenkung des vierten Festbechers.

*) Diese „Stufenlieder" (L. Lied im höhern Chor) werden auf drei verschiedene Weisen aufgefaßt: 1) als Lieder der aus dem Exil Heimkehrenden, 2) als Lieder der aus dem h. Lande zu dem Heiligthum Wallfahrenden, 3) als Lieder, die stufenmäßig fortschreiten, immer wieder den vorigen Gedanken aufnehmen und weiter führen.

licher, hadersüchtiger Umgebung. 121. Sehnsucht nach Hülfe von den Bergen Israels. 122. Sehnsucht nach der Wallfahrt zum Hause des HErrn. 123. Glaubensaufblick zu Jehovah in einer Zeit zwingherrischer Bedrückung. 124. Preis des Retters Israels aus fremder Zwingherrschaft. 125. Die Frommen im Exil vertrauen auf den HErrn. 126. Um völlige nationale Herstellung Israels. 127. Gottes Segen thuts allein. 128. Segen der Gottesfurcht. 129. Dank für Errettung aus der Hand der Dränger. 130. Um Vergebung. 131. Vgl. 2 S. 6, 21 ff. 132. Vgl. 1 Kön. 8, 1 ff. 2 Chr. 5, 2 ff. 133. Die Süßigkeit der Gemeinschaft mit den Heiligen. 2 S. 6. 134. Finale der Stufenlieder: Ein Benediktus. — Ps. 135. Aufforderung an die Priester und Leviten, den Gott, der Israel erkoren, zu preisen. — Ps. 136. Das große Hallel. — Ps. 137. Rückblick auf die Leiden des Exils. — Ps. 138 Wiederhall von 2 S. 7, 1. 2. — Ps. 139. Bitte um Leitung durch den Allwissenden und Allgegenwärtigen. — Ps. 140 vgl. 58. 64. — Ps. 141. Abendgebet Davids, da er von Absalom verfolgt ferne vom Heiligthum war. — Ps. 142 vgl. 1 S. 22, 1. — Ps. 143. Bitte um Erlösung des vor Absalom Flüchtigen. — Ps. 144. Vgl. 1 Sam. 17, 45—47. — Ps. 145. Davids Dankgebet für Gottes Gnade und Güte, vgl. 136. 75. — Ps. 146*). Verlasset euch auf den HErrn! — Ps. 147—149 aus Anlaß v. Neh. 12, 27—47. Ps. 147. Jehovah, der Erbauer Jerusalems. Ps. 148. (Laudes.) Preis Gottes, der Israel heimgeführt und Jerusalem wieder aufgebaut. Ps. 149. Israels Obmacht über die Völkerwelt. Vgl. das Buch Esther**). — Ps. 150. Großes Halleluja: Schlußsprache des Psalters.

§ 36.

Die Sprüche Salomo's.

1. Die Juden nennen das Buch Mischlê, LXX Parömien, Vulg. Proverbien (Sprüchwörter), einige Kirchenväter „die Weisheit".

2. Das Buch enthält nicht Sprüchwörter im gewöhnlichen Sinne, sondern Worte heiliger Weisheit, welche alle Verhältnisse des menschlichen Lebens zu der von Gott verordneten höheren Bestimmung des Menschen in Beziehung setzt. Die heiligen Sprüche lehren das menschliche Leben, und zwar das rein natürliche mit seinen mannigfaltigen Thorheiten und Sünden, im Lichte der göttlich geoffenbarten Wahrheit anschauen.

---

*) Ps. 146—148. LXX Halleluja, ein Psalm von Haggai und Sacharja. Mit 149 und 150 zusammen bilden sie später das „andere Hallel", einen Bestandtheil des täglichen Morgengebets.

**) Durch diesen Ps. hat Thomas Münzer 1525 den Bauernkrieg angeschürt. S. dagegen 2 Cor. 10, 4. Eph. 6. — Ebr. 10, 30. Röm. 12, 19. — Apok. 19.

3. Die Form des Spruches ist, wie der ebräische Name maschál besagt, die der Gleichnißrede, Parabel. Diese besteht darin, daß zwei Gegenstände mit einander verglichen werden, um entweder durch Aehnlichkeit oder durch Gegensatz dasjenige anschaulicher und eindringlicher zu machen, was man lehren will. Die Grundform des Maschal oder Denkspruchs ist daher der synonyme oder antithetische Parallelismus; der altsalomonische Spruch ist durchweg antithetisches Dystichon. Später erweitert sich der Spruch bis zum Oktastich. Darüber hinaus wird er zum Liede (23, 29—35) oder zur Schnur (26, 13—16). Außerdem merke die Form des Zahlenspruchs (30, 18—20).

4. Die Theile des Buches sind folgende:

I. Die einleitenden Ermahnungsreden K. 1, 7 — K. 9.

Drei Abschnitte. I. K. 1—3. Ein Vater warnt seinen Sohn vor den Lockungen der Sünde und ermahnt ihn zur Hingabe an die Weisheit (1), indem er ihm als ihre Früchte die Gerechtigkeit und die Bewahrung vom Tode vorhält (2) und endlich den Weg zeigt, der zur Weisheit führt (3). — II. K. 4—6 empfiehlt er die Weisheit indem er lehrt, wie sie den Jüngling behüte vor dem Frevel und der Ungeradheit des Herzens (4), vor Ehebrecherinnen (5), Bürgschaften, Faulheit, Betrug (6). III. K. 7—9 stellt er die Weisheit der Thorheit gegenüber, welche letztere unter dem Bild der Ehebrecherin erscheint.

II. „Sprüche Salomo's“ (10, 1) K. 10—24.

Von K. 10—22, 16 findet man 374 Sprüche ohne erkennbare Gliederung lose aneinander gereiht, deren Inhalt in einem zweigliederigen Vers erschöpft und abgerundet wird. Dieser besteht aus höchstens 9—10 Worten und bewegt sich in Satz und Gegensatz. — K. 22, 17—24, 22 enthält Sprüche, welche den vorigen an Inhalt ähnlich sind, der Form nach aber 2—3 Verse zu einem Spruche vereinigen. K. 23, 29—35 findet man sogar eine durch sieben Verse fortlaufende Warnung vor Weintrinken. Manche Verse bestehen aus 3—4 Gliedern. K. 24, 23—34 ein Nachtrag ähnlicher Art, in welchem sich V. 30—34 eine durch 5 Verse hindurchgehende Schilderung der Trägheit findet. — Der ganze zweite Theil besteht aus lauter Geboten und Verboten.

III. „Sprüche Salomo's, welche gesammelt haben die Männer Hiskia's“ K. 25—29.

Den vorigen ähnlich, nur daß K. 25. 26 die Vergleichung, K. 27—29. die Antithese vorherrscht, daß sich K. 25. 26 Sprüche öfters durch

zwei Verse hindurchziehen, manche von ihnen sinnverwandt sind und öfters Bindeglieder durch wiederkehrende Worte kommen.

Den Schluß bilden 1) „Sprüche Agurs" K. 30, welche in mannigfaltiger Einkleidung die wahre Weisheit und ihre Bewährung im Leben lehren und 2) Lehren „für den König Lemuel (?), welche ihm seine Mutter gab"; sie schließen mit einem alphabetischen Liede über die tugendsame Hausfrau.

5. Wer diese verschiedenen Theile zu einem Ganzen vereinigt habe, ist unbekannt.

§ 37.

Der Prediger Salomo's.

1. Der ebräische Name Kohelet heißt wörtlich die predigende — man ergänze dazu — Weisheit. Damit ist Salomo gemeint (vgl. 1 K. 3, 28). Der Verfasser des Buches legt seine Worte dem König Salomo in den Mund, weil dieser als die personificirte Weisheit galt. Daß nicht Salomo selbst das Buch verfaßt, lehrt z. B. 1, 12. vgl. 2, 12, 19.; daß aber der Verfasser sich von Salomo selbst unterschieden wissen wollte, zeigt 12, 10. 11.

2. Der Verfasser lebte und schrieb in Jerusalem, vgl. 4, 17 mit 5, 7. 8, 10, und zwar im persischen Zeitalter, zur Zeit eines Nehemia oder Maleachi, als der Druck der Fremdherrschaft (8, 3. 10, 16.) und andere traurige Verhältnisse das Leben verdüsterten und die Stimmung der Desperation erzeugten. (Vgl. z. B. K. 7, 1—15.) Israels Lebensverhältnisse trugen das Gepräge einer Uebergangszeit an sich; die alte Herrlichkeit war hin (7, 10), die verheißene Zukunft noch nicht angebrochen. Die Lage bot Räthsel und Widersprüche in Menge. Wie die letzten Propheten schon gethan, so thut auch Kohelet: er wehrt der düstern Verzweiflung indem er lehrt, die Widersprüche des Lebens im Blick auf Gottes Walten zu ertragen, durch die Erfahrung, daß Alles eitel, sich den Genuß dessen, was vorhanden ist, nicht trüben zu lassen und in Geduld und Gottesfurcht des Ausgangs zu warten, den Gott schaffen kann und wird.

3. Die Anlage und Gliederung des Buches ist folgende:

I. K. 1, 1. Ueberschrift. V. 2—11. Was unter der Sonne, ist eitel und gewährt keine dauernde Befriedigung. V. 12—18: Weder die Erkenntniß, K. 2, 1—12: noch der Lebensgenuß gewährt Befriedigung. V. 13—16: die Weisheit ist besser als Thorheit, aber hat sie besseres Geschick? V. 17—22: die Mühe bringt Gewinn, aber erbt sie nicht vielleicht der Thor? V. 23—26: Also ist Genuß das Beste? Ja, aber Gott muß ihn geben.

II. K. 3. Neue Räthsel! Gott hat alles bestimmt und der Mensch kanns nicht ändern, quält sich, weil er Gottes Plan nicht kennt — so ist das Beste fröhlicher Genuß und Wohlthun V. 1—12. Aber der Genuß ist Gottes Gabe und seine Ordnung setzt er, daß man ihn fürchte, V. 13—15. — Aber warum läßt er denn den Ungerechten ungestraft? V. 16. A. Daß er ihn zuletzt heimsuche und der Frevler am Ende erkennen müsse, er sei gleich dem Vieh! V. 17.

K. 4. Neue Räthsel. Ach die Unterdrückung! (1—3.) Die gegenseitige Eifersucht! (4—6.) Der Reichthum ohne Genuß! (7—12.) Das Trügerische der Hoffnung auf einen Wechsel der Dinge! (12—16.) Antwort: K. 4, 17—5, 8: Hüte deinen Mund vor Murren wider Gott, der das geschehen läßt (4, 17—5, 2); halte dennoch deine Gelübde und hüte dich vor Sünde (3—6); stoße dich nicht am Unrecht, Gott wird richten (7—8); nicht an der Vertheilung der Güter, — Genuß macht glücklich, Reichthum geht auch verloren, und zuletzt muß einer alles zurücklassen (9—16). Nur der ist wahrhaft reich, der sein Gut dankbar genießen kann (17—19). K. 6. Mancher Mensch hats und kanns nicht genießen, drum besser Dürftigkeit mit still bescheidenem Genuß, als Reichthum ohne Genuß (1—9). Summa: der Mensch soll also mit Gott nicht rechten! (10—12)

III. K. 7. Neue Räthsel! Das beste ist unter solchen Umständen das Sterben (1—7). — Nein, Geduld ist besser (8—15). — Das beste ist, man sündigt, es ist doch alles einerlei (16—22)! — Nein, Sünde ist bitter, aus der Sünde kommt das Uebel. Gott will sie nicht, sondern ihr Gegentheil (23—29). K. 8. Aber woher die Sünde, wenn nicht von Gott? Antwort: 1) von der Menschenfurcht (1—5), 2) vom Ausbleiben der Strafe (6—11), 3) weil Gute und Böse ein Schicksal haben (12—15). K. 9. Also ist doch alles Zufall! (1—3) und am Ende kommt für alle der Tod (4—6)! Also ist Genuß der einzige Rath (7—10). Was hilft z. E. Weisheit, und wenn sie hilft, hat sie Dank? (11—16). K. 9, 17—10, 10. Aber was schadet erst die Thorheit den Großen wie den Kleinen!

IV. K. 11. Ergib dich in alles Schlimme; was Gott will, geschieht doch und läßt sich im Voraus nicht bestimmen (1—5). Thue drum dein Werk und freue dich jederzeit über das, was vorhanden ist (6—8). Sonderlich du Jüngling freu dich der Jugend, denke aber

an dein Alter und an's Gericht 11, 9—12, 8. — Schluß: Fürchte Gott, halte seine Gebote, es kommt ein Gericht 12, 9—14.

§ 38.

Das Hohelied.

1. Der ebräische Name heißt „Lied der Lieder", danach die Vulg. Canticum canticorum.

2. Als Verfasser wird 1, 1 Salomo genannt. Dies stimmt ganz zu der Sprache, welche durchaus großartig und namentlich reich an herrlichen Bildern aus der Natur ist. Vgl. 1 K. 4, 29—33.

3. Gegenstand des Hohenliedes ist dem Wortlaut nach die Schilderung der Liebe zwischen Salomo und Sulamith. Es fragt sich aber, ob dieses Liebesverhältniß ein wirklich erlebtes ist, oder ob es dem Verfasser als Allegorie diente zur Darstellung eines höhern Verhältnisses. Die letztere Auffassung ist die der Synagoge und Kirche. Erst der Rationalismus des vorigen Jahrhunderts hat das Hohelied sinnlich gedeutet. Neuere Ausleger haben diese Deutung angenommen, aber in der Ehe Salomo's und Sulamiths einen Typus der Vereinigung Christi und seiner Gemeinde erkannt (Eph. 5).

4. Ohne Zweifel hat jede der genannten Auslegungsweisen ihre Schwierigkeiten. Der sinnlich-buchstäblichen ist es, ohne dem Buche Gewalt anzuthun, noch nicht gelungen, ihm einen Sinn, Plan und Einheit abzugewinnen. (Versuchungsgeschichte. Sammlung von Liebesliedern.) — Die typische Auslegung, welche meist in Sulamith die Tochter Pharao's oder ein Hirtenmädchen findet, das durch ihre Reize den König fesselt, sieht sich gestört — wenn nicht durch Schilderungen dieses Mädchens, wie sie sich 3, 6—11. 4, 4. 8. 6, 4. 10 finden, so doch durch den das ganze Hohelied durchziehenden Wechsel zwischen Suchen und Finden, ja zwischen Treue und Untreue Seitens der Braut und Gemahlin, während doch mit der Hochzeit des Lammes und seiner Braut ein trübungs- und wechselloses Verhältniß der Liebe und Gegenliebe anhebt. Gerade dieses Moment, welches dem Ganzen so wesentlich ist, daß es in beiden Haupttheilen wiederkehrt, in Verbindung mit dem

andern gleich wesentlichen, daß Sulamith von Anfang an und durchweg in Salomo's Liebe eine Gnade erkennt — weist auf ein Verhältniß zwischen an sich Ungleichen, auf ein Verhältniß wie zwischen Jehovah und Israel. Indeß auch die allegorische Auslegung ist schwierig. Nirgends ist angedeutet, daß hier eine Allegorie vorliege; sodann ist es schwierig, alles und jedes zu deuten. Aber letzteres ist längst durch besonnene Ausleger aufgegeben worden, und ersteres hat daran ein Gegengewicht, daß auch die übrige Schrift durchweg das Verhältniß zwischen dem HErrn und seiner Gemeinde als Ehe bezeichnet. Vgl. Ex. 20, 3. 5. cfr. 34, 15 f. Dt. 4, 24. Jer. 2, 2. Ez. 16, 8—14. K. 20. Hos. K. 1—3. Jes. 54, 5. Eph. 5, 25 ff. Apoc. 19, 7. 21, 2. 22, 17 u. a. In dieser Anschauung lebte der Israelite; sie lag so nahe, daß der Verfasser dieselbe ohne sie anzudeuten, voraussetzen konnte. In der That hat die Gemeinde Israel diese Voraussetzung je und je gerechtfertigt.

5. Demnach fassen wir das Hohelied als lyrisch-dramatische (?) Schilderung der Liebesgemeinschaft zwischen dem HErrn und seiner Gemeinde oder der einzelnen Seele. Diese Schilderung zerfällt in 2 Hauptheile, deren jeder drei Abschnitte enthält.

I. K. 1—5, 1. Der Liebe Entbrennen, ihr Suchen und Finden, ihr Höhenpunkt in der Vermählung.

1) 1, 2—2, 7. Sulamith, obwohl sie sich der Liebe Salomo's unwerth erkennt, sie, die um ihrer Untreue willen durch die Brüder gestraft, noch die Spuren der Strafe an sich trägt, bittet doch um Salomo's Liebe (1, 2—8); dieser erkennt unter der Schwärze ihre Schöne, verheißt ihr Schmuck und erweckt dadurch nur um so brennendere Gegenliebe (1, 9—2, 7).

2) 2, 8—3, 5. Nach einer Zeit der Trennung (Winter) kommt wieder ein Frühling neuer Liebe (2, 8—14); die Verderber des Weinbergs (Jes. 5) werden gefangen, ihr Liebesverhältniß ist nun ungestört — der Geliebte eilt mit der Braut über die Berge (2, 15—17) — des Abends aber fühlt sie sich allein; sie sucht ihn aber alsogleich und findet ihn (3, 1—5). — (Traum?)

3) 3, 6—5, 1. Die Braut zieht mit dem Bräutigam in hochzeitlichem Schmuck aus der Wüste herauf gen Jerusalem (3, 6—11).

Salomo preist sie vor der ganzen hochzeitlichen Versammlung — Sulamith entzieht sich in Demuth dem Preise, aber Salomo fährt fort in ihrem Lob und preist ihre Liebe — da beut auch sie ihm die Gaben ihrer Schönheit und er verspricht ihr, sie zu genießen (4, 1—5, 1).

II. K. 5, 2—8, 14. **Die Trennung, das Wiederfinden und der ewige Liebesbund.**

4) 5, 2—6, 9. Salomo begehrt Einlaß bei Sulamith, wird aber schnöde abgewiesen (1—4). Sulamith öffnet dann zwar, aber er ist weg. Sie eilt ihm nach, die Wächter finden und schlagen sie, sie findet die Frauen Jerusalems, klagt ihre Sehnsucht nach dem Geliebten — findet ihn aber zuletzt in seinem Würzgarten (5—6, 2). Salomo empfängt sie mit aller Inbrunst seiner Liebe und erhöht sie vor allen andern Frauen (6, 3—8).

5) 6, 10—8, 4. Auch die Frauen Salomo's preisen sie (6, 10—7, 10), bis die Liebende einfällt, ihre Liebe Salomo zueignet und ihm in heftiger Liebesgluth die Früchte ihrer Weinberge darbeut (7, 10—8, 4).

6) 8, 5—14. In festlichem Glanze zieht Sulamith, auf Salomo sich lehnend, aus der Wüste herauf in ihre Heimath (5), Salomo erinnert sie an die erste Liebe (5), Sulamith antwortet mit der Bitte um ewig-feste Liebe (6), sie ist sich derselben gegen ihn bewußt (7). Sulamith fragt ihre Brüder nach der kleinen Schwester, was sie mit ihr anfangen. Sie antworten: bewahren wollen wir sie. Die kleine Schwester war sie selber einst; sie bittet darum Salomo um Lohn für die treuen Wächter ihrer Jugend (8—11). Zuletzt bittet Salomo sie um ein Lied, aber sie antwortet mit der Bitte mit ihm in die stille Einsamkeit zu ziehen (12—14).

§ 39.

Die Klagelieder Jeremiä.

1. In der Schrift **heißt** das Buch Echah, LXX Threni, d. i. Todtenklagen, wie man sie z. B. 2 S. 1, 7 ff. 3, 33. 2 Chron. 35, 25 findet. Die Klagelieder, fünf an Zahl, **beziehen** sich sämmtlich auf den Untergang des Reiches Juda und die Zerstörung Jerusalems durch die Chaldäer.

Inhalt: 1) Israels Jammer. 2) Der Sturz des Heiligthums. 3) Die Leiden der Heiligen Gottes. 4) Das Strafgericht des HErrn. 5) Gebet um Hülfe und Heil.

2. Verfasser ist Jeremia, seine Individualität ist deutlich zu erkennen. Die fünf Lieder stehen unter einander in organischem Zusammenhang und sind als einheitliches Ganze nach der Zerstörung Jerusalems verfaßt und zwar sehr bald nach derselben, da sie durch und durch das Gepräge der Schrecken dieser entsetzlichen Katastrophe an sich tragen.

3. Die Form ist in den 4 ersten Liedern die alphabetische, das fünfte durchbricht die alphabetische Ordnung.

Die drei ersten Lieder bestehen aus dreizeiligen Versen, deren Zeilen in der Regel noch durch eine Cäsur des Gedankens in 2 Absätze von ungleicher Lage getheilt sind; außerdem ist im dritten Lied die alphabetische Struktur bis auf die Zeilen ausgedehnt, so daß jeder Vers dreimal mit demselben Ordnungsbuchstaben beginnt. Das vierte Lied besteht aus zweizeiligen langen Versen mit derselben Cäsur, wie die vorhergehenden Lieder. — Das fünfte Lied hat 22 kurze zweizeilige Verse ohne alphabetische Ordnung.

Dritte Abtheilung.

Die prophetischen Bücher.

§ 40.

Allgemeines über die Prophetie.

1. Der Name Prophet (ebr. Nabi) bezeichnet einen „Sprecher", d. i. einen, welcher auszusprechen oder zu verkünden hat (Ex. 7, 1) die Offenbarungen Gottes (Dt. 18, 18). Wenn der Prophet auch „Schauer" oder „Seher" heißt, so deutet das auf die Art und Weise hin, wie er die Offenbarungen erhält: er schaut — er empfängt also unmittelbar und auf übernatürlichem Wege, was er verkünden soll. Der erste Name weist auf das Amt, der zweite die Gabe des Propheten.

Anmerk. Man unterscheide Mantik und Prophetie; jene setzt Ekstase voraus, diese vollzieht sich nach uralter kirchlicher Ueberlieferung in der Klarheit menschlichen Bewußtseins, welches nicht auf-, sondern hinaufgehoben wird zum Vernehmen göttlicher Offenbarung. Ferner unterscheide Wahrsagerei und Prophetie. Jene weiß und sagt allerlei, diese nur, was Gottes Geist und zwar in Sachen seines Reiches offenbart.

2. Es gibt verschiedene Formen wie der Offenbarung, so der Weissagung:

a) die prophetische Rede, in welcher das Wort göttlicher Einsprache wieder ausgesprochen wird;
b) das Bild, in welchem der Prophet beschreibt oder malt, was Gott ihn schauen ließ (Vision);
c) die symbolische Handlung, in welcher der Prophet an seiner Person darstellt, was Gott ihn geheißen, damit das Volk an dem Propheten sehe, was es selber ist oder werden will.

3. Die Prophetie selbst ist älter als die prophetischen Bücher. Sie ist so alt als die Offenbarung. Mit Samuel und dem durch ihn eingeführten Königthum aber gewinnt sie Stätigkeit. Sie wird von da an als Mund Gottes das Correctiv des Königthums. Man hat aber hier zwei Perioden zu unterscheiden. Die erste gipfelt in Elia und ist reformatorischer Richtung: sie weckt durch Wunder und Zeichen den Glauben wieder und sucht zum verlassenen Gesetz zurückzuführen. Die zweite gipfelt in Jesaja. Sie bricht neue Bahnen. Der alte Bund löst sich erst von Seiten Israels, dann von Seiten Gottes auf, ein neuer wird verkündet und vorbereitet. — Nur aus der zweiten Periode sind schriftliche Denkmäler vorhanden. Die Prophetie der ersten Periode hat Aufgaben für ihre jedesmalige Gegenwart; die Prophetie der zweiten Periode bahnt neue Zukunft an. Die Wirksamkeit der ersteren erlischt mit ihrer Zeit, die Wirksamkeit der letzteren währt fort, bis das eingetreten ist, wofür sie durch ihre Verkündigung, den Glauben wecken soll.

4. Die prophetischen Bücher werden eingetheilt in große und kleine. Jene sind die des Jesaja, Ezechiel und Jeremia und Daniel*), diese sind — wenn wir sie chronologisch ordnen — die des Obadja, Joel, Jona, Amos, Hosea, Micha, Nahum, Habakuk, Zephanja, Haggai, Sacharja, Maleachi. Die Anordnung im Kanon ist nicht bindend; sie beruht nicht auf der Zeitfolge, wie sich zeigen wird, sondern ist entstanden, ähnlich wie die Aufeinanderfolge der Psalmen durch gewisse Berührungspunkte, welche die Bücher untereinander boten. — Die kleinen Propheten bilden im ebräischen Kanon wieder ein Ganzes.

*) Daniel ist im Kanon den Hagiographen einverleibt, aber sein Buch ist prophetisch.

A. Die großen Propheten.

§ 41.

Das Buch des Jesaja.

1. Jesaja*) — der HErr ist das Heil — der Sohn des Amos**), weissagte unter Usia, Jotham, Ahas und Hiskia, näher vom Todesjahr des Usia (6, 1) bis etwa in's 14. Jahr des Hiskia (36, 1), also von 759—712***).

2. Laut K. 6 hat Jesaja den Beruf empfangen, das Gericht über das alte, und die einstige Erlösung für das neue Israel zu verkündigen, ja durch sein Wort vorzubereiten. Er steht also in der Mitte zwischen dem Alten und dem Neuen Bund. Diese Aufgabe begreift sich allein im Blick auf die historische Situation des Propheten. Der Prophet lebt zu einer Zeit, wo das Volk Gottes an einem Wendepunkte angelangt ist. Mitten hineingestellt zwischen die Weltmächte, muß es sich entscheiden, ob es durch die Gnade des HErrn ein Volk Gottes inmitten der Welt sein, oder ob es durch Anschluß an eine der Weltmächte (Assyro-babylonische, ägyptische) ein Volk der Welt werden will. Es handelt sich um die Entscheidung Israels im Verhältniß zu den Weltreichen. Die Entscheidung geschieht wider den HErrn für die Welt. Damit ist der von Anfang an vorhandene Abfall äußerlich vollendet. Deshalb beginnt nun auch das schon von Mose (Dt. 28, 15 ff.) geweissagte große Endgericht. Israel wird verworfen, um entweder für immer verloren zu sein, oder so weit es sich läutern läßt, als ein neues Volk des Verheißungssegens theilhaft zu werden und die Völker desselben theilhaft zu machen. Der erste Theil der prophetischen Aufgabe des Jesaja dient der Verkündigung des Gerichtes, der zweite der Predigt von der Erlösung, Erneuerung und Vollendung Israels.

3. Die Weissagungen des Propheten gruppiren sich um zwei historische Thatsachen, in welchen die obenbezeichnete Entscheidung eingetreten ist: die erste bildet jenes Begegniß zwischen

---

*) Vulg. Isaias, K. V. V. Esaias.

**) Vielleicht des Bruders des Königs Amazja, keinesfalls des Propheten Amos.

***) Nach der Sage aber ist Jesaia (als Märtyrer) unter Manasse gestorben.

Jesaja und Ahas, welches K. 7 erzählt. Daß Ahas wider den drohenden Einfall Israels und Syriens bei Assur Hülfe sucht, ist der Thatbeweis, daß das Haus Davids die alte Grundlage des Bundes verlassen und der Weltmacht sich in die Arme geworfen hat. Dafür verkündigt der Prophet den Untergang des Volkes durch Assur bis auf einen Rest. Auch die Völker, welche Gottes vergessen und sich über ihn und sein Volk erheben, verfallen dem Gericht. Vor allem aber wird Gottes Volk ein schweres Gericht erfahren, und erst wenn dieses vollendet ist, wird der HErr es wieder aufrichten und seine alten Verheißungen erfüllen. Der Anfang dieses Gerichtes trat ein mit dem Einfall des Sanherib K. 36. 37. Mit ihr schließt der erste Theil der Weissagung: sie ist erfüllt, aber nur vorläufig, denn durch Hiskia wird eine Gnadenfrist erwirkt. Aber derselbe Hiskia — dies die zweite Thatsache — buhlt mit Babel K. 39. Damit ist nun das Gericht endgiltig verwirkt, weil auch der Beste aus dem Hause Davids den HErrn verleugnet hat. Gerade hier aber, wo das Gericht ein für allemal und in der bestimmtesten Form ausgesprochen worden ist, tritt nun mit um so größerer Macht das Ende und der Ausgang des Gerichtes in den Vordergrund. Der zweite Theil K. 39—66 zeigt, wie durchs Gericht hindurch die Gnadenabsicht Gottes gegen Israel und die Welt erreicht wird. Dieser zweite Theil ist evangelischer Natur. Von ihm hat der Prophet seinen Evangelistennamen.

4. Demnach zerfällt das Buch des Jesaja in 2 Hälften, welche sich im Einzelnen gliedern, wie folgt:

I. Das Gericht Gottes über sein Volk und dessen Feinde oder die Sichtung und ihr Erfolg. K. 1—37.

1) K. 1—12. Das Gericht durch Assur und die Erlösung durch Immanuel.

a) K. 1. Einleitung. Das Verderben Israels ist unheilbar, die Schuld allgemein (das Volk 2—9, die Fürsten 10—20, die Stadt Jerusalem 21—31).

b) K. 2—6. Vorbereitung auf K. 7. Israel, bestimmt zum Mittelpunkt der Welt (2, 2—4) buhlt mit dem Wesen der Welt (5—8); das wird der HErr ihm niederlegen (9—22). Die Großen,

die das Volk verführen, werden hingerafft (3, 1—15), der Stolz der Töchter Zions wird durch Schande und Schmach vergolten (16—27), bis daß man wegwirft die Pracht der Welt und am HErrn (Messias) und seinen Gnaden allein Gefallen gewinnt K. 4. Der entartete Weinberg Israel (5, 1—7) wird mit sechsfachem Wehe bedroht (8—23): sein Ende ist schauerliche Verwüstung durch die Feinde (24—30). Weil es denn also steht, daß Juda reif ist fürs Gericht, so wird der Prophet berufen, durch seine Predigt Israel zu verstocken, damit des HErrn Gericht anheben und sich vollziehen könne, bis endlich die Bösen vertilgt sind und ein heiliger Ueberrest bereitet ist.

c) K. 7—12. Das Gericht durch Assur und die Erlösung durch Immanuel. Rezin und Pekah wollen Ahas vom Thron stoßen und Tabael einsetzen; da sendet Ahas zu Tiglath-Pilesar in Assur um Hülfe (vgl. 2. Kge. 16, 7). Jesaja bietet ihm Gottes Hülfe an, aber er weist sie ab (7, 1—12), da verkündet J., daß der HErr Immanuel, den Jungfrauensohn zum König und Heiland erwecken wird für Juda, aber ehe dies geschieht, werden die zwei Könige sammt Juda an Assur übergeben, der jene wegführen, aber auch Juda verwüsten wird (7, 14—25). Man fürchte nicht die Völker, sondern allein den HErrn (1—7), halte sich zu seinem Zeugniß (8—12). Die Abtrünnigen in Israel haben kein Heil mehr (12—14), während zuletzt das Dunkel der Heiden erleuchtet wird (15—19) durch Immanuel, den großen König aller Welt aus dem Hause Davids (20—21). — Samaria wird jetzt den Fremden übergeben, weil es nicht auf die Heimsuchung geachtet (9, 1—5) hat, sich selbst verblendet (6—10), zwieträchtig und ungerecht ist (10—18). Aber auch über Jerusalem wird Assur kommen (1—7), jedoch vergißt es den HErrn und wird deshalb vom HErrn gestürzt (8—15), während der heilige Rest Israels sich zum HErrn bekehren und Erlösung finden wird (16—23), wenn Assur plötzlich fällt (24—30). — Die Weltmacht Assurs fällt, aber Immanuel, der rechte Davidssohn, wird erscheinen mit dem 7fältigen Geist (11, 1—5) und ein Friedensreich stiften (6—10), Israel aber wird aus dem Exil heimkehren (11—15). Dann wird man den HErrn für seine Führung preisen! K. 12.

2) Das Gericht über die Welt in allen ihren Formen und Gestalten K. 13—23.

a) Babel K. 13, 1—14, 27. „Wer hoch steigt, fällt hoch". (13, 2—8 Vorbereitung, 9—18 der Gerichtstag, 19—22 die bleibende Verödung, 14, 1. 2 Israels Erlösung durch Babels Fall, 3—21 Israels Spruch über den Fall des Königs zu Babel, 22—27 nochmalige Bestätigung des Falles von Assur und Babel.

b) die Philister 14, 28—32 „die triumphirende Schadenfreude der Widersacher wird zu nichte".

c) Moab 15. 16. „Traurigkeit für üppiges Wohlleben!" (16, 1—9 Wassermangel und Kriegsnoth, 10—14 keine Hilfe bei Juda, 15—23 Untergang des Hochmüthigen.

d) Aram und Ephraim 17. „Wer Fleisch für seinen Arm hält, wird zu Schanden". Damaskus und Israel zerstört 1—11, Assur auch vernichtet! 12—14.

e) Egypten 19. „Dünkelhafte Selbstgenugsamkeit wird auf's Kläglichste zu Schanden". 1—10 die allgemeine Noth, 11—15 die Rathlosigkeit, 16—25 zuletzt Bekehrung zum HErrn.

f) Egypten und Aethiopien 20 erleiden eine Niederlage durch Assur, Israels Hoffnung auf Egypten wird beschämt.

g) Babel 21, 1—10 „Sicherheit wird überrascht vom Falle". Babel die Welthauptstadt, Mittelpunkt üppig schwelgerischen und sicheren Weltwesens fällt plötzlich.

h) Edom 21, 11. 12 „Hilferuf ohne Bekehrung findet kein Gehör".

i) Arab 21, 13—17. „Ritterthum wird zur feigen Furcht".

k) Jerusalem 22, 1—14. „Das fleischliche und blinde, das sein Theil in der Welt sucht, findet keine Vergebung". 1—14 die jammervolle Noth der Belagerung.

l) Schebna 22, 15—27 und sein Nachfolger. „Die in den Dingen dieser Welt sich sicher denkende Fleischlichkeit kommt zu Falle" 36, 3.

m) Tyrus 23. „Gegen das Meer streckt der HErr seine Hand aus". Die stolze Stadt des Welthandels 70 Jahre gedemüthigt.

3) Die Wendung der Dinge K. 24—27.

K. 24. Juda verwüstet (1—5), seine Bewohner sind verstummet (6—13), aus der Verbannung tönen die Lobgesänge aber die Einheimischen seufzen noch unter Gottes Gericht (14—20). Zur selben Zeit kommt das Gericht auch über alle bösen Mächte im Himmel und auf Erden (21—23).

K. 25. Israel aber dankt am Ende für seine Erlösung (1—5), verkündigt allen Völkern das Heil auf Zion (6—8) und wohnt unter Gottes Schutz in Sicherheit (9—12).

K. 26. Dann ist der HErr der Frommen Schutz (1—7). Auf diese Gnadenzeit warten die Frommen (8—15), der HErr allein kann helfen; er wird seine Todten beleben, sein Volk bewahren, die Bösen richten (16—21). K. 27. Die bösen Mächte werden zuletzt heimgesucht (1), Israel aber behütet wie ein Weinberg (2—5); jetzt wird es durch Züchtigungen geläutert (6—9), aber seine Feinde werden vernichtet (10. 11.), Israel kehrt aus Assur zurück.

4) Der herrliche Ausgang der Gerichte Gottes K. 28—35.

K. 28. Ueber Samaria kommt bald das Gericht (1—4), auch das verstockte Juda (5—13) wird heimgesucht werden (14—22) doch mit Weisheit und Schonung, damit es durch's Gericht gerettet werde (20—29). K. 29. In Jerusalem verläßt man sich auf seine Frömmigkeit, aber der HErr ruft die Heiden in den Streit wider seine Stadt (1—8), denn dies Volk ist verblendet und verhärtet (9—16). Doch wird plötzliche Umkehr eintreten (17—21), und Gott wird Israel wieder aufhelfen (22—24).

K. 30. Wer bei Egypten Hilfe sucht, statt beim HErrn, rennt in's Verderben 1—17. Der HErr bringt Heil, wenn gleich durch Trübsal (18—26). Er wird Assur schlagen und sich an Juda verherrlichen (27—33). K. 31. Nicht auf Egypten, das hinfällige, vertraue Gottes Volk (1—4), der HErr will Jerusalem schützen, wenn man sich zu ihm kehrt.

K. 32. Das Reich Gottes (vgl. 8, 21 f.) wird in Gerechtigkeit bestehen (1—8); ehe es kommt werden die Städte Juda's in Schande gerathen und gedemüthigt werden bis der Geist aus der Höhe kommt (9—15) und Erneuerung, Heil und Segen bringt. K. 33. Dann wird der Verstörer verstört und Zion empfängt Heil (1—6). Jetzt ist das Volk in tiefer Noth, aber die Feinde werden heimgesucht (7—13) und die Ungläubigen in Israel beschämt (14—19). Zion hat dann Frieden in Vergebung seiner Sünden (20—24.)

K. 34. Die Völker werden alle gerichtet werden (1—5), des HErrn Schwert kommt über Edom und vergilt ihm (6—15). Das ist gewißlich wahr (16. 17). K. 35. Aber das wüste Land Israel blüht dann auf (1. 2), aller Jammer ist dann zu Ende (3—7), ein heiliger Weg des Friedens führt dann nach Zion zu ewigen Freuden (8—10).

5) Die assyrische Katastrophe K. 36. 37. Vgl. 2 K. 18. 19.

Sanherib belagert Jerusalem (36) und wird auf Hiskias Gebet gänzlich geschlagen (37).

Der Uebergang zum zweiten Theil 38. 39.

Hiskia fällt in tödtliche Krankheit, genest wieder auf Jesajä Fürbitte und singt dem HErrn ein Loblied (38). Nach seiner Genesung beglückwünschen ihn Gesandte von Babel. Ihnen zeigt er, buhlend um die Gunst und Anerkennung der Welt, alle seine Schätze. Dafür verkündet ihm Jesajas, daß sein Haus mit allem was es hat, nach Babel in's Exil wandern wird (39).

II. Der Trost für die Gefangenen des HErrn K. 40—66.*)

*) In diesem Theile nimmt Jesaja seinen Standpunkt inmitten der Exulanten. Uebrigens führt er zuweilen den HErrn oder seinen Knecht selber redend ein.

1) Die Bekehrung und Erlösung Israels aus der Hand der Heiden durch den Allmächtigen K. 40—48.

a) K. 40—42. Jehovahs Macht und die Ohnmacht der Götter. — K. 40. Jehovah der Erlöser ist mächtiger als alle Creatur; Götzendienst ist Unverstand (12—26). Dies der Trost für Israel in seinem Kleinmuth (27—31). K. 41. Jehovah ist Urheber der Weltbegebenheiten, weiß die Zukunft vorher, und hat auch den Cyrus erweckt (1—4), damit man seine Allmacht (5—20) und die Ohnmacht der Götzen erkenne (21—29). K. 42. Er erweckt auch den Knecht, welcher das Licht der Heiden ist (1—9); er wird endlich auch seinen Eifer wider seine Feinde anfachen (10—13), und unter großen Weltbewegungen sein Volk erlösen (14—17). Die Sünde hat Israel in Noth gebracht (18—25), K. 43., es wird aber gerettet werden (1—7), so gewiß Gott allezeit sein Volk gerettet hat (8—13).

b) K. 43—45. Jehovah erlöset Israel durch seinen Knecht Cyrus. — Jehovah führt Israel durch die Wüste, gießt seinen Geist über dasselbe aus und die Heiden rechnen sich's als Ehre an, ihm anzugehören (43, 6—23). Die Erlösung ist gewiß, Israel vertraue nur dem HErrn und nicht den nichtigen Götzen (24—28). Cyrus wird Jerusalem, die Stätte Juda's und den Tempel wieder herstellen (45, 1—8). Cyrus, der Gesalbte Jehovahs, mächtig und sieghaft, lehrt die Völker Jehovahs Macht erkennen (9—13). Die Ungläubigen in Israel werden beschämt (14—25), das Heidenthum wird durch Cyrus gestürzt, Jehovah von Allen angebetet.

c) K. 46—48. Cyrus bringt Babel das Gericht, Israel die Erlösung. K. 46. Die Götter Babels fallen, Jehovah erweist an Israel seine Macht (3—7). Es erkenne darum seinen Gott und die Nichtigkeit der Götzen (8—11). Das Heil, woran es nicht glauben wollte, ist nahe für Israel, K. 47 für Babel aber der Tag seines Falles trotz ihrer Zauberei. K. 48. Auch Israel verdient nichts besseres um seiner Unlauterkeit und Härtigkeit. Gott rettet es um seiner Ehre willen, damit es Buße thue (12—19). Sein Auszug aus Babel ist preiswürdige Gnade (20—22).

2) Der Weg des Knechtes Jehovahs durch Leiden zur Herrlichkeit K. 49—57.

a) K. 49—51. Israel verwirft erst den Knecht Jehovahs, erkennt ihn zuletzt und empfängt das Heil. — K. 49. Der Knecht Jehovahs klagt über die Vergeblichkeit seiner Arbeit, kommt aber endlich doch zum Ziel, stellt Israel her und bekehrt die Heiden, daß selbst die Könige ihn anbeten (1—13). Juda gewinnt zahllose Kinder, die Völker huldigen ihm, die Feinde müssen sich selber

aufzehren (14—26). K. 50. Zion ist nicht für immer verstoßen (1—3); Jehovah sendet ihm seinen Knecht, der unter Leiden sein Berufswerk vollbringt (4—9) und alle Gottesfürchtigen zum Vertrauen auf den HErrn auffordert, den Widersprechern das ewige Feuer ankündet (10—11). K. 51. Israels Heil ist dem HErrn möglich, so gut wie das Wunder an der Sarah (1—2). Er wird Israel herstellen, die Heiden bekehren, die Welt richten und sein Heil vollenden (4—6). Israel fürchte sich nicht vor den Menschen, die vergehen (7—8): der Erlöser aus Egyptenland wird sie zu ewiger Freude und Wonne nach Zion führen (9—11), Himmel und Erde und seinen Bund wird er erneuern (12—16) und den Taumelkelch Israels seinen Feinden geben (17—23).

b) K. 52—54. Israels Versühnung. — K. 52. Israel bereite sich für die neue Heilszeit, die alles ändert (1. 2), denn es wird vor den Augen der Heiden aus Babel erlöst (3—10) und zieht geleitet vom HErrn in sein Land (11—12). K. 52, 13—53. Niemand glaubt die Weissagung von der Zukunft des Knechtes Jehovahs, darum ist er bei seinem Erscheinen verachtet (53, 1—3) und doch ist's unsere Sünde, die er trägt, deren Strafe Jehovah ihn treffen läßt (4—6). Er litt sie wie ein Lamm und völlig unschuldig (7—9), damit er durch Leiden zur Herrlichkeit gehe, Sühne leiste, Gerechtigkeit herstelle und herrsche in seinem Reiche (10—18). K. 54. Die Frucht des Leidens Christi aber ist Jerusalems Glorie. Jerusalem ist 1) reich an Volk, 2) wieder begnadigt, 3) frei von Zorn, 4) im Frieden fest gegründet, 5) gerecht und unantastbar.

c) K. 55—57. Israel und die Heiden mögen das dargebotene Heil gläubig ergreifen. Israel empfängt umsonst, wenn es will, das Königthum unter den Heiden (3—5). Es bekehre sich (6—7), so wird es gewißlich fröhlich heimkehren (8—11). K. 56. Israel sammt den Heiden soll und darf in Heiligkeit dem HErrn dienen (1—8), aber Viele wollen, irre geleitet durch die Propheten und Obersten nicht kommen (8—12). K. 57. Die Gerechten werden weggerafft, das Volk bleibt in seinen alten Sünden, bis der HErr kommt und macht ihre Götzen zu Schanden, während die Gottesfürchtigen heimkehren dürfen (1—13). Alle Bußfertigen werden erlöst, aber die Gottlosen haben keinen Frieden (14—21).

3) Die Vollendung des Heiles und des Gerichts K. 58—66.

a) K. 58—60. Israel das bekehrte wird das Haupt der Völker. K. 58. Falsches und echtes Fasten, Schein und Wahrheit im Gottesdienste des alten Volkes (1—12). Die rechte Sabbathheiligung (13—14). K. 59. Israels Sündenschuld allein hält die Erlösung auf (1—8). Es wird nicht eher erlöst, als bis es Buße thut. Dann tritt der HErr in's Mittel und rächt sie an ihren Feinden, schließt einen neuen

Bund mit ihm und schenkt ihm seinen Geist (6—21). K. 60. Jerusalems volle Herrlichkeit wird dann offenbart: die Völker haben dann an Zion ihren geistlichen Mittelpunkt (1—9). Israels Feinde dräuen ihm, aber das Land ersteht dennoch in neuer Pracht (10—14): Wachsthum nach außen und innen, Glücksgüter, Friede und Gerechtigkeit (15—18), Jehovah sein ewiges Licht; Gerechtigkeit in seiner Mitte, Herrschaft über das Erdreich (19—22).

b) K. 61—63. Jehovah ruht nicht, bis dies Ziel erreicht wird. — K. 61. Jetzt ist Noth, aber das Gnadenjahr und der Tag der Rache wird doch verkündet (1—3). Der HErr wird alles Leiden erstatten, sein Volk erhöhen und segnen (4—9). Dieses Heiles freut sich schon jetzt das Volk (10—11). K. 62. Der Prophet wird nicht schweigen bis das Heil anbricht (1—2), bis Israel wieder Gottes Geliebte ist und in Zion mit dem HErrn sich vermählt (3—5). Die Wächter Zions ermahnen den HErrn zur Erfüllung seiner Verheißung (6—7), er erfüllt sie: sie werden essen in den Vorhöfen Jehovahs (8—9), die Völker werden sie dort hinbringen. Israel wird dann erlöst, heilig und nie mehr verlassen sein (10—12), während — K. 63 — für Edom und die Völker der Tag der Rache kommt (1—6).

c) K. 63, 7—66. Die Vollendung des Heiles und des Gerichts. — K. 63, 7—64, 11. Gebet des Propheten um Erlösung auf Grund der schon erfahrenen Gnade (7—9); Bitte, daß Gott den Undank nicht ansehe (10—14) und selber die harten Herzen durch seine Erscheinung bekehre (15—19). K. 64. Solches wolle Gott thun, weil er Israel erwählt und es jetzt so elend ist (1—11). K. 65. Gottes Antwort. Gott erhört das Gebet in Hinsicht auf die Auswahl Israels; die Abtrünnigen aber kommen um (1—12). Die Gottlosen werden lauter Unglück, die Frommen lauter Heil empfangen (13—16), denn Jehovah schafft einen neuen Himmel und eine neue Erde und ein neues Jerusalem voll Wonne (17—20), wo die Gesegneten des HErrn in Friede mit Gott und seiner Creatur die Gaben des HErrn genießen, während er (K. 66) die Verächter verworfen hat, denn nur bei den Bußfertigen will er wohnen (1—4). Die Gottesfürchtigen sehen den Untergang ihrer Feinde, sie werden reich an Kindern sein (5—9). Alle ihre Freunde mögen sich ihres Glückes freuen: sie haben Frieden, empfangen Gaben von den Heiden, Pflege und Trost von Gott (12—14). Die Abgöttischen dagegen wird Gottes Zornesfeuer quälen (15—17). Folge dieser Herrlichkeit die Bekehrung der Völker (18—21). Die Gemeinde Gottes ist herrlich, draußen sind die Verdammten und leiden arge Pein.

5. Die einzelnen Reden fallen in sehr verschiedene Zeit; die Sammlung legt sie nicht in chronologischer, sondern sachlicher Aufeinanderfolge vor. Sie ist wohl von Jesajas selbst besorgt worden, denn sie ergibt ein Ganzes so voll Sinn und Plan und stimmt so sehr mit der Aufgabe des Propheten, daß nur er selbst sie so herstellen konnte, wie sie vorliegt.

§ 42.

Das Buch des Jeremia.

1. Jeremia — der HErr hat (Israel) verworfen — Sohn des Hohenpriesters Hilkia (2 K. 22, 4?) aus Anathoth, wurde noch als Jüngling, im 13. Jahre des Josias (629 v. Chr.) zum Propheten berufen. Er weissagte erst in Anathoth, dann von 629—588 an in Jerusalem. Nach der Zerstörung Jerusalems und der Ermordung des Gedalja in Mizpa begleitete der Prophet die aus Furcht vor der Rache der Chaldäer fliehende Menge der Juden nach Tachpanhes (Daphne), einer Stadt bei Pelusium in Unteregypten. Dort soll er von den Juden gesteinigt worden sein.

2. Jeremia hatte die Aufgabe, die schon von Jesaja angekündigte Zerstörung Jerusalems und Wegführung der Judäer nach Chaldäa als nunmehr eintretende zu bezeugen und durch seine Predigt anzubahnen. (Vgl. K. 1.) Die geschichtlichen Verhältnisse, unter welchen Jeremia wirkte, fassen sich darin zusammen, daß Josia den letzten Versuch zur Herstellung des Gesetzes machte, aber bei der tiefgewurzelten Verderbniß Israels nur scheinbaren Erfolg erzielte (K. 7), während unter den Söhnen offenbar ward, daß Juda vollkommen reif sei für das Gericht. Dieses hat er in seiner vollen Bestimmtheit zu verkünden; seine Botschaft lautete, daß nur durch Unterwerfung unter das Gericht Gottes durch die Chaldäer Rettung zu finden sei.

3. Das Buch zerfällt in zwei Theile, in Weissagungen über das Volk des HErrn und in solche über die Heiden.

I. Weissagungen über das Volk des HErrn K. 1—45.

1) Die Verwerfung Israel's K. 1—17.

a) K. 1. Ueberschrift V. 1—3. Die Berufung des Propheten V. 4—19. Der Ruf des HErrn (4—8), die Weihe (9),

Ziel und Gegenstand des Amtes (10—16), Bekräftigung und Schutz Gottes zur treuen Führung (17—19).

b) K. 2—6. Das treulose Israel weist den Ruf zur Buße ab und erliegt dem Gericht. — K. 2—3, 5. Israel, das einst dem HErrn in bräutlicher Liebe sich hingab (2, 3), hat seine Treue gebrochen (4—21), kann seine Schuld weder bergen noch beschönigen (22—37) und wird vom Angesicht des Heiligen verworfen (3, 1—5). K. 3, 6—4, 4. Juda hat auch durch das Beispiel Israels sich nicht warnen und bekehren lassen (6—10), ja Israel steht dem Heil näher als Juda, und wenn es umkehrt, wird es begnadigt (11—17). So sollte auch Juda umkehren, so würde es Gnade finden. Auch jetzt noch ist Rettung für das bußfertige Juda möglich (4, 1—4). K. 4, 5—6, 30. Das Gericht aber kommt über die Unbußfertigen und zwar voll Qual (5—8), unaufhaltbar nahend (4, 9—6, 21), denn der HErr hat Israel verworfen (22—30).

c) K. 7—17. Israel beharrt in der Untreue (7—10) und empfängt den Fluch (11) und erntet den Haß des Heiligen gegen die Sünden (12—17). 1) K. 7—10. Der Prophet redet im Thore des Tempels (7, 1. 2) und stellt Tempel und Volk einander gegenüber: Israel, das heilig sein soll (3—7), hat durch Götzendienst und schwere Sünde das Heiligthum entweiht (8—11), drum wird dieses verlassen wie einst Siloh (12—15) und Juda trifft das Verderben (16—20). Seine Opfer sind nicht Beweise der Hingebung an den HErrn und darum von ihm verworfen (21—28). Ihr Lügendienst wird Gottes Zorn ernten (29—34). K. 8. Vor den Götzen, denen sie jetzt dienen, werden ihre Gebeine ruhelos liegen (1—3). Israel läßt sich ja nimmer wenden (4—9), des HErrn Rache wird sie also unaufhaltsam ereilen (10—17). Verbannt und hilflos werden sie sein voll herzbrechenden Wehes (18—23). K. 9 malt des Propheten Wort das unerträgliche Sündenelend seines Volkes (1—5) und die Verwüstung, welche seinen Greueln die Strafe bringt (6—21). Wie durch die Sünde, so wird Israel auch im Gericht den Heiden gleich (22—25). K. 10. Die Götter der Heiden, die nichtigen (2—5), welche nur eitle Schattenbilder sind gegen die Glorie und Majestät des Gottes Israels (6—16), haben Israel das Verderben gebracht. Israel muß aus dem Lande (17—18) und Jammer leiden als Sold der Sünden (19—23), bis es um Erbarmen schreit (24—25). — 2) K. 11 erinnert an den Bund Jehovahs (3—8), verkündet die Strafe der Bundesverletzung (9—17) und zeigt uns des Propheten trauriges Loos, der solches zu verkünden hatte (18—23). — 3) K. 12—17. K. 12. Der HErr ist gerecht, ob auch der Gottlose sich freut (1—3) und den Heiligen zu verderben droht (4—6). Er wird seine Gerechtigkeit an seinem

abtrünnigen Volk (7—13) und an der Heidenwelt erweisen (14—17). K. 13. Die Wegführung in die Fremde. Wie das Volk (leinener Gürtel) in der Fremde (Höhle am Euphrat) verdirbt (1—11). Dieses Verderben häuft sich das Volk durch seinen Sündentaumel (Weinkrugs) 12—14. Buße allein (15—17), aber keine Macht wird dies Wehe abhalten (18—27). K. 14. Dürre und Hungersnoth (2—6) bringen den Propheten zur Fürbitte für sein Volk: er kann nur Erbarmung flehen (7—13), es ist ja das Volk verführt (14—18), um seiner Ehre willen möge Gott das Volk retten (19—22). Aber der HErr hat nur ein Verwerfungsgericht für Israel (15, 1—9), — das gereicht dem Propheten zu tiefem Jammer (10—21). K. 16. Seuche und Tod streckt die Schaaren des Volkes in den Staub (1—9): dieß die Frucht des gänzlichen Abfalls von Gott (10—13); doch werden die Erwählten nach der Züchtigung wieder heimkehren aus der Knechtschaft (14—18) und auch die Heiden dann sich bekehren und ihres Segens theilhaft werden (19—21). K. 17. Israels Götzenculte (1—2) verschlingen es (3—4). Je nachdem die Menschen auf das Irdische (5—6) oder auf den HErrn (7—8) sich gründen, haben sie Verderben oder Heil zu erwarten (9—18). Wenn Israel in heilige Sabbathruhe eingeht, dann wird Jerusalem die Stadt des Heils für die Geschlechter der Erde (19—26), außerdem verschlingt sie Gottes Rache (27).

2) Die Zeichen der Verwerfung K. 18—19.

a) K. 18. Das Recht des Töpfers über seiner Hände Werk. Der Töpfer arbeitet am Gefäß und ändert es so lange, bis es gelungen ist (1—5). So der HErr an Israel (6—10). Weil aber Juda seiner Hand widerstrebt, wirft er es weg (11—18). Der Prophet selber ist in Gefahr und muß Gott um Rache über die Feinde anrufen (19—23).

b) K. 19. Der zerschellte Krug. Der Prophet kauft ein irdenes Gefäß (Sinnbild des Volkes) und zerbricht es zum Zeichen göttlichen Gerichtes im Thal Ben Himmon vor den Aeltesten Israels (1—13). Im Vorhof des Tempels deutet er die Handlung (14—15).

3) Das Gericht des HErrn über sein Volk K. 20—45.

a) **K. 20—38. Vor dem Fall Jerusalems.**

α) K. 20. Die Leiden des Jeremias. Der Prophet erscheint mit seinen Reden als Frevler gegen das Heiligthum des HErrn und wird von dem Oberaufseher des Tempels Paschchur in's Gefängniß geworfen (1—3), aber am andern Tag verkündet er jenem und dem ganzen Juda Gefangenschaft, Tod und Grab in Babel (4—6), unterliegt aber selbst dem Jammer, den er kraft seines Berufs verkünden muß (7—18).

β) K. 21. Der Prophet verkündet als Antwort auf Zedekias

Anfrage, ob Jehovah wider Nebukadnezar nicht helfen wird, die Schrecken der Belagerung, die Auflösung aller Verhältnisse und die Wegführung nach Babel (3—7). Nur Unterwerfung unter Nebukadnezar rettet (8—10). Das Haus Davids soll zum Rechte umkehren, sonst geht es unter (11—14).

γ) K. 22—23. Die Hirten des Gottesvolkes. K. 22—23, 8. Das Haus Davids soll sich bekehren, sonst wird der HErr es dem Verderben weihen (1—9), Sallum (10—12), Jojakim (13—19), Jechonja werden dem Verderben übergeben (20—30). Aus dem Ruin wird aber das Haus Davids neu erstehen (23, 1—8). — Die Propheten sind Verführer (9—15); das Volk soll sie fliehen, denn sie helfen zu seinem Elend, denn statt des HErrn Wort reden sie ihrer Herzen Träume (24—30). Darum wird die Last des HErrn auf sie selber fallen und sie zermalmen (33—40).

δ) K. 24—33. Die Gefangenschaft in Babylon. K. 24. Die schon gefangenen und die noch im Lande sind, werden zwei Feigenkörben verglichen; jene sind die guten und haben Heil zu erwarten (4—7), diese sind die Bösen, weil sie dem Gerichte widerstreben, sie trifft unheilbares Verderben (8—10). K. 25. Das immerzu widerstrebende Volk erwartet das finstere Loos einer quälenden Gefangenschaft (3—14). Doch auch die Nationen empfangen ihr Theil (15—31). Denn der HErr hält nun das wohlverdiente Gericht über die Völker. K. 26—28. Die Gewißheit des drohenden Elendes. Propheten und Priester erheben sich wider Jeremia aber er zeugt unerschrocken im Thore des Tempels wider den Ungehorsam des Volkes. Auf Tod und Leben angeklagt rechtfertigt er sich und der HErr rechtfertigt ihn, indem er ihn vor der Gewalt der Widersacher bewahrt, damit das Zeugniß von der Verwerfung Israels bestätigt werde (K. 26). Zu gleichem Zwecke muß er dem Könige Juda's und seinen Nachbarn in der Kraft des HErrn ein Joch auf den Nacken legen (K. 27). Ueber Chananjah aber, der als Lügenprophet gegen Jeremia auftritt, muß er das Todesurtheil sprechen und Jehovah bestätigt es durch Chananjahs jähen Tod (K. 28). — K. 29. Die Dauer des Elendes. Jeremia schreibt einen Brief an die Gefangenen in Babel, warnt sie vor den Lügenpropheten und ermahnt sie zu geduldigem Tragen des göttlichen Gerichts (1—14). Denn in Zedekia ist kein Heil (15—23). Für diesen Brief verklagt Semaja den Propheten bei dem Priester Zephanja, dieser aber spricht das Gottesurtheil über Semaja und sein Geschlecht (24—32). — K. 30—33. Die Ueberwindung des Elends.

Der Jammer der Gefangenschaft ist unendlich, aber er ist das Geburtsweh einer neuen Zeit, denn die Verheißung wird das Unheil überwinden (8—11) und es wird in Heil auslaufen (12—22). K. 31. **Der neue Bund.** Auch Ephraim sucht sein Heil wieder auf Zion (2—6). Allen Völkern soll man dies Werk des HErrn kund thun (7—14). Der gegenwärtige Jammer ist nur eine Züchtigung (15—22), wenn ihr Zweck erreicht ist, folgt ein neuer Bund des Friedens (23—34). Israel ist dann für ewig gegründet (35—36) und wird nimmermehr verworfen (37—40). K. 32. Das Kanaan der Verheißung. Jeremia, der Gefangene des Zedekia (1—6), kauft in aller Form Rechtens einen Erbacker, zum Zeichen, daß Israel sein Land wieder besitzen wird (7—15). Jeremia selber fühlt Zweifel (16—25), aber der HErr wiederholt das Wort der Verheißung: er wird Israel erneuern und es wieder in sein Land einpflanzen (26—41). Der Ackerkauf soll den Besitz des Landes besiegeln. K. 33. Das Reich des HErrn. Der HErr führt das gereinigte und entsündigte Volk ihm zum Ruhm und den Völkern zum Heil in die Gottesstadt zurück (1—9). Das verwüstete Land blüht durch den Segen des HErrn wieder auf: aus Davids Hause sproßt der, welcher heißt: Jehovah unsere Gerechtigkeit und gründet ein ewiges Reich (10—18). So erfüllt sich der Bund mit David (2 Sam. 7, 6 ff.) und mit Abraham, Isaak und Jakob (19—22). Auf den tiefen Fall der Gegenwart folgt ewiger Sieg für die Erwählten (23—26).

ε) K. 34—35. Israels Ungehorsam beim Einbrechen des Gerichts. K. 34. Das Wort an Zedekia (1—7) und seine Wirkung (8—22). K. 35. „Welch ein Gegensatz gegen Israels beharrlichen Ungehorsam ist die Treue der Rechabiten gegen ihr Gesetz".

ζ) K. 36. Jeremia liest zur Fastenzeit seine Weissagung vor dem Volke und den Fürsten, zuletzt auch vor dem König vor, dieser verbrennt sie: aber Jeremia schreibt sie von Neuem auf.

η) K. 37. 38. Jeremia berichtet sein Leiden, da er Angesichts der Belagerer nicht aufhörte, zur Unterwerfung unter Gottes Gericht zu ermahnen — ein Zeichen äußerster Verworfenheit des Volkes.

b) **K. 39. Die Eroberung Jerusalems.**

Einzug der Chaldäer (1—3), Gericht über Zedekia (4—7), Jeremias Freilassung (8—14), Ebed Melechs Schicksal (15—18).

c) **K. 40—44. Nach der Zerstörung der Stadt.**

K. 40. Gedaljah. K. 41. Ismael. K. 42. Zeugniß Jeremiä gegen die Flucht nach Egypten. K. 43. Die Flucht nach Egypten. K. 44. Der Fluch Jehovahs über die Geflüchteten.

d) **K. 45. Baruch der Rest der Geretteten.**
Sein Leid (1—3), sein Trost (4—5).

II. Weissagungen über die Völker der Erde. K. 46—51.

a) Egypten K. 46. Die Niederlage bei Karchemisch (2—12), Nebukadnezars Sieg (13—26), Israels Friede (27—28).

b) Philister K. 47. Die Verwüstung des Landes und der Stadt durch den Chaldäer (2—4) auf Gottes Gebot (5—7).

c) Moab K. 48. Der Grund zu seinem Sturz (1—8). Die Tiefe und das Grausen des Gerichts (9—18). Die Klage Moabs (19—35). Der Jammer des Mitleids bei den Schauenden (36—40). Zusammenfassung (41—47).

d) Ammon 49, 1—6. Es droht Verwüstung und Gefangenschaft (1—3). Jeder Ruhm ist vergeblich (4—6).

e) Edom K. 49, 27—22. Die Weisheit Edoms (7—10), — und nun sein rathloser Jammer (11—13). Jehovahs Rache (14—18) in der Verwüstung durch den übermächtigen Feind (19—22).

f) Damaskus K. 49, 23—27. Zittern, Angst und Beben überrascht Damaskus mitten in seiner Festfreude (23—25), wenn Jehovah kommt, sie zu richten (26—27).

g) u. h) Kedar und Hazor 49, 28—33. Jehovah entbietet die Chaldäer gegen sie (28. 31.), sie raffen das Ihre zusammen und flüchten (29. 30.), Verwüstung und Verödung schlägt sie (32—33).

i) Elam K. 49, 34—39. Wie Elams Bogen, so wird sein ganzes Wesen zerbrochen 34—35 in alle Winde zersplittert und verzagen die Elenden vor Jehovas Gericht (36—39).

k) Babel K. 50—51. Israels Erlösung 50, 2—5. Babels Ende (6—16), Gericht Jehovahs (17—32) durch seine Racheschaar (33—46). Ursache: die Tyrannei an Israel (51, 1—10). Siegesjubel über Babels Sturz (11—14). Babels Götzen (15—26). Gottes Herrlichkeit in seiner Rache an Babel (27—35). Der Hohn über die Verzweifelnden (36—51). Babel wird zu Schutt und Asche 52—58). Als Symbol für Israel wird das weissagende Wort in den Euphrat versenkt (59—64).

Anhang. K. 52. Historischer Bericht über die Erfüllung der jerem. Weissagung.

---

4. Die Weissagungsreden sind laut Jer. 36 von dem Propheten selber aufgezeichnet und zusammengestellt, ob nach sachlicher oder chronologischer Rücksicht, ist streitig. Der sachliche Gesichtspunkt herrscht im Einzelnen, im Ganzen aber sticht die zeitliche Anordnung deutlich vor*).

---

*) Die Reihenfolge der Weissagungen bei den LXX ist von der des ebräischen Kanons sehr verschieden.

§ 43.

Das Buch des Ezechiel.

1. Ezechiel, Sohn Busi's, aus angesehenem Priestergeschlecht (1, 1) wurde im Jahre 599 v. Chr. mit Jojachim und andern vornehmen Judäern in's Exil geführt (vgl. 2 K. 24, 14). Sein Aufenthaltsort war Thel-Abib an den Ufern des Chaboras im Norden Mesopotamiens. Hier war er förmlich ansäßig (3, 24. 8, 1. 24, 18). Hier trafen auch die älteren Exulanten aus dem Zehnstämmereich mit den jüngeren aus Ezechiels Zeit zusammen; der Ort war somit Mittelpunkt der Exulanten. Erst im fünften Jahre auf Anlaß der Sendung des Zedekia nach Babel und der Mittheilung der Weissagungen des Jeremia über Babel wird Ezechiel zum Propheten für die Exulanten berufen. Die Exulanten sammelten sich oft im Hause des Ezechiel (8, 1. 11, 25. 13, 24. 14, 1. 20, 1. 24, 18 ff. 33, 31. 32): — er führte unter ihnen das geistliche Hirten- und Wächteramt.

2. Die Aufgabe des Ezechiel war in ihrer ersten Hälfte dieselbe für die Exulanten, wie die des Jeremia für Jerusalem: Verkündigung der Zerstörung Jerusalems für die Exulanten, welche durch die Verzögerung des Gerichts und durch die falschen Propheten getäuscht daran nicht glauben wollten. Nach dem Eintritt dieser Katastrophe aber hatte er die zweite Aufgabe, die Gebeugten aufzurichten durch die Verkündigung der Heilszukunft, in deren Darstellung erst sein Beruf sich erfüllte.

3. Die Eigenthümlichkeit Ezechiels ist eine große Kraft, die Natur und Gnade ihm verliehen. Seine Rede darum voll Gluth aber gepaart mit Klarheit und Besonnenheit. Zum andern weht in ihm ein priesterlicher Geist, darum seine Liebe zum Gesetz und Cultus (8—10. 40—48. 4, 13 ff. 20, 20 ff. 22, 8. 26. 24, 16 ff. u. a.) sein inniger Anschluß an das Alterthum (38, 17), seine Bildung und Gelehrsamkeit. Seine Weissagungen endlich sind voll Sicherheit und Bestimmtheit (K. 14, 26 ff. 12, 12 ff. 24 vgl. 33).

4. Die Form des Vortrags ist abwechselnd theils ruhig entwickelnd (12—19), theils aber überaus majestätisch und imposant

und dann auch dunkel und schwierig in der symbolischen oder allegorischen Darstellung: diese weist auf großartige Eindrücke hin, die der Prophet in Chaldäa empfangen. — Reich ist außerdem Ezechiel an stets wiederkehrenden charakteristischen Formeln und Ausdrücken (vgl. z. B. 2, 5 ff. 3, 9. 12, 2 ff. oder 2, 5. 33, 33 u. s. f.).

5. Wie die Wirksamkeit, so zerfällt auch das Buch des Propheten in zwei Hauptabschnitte: der erste umfaßt die Reden vom Gerichte über Jerusalem und die Heiden (K. 1—32), der zweite die Verkündigung der künftigen Herrlichkeit des Volkes Israel (K. 33—48).

I. Das Gericht K. 1—32 (vor der Zerstörung Jerusalems).

1) Das Gericht über Jerusalem K. 1—24.

a) Die Berufung Ezechiels (K. 1—3).

Dem Propheten erscheint im fünften Jahre seiner Gefangenschaft die Herrlichkeit des HErrn in Gestalt der Merkabah (Thronwagen) als Feuer, zum Zeichen der heilig richterlichen Weltgegenwart Gottes K. 1. Der Prophet, voll des Eindrucks dieser Erscheinung empfängt eine Sendung, welche der Offenbarung dieser Herrlichkeit dient: er soll dem verstockten Haus Israel das Gericht verkünden. Deß zum Zeichen gibt ihm Gott einen Brief voll Wehe zu essen, damit er es seinem Volk verkünde. Darauf entschwindet die Herrlichkeit, K. 2. Er erscheint nun unter den Gefangenen in Thel-Abib; schweigt aber, bis ihm der HErr von neuem unter schwerer Verantwortung das Wächteramt in Israel befiehlt (1—7) zu seiner Stärkung offenbart sich ihm die Herrlichkeit zum zweitenmal (8—13).

b) Der Untergang Juda's und Jerusalems (K. 4—7).

K. 4. Der Prophet soll dem Volke durch symbolische Darstellungen zeigen 1) die Belagerung (1—3); 2) die Strafzeit (4—8); 3) die Entbehrung und Verunreinigung des verbannten Volkes (9—17). K. 5. Die Bewohner kommen um durch Feuer, Schwert und Verfolgung — ein kleiner Theil wird gerettet (1—4), damit vergilt der HErr dem Volke seine Sünde: sie haben ihn vor den Heiden verunehrt, so vernichtet auch der HErr sie vor den Heiden, damit man erkenne, daß Er der HErr sei (5—17). K. 6. Dann werden die Götzendiner sammt den Götzen zu Schanden werden (1—7), der HErr aber wird erkannt werden (8—10); ja, gerade damit er erkannt werde, wird er also thun (11—14). K. 7. Das Ende Juda's ist nahe 1—4. Weder Gegenwehr, noch Silber und Gold werden es abwenden (14—20), der Feind wird Israel rathlos finden (24—27).

c) Der Untergang des entweihten Heiligthums K. 8—11.

K. 8. Der Prophet im Gesicht nach Jerusalem in den Tempel versetzt (1—3) sieht den Götzen- (Adonis) dienst des Volks (3—6), der Aeltesten, Weiber, Priester (7—16) und vernimmt Gottes Urtheil über solches Greuelwesen. K. 9. Der HErr läßt die Unschuldigen bezeichnen, die Schuldigen aber durch sechs Würgengel, die vom Heiligthum ausziehen, tödten (1—7). Ezechiels Klage und Fürbitte findet kein Gehör. K. 10. Glühende Kohlen werden über die abtrünnige Stadt gestreut, einer der Cherube, welche den wieder erscheinenden Thron der Herrlichkeit bilden, nimmt sie aus ihrem Centrum und füllt damit die Hände des Zornengels. — K. 11 auf des HErrn Geheiß verkündigt der Prophet den frevelnden Fürsten des Volkes Gottes Gericht (1—12), für die Uebriggebliebenen empfängt er eine tröstliche Verheißung (13—21). Darauf nach Chaldäa zurückversetzt erzählt er, was ihm der HErr gezeigt (22—27).

d) Der Kampf des Propheten mit dem Unglauben oder die Bestätigung und Rechtfertigung des göttlichen Strafgerichts K. 12—19.

K. 12. Die Gefangenen wollen das Vernommene nicht glauben (1. 2.), da muß der Prophet in seiner Person sinnbildlich (3—7) und dann mit deutlichen Worten die Auswanderung des Königs und des Volkes aus Jerusalem bezeugen (8—16), sinnbildlich verkündigen, daß sie Thränen- und Kummerbrod essen werden (17—20), endlich die leichtsinnigen Reden über Gottes Gericht widerlegen (21—28) und — K. 13 (vgl. Jer. 29) — den falschen Propheten (1—16) und Prophetinen, die das Volk verführen, ihr Gericht verkündigen (17—23). K. 14. Für die Götzendiener hat Ezechiel kein Wort der Weissagung (1—12). Er rechtfertigt das Gericht Gottes: die Strafen sind schon im Gesetz gedroht, drum alle Fürbitte unnütz (12—23). K. 15. Israel gleicht der entarteten wilden Rebe, die für nichts taugt, als für's Feuer. K. 16. Israel, die aus Gnaden angenommene Braut des HErrn (4—14), wird aus Hoffart ihrem HErrn untreu (15—22), buhlt mit Egypten, Assur und Chaldäa (23—34), empfängt die Strafe der Ehebrecherin (35—43) und wird gleich Samaria und Sodom mit Schande beladen (44—52), einst aber, wenn sie sich bekehrt, zu einem ewigen Gnadenbund angenommen (53—63). K. 17. Im Räthselspruch (1—10), den der Prophet (11—24) selber deutet, rechtfertigt Ezechiel das Schicksal des Zedekia. K. 18*). Nur den Schuldigen straft Gott (1—20), den Bußfertigen nimmt er an (21—30). Bekehret euch! (31—32.)

*) Locus classicus von der göttlichen Strafgerechtigkeit.

K. 19. Die Königsstadt hat ihre Könige (Joahas 1—4 und Jojakim 5—9) verloren, nun wird sie auch den letzten verlieren — und keinen mehr hervorbringen (10—14).

e) Letztes Zeugniß von Israels Schuld und Gottes Strafgericht 20—23.

K. 20. Aelteste kommen (vgl. 14, 1) und wollen das Ende der Verbannung wissen (1—4). Da antwortet der Prophet mit Hinweis auf die Schuld Israels in Egypten (5—9), in der Wüste (10—17) in Kanaan (18—26) und bis jetzt (27—31). Dafür wird Gott das aus Egypten erlöste wieder unter die Heiden in die Wüste zerstreuen (32—38), bis die neue Zeit der Buße und des Heils anbricht (39—44). K. 21. Ehe die neue Gottesstadt ersteht, muß über die alte Gottes Rache kommen: diese ist ein Feuer (1—4), ein gezücktes scharfes Schwert, das alles ohne Erbarmen erwürgt (5—22), erst gegen Jerusalem und Juda (23—33), dann gegen Ammon sich wendet (33—37). K. 22. Die Sünde hat in allen Gestalten (1—16) — das Volk gleicht dem Schlacken, das man im Ofen (der Trübsal) schmelzen muß (17—22) — und ganz Israel durchdrungen, so daß es für's Gericht reif ist (23—31). K. 23. Es wird Jerusalem gehen wie Samaria: wie Samaria für ihre Buhlerei mit Egypten und Assur durch diese selbst gestraft worden ist (5—10) so wird Jerusalem für seine Buhlerei mit Chaldäa (11—21) durch seinen Buhlen selbst gestraft (22—35). Beide Schwestern sind abscheuliche Ehebrecherinnen (36—42), beide empfangen die Strafe des Ehebruchs.

f) Schluß. Die Zerstörung Jerusalems K. 24.

Dem Propheten wird der Beginn der Belagerung Jerusalems offenbart (1. 2). An diesem Tage legt er den Gefangenen die Blutschuld und das Blutgericht Jerusalems in einem Gleichniß dar (3—14). Am Abend stirbt sein Weib plötzlich und er darf nicht trauern: das Volk wundert sich und erfährt, daß es seines Heiligthums beraubt auch nicht klagen dürfe (15—24). Von dem Tage an verstummt der Prophet bis ein Entronnener die Zerstörung Jerusalems verkündet (25—27).

2) Das Gericht über die Heiden, die über Jerusalems Fall triumphiren 25—32.

a) K. 25. Ammoniter und Moabiter, die über Juda höhnen (1—11), die Edomiter und Philister, die Juda's Unglück benutzen zur Befriedigung der Raublust und Rachsucht (12—17), erfahren beide gleichen Zorn wie Juda.

b) K. 26. Tyrus, das von Jerusalems Fall sich neue Größe verspricht, wird dem Nebukadnezar zur Beute übergeben (1—14),

daß alle, die von seinem Falle hören, erschrecken (15—21). K. 27. Die herrliche Königin des Meeres (1—25) nimmt zum Schrecken und Spott der Welt ein schmachvoll trauriges Ende (26—36). K. 28. Der stolze König von Tyrus, der sich zum Gott gemacht (2—5) wird durch die Fremden auf das tiefste erniedrigt (6—10). So ergreifend ist das Schicksal, daß selbst der Prophet es beklagt (11—19).

c) Egypten soll um seiner Hoffart willen und weil es Israel ein Rohrstab gewesen, dem Nebukadnezar anheimfallen, 40 Jahre lang in der Knechtschaft, endlich frei, aber für immer gedemüthigt sein. K. 29. Seine ganze Herrlichkeit — in allen seinen Hauptstädten — sinkt hin, Babel dagegen wird stark. — K. 30. Es geht Egypten wie Assur, das alle Völker überwältigend (1—4) zum Schrecken der Heiden gefallen ist. — K. 31. Endlich zwei Todtenklagen: 1) Pharao, der unruhige Meerdrache ist durch den Nebukadnezar gefangen 2) Sein Geist ist zu den andern Feinden Gottes in die Unterwelt gefahren.

II. Der Trost K. 33—48. (Nach der Zerstörung Jerusalems.)

1) Die Erneuerung Israels K. 33—39.

Ezechiel, angewiesen sein Wächteramt nach längerem Schweigen wieder zu übernehmen, um die Verzagten zu trösten (1—19), thut dies auf die Kunde vom Falle Jerusalem's, straft aber zunächst die im Lande zurückgebliebenen Verstockten und wird für den Spott, den er erntet, getröstet. K. 34. Die bösen Hirten werden entsetzt werden (1—10), der HErr wird selbst seine Heerde weiden (11—21), er wird seinen Knecht David zum Hirten Israels bestellen (25—31).

K. 35. Seir (Edom) wird wüste (1—4), weil es Israel haßt (5—9) und nach seinem Lande gelüstet (10—15). — K. 36. Israels Berge aber werden wieder bewohnt (1—15), denn Israel wird erneuert durch den Geist des HErrn und in sein Land heimkehren (16—38). K. 37. Das Todtengefilde wird durch den Geist des HErrn wieder belebt und dann kehrt das Volk in sein Land zurück (1—14), dann wird auch Juda und Joseph sich wieder vereinigen.

K. 38. Gog (?) wird aus dem fernen Nordland Magog (?) wider das h. Land kriegen (1—13), aber der HErr wirft ihn darnieder. K. 39. Auf den Bergen liegen die Erschlagenen (1—16): — man wird erkennen, daß Jehovah der HErr ist (17—20).

2) Die neue Ordnung der Dinge im h. Lande K. 40—48.

I. Der Tempel, seine Pforten, Hallen und Vorhöfe (K. 40); sein Bau und sein Inneres (K. 41); die Nebengebäude, die Umgränzung (K. 42).

II. Der Einzug des HErrn in das Allerheiligste, die Einweihung des Hauses, der Bau und die Weihe des Brandopferaltars (K. 43), die Hut des Heiligthums und die Pflicht seiner Hüter (K. 44).

III. Das geweihte Land für das Heiligthum, die Priester, die Leviten, die h. Stadt: das Land des Königs; Maße und Gewichte; Opfer (K. 45. 46).

IV. Der Segensstrom vom Heiligthum aus (47, 1—12). Die Gränzen des h. Landes (47, 13—23): die Erbtheile der 12 Stämme: die h. Stadt des HErrn (K. 48).

§ 44.

Das Buch Daniel.

1. Daniel, ein Israelite von edler Geburt (1, 3), wurde als Jüngling mit anderen Altersgenossen unter Jojakims Regierung nach Babel abgeführt, und am Hofe Nebukadnezars unter dem Namen Beltsazar in chaldäischer Weisheit erzogen, um am Hofe zu dienen. Nach einer wunderbar behüteten Jugend durch eine glückliche Traumdeutung dem Könige empfohlen, gelangte er zur Würde eines Obervorstehers der Weisen (Magier). Darius erhob ihn zu einem der drei Oberstatthalter des Reiches (6, 1), welches Amt er bis in die erste Zeit des Cyrus bekleidet hat. Er erlebte die Heimkehr seines Volkes, blieb aber in der Fremde und starb daselbst. Er genoß den Ruf einer hohen Gerechtigkeit und Weisheit (Ez. 14, 14. 20. 28, 3) und leuchtete in dem Dunkel des Exils als ein helles Licht des auserwählten Volkes.

2. Der Beruf Daniels erklärt sich aus der zeitgeschichtlichen Lage des Volkes Gottes. Dasselbe war in die Knechtschaft der Weltmächte gerathen, und nicht blos für kurze, sondern für lange Zeit, denn an die Stelle des chaldäischen Weltreiches war wieder ein anderes getreten. Da wurde die Aussicht dunkel: die Erfüllung der Verheißung von dem künftigen Reiche Israels schob sich hinaus. Es wurde ein Aufschluß nöthig über den Ausgang der Weltreiche und ihres Verhältnisses zum Volke Gottes. Diesen Aufschluß und damit den Gläubigen ein Licht zu geben für die dunkle Wartezeit, ist der Zweck des Buches.

3. Das Buch zerfällt in 2 Theile:

I. Der historische Theil K. 1—6.

K. 1. Einleitung. Wie Daniel an Nebukadnezars Hof kommt, erzogen, bewahrt und mit hoher Weisheit begabt wird.

K. 2. Der Traum Nebukadnezars und Daniels (von Gott offenbarte) Deutung: das Monarchienbild oder die 4 Weltreiche und ihr Ende durch das messianische.

K. 3. Die wunderbare Rettung der 3 Männer im feurigen Ofen.

K. 4. Nebukadnezars Kundgebung seines Traumes, der Deutung, der Erniedrigung und Erhöhung: sein Preis des wahren Gottes.

K. 5. Die Schrift an der Wand und Daniels Deutung derselben auf den Untergang des Königs Belsazar. K. 6. Die wunderbare Erhaltung Daniels in der Löwengrube.

II. Der prophetische Theil K. 7—12.

K. 7. Die Vision von den die vier Weltmonarchien symbolisirenden vier Thieren und von der Aufrichtung des ewigen Gottesreiches.

K. 8. Der Widder und der Ziegenbock (= 2. u. 3. Weltreich) und des letztern Verhältniß zum Reich Gottes.

K. 9. Die 70 Jahrwochen.

K. 10—12. Die letzten Schicksale des Volkes Gottes. K. 10. Einleitung: die Erscheinung Michaels. K. 11. Offenbarung von den Königen von Daniels Zeit bis zu Antiochus Epiphanes (1—20). Er wird der Erzfeind Israels sein (cfr. 2 Makk.), aber zuletzt ausgerottet werden (26—45). K. 12. Die Verheißung, daß Israel aus der letzten Drangsal errettet wird, und die Frommen auferstehen 1—4. Die Offenbarung der Dauer der Trübsal (1260 Tage = 3½ J.) und die Vertröstung Daniels auf seine Auferstehung.

4. Daß das Buch den Daniel zum Verfasser habe, zeigt 7, 1 und 8, 2 vgl. 7, 28. 9, 2.

5. Die Darstellungsform ist der des Ezechiel verwandt. Die Einflüsse der chaldäischen Umgebung sind unverkennbar; sie äußern sich hier, wie bei Ezechiel, in dem Vorherrschen der Symbolik und in den grotesken Bildern, deren der Prophet sich bedient, um das Unaussprechbare, was er schaut, irgendwie adäquat auszudrücken.

B. Die kleinen Propheten.

§ 45.

1) Obadja.

Obadjah, ein Bürger des Reiches Juda, weissagte unter Joram in der Zeit zwischen 889 u. 884 v. Chr. Damals waren nämlich laut 2 Chr. 21, 16 f. „die Philister und Araber wider

Juda heraufgezogen, hatten Jerusalem eingenommen, alle Habe weggeführt, die vorhanden war im Hause des Königs, dazu seine Söhne und seine Weiber, daß ihm kein Sohn überblieb, ohne Joahas sein jüngster Sohn". Damals wurde auch ein großer Theil des Volkes in die Sklaverei unter Cananiter und Griechen verkauft. Vgl. Joel 4, 3. 6. Am. 1, 6. 9. Bei diesem schweren Unglück zeigte Edom nicht blos Schadenfreunde, sondern gesellte sich zu den Feinden seiner Brüder, half ihnen, mordete und plünderte gleich den Andern. Dafür verkündigt ihnen Obadja in einer ebenso kurzen, als inhaltsvollen Drohrede den Untergang, indem er ihnen V. 1—9 den Sturz von seiner Höhe und ein Verderben weissagt, indem ihnen vergolten wird, was sie an Juda gethan, V. 10—16 seine Verschuldung — wie sie aus den obigen Stellen dargelegt wurde — nachweist und endlich 17—21 zeigt, daß das gedemüthigte Juda dennoch einst über Esau und seine andern Feinde herrschen wird.

§ 46.

2) Joel.

1. **Joel**, der Sohn Pethuels, weissagte in Juda, wahrscheinlich in Jerusalem (1, 14. 2, 1. 3, 5 u. a.).

2. Seine **Zeit** wird bestimmt a) durch zwei Thatsachen, welche er 3, 7—11 ausdrücklich erwähnt: durch den moabitisch-ammonitischen Krieg gegen Josaphat 2 Chr. 20 und durch die philistäisch-arabische Invasion unter Joram 2 Chr. 21, 16 f. b) durch die Nichterwähnung Assyriens und Syriens als Zuchtruthen Gottes, und des Unglücks, das Joas durch Hasael erlitt 2 Chr. 24, 23 ff. (vgl. Am. 1, 3 ff.). Folglich weissagte er nach jenem schweren Unglück unter Joram und vor der Niederlage des Joas. Da nun aber c) unter Joram kein Jehovahdienst bestand, wie ihn Joel voraussetzt, so bleibt für Joel nur die erste Hälfte der Regierungszeit des **Joas**, also die Zeit zwischen 877 und 857 v. Chr.

3. Den **Anlaß** zur Weissagung bot die Doppelplage der Heuschreckenschwärme, die über das Land kamen und es verwüsteten, und der anhaltenden Dürre. Beide Plagen waren Mah-

nungen des HErrn in der seit Jojada begonnenen Umkehr nicht abzulassen, wie es später nach Jojada's Tod geschehen ist. Dieser thatsächlichen Mahnung verleiht der Prophet sein Wort. Es wirkte. (Vgl. 2, 18.) Deshalb durfte er auf die Bußrede die Heilsverkündigung folgen lassen.

4. Der Inhalt des Buches gliedert sich demnach, wie folgt:

I. Die Vermahnung zur Buße 1, 2—2, 17.

1) K. 1. Der Prophet schildert die doppelte Landplage der Heuschrecken, die alles verheeren und der Dürre, bei welcher alles vertrocknet 1, 2—12, und fordert auf, vor dem HErrn sich zu demüthigen ob solchen Jammers 13—20.

2) K. 2, 1—17. Diese Plagen sind aber Vorboten des schrecklichen Tages des HErrn und die Heuschrecken deuten auf die Feindesheere Gottes, die der HErr wider seine Stadt entbieten wird (1—12). Darum soll man von ganzem Herzen Buße thun, ob der Zorn sich wende 13—17.

Das Volk that hierauf Buße, V. 18., und so folgt denn

II. Die Verheißung nach der Buße 2, 19—3, 26.

1) K. 2, 19—27. Für Mangel gibt Gott Ueberfluß, die Heuschrecken (V. 20) werden verjagt und kommen um; Alles freue sich, sonderlich der Lehrer, die zur Buße weisen, aus welcher so reicher Segen sprießt, daß aller Jammer erstattet wird.

2) K. 3, 1—26. Wie erst im Jammer der Gegenwart der Jammer der Zukunft, so wird im Heil der Gegenwart das Heil der Zukunft geschaut: der leibliche Segen weist auf den geistlichen: — der Geist wird alles überströmen am Tag des HErrn, wenn er die Einen richtet, die andern erlöst (1—5). Dann wird den Heiden vergolten, die an des HErrn Volk sich vergriffen (6—13) und über die Feinde ergeht ein schweres Gericht (14—21), aber auf Zion ist der HErrn das Heil seines Volkes (22—26).

§ 47.

3) Jona.

1. Jona der Sohn Amithai (1, 1) ist ohne Zweifel ein und derselbe mit dem 2. Kge. 14, 25 erwähnten Propheten Jona aus Gath Hepher im Stamme Sebulon. Er weissagte demnach unter Jerobeam II. Seine prophetische Aufgabe war aber eine doppelte: 1) hatte er Jerobeam II. die Wiederherstellung der alten Reichsgränzen zu verkündigen, 2) wurde er vom HErrn nach Ninive entsendet, um hier Buße zu predigen. Von der letzteren Sendung handelt unser prophetisches Buch.

2. Den Anlaß dieser Sendung bildete der Umstand, daß der HErr in Assyrien sich eine Zuchtruthe bereiten wollte für das seit Jerobeam II. dem Gericht entgegenreifende Samaria. Dies sollte und konnte Assur aber nur dann sein, wenn es den wahren Gott kennen und fürchten lernte: dies zu bewirken wurde Jona nach Ninive entsendet.

3. Unser prophetisches Buch enthält den Bericht von dieser Sendung. Es erzählt I. wie der Prophet dem allerdings schmerzlichen Berufe sich entzieht und statt nach Morgen, vielmehr auf das Meer gegen Abend eilt, aber eben hier von des HErrn Hand ereilt und in das Meer gestürzt (1, 1—16), mitten im Meere aber wunderbar errettet und für seinen Beruf erhalten wird (2, 1, 11); II. wie hierauf der Prophet nach Ninive geht und durch seine Botschaft die ungeheure Weltstadt zur Umkehr bringt (3, 1—10), aber über diesen seinen Erfolg ärgerlich wird und nun lernen muß, was es um das göttliche Erbarmen ist (4, 1—11).

4. Das Buch ist durch seine vielen und auffälligen Wunder dem Unglauben ein besonderer Anstoß und man hat es mehr als ein anderes in Zweifel gezogen. Aber gerade dieses Buch und seine Wundergeschichte K. 1 hat der HErr bestätigt, ja sogar eine Weissagung auf sein Begräbniß und seine Auferstehung drin erkannt. (Vgl. Matth. 12, 39 ff. 16, 4 vgl. Luk. 11, 29 ff.) Uebrigens ist das Buch selber eine That tiefster Demüthigung und Selstverleugnung, mit Recht verglichen jenem Schreiben Nebukadnezars Dan. 4.

§ 48.

4) Amos.

1) Amos („Last") ein sonst unbekannter Hirte aus Thekoa, arm und ohne Vorbildung zum prophetischen Amte (7, 18 ff.), wurde laut 7, 10 ff. zur Zeit des Jerobeam II. und Usia, näher in der Zeit zwischen 810 und 783 nach Bethel, den Mittelpunkt des Kälberdienstes entsendet, um dort das Gericht des HErrn zu verkündigen.

2. Zu seiner Zeit war Juda von Israel abhängig: vgl. 2. Kge. 14, 7—14. Amazja war dem Joas, Usia dem Jerobeam

unterworfen: Samaria stand obenan, Jerusalem lag darnieder (vgl. Am. 7, 9. 5 mit V. 8 f., 9, 8 mit 9, 11). Nichtsdestoweniger soll Israel um seiner Sünde willen untergehen, Juda aber und das Haus Davids wieder erhöhet werden. Dies dem unter Jerobeam II. und durch sein Glück so sicher gewordenen Zehnstämmereich anzukündigen und zu bezeugen, ist der Zweck der Sendung unseres Propheten.

3. Den Anlaß zur Aufzeichnung seiner Reden gab dem Amos jenes Erdbeben unter Usia (vgl. 1, 1). Er sah in diesem ähnlich wie Joel in jener Heuschreckenplage einen Vorboten des großen Gerichtes Gottes über sein Volk und alle Völker der Erde. Seine Schrift sollte, was er verkündigt, bleibend machen, damit das Volk dadurch zur Buße und zur Bereitschaft für den Tag des HErrn erweckt werde.

4. Der Inhalt des Buches zerfällt in drei Haupttheile:

I. Das Gericht über Israel (Einleitung) 1, 2—2, 16.

Des HErrn Gericht steht gewiß vor der Thür: dies nachzuweisen läßt der Prophet vor unsern Augen ein Wetter aufsteigen und über einem Volke nach dem andern sich entladen bis es über dem Zehnstämmereich stille steht. Und zwar trifft es erst drei fremde Völker: die Syrer (3—5), Philister (6—8), Tyrer (9—10), dann vier verwandte: die Edomiter (11 f.), Ammoniter (13—15), Moabiter (2, 1—3), Judäer (4. 5) — bis es endlich über dem Zehnstämmereich bleibt und sich furchtbar entlädt (2, 6—16).

II. Die Sünden des Volkes 3, 1—6, 14.

Alles hat seine Ursache, auch das Gericht Gottes über sein Volk 3, 1—8, die erste Ursache ist die Habsucht (9—15), die zweite ist die Halsstarrigkeit (4, 1—13), die dritte ist die Heilsverachtung (5, 1—17), die letzte, die allgemeine Sicherheit sowohl derer, die des HErrn Tag begehren (5, 18—27), als auch derer, die ihn weit von sich achten (6, 1—14).

III. Das Ziel der Gottesgerichte oder des HErrn Heilsrath 7—9, 15.

Juda findet Schonung in der Noth 7, 1—6. Israels Verderben ist ein rettungsloses (7—9), denn es höhnt und verwirft das Wort des Propheten (10—17). Israel ist reif fürs Gefängniß 1—3, ein Land voll Unterdrückung (4—6): — Gottes Heere überfluthen es (7. 8). Wehe kommt (9. 10), bis man hungert nach Gottes Wort (11—14). Den Altar (in Bethel) zerbricht der HErr, den Frevel

vergilt er (1), unentrinnbar ist das Verderben, das der Richter verhängt (2—7) doch ist's zur Sichtung. Jerobeams Reich geht unter, die sicheren Sünder fallen, aber Davids Haus wird wieder aufgerichtet und Israel kehrt heim zu neuem Segen.

§ 49.

5) Hosea.

1. Hosea (Gotthilf) Sohn des Beeri, ein Bürger des Zehnstämmereichs (1, 2. 7, 5) weissagt unter Jerobeam II. und dessen Nachfolgern, in der Zeit zwischen 790 und 725, also mehr als 60 Jahre. Sein Wort galt lediglich dem Reiche Israel.

2. In der Zeit Jerobeams herrschte nach außen Macht, nach innen Wohlstand und ein gewisses Maß von Gottesfurcht. Es war die letzte Blüthezeit des Zehnstämmereiches. Aber die alten Sünden Jerobeams, Baals- und Hainedienst gingen dabei noch im Schwang. So trug das Volk trotz dieser Blüthe doch den Keim des Verderbens in sich. Dieses Verderben offenbarte sich in seiner ganzen Tiefe nach Jerobeams Tod und nach dem Untergang des Hauses Jehu, als Aufruhr, Verschwörung und Königsmord einerseits, und der schamloseste Götzendienst andererseits zur Herrschaft kam. Zugleich wuchs in der assyrischen Weltmacht eine Zuchtruthe für Gottes Volk heran. Diesen Zeitverhältnissen entspricht die Verkündigung des Hosea. Unter Jerobeam hielt er dem Volke seine Sünde vor und rief das abtrünnige Israel zur Umkehr K. 1—3. Nach dem Untergang des Hauses Jehu aber, als die Sünde bis zum Uebermaß sich steigerte, verkündete er dem verderbten Geschlecht das unaufhaltsame gänzliche Gericht, das nur denen Rettung übrig läßt, welche durch dasselbe sich zur Buße treiben lassen.

3. Im Einzelnen stellt sich der Inhalt des Buches dar, wie folgt:

I. Israel, die Abtrünnige wird eingeladen zu ihrem Eheherrn (Jehovah) zurückzukehren.

K. 1. Das Zeichen. Hosea nimmt auf Gottes Befehl ein Buhlweib und Buhlkinder an, damit er durch seine Ehe das Eheverhältniß Jehovahs mit Israel vor Augen stelle. Seinen Kindern muß er Namen geben, welche dem Volke Zeichen sind für die Früchte

seines Ehebruchs. K. 2. Die Deutung dieses Zeichens: 1) die Schuld 2, 2—5; 2) die Züchtigung 2, 6—13; 3) die Weckung zur Umkehr durch Verheißung 2, 14—23. K. 3. Der Heilsweg. Strenge Zucht wird Israel zur Umkehr treiben.

II. Das Gericht über Israel und sein Ausgang.

1) Die Ermahnung. K. 4, 1—6, 11. a) Die Klage. Alle Sünden gehen im Schwang (1—4). Gott ist ganz vergessen (6—10), Götzendienst herrscht (11—14): dazu ist das Volk störrig (15—19). — b) Die Züchtigung. Die Hure (Götzendienerin) wird beschimpft und verworfen (1—6): bald brechen die Kriegsheere herein, verwüsten das Land, führen alles weg — so lange, bis sie den HErrn suchen (7—15). c) Die Hülfe. Der HErr will den Bußfertigen wieder gnädig sein (1—5): erst aber muß das furchtbare Verderben gerichtet werden — erst dann kommt auch das Heil für Juda.

2) Die Drohung, K. 7, 1—11. a) Der Abfall. Die Treulosigkeit gegen den König (1—7), das Buhlen um die Hülfe der Weltmacht (8—12), die Abtrünnigkeit vom HErrn (13—16). b) Das Gericht (8, 1—10, 15). Die Zeit der Heimsuchung durch Assur und Egypten steht vor der Thür (8, 1—14). Sie besteht in der Verbannung des gesammten Volkes aus seinem Lande hinaus in die Fremde (9, 1—17); ja es droht dem Volke der gänzliche Untergang (10, 1—15). c) Das Erbarmen. Das abtrünnige Israel wird dem Schwert Assurs übergeben, es verdiente Sodoms Geschick: dennoch erbarmt er sich wieder und das verstoßene Israel darf schließlich heimkehren (11, 1—11).

3) Die Verheißung 12, 1—14, 10. a) Israel ist unter nichtigem Vorwand untreu an seinem Gott, es soll umkehren von der Abgötterei und Ungerechtigkeit (K. 12). b) Für die Abgötterei folgt Verderben, zunächst trostloses Verderben (13—14, 1). c) Dem bußfertigen Israel aber wird neue Gnade und reicher Segen verheißen (14, 2—10).

§ 50.

6) Micha.

1. Micha (Wer ist wie der HErr?) aus Maresa (Moreset) im südwestlichen Juda weissagte unter Jotham, Ahas und Hiskia, näher in der Zeit des Ahas, da unter Jotham der Verfall nicht herrscht, den Micha straft, und andererseits das Zehnstämmereich noch besteht, das schon im 6. Jahre des Hiskia unterging.

2. Jothams Zeit war verhältnißmäßig eine glückliche und eine frömmere — aber letzteres mehr zum Schein, als in Wahr=

heit. Daher gewann die Heidenpartei nach Jothams Tod unter Ahas ohne Mühe die Oberhand; Baals- und Molochsdienst, Abgötterei aller Art ging im Schwang. Der Tempel wurde geschlossen. Selbst Hiskia konnte schwer durchdringen mit seiner Reformation. — Im Zehnstämmereich war Krieg mit Juda unter Pekach und Vertrauen auf Egypten unter Hosea die Losung. Während nun Juda, ebensowohl als Israel innerlich verfiel, wuchs Assur immer mächtiger heran. Israel zuerst und Juda darnach brachten selber Assurs Macht in's Land sich zur Hilfe: das Ende davon war, daß sie ihm beide zinspflichtig wurden (2 Kg. 15, 19. 16, 7 f. 2 Chr. 28, 20 f.). Aber es war dennoch ein Unterschied zwischen Israel und Juda: dieses hatte vor jenem einen König aus Davids Hause, nun gar einen Hiskia sowie das Heiligthum voraus, in Juda war also etwas Gutes, in Israel war nur Verderben. Während deshalb Israel ohne Schonung untergeht, wird Juda nur gezüchtigt, um durch Gericht zum Heile zu gelangen. Dies die Verkündigung Micha's.

3. Das prophetische Buch zerfällt in 3 Theile.

I. Die Drohung 1, 2—2, 13.

1) Das Gericht. Der Weltrichter wird ausgehen und Gericht halten (2—4) erst über Samaria (5—8), dann über Juda (9. 11). Juda's Herrlichkeit ist hin: Zion wird aller Töchter (Städte) beraubt (11—16). 2) Die Sünden des Volkes, die solches Gericht verschulden: a) die Habsucht — sie verliert alles durch den Feind (1—5). b) Die Sicherheit vor Gottes Gericht trotz aller Sünden (6—10). c) Dafür muß Juda und Israel leiden, ehe sie wieder Heil erlangen.

II. Die Verheißung 3, 1—5, 14.

1) Die Stadt Zion 3, 1—4, 8. Die Häupter schinden, die Propheten verführen die Stadt (1—7), Micha allein sagt der Stadt ihre Sünden und Gottes Strafgericht über die Ungerechtigkeit (9. 10) und Sicherheit (11): dafür wird Zion gerichtet, aber nach dem Gericht wieder erhöhet und ein Mittelpunkt der Völker, welche um Zion geschaart, ein Reich des Friedens darstellen (4, 1—8). — 2) Das Volk (4, 9—13) wird um seiner Sünde willen verbannt nach Babel, aber zuletzt heimgeführt zum Triumph über die Heiden. — 3) Der König 4, 14—5, 14. Zunächst droht Erniedrigung und Schmach (14), aber aus der Niedrigkeit geht der ewige König Israels hervor (1), bis er kommt wird Gottes Volk geplagt, aber Er wird

sein Volk sammeln, weiden, schirmen. Assur wird dann fallen (2—5), Gottes Volk unter den Heiden ein Segen sein (6—7), innerlich erneuert (8—13), nach außen mächtig (14).

III. Der rechte Heilsweg 6, 1—7, 20.

1) Die Bußermahnung. Warum ist Israel so undankbar für Gottes Gnade? (3—5). Das Volk antwortet, was sollen wir thun? Der Prophet sagt, nicht Opfer, sondern Gehorsam gegen Gottes Wort (6—12) will der HErr, ungerechtes Wesen aber straft er (13—16). 2) Das Bußgebet. Antwort auf die Ermahnung. Der Prophet thut ein Sünden- (1—6) und Glaubensbekenntniß (7—13) und Fürbitte und schließt mit Trost vom HErrn!

4. Der Prophet hat am Ende seiner Wirksamkeit zur Zeit Hiskiä seine Reden aufgeschrieben und sie dem Volke mit segensreicher Wirkung vorgelesen. Vgl. Jer. 26, 18 f.

§ 51.

7) Nahum.

Nahum (Tröster) aus Elkosch in Galiläa, der von hier aus nach Juda übersiedelte (2, 1—3), weissagte nach der Zerstörung Samariens (2, 3), als die assyrische Heeresmacht des Sanherib in Juda stand und die Hauptstadt bedrohte (1, 12 ff.). Sein Beruf war, dem geängsteten Gottesvolke Trost zu bringen.

Dies thut er in dreifacher Weise. K. 1 verkündigt er, wie der HErr, der Eifrige, der große Weltrichter Sanherib den Dränger seines Volkes richten und vernichten wird. K. 2 verkündet er Juda die fröhliche Botschaft vom Untergang seines Feindes, sodann wendet er sich gegen Ninive und weissagt ihr (4—9) die Eroberung durch feindliche Kriegsmächte und V. 10—14 die Plünderung durch dieselben. K. 3. Dies Gericht hat Ninive verdient durch seine Buhlerei (4), indem sie alle Völker der Welt an sich gekettet und sich zu ihrem Mittelpunkt gemacht: die Buhle wird zu Schanden vor den Völkern (5—8). Weder ihre Macht (8—13) noch ihr Reichthum wird ihr dagegen helfen, daß ihre Krämer zerstreut werden in alle Welt und ihre Fürsten in Todesschlaf versinken.

§ 52.

8) Habakuk.

Habakuk ist nach 3, 19*) ein Levit; daneben hat er das

*) Da sagt er „dem Vorsänger auf meinem Saitenspiel" und daraus schließt man, daß er amtlich — als Sänger — beim Tempeldienst beschäftigt war.

Amt eines Propheten (1, 1). Aus 1, 5 und 1, 2—4 schließt man, daß er in der letzten Zeit Manasse's geweissagt habe. Damals war der Gottesdienst äußerlich wiederhergestellt, aber das Verderben, sonderlich der Frevel und die Gewaltthat war geblieben. In dieser Zeit erhob sich neben der zerfallenden assyrischen, die neue chaldäische Macht. Sie war bestimmt zur Zuchtruthe für das verderbte Juda und Habakuk hatte den schmerzlichen Auftrag dies seinem Volke anzukündigen, zugleich aber auch den Trost zu spenden, daß diese Weltmacht ein Ende nehmen und Juda aus ihrer Gewalt erlöst werden wird.

K. 1. Der Prophet klagt über die allgemeine Verderbniß (2—4); der HErr antwortet ihm, er werde in dem gewaltigen Volk der Chaldäer eine neue Zuchtruthe erwecken (5—11), der Prophet bittet, nicht zur gänzlichen Vernichtung, sondern zur Züchtigung möge dies Gericht gedeihen (12—17). — K. 2. Der Seher auf der Warte empfängt darauf vom HErrn die Antwort (1. 2): Halte fest am Wort und der Verheißung, auch wenn sie verzieht (3. 4): dem übermüthigen, raubgierigen Chaldäer, der die Völker alle vergewaltiget, wird für seine Raubsucht (6—8), Habsucht (9—11), Gewaltthat (12—14), Uebermuth (15—17), Gleiches mit Gleichem vergolten werden, und seine todten Götzen werden ihm nicht helfen (18—20). — K. 3 enthält einen Gebetspsalm, in dem die göttlichen Antworten K. 1 und 2 wiederhallen. Das Gericht (von den Chaldäern) hat den Sänger erschreckt, aber er tröstet sich der Hülfe des Barmherzigen (2). Darauf malt er das Heilswerk Gottes seinem Volk vor Augen mit Farben, die aus der alten Erlösungsthatsache der Ausführung aus Egypten und der Durchführung durch's rothe Meer entnommen sind. Wie der HErr dem geängsteten Israel am rothen Meer, so erscheint er nun wieder seinem Volk (3—5). Wie alles damals vor ihm zitterte und seiner Allmacht wich, so wirds auch jetzt sein (6—9), wie Pharao sammt seinem Volk in die Tiefe sank, so wird es dem Chaldäer gehen (10—12), wie Israel errettet war durch alles dies, so wirds auch nun geschehen (13—15). — Vor der künftigen Drangsal seines Volkes zittert der Prophet, aber im Hinblick auf Gottes Heil freut er sich (16—19).

§ 53.

9) Zephanja.

Zephanja (der HErr birgt, vgl. 2, 3), der selbst sein Geschlecht auf Hiskia zurückführt, weissagte zur Zeit des Josias (1, 1). Während Josias als König durch die Macht des königlichen Ge=

botes die heilige Stadt und das Land bis in's Zehnstämmereich hinein vom Götzendienst zu reinigen sich bemühte (2 Chron. 34), versuchte Zephanja durch sein Wort das Volk zur Umkehr zu bewegen. Aber weder Josia noch Zephanja vermochten das Verderben wirklich zu überwinden. Das Volk war reif für's Gericht: nach Josias' Hingang zeigte sich's in schrecklicher Weise. Schon war auch in Chaldäa ein Vollstrecker des Gerichts vorhanden. Auf dieses hinzuweisen, aber auch zu zeigen, wie Chaldäa in der Hand des HErrn sei und der HErr es zerbrechen, wenn er's nicht mehr brauche, das auserwählte Volk aber durch Gericht zu neuem Heile führen werde: — dies zu verkünden, war Zephanjä Beruf. Sein Büchlein bot für den Frommen die Bergung und die Zuflucht in der Noth.

K. 1. Der Tag des Zorns. Alles wird aus dem Lande ausgerottet (1—3), sonderlich der (trotz der Reformation des Josia) noch übrige Götzengreuel (4—6). Das wird ein Schlachttag sein: die Chaldäer sind die Schlächter (7). Es wird gehen über die Großen im Reich (8. 9), die Handelsleute (10. 11), die sicheren Sünder (13 f.). Es kommt ein Tag des Schreckens für Juda: Alles wird verheert (14—18).

K. 2. Vermahnung. Der Prophet ermahnt Alle, sonderlich die „Elenden" (= Demüthigen, Frommen), den HErrn zu suchen (1—3). Er lockt dazu, indem er verkündet, wie alle umliegenden Völker (Philister 4—7, Ammoniter 8—11, die Mohren 11 und Assur 13—15) von Gottes Gericht heimgesucht werden, damit der heilige Ueberrest im Volke Gottes sein Erbtheil antreten könne.

K. 3. Die Verheißung. Jerusalem, die Stadt voll Frevel und Greuel (1—3), wo die Richter rauben und Gewaltthat üben, die Propheten und Priester Gottes Wort verachten, wo Gottes Wort wieder öffentlich gelehrt, aber nicht befolgt wird (4—6), muß nothwendig durch's Gericht, — aber das Gericht ergeht zu seiner Zeit auch über seine Feinde. Dann wird Israel Gnade finden (7. 8). Die Völker bekehren sich zum HErrn, bringen sein Volk aus ihren Ländern in sein Erbe zurück (9. 10). Israel wird ein geläutert Volk sein (11. 12). Darüber freuet sich dann das Volk: weg ist die Trübsal, der HErr ist bei seinem Volk (15—17), zu nichte ist die Fremdherrschaft (18), das arme Israel ist gesammelt und feiert seinen Triumph inmitten der ganzen Welt.

§ 54.

10) Haggai.

Haggai (der Festfeiernde) weissagte, als Juda unter der

Herrschaft des Königs Darius Hystaspes stand, im Jahre 520. Das Volk war noch nicht lange aus dem Exile heimgekehrt. Geheilt vom Götzendienst, beeiferte es sich, dem Gott der Väter fortan allein zu dienen, baute sofort nach seiner Rückkehr einen Brandopferaltar und richtete den täglichen Opferdienst wieder ein. Dann ward auch der Tempelbau in Angriff genommen und es wurde rüstig fortgebaut. Aber die Feindschaft der Samariter, die am Tempel Antheil haben wollten aber nicht erhielten, verhinderte ihn, indem sie die Juden beim Perserkönig verklagten und ein Verbot des Weiterbaues erwirkten (Esr. 4). Da stand der Bau dann still: das Volk ließ sich hindern. Bald nahmen es die Interessen der Selbstsucht und des Eigennutzes gefangen, — des Tempels ward vergessen. Auch Heimsuchungen des HErrn erweckten den alten Eifer nicht (1, 6. 9—11): der Bau ruhte von dem Jahre der Heimkehr, also vom J. 536, bis zum J. 520. Da trat Haggai auf, ermahnte Serubabel und Josua, die die Leitung und damit auch die Verantwortlichkeit für das Volk hatten unter Hinweis auf die Heimsuchungen Gottes den Tempelbau wieder aufzunehmen. Die Fürsten und das Volk gehorchten. Dafür tröstet sie Haggai um die kümmerliche Gegenwart durch Hinweis auf die künftige Herrlichkeit des Tempels, die größer sein wird, als die des ersten (2, 2—10), durch die Herrlichkeit des Landes das nun im Segen blühen soll (2, 11—20), durch die Herrlichkeit des Hauses Davids, das jetzt so ärmlich dastand, aber Davids gewisse Gnaden zu erwarten hatte (2, 21—24).

§ 55.

11) Sacharja.

Sacharja (der HErr gedenkt an seinen Bund) war ein Sohn Berechja's des Priesters und Enkel jenes Iddo, der nach Neh. 12, 4 als eines der Häupter der priesterlichen Familie, welcher Sacharja angehörte, aus der Gefangenschaft heimkehrte. Er folgte, da sein Vater frühzeitig starb, dem Großvater im Amte nach (Neh. 12, 16 vgl. Esra 5, 1). Die Zeit, in der er auftrat, war das zweite Jahr des Darius (520 v. Chr.). Er ist somit ein jüngerer Zeitgenosse des Haggai, dessen Zeugniß durch

das seinige fortgesetzt wird. Doch nur zum andern Theil: das Volk war durch Haggai willig geworden, es bedurfte daher weniger Mahnung als Aufschluß über den Widerspruch der Gegenwart mit der Verheißung und Trost für sie durch Hinweis auf die künftige Herrlichkeit. Zugleich eröffnet aber auch Sacharja, was dieser Zeit besonders Noth thut, und endlich verschweigt er nicht, durch welch große Trübsale sein Volk noch gehen wird, bis es bei der verheißenen Herrlichkeit der Endzeit anlangen wird. Sacharja berührt sich in dem Letzteren mit Daniel. Wie dieser, so faßt auch er das Verhältniß Israels zu den Weltreichen in's Auge und welchen Ausgang dieses Verhältniß nehmen wird, zeigt er denen, die von der Herrschaft der Heiden über Israel gebeugt sind. Sein Buch gibt, wie das des Daniel Licht und Trost für die Zeit, wo Gottes Heilsoffenbarung stille steht, wo die Weltreiche sich entfalten dürfen und Gottes Volk von ihrem Drucke leiden muß. — Das Buch Sacharja zerfällt ganz kenntlich in drei Theile, die entsprechend ihrem Inhalt in sehr verschiedener Form der Rede sich bewegen, darum aber dennoch einem Verfasser angehören. Wir gliedern unser Buch, wie folgt:

Vorwort 1, 1—6. Mahnung zum Gehorsam gegen Gottes Wort.

I. Die Gegenwart im Lichte der Weissagung 1, 7—6, 15.

Am 24. Tag des 11. Monats (520) empfing Sacharja folgende sieben Gesichte:

1) Die Reiter unter den Myrthen (1, 8—17). Noch sieht der HErr dem Weltlauf ruhig zu, aber bald wird er sich seines Volks erbarmen und Rache üben an Jerusalems Feinden und es seiner Stadt wohl ergehen lassen.

2) Die vier Schmiede (1, 18—21). Die vier Hörner (= Mächte) der Völkerwelt, unter deren Druck Gottes Volk seufzt, werden durch vier Schmiede (vgl. 6, 1—8) abgestoßen werden.

3) Der Mann mit der Meßschnur (2, 1—13). Der HErr macht sich auf, baut Jerusalem wieder — aber diesmal ohne Mauer, denn zahllos sind seine Bewohner, da die Exulanten heimkehren und die Heiden sich ihnen anschließen. Der HErr selbst ihre Mauer umgibt sie mit seinem Schutze und segnet sie mit seiner Gegenwart.

4) Der Hohepriester (3, 1—10). Satan, der Gottes Heilswerk zu nichte machen will, klagt Josua den Hohepriester an, um den Zorn Gottes zu erwecken, aber Gott hält ihm sein früheres Erbarmen

entgegen und reinigt selbst den Josua von seinen Sünden, ferner verheißt er ihm den Engelschutz und weissagt ihm, daß er und Serubabel ein Unterpfand für die Erscheinung des Knechtes Zemach (Messias) sind, derselbe wird den Stein — darauf Josua, anstatt auf die Bundeslade das Versöhnungsblut sprengt, der aber dennoch 7 Augen des HErrn voll Wohlgefallen auf sich zieht — zum rechten Gnadenstuhl machen, um wegzunehmen alle Sünde und dem Volke Frieden zu bringen.

5) Der goldene Leuchter K. 4. Der Leuchter, Bild des neugebauten Heiligthums, das Oel, welches dem Leuchter sein Licht gab, ist der Geist des HErrn, durch welchen das Werk gefördert wird; die Oelbäume oder Oelkinder sind Haggai und Sacharja, die Mittler des göttlichen Geistes, durch den das Werk Gottes gefördert wird.

6) Das heilige Volk (K. 5). Der fliegende Brief = ein Erlaß Gottes, welcher den Vorhof ausfüllt d. i. dem ganzen Volk gilt, darin für die Uebertreter des Gesetzes der Fluch steht. Das Epha = großes Maß, das Weib = der Frevel des Landes, Sinear = Babel, der Sitz der Gottlosigkeit. Also der gesammte Frevel wird aus dem h. Lande weggeführt, das Land wird von den Frevlern gereinigt, indem diese mit den andern Gottlosen der Welt zusammengeworfen werden.

7) Die vier Wagen (6, 1—8). Die zwei Berge = Zion und Morija, der Ort, von dem die Wagen ausgehen, ist das Heiligthum des HErrn. Ehern ist die Kriegsfarbe. Die Wagen = Winde (V. 5) sind nach Dan. 7, 4 die Weltmächte, die wie Sturmwind einhertoben. Es sind vier, von denen eine auf die andere folgt: die Chaldäer, Perser, Griechen, Römer. Die Chaldäer sind durch die Perser, die Werkzeuge des Zorngeistes, gestürzt (8), aber ihnen folgen die Griechen und die Römer. So lange wird es dauern bis die Weltreiche ein Ende nehmen und Gottes Volk zur Ruhe kommt.

Anhang 6, 9—15. Die Doppelkrone. Fromme Männer aus Babel kommen nach Jerusalem, um Trost zu empfangen für diese betrübte Zeit. Ihnen zur Stärkung krönt Sacharja den Hohepriester mit der Doppelkrone und in ihm den Vorgänger des Zemach, der die Priester- und die Königskrone tragen wird. Also mit dem Königthum in Israel und mit dem Hause Gottes ist's nicht aus: es hat beides eine große Zukunft. An sie halte man sich voll Vertrauen in dieser letztbetrübten Zeit.

II. Des HErrn Gebot an sein Volk 7, 1—8, 23.

Wer solch herrlicher Zukunft will theilhaftig werden — wie muß der beschaffen sein? — 1) Er muß Gott dienen in Wahrheit: Opfer darbringen, die aus einer Gesinnung kommen, welche sich im Leben als Güte und Barmherzigkeit erzeigt, — wie das der HErr durch

seinen Propheten reichlich, aber umsonst verkünden ließ, 7, 1—14. 2) Der HErr verheißt anstatt des früheren Zornes lauter Gnade, — aber er will Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden in seinem Volke sehen; wo solches ist, da werden die Fasttage sich in Freudentage wandeln, an denen theilzunehmen, auch die Heiden sich beeifern, 8, 1—23.

III. Der Weg zur Herrlichkeit oder die Drangsal vor der Herrlichkeit 9—14.

1) Der gute Hirte und seine Heerde 9, 1—11, 17.

Während der HErr die Feinde seines Volkes ringsum vertilgt, sieht Zion seinen König in seinen Mauern einziehen. Dieser König, selbst ein Mann des Friedens, nicht des Krieges richtet ein Reich des Friedens auf. Aber nach außen hat das arme Gottesvolk (die Heerde, V. 10) unter ihm starken Schutz gegen seine Feinde, denen Er sich als ein mächtiger Held erweist 9, 10. Ja der HErr wird die bösen (Völker) Hirten (Böcke V. 13) heimsuchen und Juda wider sie sieghaft machen. Ihre Ecken = Ecksteine (Fürsten), Nägel (die Verwalter und Beamten), Streitbogen (Kriegshelden), Treiber (Frohnvögte), werden sie verlieren, der ganze Bau der Weltmächte wird also zusammenbrechen. Dazu sammelt der HErr sein Volk aus der Welt, um es sieghaft zu machen über die Weltmächte (10, 3—12). Aber vor dies Zukunftsbild tritt plötzlich ein ganz anderes: das Land Israel ist zerstört, die Feinde sind hereingebrochen, alles klagt und heult 11, 1—3. Diese Erscheinung ist das Ergebniß der nächsten Geschichte der Welt und Israels. Sie wird uns symbolisch dargestellt in V. 4—17. Da empfängt der Prophet den Auftrag, die Schlachtschafe d. i. die Völker zu hüten (vgl. Jer. 1, 9 f.), denen eine schreckliche Zeit der gegenseitigen Selbstvernichtung bevorsteht (4—6). Der Prophet thut es um der elenden Schafe Israels willen. Er hütet die Völkerwelt mit dem Stab Sanft — für sie ist jetzt die Zeit der Geduld —, Israel mit dem Stab Wehe — es steht unter Gottes scharfer Zucht. In diesem Amte vertilgt er in einem Monat (d. i. 30 Tagen = 30 mal 7 oder 210 Jahren, vgl. Dan. 9, 2 und Jerem. 25, 11. 29, 10. mit Dan. 9, 24) drei (Völker) Hirten (vgl. 6, 1—8) die Chaldäer, Perser und Griechen, — aber dennoch kehren die Völker sich nicht an die Prophetenworte. Da zerbricht er seinen Stab und überläßt sie an die vierte Weltmacht, die römische, aus welcher es nun keine Rettung für sie gibt (7—11). Nun soll's aber auch mit Israel zum Entscheid kommen, es soll sich erklären, was ihm das Prophetenamt werth ist. Die Erklärung lautet: so viel als ein geringer Sklave (30 S.). Dafür hört denn das Prophetenamt auch für Israel nun auf (12—14) und es bricht die Drangsal über Gottes Volk herein. Der thörichte = nichts-

würdige Hirte (zunächst Antiochus Epiphanes, dann sein Gegenbild der Antichrist) frißt das Volk auf und empfängt dafür den Fluch (15—17). — Diese schließliche Drangsal schauen wir eben in der Eingangs geschilderten Verwüstung.*)

2) Die heilige Stadt und des HErrn Herrlichkeit 12, 1—14, 21. Jerusalem ist schließlich wieder eingenommen vom Volke Gottes. Da kommt die letzte Drangsal: die Völkerwelt will es stürzen. Aber des HErrn Kraft ist in seinen Schwachen mächtig (12, 2—8). Woher aber diese Gnade? Israel thut Buße für die Verwerfung seines Heilands (9—14). In der h. Stadt wohnt ein heiliges Volk 13, 1—6. Wer aber ist dies Volk? Es ist der durch große Trübsal geläuterte Ueberrest der nach dem Morde des großen Hirten Israels in alle Welt versprengten Heerde (7—9). Die Gottesstadt reizt aber durch ihre Gottesherrlichkeit die antichristliche Welt zum Streit: da tritt nochmal eine Sichtung ein im Volke Gottes durch's Schwert der Völker (14, 1 f.), aber nach derselben streitet der HErr selbst für sein Volk und schafft ihm ein Entrinnen (3—5). Es bricht die volle Heilszeit an: der HErr wohnt im Lande, es ist heilig (6—11). Grauenhaft ist das Gericht der Feinde. Sie vertilgen sich selbst (12. 13), Juda siegt über sie und nimmt ihnen alles ab (14. 15), Jerusalem aber ist nun die Stadt Gottes in der Welt, zu welcher die Völker kommen, um mit ihr den HErrn anzubeten (16—21).

§ 56.

12) Malachi.

Malachi (des HErrn Bote) weissagt — aus seiner mit Neh. 13, 6 ff. Beschreibung von dem Volke übereinstimmenden zu schließen — zur Zeit des zweiten Aufenthalts des Nehemia in Jerusalem (433). Die Zeit war trotz der Gnaden eines Esra und Nehemia doch eine traurige, und weil die verheißene Herrlichkeit trotz des Tempels, trotz der Opfer und des Gesetzeseifers gar nicht kommen wollte, so fing das Volk zu murren an. Ja manche achteten ihre Gliedschaft am Volke Gottes so gering, daß sie mit Heiden sich verschwägerten. Da lockt sie denn der Prophet durch ein kurzes Vorwort von der treuen Liebe Gottes (1, 1—6),

*) Wie verhält sich aber Sach. 9. 10 zu K. 11? Unsere Meinung ist: Jener erste Abschnitt sagt uns, wie es Gott mit Israel gemeint, und der andere, wie Israel seinen Rathschluß zu nichte gemacht und durch Verwerfung seines Heilands seine Heilszukunft verschoben. Die Geschichte Jesu bestätigt dies.

dann deckt er die Sünden der Priester auf, die es wagen, auf Gottes Altar Unreines und Geringes zu opfern (1, 6—2, 9), straft die Männer, die heidnische Weiber nehmen und den Bund verachten, oder ihre Opfer mit den Thränen ihrer Frauen netzen, die sie von sich stoßen (2, 10—16); endlich weissagt er dem über Gottes Zögern mißmuthigen Volk den Tag des HErrn, der für dieses ungerechte heuchlerische Volk ein Tag der Läuterung durch's Feuer sein wird. Keine Herrlichkeit ohne Buße! (2, 17 bis 4, 6.)

Anhang.

Die Apokryphen des A. T's.

I. Unächte Zusätze zu biblischen Büchern des A. T's.

1) Zu 2 Chron. 33, 12. 13, 18. Das Gebet des Königs Manasse. Ein solches war in den Geschichten der Könige Israels aufbehalten, ist aber mit diesen selber verloren gegangen und durch einen späteren Israeliten in dieser Dichtung ergänzt worden. Auch das Concil von Trient hat es nicht in die kanonischen Schriften aufgenommen, da es gar keine Gewähr der Aechtheit hat. Sein Inhalt ist übrigens der innige Ausdruck eines gebrochenen Sünderherzens.

2) Zu den Weissagungen des Propheten Jeremiä. Das Buch Baruch und der Brief Jeremiä. Die Geschichte dieses Buches K. 1, 7—11 steht im Widerspruch mit Esra 1, 7—11. Schon daraus ergibt sich seine Unächtheit. Der übrige Inhalt zeigt eine vom Wort und Geist des A. Ts. genährte Frömmigkeit. Das Buch gibt 1) ein Bußgebet des gedemüthigten Volkes in der Zeit der Gefangenschaft 1, 15—2, 35, 2) ein Gebet um Erlösung aus der verdienten Strafe 3, 1—8, 3) eine Ermahnung an Israel, die rechte Gottesweisheit in dem Gesetze Gottes zu suchen und sich zu ihr zu bekehren 3, 9—4, 4, 4) eine tröstliche Ermahnung Zions an ihre gefangenen Kinder 4, 5—29, 5) eine tröstliche Ermahnung an Jerusalem selbst 4, 30—5, 9, 6) den sogenannten Brief Jeremiä 5, 10—6, 72, der von Jeremia an die Gefangenen bei ihrer Wegführung gen Babel gerichtet sein soll, um sie vor dem Greuel und der Thorheit des Götzendienstes kräftig zu warnen.

3) Zum Propheten Daniel. Die Geschichte der Susanna, das Gebet des Asarja und der Lobgesang der drei Männer im feurigen Ofen, in welchen Stücken die wunderbare Errettung der drei Freunde Daniels aus dem glühenden Ofen (Dan. 3, 25) dichterisch ausgemalt wurde. Die Geschichte vom Bel und Drachen zu Babel, welche erzählt wie Daniel den König Cyrus von der Richtigkeit der Götzen Babels überführt hat, eine Dichtung, welche die Widerlegung des Götzendienstes bezweckt.

4) Zu Esther. Mehrere Zusätze zur Geschichte von Esther und Mordechai. K. 1 zu Esther 3, 13. K. 2 zu Esther 4, 3. K. 3 zu Esther 4, 17. K. 4 zu Esther 5, 1—2. K. 5 zu Esther 8, 14. K. 6 zu Esther 9, 32. Diese Stücke finden sich in der griechischen und lateinischen kirchlichen Bibelübersetzung wiewohl mit mannigfaltigen Abweichungen. Verfasser wahrscheinlich egyptische Juden. Zweck: die Ausschmückung der Geschichte des Buchs Esther. Den geringsten Werth haben die Edikte des Perserkönigs; die Gebete athmen einen frommen Geist.

II. Sagenhafte Erzählung.

1) Das Buch Tobiä. Eine überaus liebliche Schilderung des Lebens einer frommen israelitischen Familie in der assyrischen Gefangenschaft (722 v. Chr.). Der Geist derselben spricht sich in K. 4, 22 aus, doch ist das Buch kenntlich apokryphisch und von der römischen Kirche mit Unrecht in den Kanon aufgenommen worden.

2) Das Buch Judith. Völlig unbekannten Ursprungs, dessen Geschichte vielleicht noch am ersten sich einfügt in die Zeit des Königs Josia, etwa zwischen 641 und 633 v. Chr. (Vgl. 2 Chron. 34, 1—3). Inhalt: Sieg der Juden über Nebukadnezars Feldherrn Holofernes, veranlaßt durch eine fromme Wittwe Judith aus Bethulia. Zweck: zu lehren, daß Gottes Volk, wenn es sich bekehrt und Gott vertraut, aus tiefstem Elend und auch durch die schwächsten Werkzeuge gerettet wird, während die Hoffärtigen ein Ende nehmen mit Schrecken.

III. Jüdische Geschichte aus der Zeit der syrischen Herrschaft über Palästina.

1) Das erste Buch der Makkabäer. Beschreibt den Krieg der 5 Söhne des Priesters Matthatias gegen die Macht der syrischen Könige, während eines Zeitraums von 40 Jahren (von 175—135 v. Chr.). Es ist sehr wahrscheinlich unter Johannes Hyckanus (135—107) verfaßt, erzählt glaubwürdige Geschichte, und ist sowohl als Nachweis der Erfüllung danielischer Weissagungen (Dan. 11), als auch zur Ausfüllung der Lücke zwischen der alt- und neutestamentlichen Geschichtschreibung von großem Werth.

2) Das zweite Buch der Makkabäer. Sein Anlaß scheint folgender gewesen zu sein. Die egyptischen Juden hatten unter dem Hohenpriester Onias (151 v. Chr.) sich zu Leontopolis einen Tempel gebaut, der viele unter ihnen vom Heiligthum in Jerusalem abzog; dies hielten die Juden in Jerusalem für verwerflich. Sie suchten ihre Brüder in Egypten wieder zum Heiligthum in Jerusalem zu ziehen. Zu diesem Zweck schreibt nun ein Jude etwa 124 v. Chr. einen Brief an die egyptischen Juden und ladet sie zum Feste der Tempelweihe ein (1, 1—9). Zur Bekräftigung dieser Einladung legt er einen angeblichen Brief des Judas Makkabäus an die egyptischen Juden zur Feier der ersten Tempelweihe (164 v. Chr.) bei, und eine Schilderung von der Entweihung und Wiederherstellung der priesterlichen Ordnung und des Heiligthums, welche in den Zeitraum von 176—161 v. Chr. fällt, und mit der Erzählung 1 Makk.

1—7, 50 parallel geht. Diese Schilderung ist mit Sage verwebt und unzuverlässig.

IV. Lehren der Weisheit.

1) Jesus Sirach. Das Buch enthält Weisheitsregeln, welche den kanonischen Sprüchen Salomo's nachgebildet sind, und einen Anhang über die Männer, welche Jünger der Weisheit waren. Verfasser ist Jesus Sirach von Jerusalem (50, 29), der nach 50, 1—26 zu schließen vielleicht ein Zeitgenosse des Hohenpriesters Simon II (217—196 v. Chr.) war und sein Buch ebräisch schrieb. Die griechische Uebersetzung, in der es uns aufbewahrt ist, rührt von seinem Enkel her aus dem Jahre 131 v. Chr.

2) Die Weisheit Salomo's. Das schönste unter allen apokryphischen Büchern. Sein Verfasser ist wahrscheinlich ein egyptischer Jude (unter Ptolemäus Physkon 145—116 v. Chr.), der mit griechischer Weltweisheit bekannt war und im Gegensatz gegen die Verirrungen des Heidenthums die Weisheit, die aus der Furcht Gottes und aus der Beobachtung des göttlichen Gesetzes und der göttlichen Heilswege folgt, zum Preise Gottes und seines Volkes verkündigen wollte. Während Jesus Sirach ursprünglich nur für die Volksgenossen schrieb, so scheint unser Verfasser (Aristobulus?) auch für Heiden geschrieben zu haben.

Neues Testament.

I. Allgemeiner Theil.

Kap. 1.

Von der Entstehung und Geschichte des neutestamentlichen Kanon.

§ 57.

Das N. T. — so benannt seit Tertullian auf Grund von Matth. 26, 28. Gal. 4, 24 u. a. — d. h. die Urkunde der Offenbarung des neuen Bundes ist ein Werk Gottes, wie das Alte Testament. Der h. Geist hat wie das mündliche, so auch das schriftliche Wort der h. Apostel gewirkt. Durch jenes hat er die Kirche gestiftet, durch dieses erhält er sie fort und fort und führt sie zur Vollendung.

§ 58.

Somit hängt die Entstehung des N. T.'s auf's innigste zusammen mit der Kirchen-stiftenden, erhaltenden und vollendenden Thätigkeit des h. Geistes.

1. Die Stiftung der Kirche geschah durch die apostolische Verkündigung von Christi Leben, Leiden, Sterben und Auferstehen. Vgl. die Reden Petri (Akt. 2. 10.) und Pauli (Akt. 14. 17. u. a.). Diese apostolische Verkündigung lebte in den Gemeinden zunächst in Form der mündlichen Ueberlieferung fort, und die Gemeinden besaßen in ihren ersten Anfängen zur Erhaltung und Förderung ihres Glaubens nichts anderes, als eben diese Ueberlieferung. Als aber innere und äußere Anfechtungen, Zweifel und Kämpfe eintraten, und die Sicherheit des ersten Glaubensbewußt-

seins trübten: da ward ein neues apostolisches Wort nöthig, welches die einfache evangelische Grundüberlieferung je nach dem vorliegenden Bedürfniß anwendete, erneuerte und in Lehre und Praxis entfaltete. Dieses zweite apostolische Wort geschah an schon gestiftete Gemeinden von ihren Stiftern aus, die inzwischen an andern Orten das Evangelium verkündeten: es erging somit in epistolischer Form oder durch apostolische Sendschreiben. So entstand in der Zeit von 50 bis 60 n. Chr. die erste apostolische Literatur.

2. Erst nach dieser epistolischen Literatur entstand die evangelische. Sie ist nichts anderes als die in Schrift verfaßte apostolische Ueberlieferung von alle dem, was JEsus that und lehrte, von dem, wie er lebte und starb und wiederauferstand, zum Vater ging, die Seinen aber unter Verheißung seines Geistes in alle Welt aussandte, damit sie das Evangelium verkündigen sollten. Dieser Inhalt apostolischer Lehre hatte bis jetzt in mündlicher Ueberlieferung fortgelebt. Aber als vom Jahre 60 ab ein Apostel um den andern hinschied, ohne daß der HErr erschienen war, als somit die Kirche sich rüsten mußte für eine vielleicht lange Zeit, wo sie ohne Apostelwort und Apostelleitung ihren Weg zu gehen hatte, da erwachte die Fürsorge für die Kirche und was bisher mündlich fortgepflanzt war, wurde nun in Schrift verfaßt, damit es der Kirche bleibe als Denkmal apostolischer Lehre, als Grund, auf dem die Kirche fort und fort bleiben sollte.

3. Als das apostolische Zeitalter zum vollen Abschluß kam (70—100), schenkte der HErr seiner Kirche außer etlichen Briefen und dem letzten Evangelium noch ein Buch der Weissagung, damit sie in der Leidenszeit, die der Kampf des Weltreichs gegen die Kirche bringen sollte, Licht und Trost besäße und an der Hand der Weissagung das Ziel erreichte, für welche sie bestimmt ist.

§ 59.

Die evangelischen Schriften in ihrer grundlegenden, die apostolischen in ihrem auslegenden, die apokalyptische Schrift in ihrer vollendenden Bedeutung: — diese Schriften zusammen sollten der Kirche bieten, was sie bedurfte, um auf dem rechten evangelischen Heilsgrund zu immer größerer Reife und zur Vollendung

hinanzukommen. Die Gemeinde erkannte bald, daß diese apostolischen Schriften zusammen ein Ganzes zu bilden bestimmt waren, an welchem sie, als Gemeinde N. T.'s, ihre h. Schrift neben der der A.T.lichen besitzen sollte. Indeß bezog sich diese Erkenntniß nicht sofort auf alle Schriften; dies geschah vielmehr erst im Verlaufe einer fast 300jährigen Geschichte. Sie durchläuft folgende drei Stadien:

1) Die neutestamentlichen Schriften entstanden wie durch verschiedene Verfasser, so an verschiedenen Orten, in verschiedenen Zeiten; sie waren demnach Anfangs zerstreut. Die einen besaßen diese, die andere jene Schrift. Aber theils apostolische Weisung (Col. 4, 27), theils der freie Austausch der Gemeinden brachte es mit sich, daß die h. Schriften allmählich in den Besitz der Gemeinden kamen, so daß der h. Petrus z. B. die Kenntniß der paulinischen Briefe bei den Gemeinden Asiens, Johannes aber die der drei ersten Evangelien allüberall voraussetzt. Die apostolischen Väter, Papias (120), Justinus M. (140 n. Chr.), die Häretiker zu Anfang des zweiten Jahrhunderts — sie alle setzen in ihren Schriften die Verbreitung der Evangelien, der Briefe Pauli mit Ausnahme des Ebräerbriefs, des 1. Petri und 1. Joh. und der Apokalypse voraus. Man nannte die 4 Evangelien „das Evangelium", die Briefe „den Apostel".

2. Bestimmte Zeugnisse für das normative Ansehen der genannten Schriften in der ganzen Kirche finden wir bei Irenäus, Tertullian, Clemens von Alexandrien und in der altsyrischen Uebersetzung (mit dem Jakobusbrief), endlich in einem uralten römischen Verzeichniß der h. Schrift, dem sog. Canon Muratori. Aus diesen Zeugnissen geht hervor, daß um das Jahr 200 die obenbezeichneten Schriften allenthalben kanonisches Ansehen genossen, dagegen waren die übrigen Schriften, nämlich der zweite Brief Petri, der Brief Jakobi und Judä, der an die Ebräer, der zweite und dritte Brief Johannis, nicht überall gleich bekannt oder als kanonisch angesehen. Die Gründe dafür sind verschiedene. Die beiden letzten Briefe Johannis sind an Private gerichtet, weniger umfangreich und schienen vielleicht deshalb weniger geeignet zu sein für die Verbreitung; der 2. Brief Petri und der Brief Judä

sind durch ihren Inhalt Apokrypha im höheren Sinn d. h. Schriften, welche ganz auf die Zukunft gehen, darum weniger für den Gebrauch der Gegenwart geeignet scheinen mochten und deshalb nicht verbreitet wurden; der Brief an die Ebräer und der des Jakobus aber sind merkwürdiger Weise nur im Abendland nicht bekannt, während das Morgenland sie anerkennt. Sie hatten ihre Bestimmung für judenchristliche Kreise, die schon sehr frühe von den heidenchristlichen sich absonderten, wodurch auch der Austausch der h. Schriften gehindert wurde. — Nachdem nun aber jene Schriften bis zum Ende des ersten Jahrhunderts das allgemeine Ansehen in der Kirche nicht gewonnen hatten, blieb man in den folgenden Zeiten, welche mit ängstlicher Treue an allem, was aus dem apostolischen Zeitalter überkommen war, festhielt, auch in diesem Stücke bei der alten Tradition.

3. Erst im vierten Jahrhundert gewannen auch sie allgemeines Ansehen. Ein doppeltes wird darauf vorbereitet haben: a) die auf Grund sorgfältiger Forschung ausgesprochene Ueberzeugung des Origenes, daß auch jene Schriften des allgemeinen Ansehens als h. Schriften würdig seien, b) die genaue Darlegung des geschichtlichen Sachverhalts durch Eusebius. Der letztere stellte fest, welcher Art der Unterschied gewesen, den man zwischen den h. Schriften machte: die einen seien allgemein anerkannte oder Homologumena, die andern den meisten oder doch vielen wohl bekannte, von andern aber widersprochene, also Antilegomena; andere Schriften würden zwar auch als kirchliche Schriften gelesen, ohne daß man ihnen aber apostolischen Ursprung zugeschrieben hätte, die Notha. Endlich von diesen drei Klassen scharf zu scheiden seien die von Niemand anerkannten (häretischen) Schriften oder die Atopa. Durch diese Unterscheidung traten die sog. Antilegomena in's rechte Licht. Auch sie waren also apostolische Schriften, der Unterschied von den Homologumenen lag nicht in ihrem Inhalt, sondern in dem geringeren Maße allgemeiner Anerkennung. Je mehr sich diese Einsicht verbreitete, desto mehr wuchs der allgemeine Gebrauch der sog. Antilegomena, während die Notha ganz verschwanden, und so konnte es geschehen, daß in einer Zeit, in welcher man sich bemühte, Einheit in allen kirchlichen Dingen herzustellen, endlich auch Einheit erzielt

wurde in Sachen der h. Schriften, und zwar so, daß das Morgenland im Laufe des 4. Jahrhunderts (Concil zu Laodicea 360?), das Abendland zu Hippo Rhegius 393 den Kanon abschloß, indem man auch die bisherigen Antilegomena für normative heilige Schriften erklärte.

§ 60.

Bei diesem Beschlusse ist es seitdem verblieben. Zwar sind einzelne Schriften immer wieder angefochten worden; auch Luther hat die Epistel Jakobi und die Apokalypse nicht für ebenbürtig mit den andern h. Schriften erkannt, weil er in ihnen die Rechtfertigungslehre nicht klar ausgesprochen finden konnte, oder an der Form der Darstellung Anstoß nahm. Aber die Kirche ist ihm hierin nicht nachgefolgt. Noch weniger hat sie den Forderungen der neueren und neuesten Kritik Folge gegeben. Alle Zweifel haben ihr vielmehr nur dazu dienen müssen, immer klarere Einsicht dafür zu gewinnen, daß unsere h. Schriften, wie sie in unserem Kanon vorliegen, ein großes Ganzes bilden, davon kein Glied weggenommen werden darf, wenn man nicht das Ganze verletzen und die Kirche nun eine ihr von Gott geschenkte, für die Vollendung ihres Laufes in dieser Zeit hochnöthige Gabe berauben will.

Kap. 2.

Von der Grundsprache des N. T.'s

§ 61.

Die Grundsprache des N. Ts. ist die griechische, und zwar die sog. Vulgärsprache (κοινή), wie sie seit Alexander M. die Sprache der gesammten alten Welt geworden war und auch im h. Lande neben der arämäischen Landessprache Eingang gefunden hatte. Der Grund, weshalb für das N. T. nicht auch die ebräische Sprache gewählt worden, liegt nicht in den Autoren. Wenigstens wird Paulus das Ebräische, das er nach Akt. 22, 2 sprach, auch haben schreiben können. Aber theils war die alte Sprache nicht die rechte Form für den neuen Inhalt des Evangeliums, theils war der Kreis, für welche die h. Schriften nöthig

wurden, nicht mehr das alte Volk des Bundes, sondern die Völkerwelt. Die epistolische Literatur des Paulus gehörte ja vor allem der griechisch redenden Welt, und als auch die andern Apostel anhoben, die Lehre schriftlich zu verfassen, da war die Kirche nicht sowohl in Israel als in der Völkerwelt zu suchen. So kam es, daß die Urkunde des N. Ts. in einer andern Sprache vorliegt, als die des alten.

§ 62.

Aber obwohl die Sprache des N. Ts. an sich die Sprache der Welt, so ist sie dennoch eine heilige Sprache. Es gab ja seit der Uebersetzung des A. Ts. in's Griechische auch eine heilige griechische Sprache, indem die Uebersetzer (jene sog. LXX) das Hebräische auf das Griechische überzutragen suchten. Die historischen und prophetischen Stücke N. T.'s tragen im Stil entschieden A. T.-liches Gepräge. Anders freilich verhält sich's mit der epistolisch-didaktischen Literatur. Sie hatte am A. T. weniger Vorbild als die übrige; sie ist daher weit mehr als jene in griechischem Stil geschrieben. Daher denn auch der Unterschied zwischen den Evangelien und Briefen; jene im Ausdruck voll Einfalt, lichter Klarheit und Verständlichkeit, diese vielfach periodisch construirt und schwerer zu verstehen. — Aber auch der Ausdruck des N. Ts. ist ein eigenthümlicher. Christliche Ideen mußten sich einen neuen Ausdruck schaffen, indem sie die alten Ausdrücke mit neuem Inhalt, die alte Form mit evangelischem Geist durchdrangen. — Somit gehört zum rechten sprachlichen Verständniß des N. T.'s sowohl Vertrautheit mit dem A. T.lichen Stil, als tiefes Eingehen in den Geist des Evangeliums.

Kap. 3.

Von der Ueberlieferung des Textes.

§ 63.

Die Urschriften — bekanntlich nicht immer von den Aposteln selber stammend — sind bereits im zweiten Jahrhundert als verloren zu betrachten. Der h. Text ist durch Abschriften auf uns gekommen. Diese waren Anfangs nach damaliger Weise ohne Accente, Interpunktion, Abtheilung, nicht in Cursiv-,

sondern Uncialschrift. Erst Euthalius (Diakon der alexandrinischen Kirche) hat i. J. 424 für die Vorleser den Text nach Zeilen oder Stichen (Stichometrie) abgetheilt, so nämlich, daß auf jeder Zeile so viele Worte standen, als dem Sinne nach zusammengehörten. Diese Abtheilung, die viel Raum kostete, wurde später durch Punkte erzielt, welche hinter jeder Stiche gesetzt wurden. (Daraus hat sich allmählig unsere Interpunktion entwickelt, die man in ihrer jetzigen Ausbildung dem gelehrten Buchdrucker des 16. Jahrhunderts, dem R. Stephanus verdankt.) Abgesehen von dieser Stichometrie aber waren die Schriften in fortlaufender Reihe geschrieben. Zum Behuf der Vorlesung theilte nun Euthalius die heiligen Schriften N. Ts. auch in Abschnitte, die an den Sonn- und Festtagen gelesen werden sollten. So zerfiel der „Apostolos“ (s. o.) in 57 Abschnitte. Diese Perikopen wichen später freilich den Lektionen, wie wir sie in der öffentlichen kirchlichen Vorlesung noch haben. Für den Privatgebrauch, besonders zum Behuf der Citation wurde das N. T. schon frühe in Kapitel eingetheilt, die aber sehr verschieden waren; für die Evangelien war Ammonius und Eusebius, für den Apostolos wieder Euthalius thätig.

Unsere jetzige Kapiteleintheilung stammt von dem Kardinal Hugo a. S. Caro († 1262). Unsere Versabtheilung ist noch jünger; sie stammt von dem schon genannten R. Stephanus, der sie auf seiner Reise von Paris nach Lyon zu Pferde gemacht haben soll. Die Ueberschriften der Bücher stammen nicht von den Verfassern, sondern wurden beigefügt, als man mehrere derselben in eine Sammlung vereinigte. Sie sind in den Handschriften verschieden. Unächt, weil vielfach unrichtig, sind auch die Unterschriften, die man noch später beifügte.

§ 64.

Der Text des N. Ts. nun selber ist durch die Hände vieler Abschreiber gegangen und unabsichtlich und absichtlich im Laufe der Zeit verderbt worden. Man zählt an 50,000 Varianten (Verschiedenheiten des Textes). Dennoch hat die Vergleichung von mehr als 700 Handschriften ergeben, daß der Text des N. Ts. keine wesentlichen, namentlich keine dogmatischen Veränderungen

erlitten hat. Trotzdem hat man schon frühe den ursprünglichen Text herzustellen versucht. Die Mittel dazu sind 1) die Citate der alten Kirchenväter und 2) die Handschriften, die meistens aus Alexandrien stammen, und deren man etwa 900 verglichen hat. Die älteste ist der alexandrinische Codex aus der Mitte des fünften Jahrhunderts. 3) Die Uebersetzungen, von denen Kap. 4 die Rede sein wird. Im sechzehnten Jahrhundert fing man endlich an, das N. T. zu drucken. Die erste, die sog. complutensische Ausgabe, besorgte Cardinal Ximenes zu Complutum in Spanien (vollendet 1514), die zweite ist von Erasmus von Rotterdam 1516. Aus ihr ist unsere lutherische Uebersetzung geflossen. Auf Grund dieser beiden Ausgaben bildete sich der sog. **Textus receptus** d. i. die kirchlich anerkannte Ausgabe des N. Ts. Er war bis zum Ende des 17. Jahrhunderts in unbestrittener Geltung, von da an aber erwachte ein kritischer Sinn, der die Handschriften, so weit er ihrer habhaft werden konnte, sorgfältig durchforschte, um die ursprüngliche Lesart herzustellen. Diese Bemühung ist nicht ohne Erfolg gewesen, ihr Hauptgewinn aber ist, daß sie gezeigt hat, wie alle Verschiedenheiten in der Lesung keine wesentliche Bedeutung haben, der Text also im Wesentlichen sich immer rein erhalten hat.

Kap. 4.

Von den Uebersetzungen des N. Ts.

§ 65.

Im altchristlichen Osten erhielt zuerst die syrische Kirche von Edessa eine Uebersetzung (die sog. Peschito). Sie zeichnet sich durch wörtliche Treue aus und ist bis zur Stunde im kirchlichen Gebrauch der Syrer. Die Monophysiten ließen (508) eine andere anfertigen, welche die Philoxeniana heißt. Sie ist buchstäblich treu*). Nicht viel später bekam Egypten sein N. T. Hier entstand aus der Mischung der alten egyptischen und der seit Alexander M. eingedrungenen griechischen Sprache eine neue

*) In ihr fehlt Joh. 8, 1—11 und 1 Joh. 5, 7. 8, wie auch in der Peschito.

Landessprache, das Koptische. Sie zerfällt in mehrere Dialekte; in jedem ist das N. T. übersetzt worden *). Aethiopien bekam seine Uebersetzung durch den Gründer seiner Kirche, durch Frumentius (4. Jahrh.) **). Von Syrien aus drang mit dem Christenthum auch das N. T. nach Armenien; man gebrauchte hier zuerst die syrische Uebersetzung, bis Miesrob (410) eine armenische herstellte. Den Armeniern folgten die Georgier; ihre Bibelübersetzung stammt aus dem 6. Jahrh. — Seit dem Sieg des Islam wurde bei all den genannten Völkern das Arabische die Volkssprache, deßhalb mußten neben den alten schon im 7. und 8. Jahrh. neue arabische Uebersetzungen entstehen um das Bedürfniß des Volkes zu stillen. Durch den Islam ist auch eine persische Uebersetzung veranlaßt.

§ 66.

Der altchristliche Westen hatte eine Sprache für die Gebildeten: das Griechische. Deßwegen trat hier das Bedürfniß einer Uebersetzung nicht sogleich hervor, um so mehr als es jederzeit solche gab, die das Griechische sofort in's Lateinische übersetzten. Aber als die Gemeinde an solchen wuchs, die das Griechische nicht verstanden, mußten auch schriftliche Uebersetzungen entstehen. Dies geschah früh. Die gebräuchlichste derselben war die Itala, wie Augustin, oder die Vulgata, wie man in Italien selbst sie nannte. Aber der Text wurde so verderbt, daß Verwirrung entstand. Hieronymus mußte auf Befehl des Bischofs Damasus sie verbessern (385). Er stellte den alten Text nach Möglichkeit her, änderte nur, wo entschieden falsch übersetzt war, aber zuletzt war die neue Vulgata doch eine neue Bibel und das Volk, ja auch ein Augustinus sträubte sich gegen ihre Annahme. Erst durch Gregor M. Ansehen drang sie durch. — Ueber ihr weiteres Schicksal bis zur Ausgabe von 1592 s. o. — Außerdem haben wir eine angelsächsische von den Missionaren Gregor M. aus der alten Vulgata gefertigte, eine gothische von Bischof Ulfilas herstammende und eine slawische von

*) Gegenwärtig ist das Arabische die Landessprache und das Koptische die Kirchensprache der einheimischen christlichen Bewohner Egyptens.

**) Später verdrängt durch die amharische.

Cyrillus und Methodius (IX. Jahrh.) herrührende Uebersetzung des neuen Testaments.

§ 67.

Im Mittelalter entstanden Uebersetzungen des N. Ts. theils durch das Bestreben der Secten nach einem biblischen Christenthum — vgl. die romanischen Waldenserübersetzungen —, theils gingen aus der Kirche selbst schon vor der Reformation eine nicht unbedeutende Menge von Uebersetzungen hervor. Sie alle werden übertroffen durch die lutherische. Ihr Erscheinen hat so mächtig gewirkt, daß nicht blos alle übrigen protestantischen Kirchen, sondern auch die römische Kirche sich beeiferten, für ihre Kreise entsprechende Uebersetzungen herzustellen.

In neuester Zeit sind mit jeder neuen Kirchenbildung durch die Mission auch neue Bibelübersetzungen entstanden, indem besonders die Londoner Bibelgesellschaft und ihre Töchter sich die Aufgabe gestellt haben, alle Länder und Völker mit Uebersetzungen des N. Ts. zu versorgen.

Kap. 5.

Von der Auslegung des N. Ts.

§ 68.

Was bereits bei Gelegenheit des Auslegung des A. Ts. über die drei verschiedenen Stufen der Auslegung, die grammatische, historische und theologische gesagt wurde, gilt selbstverständlich auch für das N. T. Nur bei gleichmäßiger Rücksicht auf jedes der drei Momente und nur bei entsprechender Verbindung derselben ist auf ein wahres Verständniß der neutestamentlichen Schriften zu hoffen.

§ 69.

Ebenso theilt das N. T. im Ganzen und Großen auch die Geschichte der Auslegung, wie sie oben dargelegt wurde. Auch hier nehmen wir wahr, wie in der alten Kirche die allegorisirende von Alexandrien ausgehende Auslegungsweise und im Gegensatz

zu ihr eine vielfach rationalistische einseitig grammatisch historische sich geltend machte. Doch ist zu bemerken, daß namentlich in der ältesten Kirche das einfache apostolische Glaubensbewußtsein (regula fidei) im Wesentlichen der Kirche das Verständniß des N. Ts. bewahrte. In diesem Sinne legten besonders Männer wie Augustin die Schriften des N. Ts. aus. Auch kam dem N. T. das zu Statten, daß die griechische Sprache viel mehr Gemeingut war und wurde, als die hebräische. So gewann die neutestamentliche Auslegung besonders seit dem Aufschwung des Studiums der klassischen Sprachen im 15. Jahrhundert. Von diesem Studium floß auch der Reformation reicher Segen zu. Luther und Melanchthon bieten auf Grund der erneuerten Sprachkenntniß und der gereinigten Glaubenserkenntniß einen neuen Anfang zur neutestamentlichen Auslegung. Zwar hinderte später der Dogmatismus und noch später der Rationalismus, daß diese Anfänge sich stätig fortentwickeln konnten, aber mit der Rückkehr zum Glauben der Väter ist auch ihre Auslegung wieder zu Ehren gekommen, und da der sprachliche und historische Sinn der neueren Zeit auch auf die kirchlichen Ausleger seinen Einfluß übt, so darf man sagen, daß das Verständniß der neutestamentlichen Schriften ein immer zunehmendes ist.

II. Spezieller Theil.

Erste Abtheilung.

Die historischen Bücher.

A. Die Evangelien.

§ 70.

Allgemeines.

Mit dem Worte Evangelium bezeichnet das N. T. die Verkündigung JEsu und seiner Apostel von der Aufrichtung des

Reiches Gottes. Diese Verkündigung oder frohe Botschaft ist wie wir oben sahen, der Grund, auf welchen die Kirche JEsu Christi gebauet ist. Sie ist erst mündlich erfolgt, dann unter der Leitung des h. Geistes durch Apostel oder deren Gehülfen aufgezeichnet worden. In dieser Form eines schriftlichen Denkmals haben wir sie in unserm Kanon. Obwohl nun diese Botschaft nur eine ist, so haben wir doch vier Evangelien. Aber schon der h. Irenäus nennt diese vier Evangelien das „eine viergestaltige Evangelium". Wir haben das Evangelium von Christo und seinem Reich nach vierfachem Bericht. Das Verhältnis dieser Berichte zu einander ist nun so zu erklären, daß die Evangelien die apostolische Ueberlieferung, die durch ofte Wiederholung sich fixirt, als gemeinsame Quelle benutzten, aber jeder gibt aus der Ueberlieferung soviel und gibt es in der Form, wie sein Zweck es erforderte. Daher die oft wörtliche Uebereinstimmung und hinwiederum der Unterschied.

Unter den 4 Evangelien bilden die drei ersten wieder eine Einheit im Unterschiede vom vierten. Jene schlagen im Ganzen denselben Gang ein für die Geschichte und man nennt sie darum die synoptischen Evangelien; dieses geht seinen besonderen Weg. Während jene das Wirken JEsu in Galiläa berichten, erzählt dieses das Wirken in Judäa. Auch so hat man jene Evangelien von diesem unterschieden, daß jene die leibliche Seite der Erscheinung JEsu, dieses die geistliche (pneumatische) Seite derselben offenbart. — Indeß unterscheiden sich auch die Synoptiker unter einander. Es gab nämlich eine antiochenische und jerusalemische Weise der evangelischen Verkündigung; jene befolgt Lukas, der Gehülfe des Heidenapostels der für die Griechen schreibt, diese Matthäus, der Lehrer Israels. Markus erscheint wie mitten inne, er gibt ein Bild von der göttlichen Herrlichkeit des HErrn in seinem wunderbaren Thun und Wirken, das für alle gleichermaßen gilt. So zeigt Matthäus in JEsu den verheißenen Christ, in seinem Reich das Reich Davids; Markus den König der Welt, Lukas den Heiland der Sünder — Johannes den eingebornen Sohn des Vaters voller Gnade und Wahrheit. Die alten Kirchenlehrer vergleichen die Evangelisten mit den vier Cherubim in Ezechiels Gesicht (K. 1) und mit den vier Strömen des Paradieses. — Die Aufeinanderfolge der Evangelien

in unserem Kanon ist uralt, aber sie wird schon von den Alten bald durch das chronologische, bald durch das innere Verhältniß dieser Schriften zu einander erklärt.

§ 71.

Das Evangelium nach Matthäus.

1. Matthäus, früher Levi (Matth. 9, 9. vgl. Mark. 2, 13 ff. Luc. 5, 27 ff.), der Sohn des Alphäus (Mark. 2, 14), einer der zwölf Apostel (Matth. 10, 3) war vor seiner Berufung zum Apostelamte ein Untereinnehmer beim römischen Zollamte am See Tiberias. Er folgte gehorsam dem Rufe des HErrn, begleitete ihn während der Zeit seines Lehramtes, war Zeuge seiner Wunder und seiner Auferstehung und predigte dann das Evangelium den Gemeinden des jüdischen Landes, bis er endlich wohl in den ersten Jahren des siebenten Jahrzehents christlicher Zeitrechnung diesen Wirkungskreis verlassen mußte. Wo er darnach wirkte, ist mit Bestimmtheit nicht zu sagen. Er soll aber in Aethiopien, Indien und Parthien gepredigt und hier den Märtyrertod erlitten haben.

2. In Betreff der Zeit der Abfassung sagt uns Eusebius ausdrücklich, Matthäus habe sein Evangelium geschrieben, ehe er die judenchristliche Gemeinde des h. Landes verließ, um ihnen dadurch einen Ersatz zu bieten für seine persönliche Wirksamkeit. Irenäus aber berichtet noch näher, daß dies geschehen sei, während Paulus und Petrus in Rom das Evangelium predigten und die Gemeinde gründeten. Man schließt aus dieser Angabe, daß unser Evangelium aufgezeichnet sei in den Jahren 62—64 n. Chr.

3. Die Sprache, in welcher Matthäus sein Evangelium verabfaßte, ist nach dem einstimmigen Zeugniß des Alterthums die aramäische Landessprache gewesen. Da nun aber unser griechisches Evangelium durchaus nicht das Gepräge einer Uebersetzung an sich trägt, so liegt die Vermuthung nahe, daß Matthäus selbst, nachdem er seine apostolische Wirksamkeit unter den Heiden fortgesetzt, sein Evangelium für diese in das Griechische übertragen habe. Das ebräische Evangelium hat sich in seiner ursprünglichen Gestalt nicht erhalten, sondern ist unter den Händen der Judenchristen mit Zusätzen versehen, ja von den Ebioniten verfälscht worden und endlich ganz verloren gegangen.

4. Der Zweck des Evangeliums ist, wie aus der fortgehenden Beweisführung des Apostels aus den Propheten erhellt, der, der Gemeinde aus Israel zu zeigen, daß in JEsus der verheißene Christ erschienen sei, daß aber Israel ihn dennoch verworfen habe, und daß darum das Evangelium nun aller Welt gepredigt werden müsse.

5. Das Evangelium hält in der Darstellung nicht überall die Zeitfolge ein. Im ersten Theil findet vielmehr Gruppirung statt, erst von K. 15 an läßt sich chronologische Rücksicht wahrnehmen.

6. Die Anlage und Gliederung unseres Evangeliums ist demgemäß folgende:

I. JEsus, in welchem der verheißene Sohn Davids erschienen, wird schon in seiner ersten Erscheinung von Israel verworfen K. 1. 2.

1) Christus der rechte Same Davids und Abrams, die Fülle der Zeit (1, 1—17) wird durch Gottes Veranstaltung, obwohl ein Sohn der Jungfrauen, dennoch als ein Glied des Hauses Davids geboren (18—25).

2) Durch den Besuch der Magier erfährt Jerusalem die Geburt seines Heilandes, aber die Wirkung dieser Nachricht ist Verfolgung, Flucht und Uebersiedlung des Kindes nach Nazareth (K. 2).

II. JEsus wird durch die Stimme in der Wüste (Johannes) verkündet, durch die Stimme des Vaters bezeugt, in der Versuchung Satans als Gottes Sohn bewährt, K. 3—4, 11.

III. JEsus wird an Johannes Statt Prophet seines Volkes, aber er erweist sich als den einen großen Propheten durch Lehre und wunderbare Thaten der Heilung K. 4, 12—25.

IV. JEsus als Prophet und Heiland seines Volkes. K. 4, 25—8, 17.

1) JEsus lehret sein Volk, welche Gesinnung an denen erfordert werde, die an seinem Reiche Theil haben wollen (5, 1—16). Diese Gesinnung trachtet a) nach wahrer Gerechtigkeit, welche Gottes Gebote so erfüllt, wie Gott will, nicht aber wie die Schriftgelehrten es meinen (5, 17—48), b) treibt die an sich gute Uebung der Frömmigkeit nicht bloß zum Schein oder für Schein, sondern in Wahrheit (6, 1—18) und ist endlich c) ungetheilte Hingabe des Herzens an Gott, so daß man der Welt weder nachtrachtet, noch um das ihre sich sorgt, auf sich selber sieht und nicht auf die andern (6, 19

bis 7, 16). — Schluß. Solche Gerechtigkeit zu erlangen, soll man 1) beten, 2) falsche Lehrer meiden und 3) nicht blos hören, sondern thun, was man hört.

2) JEsus heilet den Aussätzigen und verbietet ihm davon zu sagen, den gichtbrüchigen Knecht des Hauptmanns zum Lohn für seinen Glauben, die Schwieger Petri und viele andere und erfüllt so seinen Heilandsberuf in Israel 8, 1—17.

V. Die Aufnahme des Heilands in Israel 8, 18—9, 34.

1) Das Volk folgt ihm nicht, weil es nicht das Irdische lassen will (8, 18—22) ja es treibt ihn von sich um des irdischen Verlustes willen (8, 23—34).

2) Die Schriftgelehrten murren, daß er Sünden vergibt (9, 1—8) und daß er mit Zöllnern und Sündern umgeht (9—13). Johannis Jünger murren, daß JEsu Jünger nicht fasten (14—17), Jesus heilt die Blutflüssige, erweckt Jairi Tochter (18—26), heilt die Blinden und den dämonischen Taubstummen — die Pharisäer aber lästern, daß er dies mit Hilfe der Dämonen thue (27—34).

VI. JEsus sendet seine Jünger in die Städte Israels, zu lehren und zu heilen und verkündet ihnen zuvor die Leiden ihres Berufs. K. 9, 35—11, 1.

VII. Die Gründe, warum JEsus weder bei der Menge, noch bei den Pharisäern Eingang fand. K. 11, 2—13, 52.

Johannis Botschaft an JEsus, ob Er der Christ sei und JEsu Hinweis auf die Erfüllung der Weissagung durch s. Werke 11, 2—6. JEsu Zeugniß von Johannes: — er ist der verheißene Vorläufer Christi; aber das Volk hat ihn verworfen wie seinen Christ, weil sie nicht glauben wollen (7—19). Das Urtheil über Galiläas Städte (20—24). Einladung an die Armen zum Reiche (25—30). JEsus überführt bei Gelegenheit, da die Jünger am Sabbath Aehren ausraufen und Er selber heilt, die murrenden Pharisäer der Heuchelei, sie aber fassen den Beschluß zu seiner Tödtung (12, 1—14). Er erweist sich als den Knecht Gottes, sie aber verstocken sich gegen ihn: da zeiht er sie der Sünde wider den h. Geist, die nicht vergeben wird (15—37), läßt durch die Niniviten und die Königin des Mohrenlandes ihnen das Urtheil sprechen (38—45) und erklärt die für die Seinen, die seine Jünger sind (46—50). — Von da an predigt er in Gleichnissen, damit sie, die da nicht guten Willens sind das Wort aufzunehmen, hören und nicht verstehen, und zeigt in den 7 Gleichnissen wie sein Reich sich entwickeln werde und wie der sein müsse, der daran Theil haben wolle. K. 13, 1—52.

VIII. Die Scheidung JEsu von seinem Volke und die Auswahl der Jünger für die Bildung der Gemeinde, K. 13, 52—16, 20.

JEsus in Nazareth verworfen, der Täufer getödtet 14, 1—12. JEsus in der Einsamkeit, speist die 5000 (13—21), aber entrinnt der fleischlich gesinnten Menge, stärkt dagegen die kleingläubigen Jünger (Petri Wandeln auf dem Meer) (22—33); die Kranken werden durch die Berührung seines Kleides geheilt (34—36). Die Schriftgelehrten und Pharisäer suchen ihn zu fahen als Uebertreter des Gesetzes, er straft ihre heuchlerische Gesetzlichkeit (15, 1—9), warnt das Volk vor derselben (10—20), entzieht sich nach Tyrus und Sidon, wo er die Tochter des syro-phönizischen Weibes heilt (21—28), geht zurück, heilt die Kranken, speist 4000, entzieht sich aber wieder in die Stille (29—39). — Wieder verkündet JEsus den heuchlerischen Pharisäern und Sadducäern ihr Urtheil (Zeichen des Jonas) (16, 1—5), warnt vor dem Sauerteig derselben (6—12). In Cäsarea Philippi fragt er seine Jünger um die Meinung des Volks von ihm: das Volk hat ihn nicht erkannt, die Jünger aber bekennen ihn durch Petri Mund als ihren Christ; er erwählt ihren Glauben als den Grund auf dem seine Kirche ruhen soll (13—20).

IX. Die Zubereitung der Jünger für ihren Beruf K. 16, 21 bis 20, 28.

JEsus verkündet den Jüngern sein Leiden, lehrt sie dies Kreuz auf sich nehmen (16, 21—28), wird verklärt und als Gottes Sohn bezeugt (17, 1—9), lehrt sie Johannis Sendung verstehen (10—13), straft die schwachgläubigen, die den Mondsüchtigen nicht hatten heilen können (14—21), kündet wiederum seine Leiden an (22. 23) zahlt die Tempelsteuer und lehrt die Jünger das rechte Verhalten gegen die israelit. Obrigkeit (24—27). Daran schließt sich eine Warnung der Jünger vor Selbstüberhebung und vor dem Aergerniß der Kleinen (18, 1—14); eine Weisung für ihre Gemeinschaft in Bezug auf Zuchtübung, Absolution, gemeinsames Gebet, Versöhnlichkeit (15—35). Hierauf folgt, was zur Jüngerschaft JEsu gehöre: die Beschneidung des Herzens (Ehefrage) (19, 1—12), Kindessinn (13—15), Selbstverleugnung in Bezug auf irdisches Gut (16—26). Des letzteren besonders rühmen sich die Jünger (27—30). Aber der HErr warnt sie vor Lohnsucht (K. 20, 1—16: Gleichniß von den Arbeitern im Weinberg); zeigt den rechten Weg zur Herrlichkeit und ermahnt zur demüthigen Liebe unter einander (17—28).

X. Die letzte Erfüllung des Heilandsberufs in Jerusalem wird zum Zeugniß über Jerusalems Gericht K. 20, 29—K. 25.

1) JEsus wird in Jericho von den Blinden als Davids Sohn begrüßt (20, 29—34), beim Einzuge vom Volke als der König Zions empfangen (21, 1—11). Er reinigt den Tempel, wird aber bei dem jauchzenden Zuruf der Kinder wieder angegriffen und zieht sich nach Bethanien zurück (12—17).

2) Am andern Tag verflucht er den Feigenbaum — das Sinnbild Israels (18—22), weist im Tempel die Pharisäer und Schriftgelehrten ab und zeigt ihnen, daß sie den Heilsanstalten Gottes boshaft widerstreben und was sie dafür erwarte (23—46). Darauf verkündet er ihnen, daß die Heiden an ihrer Statt zum hochzeitlichen Mahle geladen werden (22, 1—14); ihre Fallstricke, die sie legen durch die Frage vom Zins, von der Auferstehung, von dem ersten Gebot, zerreißt er und bringt sie durch die Frage: Weß Sohn ist Er? zum Schweigen (15—46). Dann straft er ihre Ehrsucht (23, 1—12), Heuchelei, Verkehrung und Misbrauch des Gesetzes (13—36) und verkündet den Untergang der prophetenmörderischen Stadt Jerusalem (37—39).

3) Die letzten Reden gehören nun wieder blos den Jüngern: Er verkündet das Ende Jerusalems und der Welt und seine Wiederkunft (24, 1—35), zeigt wie unvermuthet alles kommt, ermahnt durch die Gleichnisse von dem guten und dem bösen Knecht, von den zehn Jungfrauen, von den Talenten zur wachsamen Bereitschaft (24, 36—25, 30) und schließt mit dem Weltgericht (31—46).

XI. Der Ausgang des Heilandes Israels K. 26—28.

1) Die Salbung JEsu für sein Begräbniß; der Vertrag Judä mit dem hohen Rath JEsum um 30 S. zu verrathen; das Passahmahl und die Stiftung des neutestamentlichen Passahmahles. — Der Gang nach Gethsemane, der Seelenkampf, die Gefangennehmung, die Verurtheilung durch den hohen Rath und Petri Verleugnung, K. 26.

2) JEsus wird von Pilatus auf das Dringen der Juden verurtheilt, an's Kreuz geschlagen und stirbt unter den Lästerungen der Juden, während der heidnische Hauptmann durch die Wunder beim Tode JEsu glauben lernt, K. 27.

3) Die Auferstehung geschieht vor den Augen der Wächter; die Juden aber bestechen die Wächter und bringen sich und das Volk um dies letzte größte Zeugniß von der Göttlichkeit des Heilandes. — Der Auferstandene entsendet seine Jünger unter alle Völker, um sie zu Jüngern JEsu zu machen und stärkt sie durch Verheißung, K. 28.

§ 72.

Das Evangelium nach Markus.

1. Markus, mit vollständigem Namen Johannes Markus (Akt. 12, 12) war der Sohn einer Maria in Jerusalem, in deren Hause die Apostel sich oft versammelten. Nach 1 Petr. 5, 13 war er von Petrus zum Christenthum bekehrt worden. Er begleitete zuerst den h. Paulus und Barnabas auf ihren apostolischen Reisen (Akt. 12, 25. 13, 5), und obwohl er (15, 35—39)

später von Paulus entlassen wurde, so findet er sich doch (Col. 4, 20. 2 Tim. 4, 11) während der zweimaligen Gefangenschaft Pauli wieder in dessen Umgebung. Das Alterthum stellt aber den h. Markus in viel innigere Beziehung zu Petrus als zu Paulus; es nennt den Markus den Dolmetscher Petri. Auch das Evangelium ist nach altkirchlicher Ueberlieferung nichts anderes, als die schriftliche Aufzeichnung jener Lehrvorträge über die Geschichte des HErrn, welche Petrus an solche hielt, die in das Christenthum einzuführen waren. In der That paßt das Evangelium zu dieser Annahme ganz wohl. Denn was es enthält, zielt alles darauf hin, im Leser den Glauben an die Göttlichkeit des HErrn zu wirken. Dieses Verhältniß des Evangeliums zu der Verkündigung Petri war es auch, was das Alterthum zur unbedingten Annahme des Evangeliums Marci bewogen hat.

2. Nach dem Zeugniß des Irenäus gab Markus sein Evangelium erst nach dem Tode Petri heraus. Als Ort der Abfassung bezeichnen die Väter Rom. Jedoch ist das Evangelium nicht, wie etliche wollten, römisch, sondern griechisch abgefaßt.

3. Die Bestimmung des Evangeliums ist, wie schon angedeutet, durch Darstellung der Thaten JEsu den Leser zum Glauben zu führen, daß JEsus der Sohn Gottes sei. Es gewährt uns dieses Evangelium das anschaulichste Bild von dem Menschensohn, der durch Wunder und Zeichen als den Sohn Gottes sich erwies. Da die Leser nicht Juden, sondern Heidenchristen sind, so tritt die Beziehung auf's A. T. und der Gegensatz gegen das pharisäische Wesen in den Hintergrund.

4. Da der Zweck des Markus durch einfachen Bericht der wunderbaren Thaten JEsu zu erreichen war, so finden wir im Markus mehr als in jedem andern Evangelium die einfache geschichtliche Aufeinanderfolge der Begebenheiten des Lebens JEsu. Sein Evangelium dient am besten zum Anhalt für eine Evangelienharmonie.

5. Die Anlage des Evangeliums ist folgende.

1) Ueberschrift des Buches, V. 1.
2) Einleitung. Das Wirken Johannis des Täufers, des Vorläufers JEsu 1, 2—14.

I. Das Wirken JEsu in Galiläa K. 1, 14—9, 29.

1) JEsus vom Vater bezeugt, und in der Wüste versucht und nicht überwunden, beginnt sein Wirken mit der Predigt vom Reiche; sein Wort erweckt Simon und Andreas, Jakobus und Andreas zur Nachfolge, setzt das Volk in Erstaunen und heilt die Kranken K. 1.

2) Sein Wort vergibt auch Sünden und erweckt den Sünder. Den Pharisäern gegenüber zeigt er seine Freiheit von den Satzungen und nennt sich einen Herrn des Sabbaths (K. 2); ja er wagt im h. Zorne sie zu strafen. Die Kranken, sonderlich dämonische, heilt er, denn er hat Macht über Satan (3, 1—12).

3) Der HErr beruft 12 Jünger und stattet sie mit gleicher Macht zu predigen und zu lehren aus. Die Pharisäer beschuldigen ihn, daß er seine Macht vom Satan habe, er aber erweiset diese Lästerung als Sünde gegen den h. Geist, die nicht vergeben wird. — Der HErr erkennt für die Seinigen nur diejenigen, die seinen Willen thun (K. 3). Der HErr lehrt das Volk in Gleichnissen vom Schiffe aus von der Wirkung seines Wortes, von der Art und Natur seines Reiches. Er beweist die Macht seines Wortes durch die Stillung des Sturmes (K. 4). — Jenseits des Meeres treibt er dann die Teufel (Legion) aus (Gadara); diesseits desselben erweckt er Jairi Tochter vom Tode und heilt auf dem Gang zu ihr das blutflüssige Weib (K. 5). Trotzdem wird er in Nazareth verachtet.

4) Er sendet nun die Apostel, — indeß wird Johannes getödtet. Nach der Rückkehr der Jünger geht der HErr in die Einsamkeit, das Volk folgt ihm, 5000 werden gespeist. Er aber entzieht sich ihnen, heißt die Jünger an's Ufer fahren, bleibt selbst allein am Land und geht dann über das Meer, um seine Jünger im Glauben zu stärken. Er heilt dann wieder allenthalben die Kranken in dem Volke (K. 6). Dennoch verfolgen ihn die Pharisäer und beschuldigen ihn, daß er die Satzungen verachte. Von da begab er sich nach Sidon und Tyrus, heilt hier die Tochter des cananäischen Weibes und nach der Rückkehr den Taubstummen (K. 7). Als ihm in dieser Zeit wiederum viel Volk in die Einsamkeit nachfolgte, speiste er die 4000. Aber die Pharisäer verlangen vergebens ein Zeichen; er warnt seine Jünger vor ihrem Sauerteig. Darauf begibt er sich nach Bethsaida und heilt dort einen Blinden. — Nach diesen Vorgängen fragt JEsus seine Jünger um das Urtheil des Volkes und um ihr eigenes und empfängt aus Petri Mund das Bekenntniß, daß Er der Christ sei. Von nun an lehrt er seine Jünger sein Leiden und die Leiden aller seiner Jünger (K. 8), hierauf wird er verklärt. Nach der Verklärung heilt er den dämonischen Sohn jenes schwachgläubigen Vaters. Zweite Leidensverkündigung. — Ermahnung zur Demuth unter einander und gegen andere. Die Gefahren des Aergernisses (K. 9).

II. Die Wanderung nach Jerusalem 9, 30—11, 11. (Vgl. Matth. 19—21, 11.)

III. Das Wirken JEsu in Jerusalem 11, 12—13, 37.

1) Die Verfluchung des Feigenbaumes, die Reinigung des Tempels. K. 11, 12—19.

2) JEsu Rede an seine Jünger auf dem Gang von Bethanien nach Jerusalem vom Glauben, dem Gebet, der Versöhnlichkeit (20—26). Die Frage nach Jesu Machtbefugniß und seine Antwort (27—33). Die Verhandlungen JEsu mit den Pharisäern, vgl. Mark. 12 mit Matth. 21—23.

3) Die Rede JEsu vom Untergang des Tempels und der Stadt, den falschen Christi, seiner Zukunft zum Gericht, K. 13 vgl. Matth. 24 f.

IV. Das Leiden, Sterben und Auferstehen des HErrn K. 14—16.

K. 14 vgl. Matth. 26. K. 15 vgl. Matth. 27. K. 16. Die Auferstehung und die Erscheinungen des Auferstandenen — die Abordnung seiner Jünger zur Predigt seines Namens und seiner Verheißungen. Die Auffahrt.

§ 73.

Das Evangelium nach Lukas.

1. Lukas oder mit seinem vollen Namen Lukanus, stammt nach Eusebius aus Antiochien in Syrien. Er war nach Col. 4, 14 zu schließen von Geburt ein Grieche. Sein Beruf war der des Arztes, Nicephorus berichtet, er sei auch Maler gewesen. — Ueber seine Bekehrung wissen wir nichts gewisses: sie mag durch Paulus erfolgt sein. Wenigstens finden wir Lukas als treuen Gefährten Pauli sowohl auf dessen Reisen (Akt. 16, 10—17. 20, 5 ff. 21, 1—7) als auch bei der doppelten Gefangenschaft desselben (Akt. 27 f. Col. 4, 14. Phil. 4, 24. 2 Tim. 4, 11). Von seinem weiteren Lebensgang wissen wir nichts gewisses; nach Gregor von Nazianz starb er als Märtyrer, Hieronymus sagt, sein Leib ruhe in Konstantinopel.

2. Daß Lukas, der Arzt und Gefährte Pauli, wirklich das dritte Evangelium verfaßt habe, bezeugen schon die ältesten Väter. Die Zeit der Abfassung läßt vielleicht Luk. 3, 1 und Akt. 28 erkennen. Darnach ist sie noch vor den Ausbruch des Aufruhrs in Judäa zu setzen, denn die Herodeische Herrschaft bestand noch, und nicht früher als an das Ende der ersten 2jährigen Gefangenschaft Pauli in Rom, also in die Jahre 62—64 n. Chr. Als

Ort der Abfassung ist Rom zu betrachten, andere sagen, Alexandrien sei es.

3. Laut dem Eingang 1, 1—4 will Lukas durch sein zweitheiliges Werk, das Evangelium und die Apostelgeschichte, zeigen, welchen Gang das Evangelium vom Anfang an bis zu der Zeit genommen habe, wo es in der Welthauptstadt gepredigt wurde. Dieser Gang zeigt wie Gott auch die Heiden für das Evangelium berufen habe und dem entsprechend lehrt Lukas in seinem Evangelium in JEsus den Heiland aller Welt erkennen. Diese Tendenz ist verwandt mit der Predigt St. Pauli, des Apostels der Heiden. Die Verwandtschaft ist jederzeit anerkannt worden; das hohe Alterthum nahm sogar an, das dritte Evangelium enthalte die mündliche Verkündigung St. Pauli; es sei also das Evangelium Pauli, wie das Evangelium Marci das Evangelium Petri. Dieses Verhältniß des Evangeliums Lucä zur Predigt Pauli hat ihm aber jedenfalls die unbedingte Annahme in den Gemeinden erworben.

4. Die Folge, welche Lukas einhält, ist nur theilweise die chronologische. Die Thatsachen und Reden werden nach bestimmten Gesichtspunkten gruppirt. Die Anlage im Einzelnen ist folgende:

Prolog 1, 1—4. Absicht des Evangelisten.

I. Die ersten Verkündigungen von dem Heilande Israels K. 1. 2.

1) Die engelische Botschaft an Zacharias von der Geburt Johannes des Vorläufers JEsu 1, 5—25.

2) Die engelische Botschaft an Maria, daß sie die Mutter des Heilandes werden soll und ihr demüthiger Glaube (1, 26—38). Der Gang Mariens zur Elisabeth: Elisabeths Begrüßung der Gottesmutter, die lobpreisende Antwort der Gottesmutter im Magnifikat (1, 39—56).

3) Johannis Geburt, Beschneidung, Namengebung: ZacharIä Lobpreis für die Offenbarung des Heiles in Israels (1, 67—79).

4) die Geburt und Verkündigung des Heilandes durch die Engel und die Hirten 2, 1—20.

5) Beschneidung und Darstellung. Simeons Weissagung von dem Geschicke dieses Kindes. Hanna. 1, 21—40.

6) Der erste Gang JEsu in den Tempel, sein erstes Zeugniß von seiner Person vor seinen Eltern (2, 41—52).

II. Das Zeugniß des Täufers von JEsu; des Täufers Ende K. 3, 1—20.

Der Täufer fordert Buße, verkündet JEsum als den Heiland und Richter Israels. Sein Ende ist Gefangenschaft und Hinrichtung 3, 1—20.

III. Die Bezeugung JEsu als des Sohnes Gottes durch den Vater bei seiner Taufe und die Selbstbewährung des Sohnes Gottes in der Versuchung 3, 21—4, 13.

Ausrüstung für sein Amt als eines Knechtes Gottes; Genealogie und zwar nach seiner genauen mütterlichen Abstammung.

IV. Das Zeugniß JEsu in That und Wort und sein Erfolg K. 4, 14—21, 38.

1) JEsu Zeugniß in seiner Vaterstadt und seine Verwerfung — eine Weissagung seines spätern Geschickes in Israel 4, 14—30.

2) Das wunderbare Thun des HErrn und sein Erfolg im galiläischen Heimathslande, K. 4, 31—9, 50. — JEsus offenbart durch Wunder seine hülfreiche Liebe. Das Volk hangt ihm an, aber ohne Glauben und Sinnesänderung (4, 31—5, 14). Die Pharisäer stoßen sich an einem Heiland, der die Sünder annimmt und von gesetzlichem Wesen sich frei hält (5, 15—6, 11). Der HErr erwählt nun 12 Jünger zu seinem beständigen Gefährten und lehrt nun sie zunächst. Bergpredigt. Sein Wort fordert Liebe von ganzem Herzen und wirkt Erlösung vom Tode (6, 12—7, 17). Die Pharisäer aber verstocken sich gegen JEsu That und Wortzeugniß: es fehlt ihnen Erkenntniß der Sünde und Verlangen nach Vergebung (7, 18—50), daher sondert JEsus sich und seine Jünger immer schärfer aus dem Volke ab, als die Auswahl aus Israel; in Israel schlägt das Wort keine Wurzel, ihm soll es zum Gericht gepredigt werden. — JEsus zeigt den Jüngern wer sie sind und was sie zu den Seinen macht, nämlich der Glaube an das Wort; was sie als solche vor der Menge, ja vor seiner Mutter und seinen Brüdern voraus haben, was sie vermöge ihres stäten Umgangs mit ihm hören und sehen dürfen, endlich mit welcher Macht er sie selbst ausrüstet (8, 1—9, 9). Aber trotzdem sind die Jünger noch schwach; sie glauben und bekennen, daß JEsus der Christ und dürfen dafür seine Herrlichkeit schauen, aber ihr Glaube vermag noch nicht immer, was er soll, sein Leiden verstehen sie noch nicht; die Demuth müssen sie noch lernen (9, 10—50).

3) Das Lehren JEsu und sein Erfolg 9, 51—18, 31.

a) Aussprüche JEsu über die rechte Gesinnung seiner Jünger und die verwerfliche Sinnesweise der Pharisäer 9, 51—13, 9. — Die wahre Jüngerschaft und ihre Leiden (9, 46—10, 24); die Erfordernisse zum Reiche Gottes sind Liebe, das Hören auf das Wort und das Gebet (10, 25—11, 13); das Wesen der Pharisäer ist Selbstverblendung und Verstockung, die An-

hänglichkeit des Volkes ist fleischlich; das ganze Geschlecht ein ehebrecherisches. — Tischreden über die Art der Pharisäer und Schriftgelehrten. Der Sauerteig der Pharisäer. Ihre Feindschaft, ihre Sünde wider den h. Geist, (11, 14—12, 23); Mahnungen betr. das zeitliche Gut und das Trachten nach dem Ewigen, Warnung vor Sicherheit und Selbstgerechtigkeit (12, 24—13, 9).

b) Reden JEsu, in welchen er das pharisäische Wesen verwirft und sich im Gegensatz zu den Pharisäern als Sünderheiland offenbart, 13, 10—18, 30. — Das Gesetzeswesen der Pharisäer ist Heuchelei; unter Israel hat Christi Predigt einen kleinen Erfolg aber es wird wachsen und die Welt durchdringen (13, 10—20). Dies Geschlecht ist verworfen (13, 22—35). — Die Pharisäer halten den Sabbath, aber vergessen der Liebe und Demuth (14, 1—11). Sie verachten das Abendmahl des HErrn (12—24). Da Israel das Evangelium verworfen, so wird das Reich Christi nun ein Kreuzesreich (25—35). — Die Pharisäer verwirft JEsus, aber die Zöllner und Sünder nimmt er an: JEsu Sünderliebe in 3 Gleichnissen (K. 15). — JEsus straft den Geiz der Pharisäer und fordert von seinen Jüngern Barmherzigkeit [der Haushalter, der reiche Mann] (K. 16). Die Jünger sollen gern vergeben (17, 1—10), der dankbare gläubige Samariter wird begnadigt — die ungläubigen Pharisäer erwartet das Gericht, das unerwartet hereinbrechen wird über die sichere Welt. Darum sollen die Jünger vom Gebet nicht lassen, daß sie errettet werden am Tag der Angst (18, 1—8). Der Zöllner und der Pharisäer. Was will der HErr von seinen Jüngern? Buße, Kindesglauben, selbstverleugnende Nachfolge (18, 9—30).

4) Der Einzug JEsu in Jerusalem und sein letztes Wirken an seinem Volk 18, 31—21, 58.

a) Die Heilung des Blinden in Jericho, die Einkehr bei Zachäus (18, 31—19, 10). Die Verkündigung JEsu von seiner Wiederkunft, seinem Gericht über die Feinde und dem Lohn der treuen Haushalter in seinem Reich 19, 11—27.

b) Der Einzug JEsu. Das Hosianna des Volkes, das Murren der Pharisäer, die Thränen JEsu über Jerusalem 19, 28—44.

c) Der letzte prophetische Versuch des HErrn in Jerusalem durch die That der Tempelreinigung und durch sein Zeugniß von dem Gerichte über sein Volk durch die Ueberführung der Pharisäer von der Göttlichkeit seiner Person 19, 45—20, 44.

d) JEsus lehrt zum Schluß noch seine Jünger den Ausgang der Dinge: die Zerstörung Jerusalems, seine Wiederkunft zum Gericht über seine Feinde und zur Erlösung der Seinigen 20, 45—21, 38.

V. Das Leiden, Sterben und Auferstehen JEsu oder der Ausgang des Knechtes Gottes K. 22—24.

1) Der Vertrag des Judas und der Hohenpriester (22, 1—6). Das letzte Passah und die Einsetzung des h. Abendmahls (7—23). Vermahnung der Jünger zur Demuth und Verheißung künftiger Herrlichkeit (24—30). Simon wird gewarnt und getröstet (31—35), die Jünger werden vorbereitet auf sein Leiden (36—38).

2) Das Leiden und Sterben. Der Kampf in Gethsemane (39—45). Der Verrath Judä und die Gefangennehmung. Dies ist die Macht der Finsterniß. Petri Verleugnung, der Juden Verspottung. Das Urtheil. — JEsu Hinweis auf seine Wiederkunft zum Gericht K. 22. JEsus vor Pilatus und Herodes. Beide finden ihn unschuldig, aber die Juden wollen seinen Tod. Er wird verurtheilt, geht nach Golgatha — Simon trägt ihm sein Kreuz. — JEsus bezeugt den Töchtern Jerusalems ihr Geschick, wird als Missethäter zwischen zwei andern gekreuzigt, von den Juden verspottet, der Schächer aber thut Buße und empfängt die Verheißung der Gnade. JEsus stirbt unter großen Zeichen der Natur: — der heidnische Hauptmann erkennt ihn. Joseph legt ihn in's Grab.

3) Die Auferstehung und die Himmelfahrt K. 24. Die Botschaft der Engel und der Frauen findet bei den Aposteln keinen Glauben; der HErr selbst bringt erst die Emmausjünger, dann die Jünger zum Glauben an seine Auferstehung; ordnet sie dann ab zum Zeugniß von der Vergebung unter allen Völkern und fährt segnend gen Himmel.

§ 74.

Das Evangelium nach Johannes.

1. Johannes war der Sohn des Zebedäus, eines Fischers am galiläischen See und der Salome (Mk. 1, 20. Lc. 5, 20), der Schwester der Mutter JEsu, einer jener Frauen, welche JEsu nachfolgeten bis ans Kreuz (Matth. 27, 56. Mark. 15, 40. 16, 1. Joh. 19, 25). Sie besonders wird es gewesen sein, welche in Johannes den Glauben an die Hoffnung Israels weckte und pflegte, in Folge dessen sich derselbe erst dem Täufer, dann aber dem Heiland selbst anschloß. Dieser Anschluß war ein so inniger, daß Johannes erst in der natürlichen Gluth einer feurigen Seele (Mark. 3, 17. Luc. 9, 54. Matth. 20, 20 ff. Mark. 10, 35 ff.), dann aber in der völligen Hingabe einer brünstig gläubigen Seele seinem HErrn anhing (1, 14). Hinwiederum hat auch der HErr ihn auser-

wählt mit Petrus und Jakobus M. ihm allzeit nahe zu sein, ja ihn seiner Freundschaft werth geachtet. In Folge dieser Freundschaft hat er ihm im Tod die h. Mutter anvertraut. — Nach der Auffahrt JEsu behielt Johannes seinen Aufenthalt fast ohne Unterbrechung in Jerusalem (vgl. Akt. 8, 14. Gal. 1, 19. 2, 1 ff.) bis er, wir wissen nicht zu welcher Zeit, vielleicht um das J. 67, nach Ephesus übersiedelte. Hier genoß er ein außerordentliches Ansehen; man nannte ihn eine der großen Säulen der Kirche, ja den Priester, der das Stirnblatt trägt. Später wurde er für eine Zeit lang auf die Insel Patmos verbannt (Apok. 1, 9). Ein größeres Leiden aber war es für Johannes, daß er die grundverderblichen Irrlehren des Gnostizismus in die Kirche hereinbrechen und die Kirche zerklüften sah (Cerinth). Diesem Verderben hat er sein unerschütterliches Zeugniß von dem entgegengehalten, dessen gottmenschliches Bild er am tiefsten aufgefaßt hatte und darum am reinsten wiederspiegeln konnte. Er starb in hohem Alter, erst in den Tagen des Trajan (101). (Vgl. 21, 23). Sein Evangelium war sein letztes Vermächtniß an die Kirche.

2. Nach uralter Ueberlieferung des Irenäus (u. A.) schrieb Johannes sein Evangelium in Ephesus auf Bitten seiner dortigen Freunde. Hier blieb es wohl auch längere Zeit verborgen, bis es später (durch das 21. Kapitel vermehrt) in andere Kreise überging. Wann das Evangelium verfaßt sei, darüber besteht keine genaue Angabe bei den Vätern. Vielleicht darf man das Jahr 80 als ungefähren Zeitpunkt setzen.

3. Der Zweck des Evangeliums ist nach Johannes eigener Angabe, „daß die Leser glauben sollten, JEsus sei der Christ, der Sohn Gottes und daß sie durch den Glauben das Leben haben in seinem Namen". Während Matthäus JEsum erweist als den Christ, den die Propheten verkündigt haben, Markus als den großen Propheten durch Wort und That, Lukas als den Heiland aller Welt, so führt Johannes den Leser zur Anschauung des ewigen Wortes, welches Fleisch geworden ist, damit er sein göttliches Leben in uns pflanze und wir in ihm und durch ihn in Gemeinschaft treten mit dem Vater. Johannes führt in die Tiefen der Gottheit JEsu Christi, sein Evangelium heißt von

Alters her das geistige. So geistig aber das Bild ist, das Johannes uns von Christo gibt — daher er JEsum meist in seinen Worten vor unsere Seele führt: die Wunder bilden in der Regel nur die Grundlage für die Reden — so leibhaftig ist es auch. Es ist der wirkliche geschichtliche Gottmensch, den wir schauen. Daher kommt es auch, daß er uns die Offenbarung seiner Gottheit in ihrer wirklichen Entwicklung zeigt, d. i. als den Sieg des Lichtes über die Finsterniß. Vgl. 1, 1—14.

4. In der Wahl des Stoffes setzt das Evangelium die anderen Evangelien voraus; während die anderen Evangelisten vorherrschend die galiläische, so schildert er die judäische Wirksamkeit des HErrn; die Anlage des Evangeliums ist einem der neueren Ausleger zufolge im Ganzen und Großen diese:

Eingang 1, 1—18. Das ewige Wort, welches vom Anfang an und allezeit das Licht und Leben der Welt war, ist Fleisch geworden; durch Johannes bezeugt, von der Welt nicht aufgenommen, denen aber, die ihn erkannt, die Quelle des ewigen Lebens welches zu offenbaren, er vom Vater kam.

I. Die erste Einführung JEsu in die Welt, 1, 19—2, 11.

a) Durch das Zeugniß des Täufers 1, 20—34.

b) Durch seine Selbstoffenbarung im Wort an die 4 Jünger 1, 35—52, durch die That des Wunders auf der Hochzeit zu Kana 2, 1—11.

II. JEsus und die Juden oder das Licht offenbart die Finsterniß.

1) Licht und Finsterniß begegnen und erkennen sich K. 2, 12 bis 4, 54.

a) JEsus straft das jüdische Wesen (Tempelreinigung) 2, 12—22; JEsus findet kein Genüge an dem Halbglauben der Juden, sucht aber den Einzelnen (Nikodemus) zum Glauben zu führen 2, 23—3, 21. JEsus und der Täufer, des letztern Zeugniß von ihm 3, 22—36.

b) JEsus in Galiläa und Samarien 4, 1—54. — Das Wort JEsu führt die Samariter zum Glauben (4, 1—42), während die Galiläer seinem Wort den Glauben versagen und denselben nur seinen Wundern schenken (4, 43—54).

2) Der Kampf zwischen dem Licht und der Finsterniß K. 5—12.

a) Der Beginn des Kampfes K. 5. 6. Als das Leben der Welt hatte JEsus sich am Teiche Bethesda durch seine gottgleiche Wirksamkeit erwiesen, aber die Juden sahen in ihm nur den Sabbathschänder und den Menschen, der sich selbst Gott gleich macht; als das Leben bezeugt er sich nun durch sein Wort, aber trotz des dreifachen Zeugnisses durch den Täufer, Gott selbst und seine h. Schrift versagen

ihm die Juden doch den Glauben K. 5. — In Galiläa suchen die Juden das leibliche Brod, das JEsus gibt (Speisung), aber das Leben hin- und aufzunehmen, das JEsu Wort ihnen darbeut, das vermögen sie nicht, sie wenden sich von ihm, nur die Apostel bekennen sich noch zu ihm (K. 6).

b) Der Höhenpunkt des Kampfes K. 7—10. (Laubhüttenfest.) JEsus trifft mit dem Unglauben der Juden in Jerusalem zusammen 7, 1—52; JEsus führt den Gegensatz zwischen ihm und den Juden auf seinen letzten Grund zurück (bes. V. 44) 8, 12—59; der Gegensatz durch die Sabbathsheilung von neuem erregt, steigert sich auf Seiten der Juden zur Verstockung (K. 9), von Seiten JEsu aber zur Warnung seiner Schafe vor diesen Hirten, und endet in dem Mordversuch der Juden (K. 10, 1—39).

c) Der Ausgang des Kampfes (K. 10, 40 bis K. 12). Die höchste Herrlichkeitsoffenbarung in der Auferweckung Lazari hat zur Folge die höchste Steigerung der Feindschaft der Juden: JEsu Tod wird beschlossen (K. 11). JEsus zieht sich nun zurück und bereitet sich zum Tode vor. Der Einzug JEsu — der Besuch der Griechen; JEsu Todesstimmung. Die Stimme vom Himmel, JEsu Mahnung der Seinen an seinen Tod. — Beschluß von K. 2—12, der Unglaube der Juden und ihr Gericht! (K. 12.)

III. JEsus und die Seinen oder das Licht der Welt wird das Leben derer, die an ihn glauben, K. 13—20.

1) JEsu Liebe und der Seinen Glaube K. 13, 1—30. — Die Liebe JEsu in der Herablassung (13, 1—20), die entschlossene Liebe JEsu gegenüber dem Hasse 13, 21—30.

2) Die Liebe JEsu in Bewahrung und Vollendung der Jünger im Glauben K. 13, 31—16, 33. a) Der Trost in dem, daß er zum Vater geht 13, 31—14, 31. b) Die Ermahnung zur Pflege der Liebesgemeinschaft mit JEsu und unter einander im Gegensatze zur Welt 15, 1—27. c) Die Verheißung, welcher sich die Jünger JEsu freuen dürfen (der Geist, JEsu Wiederkunft, die Vollendung ihrer Gottesgemeinschaft) 16, 1—33. d) Die Liebe in der Hoheit des Sohnes Gottes — das hohepriesterliche Gebet für JEsum selber, die Jünger, alle Gläubigen K. 17.

3) Der Triumph der Herrlichkeit über die Macht der Finsterniß K. 18—20. a) JEsu freie Selbsthingabe in die Hände seiner Feinde und der Unglaube Israels K. 18—19, 16. b) JEsu freie Selbsthingabe an den Tod u. seine göttliche Erweisung im Tode 19, 16—42. c) JEsu Auferstehung aus dem Tode die Vollendung des Glaubens der Seinigen 20, 1—29.

Anhang: Kap. 21.

Die Aussicht in die Zukunft 20, 1—23. Das Zeugniß aus der Gemeinde, das zum Evangelium hinzutritt. V. 24—25.

§ 75.

Synoptische Uebersicht des Inhalts der 4 Evangelien.

Es sind viele Versuche gemacht worden, eine Uebersicht oder Synopse der evangelischen Geschichte nach den vier Evangelisten herzustellen. Da aber die Evangelien die Geschichten weniger in ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge geben, als unter sachliche Gesichtspunkte zusammenordnen, so ist diese Uebersicht überaus schwierig und unterliegt im Einzelnen dem Zweifel.

Wir geben die Synopse nach Tischendorf.

Erster Theil. Die Kindheitsgeschichte Jesu.	Johannes	Lukas.	Markus.	Matthäus.
1. Die Vorrede des Lukas als Einleitung in die h. Geschichte überhaupt	—	1, 1—4	—	—
2. Der ewige Ursprung JEsu oder das Wort . . .	1, 1—14	—	—	—
4. Die menschliche Abstammung JEsu oder die doppelte Genealogie	—	3, 23—28	—	1, 1—18
4. Verkündigung der Geburt Johannis des Täufers . .	—	1, 5—25	—	—
5. Verkündigung der Geburt JEsu	—	1, 26—38	—	—
6. Maria und Elisabeth	—	1, 39—56	—	—
7. Die Geburt Johannis, Zacharias Lobgesang . . .	—	1, 57—80	—	—
8. Die Heimführung Mariä durch Joseph	—	—	—	1, 18—25
9. Die Geburt und Beschneidung JEsu	—	2, 1—21	—	—
10. Die Darstellung im Tempel	—	2, 22—38	—	—
11. Die Anbetung der Weisen, die Flucht und der Bethlehemitische Kindermord, die Heimkehr in's jüdische Land . . .	—	—	—	2, 1—18

	Johannes	Lukas	Markus	Matthäus
12. Die Uebersiedlung nach Nazareth	—	2, 39. 40	—	2, 19—23
13. Der zwölfjährige JEsus im Tempel	—	2, 41—52	—	—
Zweiter Theil.				
Das dreijährige Wirken JEsu.				
A. Vom Auftreten Johannis des Täufers (Herbst 29) bis zum ersten Osterfeste (30).				
14. Johannes der Täufer tritt auf, predigt und tauft	—	3, 1—20	1, 2—8	3, 1—12
15. Die Taufe JEsu	—	3, 21. 22	1, 9—11	3, 13—17
16. Die Versuchung JEsu	—	4, 1—13	1, 12. 13	4, 1—11
17. Das Zeugniß Johannis von JEsu Person und Werk	1, 15—36	—	—	—
18. Die ersten fünf Jünger JEsu	1, 37—51	—	—	—
19. JEsu Rückkehr nach Galiläa und die Hochzeit zu Kana	2, 1—12	—	—	—
20. Die Reise nach Jerusalem zum (ersten) Osterfeste	2, 13	—	—	—
B. Vom ersten Osterfeste (30) bis zum Purimfeste (31?)				
21. JEsus reinigt den Tempel	2, 14—25	—	—	—
22. Gespräch mit Nikodemus	3, 1—21	—	—	—
23. Die Jünger JEsu taufen in Judäa	3, 22—36	—	—	—
24. Johannes wird gefangen gesetzt	—	3, 19. 20	6, 17. 20	14, 3—5
25. JEsus geht nach Galiläa zurück	4, 1—3	4, 14	1, 14	4, 12
26. Unterwegs bekehrt er die Samariter	4, 4—42	—	—	—
27. In Galiläa heilt er den Sohn des Königischen	4, 43—54	—	—	—
28. JEsus geht nach Jerusalem zum Purimfest (?) vgl. 4, 35, heilt den 38 Jahre lang Kranken am Teich Bethesda und unterredet sich mit den Juden	5, 1—47	—	—	—

C. Vom Purimfeste(?) (31) bis zum Laubhüttenfeste (31).				
29. JEsus beginnt sein Wirken in Galiläa	—	4, (14) 15	1, (14) 15	4, (12) 17
30. JEsus predigt in Nazareth und wird verworfen : : :	—	4, 16—30	—	—
31. Uebersiedlung noch Kapernaum	—	4, 31	—	4, 13—16
32. Berufung des Simon und Andreas, Jakobus und Johannes	—	—	1, 16—20	4, 18—22
33. Der Fischzug Petri	—	5, 1—11	—	—
34. In Kapernaum heilt dann JEsus den Dämonischen . .	—	4, 31—37	1, 21—28	—
35. Ebendaselbst heilt JEsus Petri Schwieger und viele andere .	—	4, 38—41	1, 29—34	8, 14—17
36. Von Kapernaum geht er in die Wüste und durchzieht Galiläa	—	4, 42—44	1, 35—39	4, 23
37. Er heilt den Aussätzigen	—	5, 12—16	1, 40—45	8, 1—4
38. Er heilt den Gichtbrüchigen	—	5, 17—26	2, 1—12	9, 1—8
39. Berufung Levi's (Matth.). Gastmahl. Das Nichtfasten der Jünger JEsu	—	5, 27—39	2, 13—22	9, 9—17
40. Die Jünger raufen am Sabbath Aehren aus . . .	—	6, 1—5	2, 23—28	12, 1—8
41. JEsus heilt am Sabbath die verdorrte Hand . . .	—	6, 6—11	3, 1—6	12, 9—14
42. JEsus wählt zwölf Jünger aus	—	6, 12—19	3, 7—19	10, 2—4
43. Die Bergpredigt	—	6, 17—49	—	K. 5—7
44. Heilung des Knechts des Hauptmanns von Kapernaum .	—	7, 1—10	—	8, 1. 5—13
45. Erweckung des Jünglings zu Nain	—	7, 11—17	—	—
46. Die Sendung des Johannes an JEsus, JEsu Zeugniß von Johannes	—	7, 18—35	—	11, 2—19
47. JEsus und die Sünderin bei Simon dem Pharisäer . .	—	7, 36—50	—	—
48. JEsus durchzieht mit den Zwölfen und begleitet von den dienenden Frauen das galiläische Land	—	8, 1—3	—	—
49. JEsus heilt den Dämonischen, und wird von den Pharisäern beschuldigt mit Beelzebub im Bund zu stehen . . .	—	(11, 17 ff. 6, 43 ff.)	3, 19—30	12, 22—37

	Johannes	Lukas	Markus	Matthäus
50. Seine Mutter und Brüder unterbrechen ihn . . .	—	8, 19—21	3, 31—35	12, 46—50
51. Gleichniß vom Säemann und dem vierfachen Ackerfeld .	—	8, 4—18	4, 1—25	13, 1—23
52. Verschiedene Gleichnisse: a) vom Unkraut unter dem Weizen (Matth.), b) dem Säemann und dem Schnitter (Marc.), c) d. Senfkorn (Matth., Marc., Luc.), d. Sauerteig (Matth. Luc.), d) von der Anwendung der Gleichnisse (Matth. Marc.) e) Auslegung des Gleichnisses vom Unkraut und dem Weizen (Matth.), f) Gleichnisse vom Schatz, der Perle 2c. . .	—	13, 18—21	4, 26—34	13, 24—53
53. JEsus stillt den Sturm auf dem galiläischen Meer . .	—	8, 22—25	4, 35—41	6, 18. 13—27
54. JEsus heilt die besessenen Gergesener	—	8, 26—39	5, 1—20	8, 28—34
55. JEsus heilt die Blutflüssige und erweckt Jairi Tochter .	—	8, 40—56	5, 21—43	9, 18—26
56. JEsus lehrt wiederum in der Synagoge zu Nazareth . .	—	—	6, 1—6	13, 54—58
57. JEsus erbarmt sich bei seiner Reise durch Galiläa des hirtenlosen Volkes	—	—	6, 6	9, 35—38
58. Aussendung der 12 Jünger in die Städte Israels . .	—	9, 1—6	6, 7—13	10, 1—11, 1
59. Tödtung des Täufers durch Herodes	—	—	6, 21—29	14, 6—12
60. Meinung Herodis von JEsu	—	9, 7—9	6, 14—16	14, 1 ff.
61. Rückkehr der Jünger. JEsus geht über den See in die Einsamkeit. Speisung der 5000	6, 1—14	9, 10—17	6, 30—44	14, 13—21
62. Hierauf entläßt er die Menge, schickt seine Jünger über den See voraus und folgt ihnen später auf dem Wasser wandelnd nach	6, 15—21	—	6, 45—52	14, 22—33
63. Heilungen im Lande Gennesaret	—	—	6, 53—53	14, 34—36
64. JEsu Unterredung vom Brod des Lebens	6, 22—65	—	—	—

65. Die Pharisäer zurückgewiesen, die die Jünger anklagen, daß sie die Waschungen nicht beobachten	—	—	7, 1—23	15, 1—20
66. Heilung der Tochter des kananäischen Weibes	—	—	7, 24—30	15, 21—28
67. Heilung des Taubstummen und Anderer	—	—	7, 31—37	15, 29—31
68. Speisung der 4000	—	—	8, 1—9	15, 32—38
69. Pharisäer und Sadducäer fordern ein Zeichen vom Himmel	—	—	8, 10—12	15, 39—16, 4
70. Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer	—	—	8, 13—20	16, 4—12
71. Heilung des Blinden in Bethsaida	—	—	8, 22—26	—
72. Petri Bekenntniß. Erste Leidensverkündigung	6, 66—71	9, 18—27	8, 27—9, 1	16, 13—28
73. Die Verklärung	—	9, 28—36	9, 2—13	17, 1—13
74. Heilung des Mondsüchtigen	—	9, 37—43	9, 14—29	17, 14—21
75. Zweite Leidensverkündigung	—	9, 43—45	9, 30—32	17, 22. 23
76. Entrichtung der Tempelsteuer	—	—	9, 33	17, 24—27
77. Der Hochmuth der Jünger — das Kind; das Heilen des Fremden im Namen JEsu	—	9, 46—50	9, 33—41	18, 1—5
78. Aergernisse meiden (das verlorne Schaf Matth. 18, 10—14. Luc. 15, 3—7)	—	17, 1 ff.	9, 42—50	18, 6—9
79. Die Pflichten gegen den sündigenden Bruder	—	—	—	18, 15—20
80. Die Versöhnlichkeit. Der Herr, der mit seinem Knechte rechnete	—	17, 3 ff.	—	18, 21—35
D. Vom Laubhüttenfest (31) bis zur Reise zum letzten Osterfest (32).				
81. JEsus und seine Brüder schicken sich an zur Festreise	7, 1—10	—	—	—
82. JEsus zieht durch Samarien und wird übel aufgenommen	—	9, 51—58	—	—
83. Unterwegs treten neue Jünger zu ihm	—	9, 57—62	—	8, 19—22
84. JEsus in der Mitte des Festes zu Jerusalem, predigt von seiner Person	7, 11—36	—	—	—

	Johannes	Lukas	Markus	Matthäus
85. Am letzten Tag redet er vom h. Geist. Das schwankende Urtheil in Judäa	7, 37—53	—	—	—
86. JEsus und die Ehebrecherin	7, 53—8, 11	—	—	—
87. Im Tempel zeigt er den Juden ihres Unglaubens letzte Ursachen	8, 12—59	—	—	—
88. Heilung des Blindgebornen; Angriff der Juden, Rede vom guten Hirten	9, 1—10, 21	—	—	—
89. Die Aussendung der 70 Jünger	—	10, 1—16	—	11, 20—24
90. Die Rückkehr der 70 Jünger	—	10, 17—24	—	11, 25—30
91. Vom barmherzigen Samariter	—	10, 25—37	—	—
92. JEsus in Bethanien ein Gast der Martha . . .	—	10, 38—42	—	—
93. JEsus lehrt seine Jünger beten	—	11, 1—13	—	6, 9—13. 7, 7—11
94. JEsus heilt 2 Blinde	—	—	—	9, 27—31
95. Wie JEsus				
a) den dämonischen Stummen heilt	—	11, 14 ff.	—	9, 32—34
b) die Schmähung der Pharisäer zurückweist . . .	—	11, 17—26	—	12, 43—45
c) sagt, welches Weib selig sei	—	11, 27 f.	—	—
d) die Forderung eines Zeichens vom Himmel abweist .	—	11, 16. 29—36	—	12, 38—42
96. Im Hause eines Pharisäers redet er gegen die Pharisäer .	—	11, 37—54	—	—
97. Wen man fürchten müsse. Die Sünde wider den h. Geist	—	12, 1—12	—	—
98. Abweisung der Entscheidung von Erbstreitigkeiten . .	—	12, 12—21	—	—
99. Zeitliche Sorgen, ewiger Reichthum, Wachsamkeit, Zeichen der Zeit	—	12, 22—59	—	—
100. Die Ermordung der Galiläer, der unfruchtbare Feigenbaum	—	13, 1—9	—	—

101. Heilung des Weibes am Sabbath	—	13, 10—17	—	—
(Gleichnisse vom Himmelreich)	—	13, 18—21	4, 30—32	13, 31—33
102. JEsus beim Fest der Tempelweihe in Jerusalem . .	10, 22—39	—	—	—
103. JEsus geht über den Jordan und weilt hier, viele werden gläubig	10, 40—42	—	—	—
104. (Auf dem Rückwege nach Jerusalem.) Werden viele selig?	—	13, 22—30	—	—
105. Die Nachricht von Herodis Nachstellung und JEsu Antwort	—	13, 31—35	—	—
106. Heilung des Wassersüchtigen am Sabbath u. anknüpfende Reden	—	14, 1—24	—	—
107. Wie JEsu Nachfolger sein sollen	—	14, 25—35	—	—
108. Zum Schutze der Zöllner 3 Gleichnisse von der Sünderliebe	—	15, 1—32	—	—
109. Gegen den Geiz der Pharisäer (ungerechter Haushalter, armer Lazarus)	—	16, 1—31	—	—
110. Für die Jünger: Aergerniß, Versöhnlichkeit, Glaube, Demuth	—	17, 1—10	—	—
111. JEsus geht nach Bethanien und erweckt Lazarus . . .	11, 1—46	—	—	—
112. Entweicht vor den Nachstellungen der Pharisäer nach Ephrem	11, 47—54	—	—	—
113. Tritt die letzte Reise nach Jerusalem an	—	17, 11	10, 1	19, 1 f.
114. Heilt die 10 Aussätzigen	—	17, 12—19	—	—
115. Vom Himmelreich und Christi Wiederkunft (vgl. Matth. 24, 23—28. 37—41. Marc. 13, 21—23. zu V. 31. ergänze Matth. 14, 17. Marc. 13, 15.)	—	17, 20—37	—	—
116. Vom Richter und der Wittwe; der Pharisäer u. der Zöllner	—	18, 1—14	—	—
117. Antwort auf Ehescheidungsfragen	—	—	10, 2—12	19, 3—12
118. JEsus nimmt die Kinder an	—	18, 15—17	10, 13—16	19, 13—15
119. Der reiche Jüngling. Gefahr seines Reichthums, Lohn der Nachfolge	—	18, 18—30	10, 17—31	19, 16—30
Von den Arbeitern im Weinberg	—	—	—	20, 1—16
120. Dritte Leidensverkündigung auf dem Wege	—	18, 31—34	10, 32—34	20, 17—19

	Johannes	Lukas	Markus	Matthäus
121. Die Bitte der Söhne Zebedäi	—	—	10, 35—45	20, 20—28
122. Der Blinde von Jericho	—	18, 35—43	10, 46—52	20, 29—34
123. Besuch bei Zachäus	—	19, 1—10	—	—
124. Die Pfunde	—	19, 11—28	—	25, 14—30
125. Die Salbung JEsu in Bethanien	12, 1—11	—	14, 3—9	26, 6—13
Dritter Theil.				
Leidens- und Herrlichkeitsgeschichte.				
A. Vom Einzug in Jerusalem bis zur Stiftung des h. Abendmahls (Ostern 32).				
126. Der Einzug in Jerusalem	12, 12—19	19, 29—44	11, 1—11	21, 1—11
127. Verfluchung des Feigenbaums	—	—	11, 12—14	21, 18 f.
128. Reinigung des Tempels	—	19, 45—48 (21, 37 f.)	11, 15—19	21, 12—17
129. Der Feigenbaum verdorrt. Vom Glauben	—	—	11, 20—25	21, 20—22
130. JEsus fragt den Obersten nach des Täufers Beruf	—	20, 1—8	11, 27—33	21, 23—27
131. Von den zwei Söhnen, die in den Weinberg geschickt wurden	—	—	—	21, 28—32
132. Die bösen Weingärtner, die den Erben tödten	—	20, 9—19	12, 1—12	21. 33—46
133. Vom hochzeitlichen Mahl	—	—	—	22, 1—14
134. Die Fragen nach dem Zinsgroschen, die Auferstehung, das erste Gebot; JEsu Gegenfrage und Ueberwindung der Frager	—	20, 20—44	12, 13—37	22, 15—46
135. JEsus straft das Wesen der Pharisäer (das große Wehe)	—	20, 45—47 (13, 34 f.)	12, 38—40	23, 1—39
136. Das Scherflein der Wittwe	—	21, 1—4	12, 41—44	—
137. Der Besuch der Griechen. Die Stimme vom Himmel	12, 20—36	—	—	—

	Johannes	Lukas	Markus	Matthäus
149. Gefangennehmung in Gethsemane	18, 2—11	22, 47—53	14, 43—52	26, 47—56
150. Abführung zu Hannas und Kaiphas dem Hohepriester. Petri Fall	18, 12—18. 25—27	22, 54—62	14,53 f. 66—72	26,57 f. 69—75
151. Das Urtheil der Juden. Die Verspottung	18, 19—24	22, 63—71	14, 55—65	26, 59—68
152. JEsus wird dem Pilatus übergeben	18, 28	23, 1	15, 1	27, 1. 2.
153. Judas erhenkt sich	—	—	—	27, 3—10
154. JEsus vor Pilatus verklagt	18, 29—38	23, 2—5	15, 2—5	27, 11—14
155. JEsus vor Herodes	—	23, 6—12	—	—
156. Pilatus sucht JEsum loszulassen	18, 39 f.	23, 13—20	15, 6—19	27, 15—23
157. Barnabas losgelassen, JEsus gegeiselt und zur Kreuzigung übergeben	19, 1—16	23, 24 f.	15, 15—19	27, 24—30
158. JEsus wird nach Golgatha geführt	19, 16b 17	23, 26—33a	15, 20—23	27, 31—34
159. Kreuzigung. Ueberschrift. Kleider	19, 18—24	23, 33b. 34. 38	15, 24—27	27, 35—38
160. Die Verspottung des Gekreuzigten. Maria und Johannes	19, 25—27	23, 35—37. 39—44	15, 29—32	27, 39—44
161. Die Finsterniß. Der Tod des HErrn	19, 28—30	23, 44—46	15, 33—37	27, 45—50
162. Die Zeichen. Der Hauptmann. Die Frauen	—	23,45b. 47—49	15, 38—41	27, 51—56
163. Die durchbohrte Seite	19, 31—37	—	—	—
164. Das Begräbniß. Joseph. Nikodemus. Die Frauen	19, 38—42	23, 50—56	15, 42—47	27, 57—61
165. Die Grabeswache	—	—	—	27, 62—66
C. Von der Auferstehung bis zur Himmelfahrt.				
166. Die Frauen finden den Grabstein abgewälzt	20, 1	24, 1—3	16, 1—4	28, 1—4
167. Engel verkündigen ihnen die Auferstehung	—	24, 4—8	16, 5—7	28, 5—7
168. Die Frauen bringen die Botschaft in die Stadt	20, 2	24, 9—11	16, 8	28, 8
169. Petrus und Johannes eilen zum Grab	20, 3—10	[24, 12]	—	—
170. Der Auferstandene erscheint der Maria Magdalena	20, 11—18	—	16, 9—11	28, 9. 10
171. Die entflohenen Wächter werden bestochen	—	—	—	28, 11—15

172. JEsus begleitet die Jünger nach Emmaus . . .	—	24, 13—35	16, 12—13	—
173. Der Auferstandene erscheint den Jüngern ohne Thomas .	20, 19—25	24, 36—43	16, 14	—
174. Der Auferstandene führt Thomas zum Glauben . . .	20, 26—29	—	—	—
175. Erscheinung am See Tiberias	21, 1—24	—	—	—
176. Erscheinung auf dem galiläischen Berge	—	—	16, 15—18	28, 16—20
177. Abschied und Auffahrt vom Oelberg	—	24, 44—53 (Act. 1, 3—12)	16, 19. 20	—
178. Beschluß des Evangelium Johannis	20, 30. 31 21, 25	—	—	—

§ 76.

Die Apostelgeschichte des Lucas.

1. Die Apostelgeschichte bildet mit dem Evangelium Lucä ein Werk. Aus dem Schluß des Evangeliums, wie aus dem Anfang der Apostelgeschichte geht klar hervor, daß Lucas, als er das Evangelium schloß, bereits den Plan gefaßt hatte, die Apostelgeschichte aufzuzeichnen. Wir beziehen uns also was Verfasser, Zeit und Ort der Abfassung anlangt auf das oben in § 73 Gesagte.

2. Dieses zweitheilige Werk des Lucas hat, wie wir oben sahen, keinen andern Zweck, als den Gang des Evangeliums von Jerusalem nach Rom, oder was dasselbe ist, von Israel in die Völkerwelt darzustellen. Dieser Gedanke trägt denn auch wirklich, wie das Evangelium, so die Apostelgeschichte. Wie uns das Evangelium zeigte, daß JEsus inmitten Israels wirkte, aber keinen Glauben fand und darum seine Apostel zu Zeugen für die Völkerwelt abordnete, so zeigt die Apostelgeschichte, wie die Kirche JEsu Christi in Jerusalem entstand, aber keine bleibende Stätte fand, sondern endlich außerhalb des jüdischen Landes unter den Heiden sich eine solche suchte und fand. Die Apostelgeschichte zerfällt demnach in zwei große Hälften. K. 2—12 zeigt, wie die Apostel Israels ihr Volk zum Glauben riefen, aber nur eine Auswahl ihrem Ruf gehorchte, während die jüdische Obrigkeit und von ihr geleitet, auch das Volk die Apostel verfolgte, tödtete oder zwang, das h. Land zu verlassen. Inzwischen hatte sich aber Gott dem Paulus zum Apostel der Heiden erwählt, und durch Petrum die israelitische Gemeinde darauf vorbereitet, daß auch die Heiden als solche Theil an der Kirche haben, ohne Juden zu werden. Dieser Rathschluß Gottes findet nun durch Pauli Wirksamkeit seine Verwirklichung, die Darstellung derselben umfaßt den zweiten Theil K. 13—28. An dem Faden der verschiedenen Reisen Pauli zeigt Paulus, wie auch das Israel der Zerstreuung das Evangelium nicht aufnahm, sondern seine Verkündiger verfolgte, während die Völkerwelt dem Evangelio Gehorsam leistete, bis endlich selbst in der Welthauptstadt das Evangelium verkündet wurde. —

Hier bricht Lukas ab; sein Zweck ist erreicht. Aus der Darstellung wie er sie gab, gewinnt der Leser die Ueberzeugung, daß es Gottes Rathschluß ist, wenn der Mensch, er sei nun Jude oder Heide, durch den Glauben an JEsum selig wird, denn JEsus ist der Heiland der Welt, sein Evangelium soll allen angeeignet werden, die es glauben.

3. Die Uebersicht des Inhalts geben wir in tabellarischer Form und da wir diese zugleich als Einleitung zum Verständniß der apostolischen Briefe benützen, so fügen wir die nöthigen Data der apostolischen Geschichte aus andern Schriften gleich hinzu.

Uebersicht der apostolischen Geschichte.

U. C.	A. D.	Erster Hauptheil.	Act.
785	32	Die Himmelfahrt JEsu Christi	1, 4 ff.
		Die Wahl des Matthias	1, 15 ff.
		Ausgießung des h. Geistes, Stiftung der Kirche .	2, 1 ff.
		Petrus heilt den Lahmen	3, 1 ff.
		Petrus und Johannes vor dem Synedrium .	4, 1 ff.
		Ananias und Sapphira	5, 1 ff.
		Gamaliel	5, 34 ff.
		Die Wahl der Armenpfleger	6, 1 ff.
790	37	Stephanus, seine Rede und sein Märtyrertod .	6—7.
		Die Verfolgung des Saulus	8, 1 ff.
		Die Apostel in Samarien	8, 5 ff.
		Simon Magus	8, 9 ff.
		Der Kämmerer aus Mohrenland . . .	8, 27 ff.
791	38	Die Bekehrung des Saulus	9, 1 ff.
		Die Reise Pauli nach Arabien	Gal. 1, 17.
		Die Flucht Pauli von Damaskus . . .	Akt. 9, 23 ff.
794	41	Die erste Reise Pauli nach Jerusalem . .	9, 26 ff.
(Claud.)		Reise P. nach Cäsarea und Tarsus . . .	9, 30.
		Die Heilung des Aeneas durch Petrus . .	9, 32 ff.
		Die Erweckung der Tabitha	9, 36 ff.
		Die Berufung Petri nach Cäsarea . . .	10, 1 ff.
		Die Vertheidigung der Zulassung der Heiden .	11, 1 ff.
796	43	Barnabas und Saulus in Antiochien . . .	11, 22 ff.
		Der Christenname	11, 26.
		Die Weissagung des Agathus	11, 28.
		Pauli zweite Reise nach Jerusalem . . .	11, 30.
		Die Hinrichtung Jakobi M.	11, 30.
		Herodes (Agrippa I)	12, 1 f.
		Petri Gefangenschaft und Befreiung . . .	12, 3 ff.

U. C.	A. D.		Act.
796	43	Petrus verläßt Jerusalem	12, 17.
		Der Tod des Herodes	12, 20 ff.
		Zweiter Haupttheil.	
		Barnabas und Paulus kehren (mit Markus) nach Antiochien zurück	12, 25.
		Erste Missionsreise Pauli	13, 1 ff.
		Barjesus und Sergius Paulus	13, 6 ff.
		Saulus nimmt den Namen Paulus an . .	13, 9.
		Marci Heimkehr nach Jerusalem . . .	13, 9.
		Die Predigt in Antiochien (Pisid.) . . .	13, 14 ff.
		Die Predigt in Iconien	14, 1 ff.
		Die Predigt in Lystra	14, 8 ff.
		Rückkehr nach Antiochien	14, 26.
804	51	Pauli dritte Reise nach Jerusalem . . .	15, 1 ff.
		Das Apostel-Concil	15, 22 ff.
		Rückkehr nach Antiochien	15, 30.
		(Streit zwischen Paulus und Petrus	Gal. 2, 11 ff.)
		Barnabas und Markus gehen nach Cypern .	Akt. 15, 39.
		Pauli zweite Missionsreise (mit Silas) .	15, 40 ff.
		Beschneidung des Timotheus	16, 3.
		Die Erscheinung des Mannes, der P. nach Macedonien ruft	16, 9.
		Philippi (Lydia. Die Magd. Gefängniß.) .	16, 12 ff.
		Thessalonich (Aufruhr der Juden) . . .	17, 1 ff.
		Beroea (Aufruhr der Juden)	17, 10 ff.
		Athen. (Die Rede. Dionysius Areopagita) .	17, 16 ff.
805	52	Corinth (1½ Jahre. Aquila. Priscilla. Justus. Crispus, Gallio. Thessalonicherbrief) . .	18, 1 ff.
807	54	Pauli vierte Reise nach Jerusalem . . .	18, 18 ff.
		Ephesus	18, 19 ff.
		Rückkehr nach Antiochien	18, 22.
		Pauli dritte Missionsreise	18, 23 ff.
		Apollo in Ephesus und Corinth	18, 24 ff.
807	54	Ephesus. 2½ Jahre (Br. an d. Galat.) . .	19, 1 ff.
		Johannesjünger	19, 3.
		P. in der Schule des Tyrannus	19, 13 ff.
		Die Exorcisten	19, 19.
		Die Zauberbücher	19, 9.
		Die Reise nach Creta. (Br. a. Titus?) . . .	(Tit. 1, 5).
		Die Rüstung zur Reise nach Jerusalem . . .	Akt. 19, 21.
		Timotheus und Erastus nach Macedodien vorausgeschickt .	19, 22.
		Erster Brief an die Corinther	19, 23 ff.
810	57	Reise nach Macedonien und Achaja . . .	20, 1 ff.
810	58	Zweiter Brief an die Corinther, Brief an die Römer.	

U. C.	A. D.		Act.
		Pauli fünfte Reise nach Jerusalem . . .	20, 6 ff.
		Entychus erweckt	20, 7 ff.
		Die Aeltesten von Ephesus in Milet . . .	20, 17 ff.
		In Cäsarea bei Philippus d. Evang. . . .	21, 8 f.
		Die Weissagung des Agabus	21, 10 f.
		Vorgänge in Jerusalem	21, 15 ff.
		Paulus erfüllt ein Nasiräatsgelübde . . .	21, 20 ff.
		Volkstumult und Einschreiten der Römer . . .	21, 27 ff.
		Pauli Vertheidigung vor dem Volk . . .	27, 1 ff.
		Pauli Vertheidigung vor dem Synedrium . . .	22, 30 ff.
		Verschwörung der Juden	23, 12 ff.
		Pauli Schwestersohn	23, 16
		Die Abführung Pauli nach Cäsarea . . .	23, 23 ff.
		Brief des Lysias an Felix	23, 26 ff.
		Anklage des Tertullus	24, 1 ff.
		Vertheidigung Pauli	24, 10.
813	60	Porocus Festus Nachfolger des Felix . . .	24. 27.
		Vertheidigung P. vor Festus	25, 6 ff.
		Berufung Pauli auf den Kaiser	25, 11.
		Vertheidigung P. vor Agrippa und der Berenice .	26, 1 ff.
		Die Reise nach Rom	27, 1 ff.
		Schiffbruch bei Melite	27, 41 ff.
814	61	Reise nach Italien	28, 11 ff.
815	62	**Erste römische Gefangenschaft** . . .	28, 23 ff.
		Bekehrung des Onesimus	Phil. 10.
		(Briefe an die Ephes. Col. Philem. Philipp.)	
		Hinrichtung Jakobus des Gerechten, zwischen dem Tod des Festus und der Ankunft des Albinus	Jos. ant. 20, 9. 1. Eus. 2, 23 ff.
816	63	Pauli Befreiung und Reise nach dem Morgenland (Ebr. 13, 23. Tit. 1, 5. 3, 12. 1 Tim. 1, 4) Briefe an Tim. I und Titus.	
817	64	Reise nach Spanien (Clem. Rom.) . .	Röm. 15, 24.
	?	**P. zweite Gefangenschaft;** II. Timoth.	2 Tim. 4, 16 ff. Eus. 2, 22.
	?	Petrus in Rom?	1 Petr. 5, 13?
820	67	Pauli und Petri Martyrium?	Joh. 21, 18. 2 Petr. 1, 14.
?	?	Johannes in Ephesus? .	Eus. 3, 1. 23.
848?	95?	Johannes in Patmos?	Apok. 1, 9.
		a. 14 Domit.)	Eus. 3, 18.
854?	101?	Johannes † in Ephesus	Eus. 3, 1.20.
		a. 3. 5. 7. Traj.	Eus. 5, 8. 23.

Zweite Abtheilung.

Die apostolischen Briefe.

A. Die Briefe Pauli.

§ 77.

Paulus der Apostel der Heiden.

1. Paulus oder wie er ursprünglich hieß Saulus, ist nach Akt. 22, 3 geboren in Tarsus, der Hauptstadt von Cilicien. Seine Eltern waren Juden aus dem Stamme Benjamin (Phil. 3, 5), besaßen aber das römische Bürgerrecht (Akt. 16, 37. 22, 25 ff.). Sie schickten den Sohn in früher Jugend nach Jerusalem, wo er zu den Füßen des Gamaliel saß und mit allem Fleiße das Gesetz lernte, während er nebenbei nach jüdischer Sitte ein Handwerk, und zwar das eines Zelt= und Teppichmachers trieb, Akt. 22, 3. Er strebte mit großem Ernste nach Gerechtigkeit (Röm. 7), ja sein Eifer für das Gesetz führte ihn dahin, daß er an der durch Stephanus veranlaßten Verfolgung der Christen lebhaften Antheil nahm. Er war bei den Verhandlungen gegen die Christen zugegen, er sprach die Todesurtheile mit den Andern (Akt. 8, 1 ff.). Zu seinen Füßen legten die, welche Stephanum steinigten ihre Kleider nieder (Akt. 7, 58). Ja er drang in die Häuser der Christen ein; Männer und Weiber, die Christen geworden waren, band er und überlieferte sie dem Gefängniß (Akt. 22, 4). Endlich ließ er sich auch vom Hohenpriester und den Aeltesten Vollmachten ausstellen an die Synagoge von Damaskus, um auch die dort befindlichen Abtrünnigen gefangen zu nehmen und nach Jerusalem zu führen, damit sie hier bestraft würden. Aber eben auf diesem Wege, als er „schnaubend mit Drohen und Morden wider die Jünger des HErrn" nach Damaskus eilte, traf ihn das allmächtige Wort des HErrn JEsus, der ihm in seiner Herrlichkeit erschien, ihn bekehrte und ihn zu seinem Rüstzeug auserwählte, welches seinen Namen zu den Heiden tragen sollte (Akt. 9, 1 ff. 22, 5—11). In Damaskus empfing er durch Ananias die Taufe (Akt. 9, 10 ff. 22, 12 ff.). Dies geschah etwa 38 n. Chr. Aber es währte geraume Zeit, bis Paulus seinen hohen apostolischen Beruf er=

füllen sollte. Er weilte nur kurze Zeit in Damaskus (Akt. 9, 17 ff.) und begab sich dann nach Arabien (Akt. 9, 20 ff.), von wo aus er nach Damaskus zurückkehrte. Hier mußte er aber wiederum fliehen. Jetzt erst kam er nach Jerusalem (41), wo ihn Barnabas aus Cypern bei den Aposteln einführte, Akt. 9, 26 ff. Gal. 1, 17 f. Nach kurzem Aufenthalt begab er sich in seine Heimath Cilicien (Akt. 9, 30), bis endlich Barnabas ihn nach Antiochien holte (Akt. 9, 22—26). Hier wirkte er ein Jahr lang in der neuentstehenden heidenchristlichen Gemeinde. Er begab sich auch von hier aus zur Ueberbringung einer Collekte zum zweiten Male nach Jerusalem (Akt. 11, 30. 12, 25). Endlich im Jahre 45 erging durch den Mund eines Propheten der zweite Ruf des HErrn an ihn und er begann nun seine große weltumfassende Wirksamkeit unter den Heiden (Akt. 13, 1 ff.).

2. Diese heidenapostolische Wirksamkeit des h. Paulus vollzog sich theils durch seine Missionsreisen, theils durch seine Sendschreiben an die großen Gemeinden, die er auf jenen Reisen gestiftet hatte. Solcher Reisen zählt man gewöhnlich drei. Die erste a. 45 (Akt. 13. 14) führte ihn durch Cypern, Pamphilien, Pisidien und Lykaonien. Auf Cypern bekehrte er den Proconsul Sergius Paulus; von da an führte er den Namen Paulus. In den genannten Landschaften stiftete er Gemeinden in Antiochien (Pis.), Ikonium und Lystra. — Ehe er die zweite Reise unternahm, hatte sein apostolisches Wirken erst die Probe der übrigen Apostel und der Muttergemeinde in Jerusalem zu bestehen. Paulus, obwohl er den Vorzug Israels vor den Heiden dadurch thatsächlich bezeugte, daß er überall zuerst den Juden predigte, war dennoch in seiner Missionsthätigkeit von dem Gedanken getragen, daß für die Rechtfertigung vor Gott die Stellung zum Gesetz nicht entscheide, daß vielmehr der Glaube an das Verdienst Christi das einzige Erforderniß für den Menschen sei, um ein Glied des Reiches Gottes zu werden. Er ertheilte die Taufe, ohne vorher auf Beschneidung zu dringen, obwohl er zwischen beiden an und für sich keinen Gegensatz statuirte (vgl. Akt. 16, 3 mit Gal. 2, 3), wie er denn auch selber für seine Person dem Gesetze seines Volkes treu blieb (Akt. 18, 18. 21,

17 ff.). Dieser Grundsatz wurde in Antiochien durch Judenchristen angefochten, ja man flößte den Heidenchristen Besorgnisse ein wegen der Gewißheit ihres Heiles, Akt. 15, 1 ff. Gal. 2, 12 ff. Aber der Convent der Apostel, Aeltesten und Gemeine in Jerusalem (a. 51) billigte die Weise Pauli, die der HErr selbst durch Wunder und Zeichen an den durch seine Predigt gläubig gewordenen, wie auch durch das Wort der Propheten bestätigt hatte, Akt. 15, 6—29. So fuhr denn Paulus fort, unter den Heiden sein Evangelium zu verkünden. Auf seiner zweiten Reise a. 52—54 (Akt. 16—18), wo er den Markus entließ, worauf auch Barnabas von ihm schied, besuchte er zuerst die von ihm gestifteten Gemeinden, ordnete, stärkte und befestigte sie. Er gedachte nun weiter nach dem Osten zu ziehen, aber der HErr rief ihn in wunderbarer Weise, nachdem er aber zuvor die galatische Gemeinde gestiftet, nach dem Westen. So kam er an die Küste bis nach Troas. Ein Mann erschien ihm im Traume und bat ihn herüber nach Macedonien zu kommen (Akt. 16, 9). Dem Rufe folgend kam er nach Philippi, Thessalonich, Beröa, Athen und Corinth. Ueberall stiftete er Gemeinden. In Corinth blieb er 1½ Jahre. Hier hörte er, daß die junge Thessalonichergemeinde von außen angefochten und von innen bedroht sei durch ungesunde Richtungen, er schrieb daher von hier aus zweimal an die Thessalonicher. Die Erfüllung eines Gelübdes führte ihn nach Jerusalem; von da aus begab er sich nach Ephesus, aber nur auf kurze Zeit. — Erst auf seiner dritten Reise (a. 55—58. Akt. 18, 23 bis K. 21) machte er Ephesus zum Ort eines längern Aufenthalts. Er blieb nun 2½ Jahre. In dieser Zeit wurden die galatischen Gemeinden durch Judenchristen beunruhigt, was den Brief an die Galater veranlaßte. Auch in Corinth lief die Gemeinde Gefahr, sich aufzulösen; dies nöthigte den Apostel zu seinem ersten Brief an die Corinther. Als aber die Gefahr durch sein Sendschreiben nicht beseitigt wurde, so eilte er selbst nach Corinth, schickte aber, um sich den Weg zu den Herzen dieser Gemeinde zu bahnen, einen zweiten Brief voraus. Er blieb nur kurze Zeit in Corinth und Achaja. Sein Sinn war jetzt auf Rom gerichtet, und zwar wollte er nicht blos in Rom

selbst das Wort des HErrn verkündigen, sondern von hier aus sollte sein Evangelium bis in die weitesten Fernen des Abendlandes bringen. Wie erst Antiochien, so sollte nun Rom ein zweiter Mittelpunkt seiner apostolischen Wirksamkeit werden. Dafür mußte er nun in der Gemeinde in Rom den Boden zubereiten. Dies zu bewirken, schickte er den Brief an die Römer voraus, denn dieser zeigt, daß das Evangelium bestimmt sei für die ganze Welt. — Paulus kam nach Rom, aber in Ketten. In Jerusalem fiel er durch die Anklage der Juden in die Hände der Römer (Akt. 21. 22). Zwei Jahre lang war er dann in Cäsarea in Haft, Akt. 23 ff., als er vom Proconsul an die Entscheidung des Kaisers appellirte und darauf hin (Akt. 27. 28) nach Rom abgeführt wurde. Durch diese Gefangenschaft waren nun die Gemeinden Asiens auf lange von seinem apostolischen Worte abgeschnitten, deshalb stärkte er sie durch Briefe. Solche richtete er an die Epheser, Colosser, an Philemon und an die Philipper. Im Jahre 63 wurde er freigesprochen. Er begab sich nun in das Morgenland, kehrte aber bald nach Rom zurück, um das Evangelium nach Spanien zu tragen. Beim Beginn dieser Reise (64) schrieb er den Ebräerbrief, auf der Rückreise schrieb er an Timotheus und Titus, welche in Ephesus und auf Creta Aufträge des Apostels zu erfüllen hatten. Der Apostel gerieth nach der Rückkehr (a. 65) in eine zweite Gefangenschaft; aus ihr schrieb er zum zweitenmale an Timotheus, um ihn zu sich zu rufen. Er wurde nochmal frei und zog nun nach Spanien. — Weiteres über sein Leben wissen wir nicht, — nur das eine ist noch gewiß, daß er im J. 67 in Rom den Zeugentod erlitten hat.

3. Sehen wir das bisherige zurück, so bemerken wir 1) daß Paulus zu einem Apostel JEsu Christi aus einem P h a r i s ä e r und E i f e r e r f ü r G e s e t z e s g e r e c h t i g k e i t geworden ist, 2) daß der B e r u f dieses Apostels ein Beruf nicht wie der der Zwölfe zunächst und vor allen für Israel, sondern für die Heiden war. In diesem doppelten wurzelt die E i g e n t h ü m l i c h k e i t Pauli, und zwar nach Inhalt und Form.

a) Was den Inhalt der paulinischen Briefe anlangt, so ist der Grundgedanke, der sie beherrscht, die Erkenntniß, daß Ge-

rechtigkeit vor Gott nicht auf dem Weg des Gesetzes erlangt, sondern um des Verdienstes Christi willen aus Gnaden dargeboten werde. Diese Erkenntniß ist dann eins mit der andern, daß jeder Mensch, er sei Jude oder Heide, gleich bedürftig, wie gleich fähig des Heiles in Christo sei, — denn die Rechtfertigung hat mit den Werken des Gesetzes nichts zu thun. Von da aus erschließt uns der Apostel die tiefste Einsicht in die allgemeine Heilsbedürftigkeit (Sündhaftigkeit) in das Wesen des Heilswerkes (Genugthuung, Sühnung, Versöhnung) der Heilsaneignung (Vergebung der Sünden), Heilsvollendung (Verklärung der alten Natur in die neue). In diesem allem erkennen wir den Gegensatz zu seinem früheren Pharisäismus. Sodann aber ist hinsichtlich des Inhalts von Einfluß die Stellung des Apostels zum Heiden- und Judenthum. Er erkennt und verkündigt das Christenthum mehr wie jeder andere Apostel in seinem Unterschied vom Judenthum, in seinem neuen, selbständigen Wesen. Darum erschließt er die Fülle des Heiles in Christo. Paulus lehrt in Christo das Ende der Wege Gottes mit der Menschheit und im Christenthum die Vollendung des menschlichen Geschlechts. Dem Heidenapostel ist das Christenthum die Religion der Menschheit.

b) Was aber die Form der paulinischen Briefe anlangt, so erkennt man den ehemaligen Schriftgelehrten an der Lehrhaftigkeit seines Vortrags überhaupt, die ihn vor allen Aposteln auszeichnet und den rabbinisch geschulten Mann an der (dialektischen) Beweglichkeit seiner Gedanken; Beredtsamkeit im Sinne der Griechen zeigt er nicht, aber wenn er diesen Mangel an Rhetorik selbst nicht verleugnet (1 Cor. 2), so ist seine Rede doch gewaltig. Schon Irenäus sagt: Paulus redet oft in „Hyperbatis“ d. h. seine Rede überstürzt sich, weil sie dem Strome gleicht und sein Geist voll gewaltigen Dranges ist. Seine Rede drängt unaufhaltsam zum Ziele wie der, der sie führt, rastlos nach seinem großen Lebensziele der Bekehrung der Heidenwelt zudringt. Endlich erkennt man den Apostel der Heiden an der großen Mannigfaltigkeit der Darstellung. Er ist den Juden ein Jude, den Griechen eine Grieche geworden; von dem einen großen Gedanken beseelt das Evangelium allen zu bringen, damit sie durch dasselbe alle selig werden. —

I. Die Briefe Pauli vor der Gefangenschaft.

§ 78.

Die Briefe an die Thessalonicher.

I.

Thessalonich, ehemals Thermä, am thermaischen Meerbusen, von Cassander neu gebaut und zu Ehren seiner Gemahlin Thessalonika also benannt, war eine reiche Handelsstadt und zur Zeit der Römer Hauptstadt des zweiten Bezirks von Macedonien. Hieher war Paulus in Begleitung des Silas und Timotheus gekommen, nachdem er Philippi hatte verlassen müssen. Drei Sabbathe nach einander erschien er in der Synagoge und erwies aus der h. Schrift, daß JEsus der verheißene Christ sei. Einige Juden wurden durch seine Predigten überzeugt, besonders aber glaubten viele Proselyten des Thors und viele Heiden, und so entstand die Gemeine zu Thessalonisch (Akt. 17, 2—4). Da ergrimmten aber die Juden über diesen Erfolg des Evangeliums; sie wiegelten den Pöbel gegen die neue Gemeinde auf, indem sie vorgaben, die Christen wollten einen andern als den römischen Kaiser, nämlich JEsum zum König haben. Dies bewog die Brüder in Thessalonich noch in der Nacht den Paulus und Silas nach Beröa zu geleiten (Akt. 17, 5—10). Höchstens 3—4 Wochen hatte Paulus in Thessalonich gewirkt, die Gemeinde war eben erst entstanden, — da mußte er sie schon wieder verlassen. Gerne wäre er darum selbst sobald als möglich nach Thessalonich zurückgekebrt, aber es stellten sich ihm Hindernisse in den Weg (1 Thess. 2, 18): deshalb entsandte er den Timotheus von Athen aus zu den Thessalonichern, damit er Erkundigungen einziehe wie es der Gemeinde gehe (1 Thess. 3, 1 ff.). Die Nachrichten nun, welche T. dem Apostel nach Corinth brachte, wurden die Veranlassung, daß Paulus sein erstes Sendschreiben an die Thessalonicher richtete. Es geschah also im Jahre 53 und von Corinth aus. Diese Nachrichten waren aber im wesentlichen folgende: die Gemeinde befand sich in großer Anfechtung durch die heidnischen Mitbürger (2, 14. 3, 3. 5, 15), es drohten ihr sodann die Laster der üppi-

gen Handelsstadt, in deren Mitte sie lebte: Unzucht und Uebervortheilung des Nächsten (4, 1—8) endlich hatte sich wohl zufolge der Anfechtungen — die Neigung eingestellt, sich in krankhafter, schwärmerischer Weise den Aufgaben der Gegenwart zu entziehen (4, 11 ff.) und an die Hoffnung auf die herrliche Wiederkunft Christi sich hinzugeben (4, 13 ff. 5, 1 ff.). Demgemäß ist die Absicht des Briefes 1) die Stärkung der Angefochtenen K. 1—3; 2) die Mahnung zur Bewahrung vor dem sie umgebenden Wesen der Welt K. 4, 1—12; 3) die Belehrung über die Wiederkunft des HErrn und das rechte Verhalten in dieser Hinsicht 4, 13—5, 24. Schluß 5, 25—28.

Betrachten wir nun den Inhalt des Briefes im Einzelnen.

Gruß 1, 1.

I. Die Stärkung der Angefochtenen, trotz der Trübsale vom Glauben nicht zu weichen K. 1—3.

Diesem Zwecke dient 1) die Hinweisung auf die erfahrene Wirkung des apostolischen Wortes, welches einen werkthätigen Glauben hervorbrachte (2—5), der sie zum Vorbild für die übrigen Christen werden ließ (6—10). Wie sollten sie wieder zurücktreten von dem, was ihr Ruhm und der Grund des Dankes des Apostels gegen Gott ist? K. 1. Sodann erinnert sie der Apostel 2) an das, was er und seine Gefährten in Philippi erlitten, ehe sie nach Thessalonich gekommen, d. i. was dem Apostel der Eingang in Thessalonich gekostet habe (1. 2): daraus sehen sie, welch ein heiliger Ernst es ihm und seinen Gefährten mit ihrer Predigt war. Es handelte sich dabei lauterlich um Ausrichtung eines göttlichen Werkes, nicht aber wie man der Gemeinde wohl — mit Hinweisung auf die Art der jüdischen Proselytenmacher — einredete, um eigene Ehre oder Gewinn. Letzteres widerlegt am besten die Sanftmuth und Uneigennützigkeit, mit der der Apostel unter ihnen waltete, als es ihre Bekehrung galt, und der heilige Ernst, mit dem er sie leitete, nachdem sie gläubig worden waren (3—12). Daß er keine jüdische Sache führe, nicht ein jüdischer Proselytenmacher sei, könnten sie daraus sehen, daß die Gemeinden in Judäa von ihren Volksgenossen ebenso verfolgt werden, wie sie von den ihrigen (13—17). Endlich weist er 3) den Einwand zurück, als habe er die Gemeinde in ihrer Noth hilflos gelassen: — er ist blos durch Satan verhindert, sonst wäre er selbst gekommen; zum Beweis wie sehr ihm die Gemeinde am Herzen lag habe er ihnen den Timotheus geschickt, obwohl er ihn schwer vermißte (1—6). Seine Nachrichten haben

ihn selbst gestärkt und Dank und Freude erweckt. Voll Sehnsucht sie zu sehen, bete er nun, bis ihm der Wunsch erfüllt werde, zu ihnen zu kommen, daß Gott sie stärken und bewahren wolle bis zur Wiederkunft des HErrn.

II. Die Bewahrung der Gemeinde vor dem Wesen der Welt 4, 1—12.

Die Mahnung wird 1) eingeleitet durch die Erinnerung an das mündliche Wort Pauli (1. 2), richtet sich dann 2) gegen die Zuchtlosigkeit in geschlechtlichen Dingen, welche sie in der üppigen heidnischen Stadt rings umgibt und gegen die Uebervortheilung des Nächsten, die in der Handelsstadt gang und gäbe ist, und wird sodann 3) eingeschärft durch Hinweis darauf, daß diese Sünden Gottes Rache herausfordern. Im Gegensatz zu solchem Wesen sollen sie immer wachsen in der Bruderliebe und sich angelegen sein lassen, in aller Stille zu arbeiten, damit sie der Heiden nicht bedürfen (nicht durch Verkehr mit ihnen zur Sünde verführt werden). Die Warnung vor frommem Müssiggang hing aber zusammen mit den schwärmerischen Hoffnungen. Deshalb folgt nun

III. Belehrung über die Wiederkunft des HErrn 4, 13—5, 11.

Der Apostel belehrt 1) die Gemeinde, daß die vor der Offenbarung des HErrn in seiner Herrlichkeit Entschlafenen dadurch hinsichtlich derselben nicht verkürzt sind, als dürften sie dieselbe nicht schauen, wie die noch Lebenden. Denn bei der Wiederkunft stehen sie auf und werden dem HErrn sammt den noch lebenden entgegengerückt 4, 13—18. Was aber 2) die Zeit der Wiederkunft anlangt, so kommt der HErr zwar plötzlich, es läßt sich also nicht bestimmen, aber unversehens nur für die sicheren Kinder der Welt, nicht aber für die Christen, die als Kinder des Lichts allzeit wachen und der Zukunft des HErrn in h. Bereitschaft sich allezeit versehen 5, 1—11.

Schließlich ermahnt der h. Apostel zu rechtem Verhalten gegen die Vorsteher (12. 13) und unter einander (13—18), sonderlich zur richtigen Schätzung der Prophetie (19—21) und schließt erst mit Gebet für ihre Bewahrung und Vollendung (22—24), dann mit Aufforderung zur Fürbitte für ihn und seine Gefährten, und endlich mit Gruß! (25 ff.)

II.

Schon als Paulus den ersten Brief an die Thessalonicher schrieb, hatte er Rücksicht zu nehmen auf die in Thessalonich sehr rege gewordene Frage nach der Wiederkunft des HErrn und auf den Uebelstand, daß die Christen in Thessalonich im Blick auf dieselbe den zeitigen Beruf gering achteten. Dies beides war nun

in Folge der wachsenden Verfolgung und dadurch, daß (jüdische) Betrüger in der Gemeinde Eingang gefunden und sie verwirrt hatten, dahin gediehen, daß die Hoffnung auf die Wiederkunft des HErrn zu dem Irrthum ausschlug, als ob diese ganz nahe bevorstehe (2, 1 ff.) und der fromme Müssiggang nun sich darin steifte, es sei Angesichts der baldigen Zukunft JEsu nicht mehr am Ort, sich mit solch zeitlichen und irdischen Dingen, wie der Beruf sie mit sich bringe, zu beschäftigen (3, 6 ff.). Dieser Irrthum und diese Verirrung bewog den Apostel, dem ersten Brief noch von Corinth aus und wohl im selben Jahre (53) oder im folgenden (54) einen zweiten folgen zu lassen, der eben wesentlich dies doppelte bezweckt 1) eine Belehrung über die Wiederkunft des HErrn oder besser eine Erinnerung zu geben an das, was Paulus auf Grund der danielischen Weissagungen darüber mündlich gelehrt, und 2) zu warnen vor dem frommen Müssiggang. Zugleich enthält dieser Brief eine Warnung vor solchen, die die Gemeinde betrügen, indem sie unter Pauli Namen schriftlich oder mündlich die Gemeinde irre führen.

Dieser Brief ist der erste Lehrbrief Pauli, er ist für die Lehre von den letzten Dingen von großer Bedeutung, indem er die danielische Weissagung vom Ende weiterbildet, sodann aber dient er in ethischer Beziehung dazu, das rechte Verhältniß des Christen zu den zeitlichen Dingen, sonderlich zu dem irdischen Lebensberuf zu lehren. — Sein Inhalt im Einzelnen ist nun folgender.

Gruß V. 1. 2.

I. Einleitung.

Der Apostel drückt seine Freude aus über den Stand der Gemeinde in Thessalonich, besonders aber über die Ausdauer in den Bedrängnissen, die ihnen widerfahren und tröstet sie für diese durch die Wiederkunft des HErrn, welche, wie sie den Feinden Gottes gerechte Strafe, so seinen Gläubigen gerechte Vergeltung für ihre Leiden bringen wird (3—10). Der Apostel bittet, daß Gott sie vollenden möge, damit sein Name durch sie gepriesen werde.

II. Belehrung von der Wiederkunft des HErrn K. 2, 1—12.

Die Gemeinde möge sich in keiner Weise täuschen lassen, wenn man unter dem Vorgeben ein Prophet oder Paulus habe es gesagt, oder

geschrieben, behauptet, der Tag der Erscheinung Christi sei schon da (1. 2). Dies kann nicht sein, denn es muß erst der Abfall und der Mensch der Sünde erscheinen (V. 3—5, vgl. Dan, 11, 36). Das Geheimniß oer Bosheit ist jetzt noch aufgehalten, obwohl es schon wirksam ist (6. 7). Wenn es in seiner Vollendung erscheint, dann wird eine Machtoffenbarung Satans stattfinden, durch welche die Ungläubigen zur vollen Entscheidung für die Lüge und zur Reife für's Gericht gelangen (8—12). Dem gegenüber soll die Gemeinde sich freuen, daß sie gläubig ist, also dem Verderben entnommen wird, aber auch Fleiß anwenden, daß sie gläubig bleibe (13—17). Sie sollen beten um den Lauf des Evangeliums, um Bewahrung der Apostel vor dem Argen, um Sicherung und Bewahrung ihrer selbst, um Erhaltung und Vollendung ihres Christenstandes (3, 1—5).

III. Warnung vor dem frommen Müssiggang K. 3, 6—16.

Die Gemeinde soll in Nachfolge des apostolischen Beispiels und Gebotes das Wesen derer meiden, welche nicht eigenes, sondern fremdes Brod essen wollen (3, 6—12) und falls sie dem apostolischen Befehl nicht gehorchen, so soll man sie ausschließen, damit sie durch solche brüderliche Zucht zur Umkehr sich bewegen lassen (13—16).

Schluß. Der Apostel schreibt den Gruß mit eigener Hand, damit sie erkennen, wie er schreibt, und an eigenhändigem Gruß, den er jedem Brief beifügt, beurtheilen mögen, ob ein Brief von ihm selber sei oder nicht (3, 17. 18).

§ 79.

Der Brief an die Galater.

Nach Galatien, einer Landschaft Kleinasiens — so benannt von den Galliern, die (um 250) eingewandert, a. 180 von den Römern unterworfen und a. 26 n. Chr. zur römischen Provinz gemacht worden sind — war Paulus auf seiner zweiten apostolischen Reise (a. 52) gekommen und hatte dort unter schweren körperlichen Leiden christliche Gemeinden gestiftet (Gal. 1, 8. 4, 13), die vornehmlich aus Heiden bestanden, wiewohl es in Galatien nicht an Juden fehlte. Diese Gemeinden thaten sich bald durch Glauben, Liebe und Geduld hervor. Auf seiner dritten Reise (Akt. 18, 23) stärkte sie der Apostel. Er fand bei diesem Besuch noch keinen Grund zur Klage, wiewohl er es bereits für nöthig hielt, sie vor pharisäisch judenchristlichen Eindringlingen zu wahren, deren verderbliche Einwirkungen auf seine Gemeinden

er bereits erfahren hatte. Aber trotz dieser Warnung und fast unmittelbar nach seinem Besuch, als er eben seine Wirksamkeit in Ephesus begonnen hatte, hörte er zu seinem tiefen Schmerz, daß pharisäisch gesinnte Judenchristen in die galatischen Gemeinden eingedrungen seien, die Glieder derselben an dem apostolischen Ansehen des Apostels und an seinem Evangelium irre gemacht hätten. Er hatte gelehrt, daß zur Rechtfertigung des Menschen vor Gott nichts anderes nöthig sei, als der Glaube an die Gnade Gottes in Christo, jene aber redeten der Gemeinde ein, ohne Beschneidung könne man nicht selig werden. Die Mehrzahl wollte sich schon bethören lassen und die Beschneidung annehmen, um so mehr, als sie dadurch den Verfolgungen der Juden zu entgehen hofften (6, 12), andere aber wiesen das ab, fielen aber einer fleischlichen Freiheit anheim (5, 13 ff.). Diese Schäden nun wieder gut zu machen schrieb Paulus von Ephesus aus (a. 55) mit eigener Hand diesen Brief, in dem er in heiligem Eifer einerseits sein apostolisches Ansehen und die Richtigkeit seiner Lehre wahrte, andererseits aber die falsche Folgerung einer falschen Freiheit aus seiner Lehre abwehrte und aufzeigte, wie gerade aus dem Grundsatz der christlichen Freiheit die rechte Gesetzeserfüllung folge. Dieser Brief ist somit ein rechter Lehrbrief. Kern und Stern desselben ist die Rechtfertigung des Menschen allein aus Glauben ohne des Gesetzes Werk. Sie ist in diesem Brief wie in keinem andern nach allen Seiten erwiesen und durchgeführt.

Der Inhalt des Briefes im Einzelnen ist folgender:

Eingang 1, 1—5.

Er enthält (V. 1 und 4) den ganzen Brief im Kleinen.

I. Das apostolische Ansehen Pauli 1, 1—2, 14.

Der Apostel behauptet, daß sein Evangelium festgehalten und nicht mit einem andern vertauscht werden dürfte, wer immer auch dies Evangelium verkündige (1, 6—9). Denn was er ihnen verkündet, ist nicht Menschenwort, sondern göttliche Offenbarung (10—12). Zum Beweis dafür erzählt er 1) daß er durch den HErrn selbst bekehrt und zum Apostel berufen, in völliger Unabhängigkeit von der jerusalemischen Muttergemeinde und ihren Aposteln (13—24), 2) daß die anderen Apostel in Jerusalem seinen selbständigen apostolischen Beruf an den Heiden feierlich anerkannt (2, 1—10), ja daß er das Haupt der Apostel Israels, den Petrus, strafen durfte, weil er

in Antiochien die Heidenchristen, die er trotz der Vorhaut erst als Brüder erkannt, dann verleugnet hatte (2, 11—14). — Aus alle dem folgt also der selbständige und unmittelbar göttliche Beruf Pauli neben dem der übrigen Apostel.

II. Der Beweis für die Richtigkeit der Lehre Pauli 2, 15—4, 31.

Der Apostel beginnt mit einer Beschreibung des Christenstandes und Christenlebens eines Juden: dieser wird eben deshalb an Christum gläubig, weil er auf gesetzlichem Wege nicht dahin gelangte, vor Gott gerecht zu werden. Erst mit dem Glauben hat für ihn ein neues göttliches Leben begonnen. Wie sollte nun, wenn es sich mit dem Juden so verhielt, ein Heide, der an JEsum gläubig geworden, sich dem Gesetze unterwerfen, nachdem der Jude eben zum Glauben gegriffen hat, weil das Gesetz ihn nicht rechtfertigte, ihm kein neues Leben geben konnte? (2, 15—21.) Daher — so fährt der Apostel plötzlich ohne Uebergang fort — sind die Galater thöricht, daß sie sich dem Gesetz unterwerfen wollen. Sie haben mit dem Gesetze nichts zu schaffen. Dies können sie selber erkennen 1) aus ihrer eigenen Erfahrung, welche ihnen sagt, daß sie den Geist des neuen Lebens empfangen und seine sichtbaren, wunderbaren Erweisungen gesehen haben in Folge des Glaubens, nicht aber des Gesetzes (3, 2—5); 2) aus der h. Schrift und Geschichte, denn der Anfang einer Gemeinde Gottes auf Erden stammt von dem Glaubensgehorsam ihres Ahnherrn (3, 6. 7). Die demselben gewordene Verheißung weissagt auf die Aufnahme der Völkerwelt, welche **außerhalb** des Gesetzes steht und nichts hat als den Glauben (3, 8—9). Die Verheißung Abrahams ist erfüllt worden dadurch, daß Christus den Fluch gebüßt hat, welchen das Gesetz bewirkte (3, 10—14). Die Verheißung ist Abraham nicht gegeben worden im Hinblick auf das Gesetz, sondern auf Christum: diese Bestimmung ist als eine göttliche unwandelbar, sie kann also nach 4½ Jahrhunderten durch das Gesetz nicht wieder aufgehoben worden sein (3, 15—18). Das Gesetz ist nicht gegeben worden, um die Verheißung aufzuheben und aus seinen Werken zu rechtfertigen, anstatt durch den Glauben, sondern um durch Erkenntniß der Sünde für den Empfang der Verheißung vorzubereiten (3, 19—29). Diese Vorbereitungszeit ist nun zu Ende: die ehemals Juden waren sind durch Christum der Zucht des Gesetzes entnommen und aus dem Verhältniß unmündiger Kinder in das selbständiger Söhne getreten (4, 1—7), die aber Heiden waren, sind durch Christum der Botmäßigkeit unter ihren Göttern und damit einem Gottesdienst entnommen, der nur in natürlich sinnlicher Weise (Naturdienst) bestand, wie sollten sie durch Annahme des Ceremonialgesetzes zu solchem (elementaren Symbol-) Dienst zurückkehren?

(4, 8—11.) Deshalb sollen sie doch ja den Judenchristen nicht nachgeben, d. h. nicht anstatt des Apostels, der so viel für sie geopfert, dem sie selbst so viel zu schulden sich bewußt waren, Menschen zu Führern annehmen, welche lediglich vom Parteieifer getrieben werden, sich nicht um ihr Heil bekümmern, während er sie liebt und sich um sie ängstet, wie eine Mutter um ihr Kind (4, 12—20), ferner keine Gemeinschaft machen mit dem natürlich fleischlichen Judenthum, dessen Urtheil sie in der Entstehungsgeschichte des Volks lesen können: — nicht Ismael, der Sohn der Magd, sondern Isaak, der Sohn der Freien, ist der Erbe (4, 21—5, 1) —, endlich aber in keiner Weise der Zumuthung nachgeben, sich beschneiden zu lassen, denn damit fallen sie dem Gesetz anheim und von Christo ab. Die ihnen solches zumuthen, heben das Aergernis des Kreuzes auf, aber gehen einem Gerichte entgegen (5, 2—13).

III. Die rechten sittlichen Folgerungen aus der Lehre Pauli.

Christen sind frei, aber die Freiheit soll dem Fleische nicht zum Anreiz werden: der Freie binde sich selbst durch das Gesetz, und zwar vor allem durch's Gesetz der Liebe. Den Freien treibt nicht mehr das Gesetz, aber der Geist Christi, welcher das Böse überwindet und das Gute hervorbringt (5, 16—23), der Christ hat das Fleisch gekreuzigt: mögen die Kinder des Geistes auch im Geiste wandeln und deshalb vor allem das ehrgeizige gehässige Wesen ablegen (5, 24—26). Sanftmüthig zurechtweisende, tragende, demüthige Liebe möge die „Geistlichen" als solche erweisen; sonderlich sollen sie den Lehrern mit dankbarer Liebe ihre Arbeit vergelten (6, 1—6). Fleischliches Wesen wird Verderben bringen, gute That wird gute Ernte bringen (7—10).

Schluß. Diesen langen Brief hat Paulus eigenhändig geschrieben, so sehr liegt ihm ihr Heil am Herzen, die jüdischen Widersacher dagegen suchen das ihre: sie wollen der Schmach des Kreuzes entfliehen und aus ihrer Bekehrung für sich Ehre haben. Paulus rühmt sich des Kreuzes und will nichts als das Kreuz Christi. Durch das Kreuz ist er der Welt abgestorben, eine neue Kreatur und nicht Beschneidung ist das, was Gott gefällt. Wer darin mit ihm einig ist, dem wünscht er Friede — wer aber nicht, der lasse ihm wenigstens Frieden (6, 11—18).

§ 80.

Die Briefe an die Corinther.

I.

Corinth, eine reiche und blühende Handelsstadt in der Mitte zwischen dem Morgen- und Abendland, zugleich ein

Sitz aller Bildung, sonderlich der Weltweisheit und Beredtsamkeit, aber freilich auch aller Laster, sonderlich der Unzucht und des Betrugs, — diese Stadt also hatte in ihrer Mitte eine bedeutende christliche Gemeinde. Sie war durch Paulus gestiftet worden. Nachdem er in Athen durch seine in die Bedürfnisse heidnisch-griechischer Bildung so tief eingehende Predigt, fast keinen Erfolg gesehen, gelang es ihm, in Corinth durch eine überaus einfältige und schlichte Verkündigung des Gekreuzigten (1 Cor. 2, 1. 2) eine große Gemeinde zu sammeln, die vornehmlich aus Heiden bestand, welche hinwiederum meist dem geringsten Stande angehörten (1 Cor. 1, 26 ff.). Er verließ Corinth nach 1½ jährigem Aufenthalt a. 54. (Vgl. Akt. 18, 1—17). Das ihm so innig befreundete Ehepaar Aquila und Priscilla folgte ihm nach Ephesus, und blieb an diesem Orte, während er nach kurzem Aufenthalt daselbst nach Jerusalem eilte. In dieser Zwischenzeit bis Paulus zu längerer Wirksamkeit von Jerusalem, resp. Antiochien nach Ephesus zurückkehrte, lernten Aquila und Priscilla den Apollos (Apollonius) kennen. Dieser gelehrte und beredte Alexandriner war bisher ein Johannisjünger gewesen, das fromme Ehepaar lehrte ihn aber den HErrn JEsum kennen, und nachdem er in der Erkenntniß desselben genugsam gefördert war, ging er nach Corinth, um Pauli Werk als Lehrer des Evangeliums dortselbst fortzusetzen (Akt. 18, 24—28; 19, 1. 1 Cor. 3, 6). Dies sollte aber für die Gemeinde verhängnißvoll werden. Die natürliche Vorliebe für den glänzenden Vortrag machte, daß Apollo in den Augen vieler über Paulus stieg; während wieder andere im Gegensatz zu jenen an Paulus festhielten. Als nun vollends einige judenchristliche Lehrer kamen und der Gemeinde einredeten, Petrus sei der rechte Apostel und Paulus hätte sich unter die Apostel eingedrängt, so entstand eine dritte Partei, die nach Petrus sich nannte und ein strengjüdisches Christenthum pflegte. Im Gegensatz zu ihnen verfiel die Partei des Apollo und Paulus in eine falsche Freiheit, namentlich hinsichtlich des Genusses von Götzenopferfleisch, vielleicht auch der Händel über Mein und Dein vor heidnischen Richtern, endlich der geschlechtlichen Verirrungen, die in der Gemeinde herrschten. Eine vierte Partei wollte, über allen

andern stehend, das wahre, von menschlicher Ueberlieferung und Auktorität unabhängige Christenthum haben. — Unter solchem Parteitreiben, wo die Leidenschaften vollen Spielraum hatten, vergaß man das Eine was noth thut. Die Selbstzucht verfiel, in der Gemeinde riß Unordnung aller Art ein; an die Stelle des einfältigen Evangeliums aber trat ein freies über die geschichtlichen Thatsachen sich wegsetzendes sog. rein innerliches, geistiges Christenthum (1 Cor. 15). Das alte natürliche griechische Wesen drohte das neue Wesen in Christo zu vernichten.

2. Von alle dem hörte Paulus, nachdem er mehrere Jahre in Ephesus gewirkt durch Corinther, die zu ihm kamen (1 Cor. 16, 17), besonders durch Angehörige der Chloë in Corinth (1 Cor. 1, 11), aber auch durch ein Schreiben von den Corinthern, in welchem sie sich theils entschuldigen über Vorwürfe, die ihnen Paulus gemacht — Paulus scheint nämlich schon vor unserm ersten Brief einen an die Corinther geschrieben zu haben, in dem er ihnen befiehlt, gegen Unzüchtige strenge zu sein (vgl. 1 Cor. 5, 9) — theils Fragen stellen über mancherlei, als Ehe, Geistesgaben, Götzenopferfleisch u. a. Jene Nachrichten nun und diese Anfragen zusammen gaben dem Paulus Veranlassung, von Ephesus gegen das Ende seines dortigen Aufenthaltes (57) diesen ersten Brief an die Corinther zu schreiben. Voll seelsorgerlicher Liebe, aber auch in heilig apostolischem Ernste eifert er in demselben 1) gegen das Parteiwesen, indem er zeigt, was für sie die Hauptsache sein soll, worauf sie bei der Predigt und dem ganzen Thun der Lehrer achten sollen (K. 1—4) straft ihr zuchtloses und unbrüderliches Wesen (K. 5. 6), beantwortet die Ehefrage (K. 1), die Frage nach dem rechten und falschen Gebrauch der christlichen Freiheit (K. 8 bis 10), verweist den Corinthern die eingerissenen Mißbräuche bei den gottesdienstlichen Versammlungen (K. 11), belehrt sie über Werth und Gebrauch der Gaben des Geistes (K. 12—14), über die Auferstehung des Leibes (K. 15) und schließt mit der Ermahnung zur Sammlung und persönlichen Verhältnissen (K. 16). Dieser Brief ist, wie man zu sagen pflegt, ein vorwiegend praktischer. Wiewohl die Lehre von der Auferstehung des Leibes von unschätzbarem Werthe ist, so liegt doch ganz unleugbar die Be-

deutung des Briefes nicht in den Lehren, sondern in dem seelsorgerlichen Handeln gegenüber Zuständen, in welchen sich das Werden einer christlichen Gemeinde unter dem Kampfe zwischen dem alten natürlichen und dem neuen geistlichen Wesen spiegelt. Dieses Verhalten zeigt uns ebenso das rechte Dulden und Tragen, wie das rechte Handeln in solchen Verhältnissen. In beidem liegt für die Kirche eine Fülle des Trostes aber auch des Gerichtes.

Der Inhalt des Briefes ist in Uebersicht folgender.

Eingang des Briefes 1, 1—9.

I. Von den Spaltungen K. 1—4.

Der Apostel straft 1, 10—16 das Parteitreiben in der Gemeinde, wonach man anstatt auf Christum, den Urheber des Heils, auf die Zeugen desselben, also auf Menschen, sich gründet. Das Uebel hat aber damit angefangen, daß sich ein Theil der Christen mit falscher Vorliebe an Apollos hing, den sie seiner glänzenden Gaben wegen über Paulus stellten, als hätten sie nur auf den scharfsinnigen Schriftforscher und begabten Redner zu hören. Daher wendet sich P. vor allem gegen diese falsche Werthschätzung der Gabe und zeigt, daß das Kreuz Christi gepredigt sein wolle, ohne daß menschliche Kunst etwas dran thäte. Die Gründe sind: 1) Gott habe die Menschen durch das Kreuz Christi nicht selig machen wollen, sofern sie es begreifen, sondern sofern sie im Glauben die Kraft desselben sich zueignen (2, 5) 1, 17—31, deshalb habe auch Paulus es so gehalten, daß er das Evangelium von Christo auf das Einfältigste vortrug, 2, 1—5. 2) Sie hätten aber auch die Weisheit gar nicht vertragen können; diese sei nur für Gereifte, nicht für Anfänger, als welche sie sich erwiesen hätten durch ihre Parteinahme für Personen, welche doch nur Diener des HErrn sind, welche was sie haben, vom HErrn empfingen und die selber für ihr Werk werden Rechenschaft geben müssen (3, 5—15). Christi Gemeinde ist nicht der Menschen, sondern Gottes Tempel (16. 17). — Die weltliche Weisheit ist darum vor Gott verworfen (18—20). — Aus allen diesen Gründen sollen sie also des Apollo und seiner Weise sich nicht rühmen, sondern alle Lehrer gleicherweise als Gaben Gottes hinnehmen, eingedenk, daß sie keinem derselben, sondern allein Gotte zu eigen sein sollen (18—23). — Die Lehrer sollen sie aber achten als Haushalter Gottes, von denen blos Treue gefordert wird — nicht glänzende Gabe —, sie auch nicht richten, denn das kommt Gotte zu! 4, 1—5. Das hat der Apostel ihnen gezeigt, damit sie lernen, als an einem Beispiel, wie Jeder von sich halten solle. Es soll Niemand Partei nehmen für den Einen

(Apollo) gegen den andern (Paulus) u. sich aufblähen, als bedürfte er sein nicht mehr. Die Gemeinde leidet an dem Dünkel, als bedürfte sie Pauli nicht mehr, sie vergessen den, der so viel auch für sie gelitten, der ihr geistlicher Vater ist. Das thun sie, weil er ferne ist, aber er wolle kommen, es nicht blos bei der Sendung des Timotheus bewenden lassen, sondern selber kommen und dann mit Strenge, wenn es sein muß, sie prüfen, ob ihr Christenthum in hohlen Worten, oder in Kraft sich erweist 4, 6—21.

II. Die offenbaren Sünden der Gemeinde K. 5. 6.

1) Diese Gemeinde, die von solchem Weisheitsdünkel geplagt wird, hat es so gar nicht Ursache, denn so duldsam ist sie gegen die Sünde, daß sie nicht einmal den Blutschänder aus ihrer Mitte thut, daß Paulus der Abwesende ihn dem Satan übergeben muß (5, 1—5). Als Ostergemeinde sollte sie auch in österlicher Reinheit sich erzeigen und das alte Unwesen ausfegen (6—8), nicht das in der Welt, wie sie ihn in seinem ersten Brief haben verstehen wollen, sondern das in der eigenen Mitte (9—13).

2) Die Gemeinde leidet ferner an Streithändeln und anstatt sie unter sich auszumachen, oder am besten ganz aufzuheben, bringt man dieselben vor die Heiden, läßt sich von denen richten, über welche der HErr die Christen zu Richtern bestimmt hat (6, 1—7). Man sündigt auch durch Uebervortheilung — aber solche mögen wissen, daß sie dadurch des Reiches Gottes verlustig gehen (8—11).

III. Die Antwort auf die Fragen von wegen der christlichen Freiheit K. 7—10.

1) D a s e h e l i c h e u n d e h e l o s e L e b e n, K. 7. Die Gemeinde, die wegen geschlechtlicher Sünden gestraft worden war (vgl. 5, 9), hat nun gefragt, ob etwa das eheliche Leben an sich verboten wäre. Darauf antwortet Paulus: Ehelosigkeit ist etwas Gutes, aber sie ist nicht für jedermann, weil die Begabung eine verschiedene ist; wer also der Ehe bedarf, der trete in dieselbe und jeder Gatte leiste dem andern die schuldige eheliche Pflicht (1—7). Ledige und Wittwen sollen sich halten nach Erforderniß der Natur (8—9). Die Ehefrau scheide sich nicht vom Manne — oder wenn — so bleibe sie ledig, wenn sie sich mit dem Mann nicht wieder versöhnt; der Mann aber entlasse sein Weib nicht (10. 11). Für den Fall einer gemischten Ehe halte man fest, daß auch sie eine heilige Ehe und aufrecht zu erhalten ist. Falls aber der heidnische Theil n i c h t bleibt, so lasse der christliche ihn ziehen: in diesem Falle soll die Sorge für das Seelenheil des heidnischen Theils nicht zur Ehe mit demselben zwingen (12—16). — Im Allgemeinen hebt das Christenthum weder die Ehe, noch irgend ein anderes natürlich menschliches Verhältniß auf, sofern es einmal be=

steht — was aber z. B. den Knecht nicht hindern soll, frei zu werden, wenn er kann (18—24). — Was nun insonderheit Unverheirathete anlangt, so sollen sie die Ehe nicht suchen. Denn es steht eine Noth bevor, die für Eheleute noch schwerer sein wird, als für Ledige. Aus demselben Grund sollen auch Eheleute, so gut wie alle die in irgend welchem menschlichen natürlichen Verhältniß stehen, von diesem sich innerlich frei erhalten (25—31), denn darin liegt die Gefahr der Ehe für den Christen, daß sie ihn in die weltlichen Sorgen verstrickt. Aber damit räth der Apostel, das befiehlt er nicht: die Ledigen können zur Ehe greifen oder nicht — es steht in ihrem Willen: es ist also das Ehelichwerden an sich nicht Sünde; es prüfe sich aber Jeder, wie Gott ihn begabt, und was ihn am meisten fördern oder am wenigsten hindern wird auf dem Weg zum ewigen Leben (32—40).

2) Im Betreff der Götzenopfer gilt dies: 1) Die richtige Erkenntniß sagt, daß Götter nicht existiren außer dem einen Gott, aber nicht alle haben diese Erkenntniß. Sind nun Schwache da, die sich ein Gewissen machen, Götzenopferfleisch zu essen, so soll der Christ von seiner Erkenntniß keinen Gebrauch machen, damit der Schwache nicht Aergerniß nehme (K. 8). 2) Das richtige Verhalten hinsichtlich des Gebrauchs der christlichen Freiheit zeigt des Apostels Beispiel: er hätte Macht, ein Weib mit sich zu führen und durch diejenigen, welche er geistlich versorgt, sich leiblich versorgen zu lassen, aber er thut nicht das was er kann, sondern das was zur Förderung ist für jene, welchen er zu dienen sich bemüht 9, 1—23. 3) Uebrigens hat das Götzenopfer doch auch eine Gefahr, vor der sie sich zu hüten haben, um so mehr als auch die Väter in der Wüste, die so große geistliche Gnaden empfangen, der Versuchung zum Götzendienst erlegen sind 9, 24—10, 13. Die Götzenopfermahlzeit kann nämlich wirklich zum Götzendienst führen; denn so gut das Mahl des HErrn uns mit diesem, so setzt das Götzenopfermahl uns zwar nicht mit den Götzen, die in Wahrheit nicht existiren, aber mit den Dämonen in Verbindung, welche hinter den Götzen der Heiden stehen (14—22). Aus diesem Grunde und weil man die Schwachen ärgert, soll man, wenn man zu heidnischen Mahlzeiten geht, auf keinen Fall Götzenopferfleisch essen (23—33).

IV. Verschiedene Mißbräuche in den gottesdienstlichen Versammlungen K. 11.

Der erste Mißbrauch ist, daß Frauen in der Versammlung mit unbedecktem Haupt, also ohne eine Macht auf dem Haupt zu haben, beten, während doch die schöpferische Ordnung Gottes es so fordert, weil darnach das Weib unter dem Mann steht, 11, 1—16. — Ein anderer Mißbrauch findet statt bei der Feier der heiligen Ge-

meindemahle. Erstlich sondern sie sich in den Versammlungen nach Parteien ab (17—19), sodann pflegt man bei dem Mahl nicht der Bruderliebe, die dem andern mittheilt, sondern des fleischlichen Genusses und genießt so Leib und Blut des HErrn, welches doch der Einsetzung gemäß unter Brod und Wein gereicht wird, in unwürdiger Stimmung, ohne innere Vorbereitung, zum Gericht, welches sich denn auch durch die mancherlei leibliche Noth, ja durch Todesfälle an ihnen erwiesen hat (20—34).

V. Von den Geistesgaben K. 12—14.

1) Den Geist haben Alle, sofern sie ohne denselben als ehemalige Heiden JEsum nicht würden erkennen (12, 1—3), aber die Begabung mit demselben ist eine sehr mannigfaltige (4—11). Wie der Organismus des Leibes sehr mannigfaltiger Glieder bedarf zu seiner Existenz (12—21) und zwar vornehme und geringe, welche letztere von den ersten nicht verachtet, sondern am meisten gepflegt und geschützt werden (22—25) und welche allesammt mit einander fühlen (26—27), so sind auch in der Kirche Gaben und Aemter verschiedener Art und Würde, aber sie sollen einander anerkennen (28—30).

2) Es ist somit recht, nach Gaben zu streben (13, 1—3), aber mehr als alle, auch die größten Gaben, ist die demüthige, selbstverleugnende, hingebende Liebe werth (4—7) und alle Gaben, deren Unvollkommenheit sie nur als zeitliche erkennen läßt, überdauert sie, die Liebe, die größer ist als selbst der Glaube und die Hoffnung (8—13).

3) Unter den Gaben hinwiederum, nach denen man ja streben soll, während der Liebe nachzujagen ist (14, 1), ist die Weissagung zur Erbauung der Gemeinde (2—19) ebenso wie zur Bekehrung der Heiden, die in die Versammlung kommen (20—25), förderlicher als die Gabe mit Zungen zu reden (2—25). In der Gemeindeversammlung soll bei der Ausübung der verschiedenen Gaben und Thätigkeiten Zucht und Ordnung herrschen (26—33). Die Weiber sollen in den Versammlungen schweigen (34—36). Dies sollen die Weissagenden und Zungenredner beachten; erstere Gabe soll man vor der letzteren pflegen, alles aber in Zucht und Ordnung geschehen lassen (37—40).

VI. Von der Auferstehung des Leibes K. 15.

Der Apostel erinnert sie an das Evangelium, welches er ihnen auf Grund der Offenbarung und der Schrift gepredigt; und welches sie selig macht: es ist das vom Tode und der Auferstehung Christi, welche viele bezeugen können, denen der Auferstandene erschienen ist (1—11). Weil aber Christus auferstanden ist, so werden auch wir vom Tode auferstehen; wo nicht, so ist Christi Auferstehung auch nicht wahr, dann sind die Apostel Betrüger und die dem Evan-

gelium geglaubt haben, Betrogene (12—19). Nun aber ist Christus auferstanden. Gründe: 1) Als der zweite Adam ist er ja Anfänger des Lebens, wie der erste der des Todes war (20—28). 2) Sie selber bezeugen ihren Glauben an die Auferstehung, indem sie für die Verstorbenen sich taufen lassen (29). Endlich 3) erklärt sich nur aus der Gewißheit der Auferstehung die Verleugnung dieses Lebens, im andern Falle wäre Genuß desselben das Vernünftige (30—34). Also das „daß" der Auferstehung ist gewiß. — Aber wie verhält sich's mit dem „Wie?" In welchem Leibe sollen denn die Todten auferstehen? fragt der Ungaube, da doch dieser gegenwärtige Leib verwest? Antwort: Stirbt nicht auch das Samenkorn zuerst, ehe es in neuer Gestalt wiederaufblüht? Dazu wird ja der Leib in die Erde gelegt, damit aus seinem Staube ein neuer, dem Stande der Verklärung entsprechender Leib erstehe (35—50). Auch diejenigen, die die Wiederkunft des HErrn in diesem Leibe erleben, werden doch verwandelt, damit sie den Todesleib aus- und den des ewigen Lebens anziehen und der Tod überwunden werde für immer (51—57). — Schluß aus dem Ganzen: Darum lebet und wirket der Christ in Hoffnung auf ein neues Leben (58).

VII. Schluß K. 16.

Der Apostel ordnet rechtzeitige Sammlung der Liebesgaben für die Muttergemeinde; verspricht, selbst die Sammlung abzuholen und nach Jerusalem zu bringen, zuvor aber in Corinth zu bleiben, vielleicht zu überwintern (1—9). Den Timotheus mögen sie ehren als seinen Mitarbeiter (10. 11). Apollos wird jetzt nicht gleich, sondern erst später kommen (12—14). Empfehlung des Hauses Stephana (15—18). Grüße (19—24).

II.

1. Paulus hatte, um Nachrichten über den Zustand der Corinthischen Gemeinde und besonders über die Wirkung seines ersten Briefes zu erhalten, dem Briefe seinen Gehülfen Timotheus vorausgeschickt (1 Cor. 4, 17. 16, 10). Dieser aber war wie es scheint, nur sehr kurze Zeit in Corinth und hatte die Ankunft des ersten Briefes gar nicht erwartet, denn bei Abfassung des zweiten Briefes war er wieder bei Paulus (2 Cor. 1, 1). Deshalb sandte der Apostel den Titus nach Corinth (2 Cor. 7, 13. 14), damit dieser Bericht erstatte über die Wirkung des apostolischen Sendschreibens. Dann verließ der Apostel selbst die Gemeinde in Ephesus; in Troas erwartete er die Rückkehr des Titus, aber vergeblich. Deshalb eilte er nach Macedonien, um

so schnell als möglich mit Titus zusammenzutreffen. Hier fand er ihn denn. Titus brachte Nachrichten und einen Brief. Aus diesem ersah der Apostel, daß seine strengen Rügen auf die Gemeinde einen heilsamen Eindruck gemacht hatten; der Blutschänder war ausgeschlossen worden. Aber alles war damit nicht gethan: 1) Die Stimmung der Gemeinde gegen ihn war noch nicht wieder die rechte. Seine apostolische Strenge hatte sie betrübt und beunruhigt, ja einige lehnten sich gar noch wider den Apostel auf. Sodann aber hatten 2) jene Judenchristen aus der Muttergemeinde noch einen schädlichen Einfluß. Endlich 3) ist es ihm ein Verdruß, daß die Sammlung noch immer nicht die gewünschte Höhe erreicht hat. Das alles gibt ihm Anlaß, von Macedonien (Philippi?) aus, ehe er selbst nach Corinth kommt, einen zweiten Brief zu schreiben (a. 58), damit er, wenn er kommt, die Anstöße beseitigt, das alte Verhältniß wiederhergestellt finde und in Liebe und Güte unter ihnen walten könne.

2. Dieser Brief hat nun, wenn man will, zwei Theile, die von einander in ihrer Haltung sehr verschieden sind. K. 1—9 sucht das rechte persönliche Verhältniß der Gemeinde zu dem Apostel wieder herzustellen: da fährt der Apostel sanft. Er sucht alle persönlichen Beziehungen zwischen ihm und der Gemeinde auf, ja alles, was er sagt, reiht sich im Grunde an den Bericht von seiner Reise zu ihnen, er sucht ihr Herz zu gewinnen. K. 10—13 dagegen hat er es zu thun mit solchen, die sein Amt angreifen und sein Werk untergraben; da ist seine Rede gewaltig ernst und scharf. Der erste Theil ist schwerfällig und verwickelt geschrieben mit überreichem Gebrauch präpositionaler Bestimmungen. Es ist, als müßte sich der Apostel Gewalt anthun, um diesen ersten ruhig gehaltenen, freundlichen Theil des Briefes zu schreiben, weil er andere Gedanken und Stimmung dahinter hat. Mit 10, 1 bricht diese Stimmung hervor und nun verläuft der andere Theil rasch und hastig und ist scharf geschnitten in Gang und Ausdruck.

3. Uebrigens ist dieser Brief ausgezeichnet durch seine Lehre vom evangelischen Amt, sowie durch die Art und Weise wie der Apostel selber hier in so schwieriger Lage dieses Amt geführt hat.

4. Der Inhalt des Briefes gliedert sich weniger scharf, als

der des ersten. Wir geben in Kürze den allgemeinen Gang derselben an.

Gruß 1, 1. 2.

I. Paulus sucht die Bußfertigen zum vollen Gehorsam und Vertrauen gegen ihn zurückzuführen K. 1—9.

Der Apostel dankt Gott für die Tröstung, die er ihn in seiner Trübsal erfahren ließ, weil er dadurch in den Stand gesetzt wird, auch andere — hier die Corinther — zu stärken. Alles, sagt er, was ihm widerfährt, kommt ihnen zu gut (3—7). Die letzte Trübsal (in Ephesus) brachte den Apostel dem Tode nahe, aber sie sollte ihm zeigen, wie er stets der göttlichen Hilfe bedürfe und sollte ihm auch die theilnehmende Fürbitte der Corinther (von welcher Titus ihm mag erzählt haben) zu wege bringen. Diese ihre Theilnahme macht ihn übrigens fröhlich in Bezug auf sein Verhältniß zu ihnen, und zwar auf Grund lautersten Bewußtseins gegen sie (8—12). Man sage zwar, er schreibe, was er nicht so meine und stütze sich für diese Behauptung drauf, daß er sie habe wissen lassen, er komme auf dem Weg nach Macedonien, also sehr bald zu ihnen, und nun sei er doch nicht gekommen. Aber der Grund war: er wollte, wenn er kam, nicht wieder so scharf mit ihnen reden, als er es im ersten Briefe zu thun gezwungen war, dessen Wirkung hinsichtlich des Blutschänders ihn übrigens befriedige (1, 13—2, 11). — Wie innig sein Verhältniß zu ihnen sei, zeigt er ihnen dann ferner daraus, daß er in Troas die Gelegenheit zur Wirksamkeit nicht geachtet, sondern, um nur so bald als möglich den Titus zu treffen und Nachrichten über sie zu hören, nach Macedonien geeilt sei. Die Kunde des Titus machte ihm große Freude; so große, daß er noch jetzt, da sie ihm vor die Seele tritt, in Dank ausbricht gegen Gott, der sein Wort jederzeit wirksam macht. Sei es zum Leben oder Tod, so oder so ist Gottes Wort allezeit durch ihn wirksam, weil er es lauter verkündigt nicht den Menschen zu Gefallen, sondern als im Dienste Gottes (2, 12—17). Darin werden seine Gegner freilich wieder Selbstanpreisung finden, sie beschuldigen ihn ja, er preise sich selber, weil er sein Apostelamt auf eigene Hand führt und treibt, weil ihm die Empfehlung der Muttergemeinde fehlt — aber er antwortet, daß er keinen Empfehlungsbrief brauche, da ja die von ihm gestiftete Gemeinde selber sein Apostelamt empfehle, 3, 1—3. Er ist sich aber der Würde seines vom A. T. abgelösten Amtes am Evangelium — im Gegensatz zu jenem Pochen auf den Zusammenhang der israelitischen Apostel mit dem A. T. — so sehr bewußt, daß er nun anhebt, seine Herrlichkeit zu preisen. Das Amt des A. T.'s führte zum Tode, das des N. T. zum Leben,

jenes war vergänglich, dieses bleibt; jenes schied, dieses eint zwischen Gott und Menschen und verklärt diese, 3, 4—18. Deswegen predigt der Apostel unverzagt, um den Erfolg unbekümmert, wissend, daß was er predigt, ihm göttlich offenbaret ist (4, 1—6). Er trägt es freilich in irdenem Gefäße, aber die Herrlichkeit des Amtes bleibt doch: mag das Amt die Träger aufreiben, so daß sich JEsu Ertödtung an ihnen wiederholt, so ist doch das Leben des wieder Erstandenen an ihnen wirksam, und durch sie an denen, an denen sie das Amt verwalten (4, 7—18). Und die Zukunft der Auferstehung läßt sie fröhlich sein bei dem Verwesen ihres äußern Leibes (5, 1—10). — Also die Schwachheit ihrer äußern Erscheinung verträgt sich wohl mit der Herrlichkeit ihres Amtes. — Bei der Führung dieses Amtes aber achten sie darauf, daß durch Christi Tod das Alte abgethan, daß alles neu ist hinsichtlich des Verhältnisses zu Gott und der Menschen zu einander; deshalb sehen sie nicht mehr auf das Natürliche, daß sie ihr Urtheil darnach richteten, sondern die Erkenntniß Christi gibt ihnen den Maßstab für alles. Sodann aber sehen sie ihr Amt so an, daß es göttlichen Inhaltes und Ausführung göttlichen Auftrages, ja Ausrichtung eines göttlichen Werkes durch ihre Vermittlung ist. Sie thun also nichts Eigenes, wenn sie die Corinther lehren oder vermahnen, sondern sie kommen im Namen Gottes (5, 11—21). — Endlich können sie sich selber auf ihr eigenes Beispiel, das sie gegeben haben, berufen, um Gehorsam zu erwarten (6, 1—10), und so erneuert denn der Apostel die Ermahnungen des vorigen Briefs (11—7, 1). Aber er will nicht wieder strafen, er spricht lieber seine Freude darüber aus, welche Tröstung ihm die Nachricht des Titus über die gute Wirkung seiner früheren Vermahnung gewesen sei; diese habe den Corinthern zwar Betrübniß erregt, aber eine solche, welche ihnen Ursache zu kräftiger Besserung wurde (7, 2—16). — Nun nimmt der Apostel gleichsam den Faden von 2, 13 wieder auf und erzählt, welche andere Freude er in Macedonien noch gehabt. Die Sammlung dortselbst fiel sehr reichlich aus: dies — so fährt er fort — habe ihn nun auf den Gedanken gebracht, den Titus nochmals nach Corinth zu schicken, damit sie dort doch fleißig wären und nicht hinter den Macedoniern zurückbleiben möchten; auch schicke er zu ihrer Aufmunterung Abgeordnete solcher Gemeinden, die Sammlungen schickten. Möchten sie doch reichlich geben, damit sie dafür reichlich ärnten K. 8, 1—9, 15.

II. Paulus straft und bedräut seine Widersacher K. 10—12.

Nun wendet sich der Apostel gegen seine Gegner; nun tritt er persönlich auf. Er, der so bescheiden und demüthig sich benahm, da er bei ihnen war, er spricht nun so kühnlich mit ihnen: so sagen seine

Gegner, die vom Apostel und seinem Amt nichts wissen wollen, die behaupten, ebenso gut Christen zu sein, wie Paulus. Aber er läßt sie wissen, daß er Christi sei und von Christo sein Amt empfangen habe, daß er die Gemeinde gestiftet und deshalb Recht habe, sie zu ermahnen. Er habe Recht in Corinth, nicht sie, die hinterdrein in ein fremdes Gebiet eingedrungen sind K. 10. Nun redet er K. 11. 12 gegen diese falschen Apostel aus der Muttergemeinde, die die Korinther beschwatzten. Sie sagen, er verstehe sich nicht auf die Lehre, sei Handwerker, der nebenbei predige, darum traue er sich nicht als Apostel aufzutreten, oder Unterhalt zu fordern. Sie selbst aber rühmen sich, israelitischer Abkunft zu sein, die Geschicke der Muttergemeinde mit erlebt, JEsum gesehen zu haben. Da sagt er, er sei auch Israelit, habe wie einer gelitten um des Evangelii willen; er sei in menschlicher Schwachheit aufgetreten, aber Gottes Macht sei in dieser Schwachheit um so größer gewesen; auch er habe den HErrn gesehen (11, 1—12, 11). Worin die Gemeinde einer anderen Gemeinde nachstünde, worin sich Paulus nicht als Apostel erzeigt, außer daß er sich nicht wie diese Eindringlinge von der Gemeinde ernähren ließ? (12, 12—19.) Uebrigens sollte die Gemeinde nicht denken, er vertheidige sich vor ihr. Zum Zeichen dessen hebt er an zu drohen, wie er bei seiner Ankunft die nicht schonen werde, die die Gemeinde zerrissen, die Unzüchtigen, die Ungeistlichen, die Unbußfertigen, 12, 20—13, 4. Dann schließt er mit der Mahnung und dem Wunsche, daß er nicht Ursache haben möchte zu solcher Strenge und grüßt sie mit dem apostolischen Gruß 13, 5—13.

§ 81.

Der Brief an die Römer.

1. Nachdem Paulus durch seine beiden Briefe an die Corinther sich den Weg zu dieser Gemeinde gebahnt, kam er seinem Versprechen gemäß selbst nach Corinth. Er verweilte hier drei Monate. Sein nächster Plan war die Collekte, die hier und anderwärts für die Muttergemeinde veranstaltet worden war, nach Jerusalem zu bringen, dann aber nach Rom zu eilen. Es war ihm zur heiligen Gewißheit geworden, daß Rom für das Abendland Mittelpunkt einer apostolischen Wirksamkeit werden müsse, wie es Antiochien für das Morgenland gewesen. Röm. 1, 8—17. vgl. 15, 18—28, bes. 23—28. Nun war die Gemeinde in Rom nicht durch den Apostel gestiftet worden und es fehlte viel, daß

dieselbe eine völlige Einsicht in das Evangelium besaß. Dies zeigte sich besonders darin, daß die Judenchristen noch nicht genug die Gleichberechtigung der Heiden als solcher für das Evangelium erkannten, die Heidenchristen aber aus der zeitweiligen Verwerfung den falschen Schluß zogen, als sei Israel für immer vom Heile ausgeschlossen. Beides beruhte in mangelnder Erkenntniß des gesammten Heilsrathschlusses. Ihn mußte die Gemeinde lernen, um die weltumfassende Bestimmung des Evangeliums und die Art und Weise ihrer Verwirklichung zu verstehen. Dies war aber nur der nächste Zweck der apostolischen Belehrung; der letzte Endzweck war durch die Erkenntniß des göttlichen Heilsrathschlusses oder der weltumfassenden Bestimmung des Evangelii auch die Erkenntniß der Sendung des Apostels zu wirken und dadurch an dieser Gemeinde einen Boden zu gewinnen, von wo aus die apostolische Wirksamkeit über das Abendland sich verbreiten könnte.

2. Zu dem Ende legt Paulus in diesem Briefe (a. 58) sein Evangelium dar. Das große Thema, wie es der Apostel selbst 1, 17 ausspricht, heißt: Glaube an JEsum Christum der Heilsweg für alle Welt. Die Durchführung aber geschieht in drei Haupttheilen. Der erste zeigt, wie Juden und Heiden im Glauben an JEsum das einzige, aber auch vollkommene Mittel ihrer Seligkeit haben. So K. 1—8. — Der zweite Haupttheil weist nach, wie Israel, weil es in diesen Heilsweg sich nicht finden konnte, des Heils verlustig gegangen ist, aber nur für eine Zeit lang: auch das Volk Israel wird durch den Glauben noch selig werden und dazu dienen, daß andere zum Glauben kommen. So K. 9—11. — Endlich zeigt der dritte Haupttheil, wie mit solchem Glaubensstandpunkt das Princip der Heiligung des Lebens in allen seinen allgemeinen und besondern Verhältnissen gegeben sei, K. 12—16.

3. Dies der Inhalt des Briefes. Er enthält, wenn nicht die ganze Lehre St. Pauli, so doch die Lehre vom Glauben als dem einzigen und vollkommenen Heilsweg in ihrem ganzen Zusammenhang. Er wird darum mit Recht als das Panier der Kirche angesehen, die ihre Seligkeit allein auf den Glauben stützt.

4. Der Inhalt im Einzelnen ist folgender:

Paulus grüßt (1, 1—7) die Gemeinde als Apostel JEsu Christi, welcher als Sohn Davids und Gottes alle Verheißungen erfüllt hat und deshalb nun durch seine Boten alle Völker zum Glauben an ihn einladen läßt; darauf spricht er (8—15) seine dankbare Freude über den Glaubensstand der römischen Gemeinde, zugleich aber auch seinen Wunsch, sie durch seine Predigt fest zu gründen im Heile, gemäß seines Berufes, der ihn verpflichtet, allen, somit auch denen in Rom das Evangelium zu bringen. Denn sein Evangelium ist, weil Darbietung der Gerechtigkeit aus Glauben, für Alle bestimmt das Mittel ihrer Seligkeit zu werden, sofern sie anders die dargebotene Gerechtigkeit im Glauben hinnehmen. — Der letztere Satz (V. 16. 17) bildet das Thema des Briefes; seiner Ausführung und Begründung dient alles Folgende.

I. Von dem Glauben an JEsum Christum als dem einzigen und vollkommenen Heilsweg der Menschheit K. 1—8.

1) Die Gerechtigkeit aus Glauben ist für Heiden und Juden der einzig mögliche Weg zur Seligkeit K. 1—3.

a) Die Heidenwelt ist ohne das Evangelium dem göttlichen Zorn verfallen. Denn sie ist durch Verkehrung der ihr gegebenen Erkenntniß Gottes in ihrem eigenen sittlichen Wesen und Thun verkehrt worden (1, 18—32) und das Vermögen sittlichen Urtheils (2, 1), das ihr noch geblieben, dient ihr nur zur Verurtheilung, weil es mit dem Wollen in Widerspruch steht (2, 1—10).

b) Aber auch den Juden gilt dies. Diese haben das rechte Gesetz, aber sie halten es nicht (2, 1—29). Es ist allerdings ein Unterschied zwischen Heiden und Juden: diese haben die Offenbarung. Aber wenn sie nun gegen dieselbe untreu sind, so bringt sie dieselbe so gut wie die andern Menschen in Verdammniß.

c) Heiden und Juden sind Ungerechte, darum bleibt aber Gott doch gerecht. Er bedarf nicht um sein selbst willen, d. i. um selbst gerecht zu sein, dessen, daß auch die Menschheit gerecht sei und werde. Es ist somit nach beiden Seiten hin, sofern Heiden und Juden die Verdammniß verdienen und sofern Gott zu seiner Gerechtigkeit der Gerechtigkeit nicht bedarf, Gottes freie Gnade, wenn Juden und Heiden nicht verdammt werden, sondern wenn Gott nicht blos selbst gerecht sein, sondern auch uns gerecht machen will (3, 1—19). Dies geschieht nicht durch's Gesetz: dies ist Israel nur gegeben, damit an diesem Volk die ganze Menschheit überführt werde, das Gesetz helfe ihr nicht zur Gerechtigkeit, weil sie demselben nicht genügen kann (3, 20). Nicht von menschlichem Thun, sondern von Gott kommt unsere Gerechtigkeit, nämlich durch die Gottesthat der in Christo geschehenen Erlösung, welche von uns

lediglich im Glauben hinzunehmen ist, 3, 21—26. Der Glaube für Juden und Heiden ist aber einer, darum ist auch für beide die Gerechtigkeit dieselbe, nämlich Glaubensgerechtigkeit 27—31.

2) **Die Gerechtigkeit aus Glauben ist der rechte Abschluß der Heilsgeschichte K. 4.**

Die Heilsgeschichte begann mit Abrahams Berufung. Da entspricht nun das Ende der Heilsgeschichte ihrem Anfang, denn auch Abraham ist gerecht geworden durch den Glauben an die Verheißung vor der Beschneidung, also vor Anfang der Gesetzesoffenbarung, indem er ohne alles eigene Thun lediglich hinnahm, was Gott durch seine Wundermacht an ihm und seinem Weibe wirken wollte.

3) **Die Gerechtigkeit aus Glauben befriedigt allein das menschliche Heilsbedürfniß K. 5—8.**

Mit der Glaubensgerechtigkeit hat der Mensch alles, was er zu seinem Heile bedarf, denn sie bietet ihm:

1) ein neues Verhältniß zu Gott. Sie schafft ihm ja Frieden mit Gott, Liebe Gottes und Gewißheit der endlichen Heilsvollendung (5, 1—11),

2) Kraft eines neuen Verhaltens.

a) Denn wie die erste Menschheit kraft des ohne ihr Zuthun durch Adams Sünde eingekommenen Todes gesündigt, so können wir, die wir als Glieder der neuen Menschheit die Lebensmacht Christi besitzen, das Gute vollbringen. Zu dem Ende haben wir die Gnade auch empfangen, damit wir einen heiligen Wandel führen und damit wir Gotte leben, sind wir vom Gesetz, das zur Sünde treibt, frei geworden (5, 12—21).

b) Unser Leben kann nun fortan kein Sündendienst mehr sein: dies wäre Selbstwiderspruch derer, die in der Taufe ihm dem Gestorbenen und Auferstandenen sich haben einverleiben lassen, 6, 1—7. Dies wäre Rückfall aus dem Stande der Freiheit vom Gesetz und der Sünde in den Stand der Knechtschaft unter die Sünde (15—23).

c) Die Christen sind vom Gesetze frei durch den Tod Christi, wie ein Weib vom Manne frei wird, wenn dieser stirbt, sie können nun Gotte dienen 7, 1—6. Am Gesetze nimmt das Fleisch Anlaß zur Sünde (7—13). Das Fleisch kann nicht anders, denn sündigen, nun wir aber den Geist Christi in uns tragen, so sündigen wir zwar durch die im Fleisch wohnende Sünde, aber der inwendige Mensch (der Geist) widerstreitet doch der Sünde und dient dem Gesetze Gottes (14—25). Daran haben wir nun auch einen Anfang der Seligkeit, denn wir gehen nun der Selbstanklage ledig, die uns erst im Stande der Verdammniß hielt. Der Geist Christi, der uns geschenkt ist, versetzt uns

in einen Stand der Freiheit, in dem wir das Gesetz zu erfüllen vermögen. Hiemit ist, sofern der Geist Christi in uns waltet, der Widerstreit aufgehoben zwischen dem auswendigen und inwendigen Menschen, denn der Geist Christi macht, daß der auswendige Mensch dem inwendigen gehorcht 8, 1—10. Durch die Gegenwart Christi in uns haben wir aber auch die Gewißheit unserer Verklärung, denn was innerlich begonnen, wird vollendet werden durch die Auferweckung des Leibes (11—17). Bis diese eintritt, tröstet uns die Gewißheit, daß die Herrlichkeit eintreten wird, die ja zugleich der Welt Verklärung ist (18—25), sodann daß der Geist uns im Gebet vertritt (26—27), endlich die Zuversicht, daß, was uns immer widerfahren mag, die aufbehaltene Vollendung unseres Heils nicht hindern kann (28—39).

II. Auch das Volk Israel soll durch den Glauben an JEsum Christum selig werden K. 9—11.

Mit dem Ausdruck tiefsten Schmerzes beginnt der Apostel, daß Israel das Volk der Verheißung von der Erfüllung der Verheißung nun ausgeschlossen ist 9, 1 ff. Aber dieser Ausschluß vom Heile streitet nicht wider die Verheißung der Schrift oder Gottes Gerechtigkeit, denn die Schrift lehrt, daß das natürliche Israel keinen Anspruch auf das Heil hat, so wenig als Gott um eines natürlichen Vorzugs willen das Haus Abrahams gesegnet hat (6—13). Gottes Gerechtigkeit aber bestehet mit Israels Verwerfung deswegen, weil es überhaupt lediglich sein freier Wille ist, wenn er dem Menschen Heil widerfahren läßt. Seine Sache ist es, den Heilsweg zu bestimmen, und so sehr geht sein Wille allem menschlichen voran, daß er sich ebenso durch Gnadenerweis erfüllt an denen, die sich den Heilsweg gefallen lassen, als durch Verstockung an den andern, die ihn verwerfen (14—18). Wer verloren geht, könnte sich nur beklagen, daß Gott ihn geschaffen; aber das ist eine thörichte Beschwerde des Geschöpfes über den Schöpfer (19—21), die um so weniger am Orte ist, da ja derselbe Gott, der nun seine Zornmacht offenbart und den Verlornen dem Gericht entgegenführt, das Heil geoffenbart hat, das allen zugänglich ist, das Heiden und Juden angeboten worden ist (22—24). Wenn darum Israel des Heils nicht theilhaftig worden ist, so ist es blos deswegen geschehen, weil es sich Gottes Heilsweg nicht wollte gefallen lassen: Israel will nicht die Gerechtigkeit in Christo, sondern es will eine eigene geltend machen (9, 30—10, 4). Das Heil in Christo steht gegenüber dem Gesetz: bei diesem kommt es auf Erfüllung einer göttlichen Forderung, also auf eigenes Thun und Trachten an, dagegen das Heil in Christo ist ohne alles unser Zuthun durch sein Sterben und Auferstehen vorhanden, und es gibt kein anderes

Mittel seiner theilhaft zu werden, als es glaubend hinzunehmen, oder JEsum bekennen und anrufen (5—13). Weil Glaube der Heilsweg ist, hat Gott auch gesorgt, daß das Heil allenthalben verkündigt worden ist. Israel hat den Ruf zuerst vernommen, aber es ist gegangen wie die Schrift sagt (14—21). Nicht als hätte Gott sein Volk verstoßen, denn 1) ist ja schon ein Theil Israels an JEsum gläubig geworden; das ist nun das Israel Gottes (11, 1—9). 2) Es soll auch bei dem Volke nicht dabei bleiben, daß es im Unglauben zum Fall gekommen ist, sondern wie der Ungehorsam Israels bewirkt hat, daß die Heidenwelt desto leichter in's Reich Gottes einging, weil sie als Heiden Zugang haben, so wird die Bekehrung der Heidenwelt dazu dienen, daß Israel zuletzt zur Besinnung kommt und dann als Volk in das Reich Gottes eingeht. Es wird ihm damit geschehen, was ihm die Schrift als Ende seiner Geschichte verheißt. Dies Ende bleibt nicht aus, es ist nur jetzt noch nicht vorhanden (11—32). Wie groß ist aber Gottes Weisheit, die trotz allem, was menschliche Sünde zwischen eingebracht, dennoch die Geschichte zu dem vorbedachten Ziele geführt hat (33—36).

III. Das glaubensgemäße Verhalten K. 12—15, 13.

1) Allgemeine Ermahnungen 12, 1—13, 14. Der Apostel ermahnt zu einem Verhalten, welches Gott gegenüber sich als Selbstdargabe (12, 1. 2), den Brüdern (der Gemeinschaft) gegenüber als selbstverleugnende dienende Liebe sich erweist, indem man sich als Glied des Ganzen weiß (3—8), in allen Verhältnissen und Lagen aber Gott und den Menschen gegenüber der heiligen Liebe nachtrachtet und das Böse durch Gutes überwindet (9—21). — Im Verhältniß zur Obrigkeit soll uns der Grundsatz regieren, daß sie eine Ordnung Gottes ist, deshalb soll man ihr in allem sich unterwerfen und seinen Verpflichtungen gegen sie nachkommen (13, 1—7). Noch einmal führt dann der Apostel die Heiligung des Christen zurück auf die Liebe (8—10) und auf die Weltentsagung (11—14).

2) Besondere Ermahnungen 14, 1—15, 13. In der römischen Gemeinde liegt der Fall vor, daß Etliche sich ein Gewissen daraus machen, Fleisch zu essen, oder Wein zu trinken, oder alle Tage (nämlich in Beziehung auf das Essen und Trinken) gleich zu achten. Es ist dies Sache des Gewissensbedenkens, nicht der Gesetzesbeobachtung, vgl. Luk. 18, 12 (also anders wie bei den Galatern), es ist freiwillige Kasteiung. Denen gegenüber soll man Schonung beweisen, sie nicht richten, denn Beide, die solches thun, und nicht thun, sind Gott angenehm, so sie in ihrer Sinnesweise gewiß sind; zudem gehören wir alle dem HErrn, er allein hat das Recht, uns zu richten (1—12). Dagegen sollen wir uns befleißigen, den Schwächeren keinen Anstoß zu geben — am Essen oder Nichtessen

liegt nichts, aber schweres Vergehen ist's den Schwachen zu verderben, indem man ihn verführt zu thun, was sein Gewissen ihm verbietet (13—23). Wir sollen uns vor allem tragen, erbauen und die Eintracht fördern und aufnehmen, wie auch Christus uns aufgenommen und aus freiester Gnade das Heil geschenkt, das er Israel verheißen, das für dieses zunächst bestimmt war (15, 1—13).

Schluß 15, 14—16, 27.

Der Apostel entschuldigt gleichsam dies sein Vermahnen und Lehren, indem er an seinen heidenapostolischen Beruf erinnert, der auch ihnen gilt; zugleich auch daran, wie Gott selbst diesen durch den Erfolg bestätigt habe (15, 14—19). Dann kommt er auf sein Vorhaben, Rom zu einem Mittelpunkt einer Thätigkeit an dem Westen des Abendlandes zu machen und bereitet sich bei ihnen so zu sagen jetzt schon eine Stätte (20—33). Endlich empfiehlt er Phöbe (16, 1. 2) grüßt viele Einzelne, wohl hervorragende Glieder der Gemeinde mit Namen (3—16), warnt vor denen, die Trennungen stiften, als die ihr eigenes suchen (17—20), bestellt die Grüße seiner Gehülfen und der nächsten Freunde in Corinth und seinen eigenen (21—24), und schließt wie er begonnen mit einem Preise seines Amtes, als Apostel der Völker.

II. Die Briefe Pauli aus der ersten römischen Gefangenschaft.

§ 82.

Es sind fünf Briefe, in welchen sich Paulus ausdrücklich einen Gefangenen nennt: — der an die Colosser (4, 3), Epheser (3, 1. 4, 1. 6, 20), an Philemon (1. 13), die Philipper (1, 12) und der zweite an den Timotheus (1, 8. 16. 2, 9). Diese Briefe sind also jedenfalls in einer Gefangenschaft geschrieben. Da nun aber der Apostel Paulus dreimal gefangen war — wie später sich erweisen wird — nämlich in Cäsarea (58—60), in Rom ein erstesmal (61—63) und dann ein zweitesmal (im J. 65) so fragt es sich, aus welcher Gefangenschaft Paulus jene Briefe geschrieben habe.

Sehen wir vom 2. Brief an Timotheus, welcher unter anderen Verhältnissen geschrieben ist, als die ersten vier Briefe, gänzlich ab, so ist zunächst der Philipperbrief unzweifelhaft der ersten römischen Gefangenschaft zuzuweisen. Denn es wird hier das Lager der Prätorianer genannt, in welchem das Evangelium bekannt geworden (vgl. Phil. 1, 13 mit Akt. 28, 16 ff.)

es werden Grüße von den Angehörigen des kaiserlichen Palastes bestellt (Phil. 4, 22) und dieses, sowie manch anderes (vgl. 1, 19 ff. 2, 17 ff. 1, 12 ff.) weist uns auf Rom. Da nun aber der Apostel bereits eine reiche Wirksamkeit zu rühmen (1, 12 ff.), aber auch mancherlei traurige Erfahrungen zu berichten hat (1, 15 ff.) und endlich die bestimmte Hoffnung ausspricht, bald frei zu werden und nach Philippi zu kommen (1, 25 f. 2, 24), so schließt man daraus sicherlich mit Recht, daß dieser Brief am Ende der ersten römischen Gefangenschaft, etwa im J. 62 oder 63 geschrieben worden sei.

Solche bestimmte Anhaltspunkte bieten nun die andern Briefe nicht; man hat sie deshalb häufig der Gefangenschaft zu Cäsarea zugewiesen. Aber gewiß mit Unrecht. Der Brief an Philemon ist sicherlich von Rom geschrieben. Er hat den Zweck, den Sklaven Onesimus, der seinem Herrn entlaufen ist und durch Paulus bekehrt ward, diesem seinem Herrn dem Philemon zu empfehlen. Sollte nun aber Onesimus, um sicher zu sein vor Verfolgung nicht nach Rom entflohen sein, da er nirgends so wie in dieser Stadt im Gewühl der Tausende verborgen bleiben konnte? Mit dem Philemonbriefe aber ist wieder der Colosserbrief gleichzeitig, denn es grüßen in beiden Briefen ganz dieselben (vgl. Col. 4, 10 ff. mit Phil. 23. 24): — es ist somit dieselbe Umgebung, inmitten welcher Paulus den einen und den andern Brief geschrieben hat. Ist aber der Colosserbrief in diese Zeit zu setzen, so auch der an die Epheser. Denn erstlich sind die beiden Briefe einander nach Form und Inhalt so auffallend ähnlich, daß sie gleichzeitig entstanden sein müssen; zum andern aber wissen wir, daß sie ein und derselbe Tychikus zu überbringen hatte. Wenn nun aber alle diese Gründe kein Gewicht hätten, so würde endlich der Umstand entscheiden, daß Paulus in diesen Briefen seine Sehnsucht stets nach dem Morgenlande richtet, während er in Cäsarea nichts mehr wünschte, als nach Rom zu kommen. Es sind somit diese drei Briefe mit einander in der ersten römischen Gefangenschaft entstanden, und zwar am Anfang, denn es findet sich noch keine von den Spuren, welche im Philipperbrief auf einen längeren römischen Aufenthalt des h. Apostels hindeuteten, dagegen

(vgl. Col. 4, 4) sehen wir Col. 4, 4, daß der Apostel seine geistliche Wirksamkeit erst beginnt.

§ 83.
Der Brief an die Epheser.

1. Der erste unter den drei Briefen, welche Paulus zu Anfang seiner ersten römischen Gefangenschaft schrieb, heißt in unsern Bibelausgaben Brief an die Epheser. Diese Benennung hat ihren Grund in der Ueberschrift. Aber dieselbe ist sehr zweifelhaft, denn die Worte „in Ephesus" fehlten in den ältesten Handschriften. Dazu kommt, daß unser Brief im Alterthum unter dem Namen Brief an die Laodirener vorkommt. Vgl. Col. 4, 16. Endlich enthält der sog. Epheserbrief gar keine Beziehungen auf die dem Apostel so nahe stehende ephesinische oder eine andere einzelne Gemeinde, auch keine Grüße an einzelne Glieder, er ist vielmehr so allgemeinen Inhalts, daß er für alle heidenchristlichen Gemeinden geschrieben zu sein scheint. Aus alle dem folgt, daß der sog. Epheserbrief nicht blos an die Epheser, sondern an eine ganze Reihe von Gemeinden gerichtet war, denen allen Tychikus den Brief nebst mündlichen Nachrichten über das Ergehen des gefangenen Paulus zu bringen hatte, Eph. 6, 21 f. Der Brief circulirte durch die Gemeinden, welche Paulus unmittelbar oder durch Gehülfen von Ephesus aus gestiftet hatte und kam zuletzt nach Ephesus zurück, wurde hier aufbewahrt und bekam so den Namen Brief an die Epheser, während er ursprünglich ein Circularschreiben an die Gemeinde in Ephesus und ihre Tochtergemeinden war.

2. Daß unser Brief an die Epheser mit dem Colosserbrief zu gleicher Zeit geschrieben wurde, ergibt sich nicht blos daraus, daß ein und derselbe Tychikus beide Briefe zu überbringen hatte (vgl. Eph. 6, 21 mit Col. 4, 7), sondern auch aus der großen Verwandtschaft beider Briefe. Dieselbe bezieht sich sowohl auf den Inhalt, wie die Vergleichung von Eph. 1, 10 mit Col. 1, 20; Eph. 1, 21 mit Col. 1, 16; 2, 10; Eph. 2, 5 mit Col. 2, 13; Eph. 4, 22 ff. mit Col. 3, 9 ff. u. a. zeigt, als auch auf die Form, denn die beiden Briefe haben die langen Perioden gemein, in denen ein Relativsatz an den andern sich reiht und die Parti-

cipialsätze sich häufen. Andererseits erkennt man wieder, daß der Epheserbrief vor dem Colosserbrief geschrieben ist, denn was im Epheserbrief ausführlich dargelegt wurde — wie z. B. die Vermahnung zum christlichen Wandel — das erscheint im Colosserbrief in summarischer Form.

3. Was nun endlich die Veranlassung zum Epheserbrief betrifft, so ist sie nicht wie sonst ein bestimmtes Vorkommniß, sondern ein Zustand, den der Apostel in seinen Gemeinden wahrgenommen hat. Dieser Schade wird erkannt, wenn man erwägt wie der Apostel sowohl im lehrhaften Theil des Briefes (1—3) als im ermahnenden (4—6) die Einheit der Christen unter einander auf Grund ihrer Einheit in Christo dem Haupte betont. Der Grundschade des Heidenthums war Selbstsucht sowohl der Volksgemeinschaften, als auch der Einzelnen unter einander. Dieser sittliche Schade scheint jene Gemeinde nun in der Weise bedroht zu haben, daß sie ihre christliche Gemeinschaft als eine Sache der eigenen Willkür ansahen, während sie doch von Christo, ja von dem ewigen Rathschluß Gottes ihren Anfang genommen; daß sie ferner in der Gemeinde jeder für sich etwas sein wollten, während doch der Christ, was er in der Gemeinde ist, durch die mannigfaltige Gnadengabe und die darin kundgegebene Bestimmung Gottes wird. So führt denn unser Brief aus, wie die Gott entfremdeten, von Israel geschiedenen, unter sich gespaltenen Heiden durch göttliche Veranstaltung zur Einheit einer christlichen Gemeinde zusammengefügt worden sind, und wie sie diese Einheit im Gemeinschaftsleben zu erweisen haben. Wir haben hier in Kürze die Lehre von der Kirche. Dies die eminente Bedeutung unseres Briefes.

4. Die Anlage ist folgende:

I. Die Lehre.

Der Apostel beginnt nach der Zuschrift (1, 1. 2) mit einem Lobpreis des Heiles in Christo, womit Gott die Heiden gesegnet hat (3). Dieses hat seinen Anfang genommen durch den ewigen Gnadenrathschluß Gottes in Christo (4—6), ist in der Zeit verwirklicht worden durch den Opfertod Christi (7), wird zugeeignet durch die Verkündigung des Gnadenwillens Gottes, durch welchen Gott nun alles, was sonst getrennt war, wieder zusammenfaßt in Christo

(8—13) und wird vollendet werden in der durch den Geist besiegelten, der Hoffnung gewissen künftigen Erlösung (13. 14). — Hierauf spricht der Apostel aus, wie er für die Gemeinden bete, daß sie erkennen, wie groß das Heil sei, das Gott durch Christi Auferweckung und Erhöhung gewirkt, und dessen sie theilhaft wurden. Er hat Christum zum Haupt gesetzt über alles, sie aber zu seinem Leib gemacht, in welchem Christi Fülle sich offenbart (15—23). Ja sie, die Kinder des Teufels und der Welt waren, und als solche durch Sünden für Gott todt und Kinder seines Zornes gewesen (2, 1—3): — sie hat der barmherzige Gott in und mit Christo in das neue Leben seines Gnadenreiches in Christo versetzt, — ohne ihr Zuthun: sein Werk ist es, daß sie nun eine Gemeinde sind (4—10); — sie, die ferne waren von Israel und seinen Verheißungen, die Fernen, sind durch Christi Versöhnungstod — der Juden und Heiden gleicherweise mit Gott geeint — mit Israel Eine Gemeinde und somit eingefügt worden in den Wunderbau der Kirche Gottes (11—22). Und weil nun er, Paulus, es ist, dem Gott den Beruf anvertraut hat, dieses Geheimniß der Vereinigung der Heiden mit Israel zu einer Gemeinde in Christo zu verkünden (31—12): — so bittet Er für sie, daß seine Bande ihren Glauben nicht mindern, daß sie zubereitet werden möchten zu einem Gefäße, in welches die ganze Fülle der Gnade Christi sich ergieße (13—21).

II. Die Ermahnung K. 4—6.

So soll denn die Gemeinde, die in Christo JEsu geeinigt ist, auch als einige sich erweisen (1—6), indem sie erkennt, daß die Gnade zwar in mannigfaltigen Gaben sich erzeigt und demgemäß mannigfaltige Berufsstellungen (Aemter) sich ergeben, daß diese aber von dem Einen stammten und das Eine Ziel der Erbauung und Vollendung der Gemeinde haben (4, 1—16). Andererseits aber soll die Gemeinde durch heiligen Wandel beweisen, daß sie nicht mehr dem Heidenthum angehört, sondern mit Christo zur Einheit sich zusammengeschlossen hat: sie soll das alte Sündenwesen der Selbstsucht in allen ihren Formen abthun, und zum Bilde Christi durch Nachfolge seiner Liebe sich erneuern (17—32); sie soll insonderheit die Unreinigkeit der Heiden ablegen und in Heiligkeit und Reinheit Gott sich weihen (5, 1—7). Als Kinder des Lichtes sollen sie die Werke der Finsterniß meiden (8—14), in der Schwierigkeit des Lebens Vorsicht üben (15—17), schon das meiden, was zum Bösen führen kann — wie Weingelage — dagegen die Mittel anwenden, die geistliches Leben fördern (18—20). In ihrem Leben erweise sich's, daß Christus das Haupt ist, daß er in ihnen herrscht (21). So spiegele sich in der Ehe das Verhältniß zwischen Christus und seiner Gemeinde (21—33). So sollen die Kinder in den Eltern, die Knechte

in den Herren Christum erkennen, hinwiederum sollen Eltern und Herren in den Ihren Christi Glieder ehren (6, 1—9). Um aber in dem Kampfe mit dem alten Wesen zu siegen, sollen sie erkennen, daß in dem heidnischen Wesen Satan selber und die Mächte der Finsterniß walten, sie sollen darum sich rüsten, wie man gegen einen solchen Feind sich rüstet, nämlich mit der Waffenrüstung, die ihr Christenstand darbeut, sonderlich mit Gebet und Wachsamkeit (10—18).

Schließlich ersucht der Apostel die Gemeinden um die Fürbitte für ihn, verweist wegen der Nachrichten über ihn auf Tychikus und ertheilt seinen apostolischen Gruß (19—24).

§ 84.

Der Brief an die Colosser.

Die Gemeinde in Colossä war ebenso wie die in der benachbarten Stadt Laodicea und Hierapolis nicht von Paulus unmittelbar gestiftet worden. Paulus war auf seiner ersten Reise durch Kleinasien durch göttliche Weisung aus den östlichen Gegenden nach Troas geführt worden, hatte also in Phrygien keine Gemeinden stiften können; auf seiner zweiten Reise aber besuchte er nur die Gegenden, wo er auf der ersten Reise Gemeinden gegründet hatte. Indeß ist die Colossische Gemeinde doch mittelbar eine Stiftung Pauli. Denn Epaphras, der sie gegründet, ist durch Paulus bekehrt worden — wahrscheinlich in der Zeit, als dieser in Ephesus das Evangelium verkündete. Als daher die Gemeinde in Gefahren gerieth, wandte sich Epaphras an den Apostel, und dieser auf Grund seines Verhältnisses zu Epaphras und seines allgemeinen Völkerberufs nahm sich der Noth der Colossischen Gemeinde treulich an. — Welcher Art nun die Gefahr war, welche dem Apostel zum Schreiben Anlaß gab, sagen uns die Stellen 2, 8. 2, 16 und 3, 20 ff. Es hatten sich Judenchristen in Colossä aufgeworfen — andere sagen Gnostiker, kabbalistische Juden, Essäer, Johannesjünger seien es gewesen — welche die Colosser auf Wege falscher Weisheit sonderlicher Art führen und von der Lehre des Epaphras und Paulus abführen wollten (2, 8). Sie sagten, die Colosser, die als heidnische Christen nicht durch die Beschneidung dem heiligen Volke angehörten, stünden noch unter der Macht der Geister, die über die Heidenwelt regieren,

und sie bedürften deshalb einer Heiligung des äußern Lebens, die sie erst der Herrschaft dieser finstern Mächte entnähme. Sie müßten sich zu diesem Zweck kasteien, nach Art des mosaischen Gesetzes dies und jenes meiden, gewisse Zeiten einhalten, auf solche Weise aber ein engelisches Leben führen. — Nicht wollten diese Judenchristen die Colosser zu Juden machen, wie das in Galatien der Fall war, sondern was in Rom so manche Christen im Eifer für die Heiligung freiwillig für ihre Person sich auferlegten, das machten diese Irrlehrer zu einem Stück der christlichen Heilsordnung, indem sie die Erlösung in Christo nicht für ausreichend hielten, um die Knechtschaft unter den finstern Geistesmächten des Heidenthums damit gänzlich überwunden zu achten. Darum legt Paulus im Colosserbrief alles Gewicht erstlich darauf, daß die Erlösung in Christo eine völlige Aufhebung des früheren heidnischen Standes in sich schließe und es dazu außer Christum nichts bedürfe, sodann aber stellt er jener selbsterwählten scheinbar geistlichen, in Wahrheit fleischlichen Weise der Heiligung die freilich einfache, aber wahrhaft göttliche entgegen, die in den Gottgeordneten natürlichen Verhältnissen sich erweist. Dies beides in Lehre und Vermahnung bildet den eigenthümlichen Inhalt und darin liegt Werth und Bedeutung des Colosserbriefs.

Der apostolische Gruß 1, 1. 2.

I. Was wir an der Erlösung durch Christum JEsum haben und Warnung vor Verführung durch Irrlehrer K. 1, 3 bis 2, 23.

Der Apostel dankt, daß die colossische Gemeinde durch den Dienst des Epaphras gläubig geworden ist und in einem rechten Glauben steht (1, 3—8); er bittet aber zugleich den HErrn, daß diese Gemeinde vollkommen erkennen möchte, was sie damit gewonnen, daß sie Christo einverleibt worden (9—12), nämlich Erlösung von der Macht der Finsterniß und Gliedschaft im Reiche Christi, der das Haupt, der Mittler und das Ziel der ersten und zweiten Schöpfung ist, unter welchem somit alles steht (15—18), welcher selber mit Gott eines Wesens ist und durch sein Blut auch uns mit Gott geeinigt hat (19—23). So groß ist der Reichthum in Christo, daß der Apostel der Trübsale sich freut, die es ihm gebracht, ihn der Welt zu verkünden (24—27), daß er aber auch wünscht, es möchten ihn alle erkennen (28. 29), daß er insonderheit für die Colosser kämpft,

damit ihnen die Erkenntniß dieses Reichthums nicht entrissen werden möchte (2, 1—3), indem sie Menschenlehren annehmen für die ihnen überlieferte göttliche Weisheit und auf den Anfang sich zurückführen lassen, während sie in Christo die Vollendung haben (4—9). Wer in Christo ist, bedarf keiner weiteren Erlösung, er gehört dem an, der das Haupt aller Wesen ist (10), er bedarf nicht der Beschneidung (11). Diese hat er, indem er durch die Taufe des Todes und der Auferstehung Christi theilhaftig wurde, denn damit hat er den Leib des Fleisches ausgezogen und ist ein neuer Mensch geworden, in welchem neues Leben ist, der von der Schuld und darum auch von allen (finstern) Mächten und Gewalten frei worden ist (12—15). Darum sage uns Niemand, wir seien noch nicht erlöst und müßten durch gesetzliche Selbstkasteiung uns losmachen von der Macht der Finsterniß — wir sollen uns an Christum halten, er ist unser Haupt, er wird uns auch vollenden (16—19). In ihm ist auch das Gesetz des Anfangs aufgehoben: wer es wieder erneuert (durch Selbstkasteiung), thut es in Scheinweisheit, Scheindemuth — er ist im letzten Grund fleischlich-selbstisch (20—23).

II. Ermahnung zu wahrer christlicher Heiligung K. 3. 4.

Lasset, was irdisch, sehet zum Haupte auf, wandelt in der Gemeinschaft mit ihm, die jetzt freilich verborgen, einst aber in Herrlichkeit offenbart wird (3, 1—4). Thut ab das alte Sündenwesen der Selbstsucht (2 Grundformen: fleischliche Lust und Gewaltthat gegen den Nächsten) von außen nach innen und von innen nach außen: werdet in Christo neue Menschen (5—11) mit allen Tugenden der Liebe (12—15). Stärket einander im geistlichen Wesen (16. 17); erweiset euch in den natürlichen gottgesetzten Verhältnissen als wahre Christen (18—4, 1). Betet für euch selbst (4, 2) und fördert das Reich Gottes durch Fürbitte und weises gewinnendes Verhalten gegen die Heiden (3—6).

Schluß. — Persönliche Nachrichten. Grüße. Aufträge (4, 7—18).

§ 85.

Der Brief an Philemon.

Gleichzeitig mit dem Briefe an die Colosser schickte Paulus ein kleines Sendschreiben an ein hervorragendes Glied, vielleicht einen Vorsteher dieser Gemeinde (Phil. 1. 2. 4—7. vgl. Col. 4, 9), an den Philemon. Dieser hatte einen Sklaven, Onesimus, welcher ihm, wir wissen nicht aus welchem Grunde, entlaufen war. Wie oben gezeigt wurde, war Onesimus nach Rom gekommen und hier durch Paulus bekehrt worden (Philem. 10 f.).

Nun sendet Paulus ihn im Geleite des Tychikus (Eph. 6, 21. Col. 4, 7—9) seinem Herrn zurück und obwohl er als Apostel das Recht gehabt, von Philemon Verzeihung für Onesimus zu verlangen, so bittet er doch darum, indem er sich nach der Zuschrift (1—3) erst auf den Glauben und die Liebe Philemons gegen alle Heiligen im Allgemeinen beruft (4—7), dann aber darauf hinweist, in welches Verhältniß nunmehr Onesimus durch seine Bekehrung zu Paulus nicht blos, sondern auch zu Philemon getreten sei. Denn dem Apostel ist Onesimus nun ein theurer Sohn, dem Philemon aber, obwohl ein Sklave, doch ein Bruder. Um dieser beiden Gründe willen, bittet Paulus, möge er dem Onesimus vergeben (8—17). Uebrigens will Paulus den etwaigen Schaden, den Onesimus seinem Herrn zugefügt, ersetzen, wenn nicht Philemon etwa durch Erlaß der Schuld das gut machen will, was er selbst dem Apostel schuldet (18—21). Schließlich bittet er für die Zeit, wo er frei wird, um Herberge im Hause Philemons und bestellt seine und seiner Freunde Grüße (22—24). Dies der Inhalt des Briefes. Er ist von großer Feinheit und Zartheit nach Form und Inhalt, ausgezeichnet durch das herrliche Ebenmaß apostolischer Würde und brüderlicher Demuth und Liebe — ein großes Vorbild heiliger Weise des Verkehrs unter Christen.

§ 86.

Der Brief an die Philipper.

Die Gemeinde zu Philippi, einer der Hauptstädte Macedoniens, war die erste, welche Paulus auf seiner zweiten Missionsreise a. 51 gründete (Akt. 16). Sie stand ihm persönlich besonders nahe, so sehr, daß er sie (4, 1) seine Freude und Krone nennt. Und es war ja allerdings schon ihre Gründung mit so großen Erweisungen göttlicher Wundermacht begleitet, daß sie ihm wie ein Unterpfand des Gelingens seiner neubegonnenen apostolischen Arbeit im Abendlande erscheinen mußte, und gleich von Anfang an war dem Apostel in Philippi eine solche Willigkeit entgegenkommen (2, 12), daß wir uns nicht wundern können, wenn er mit dieser Gemeinde besonders innig verbunden war. Dieses innige Verhältniß blieb auch fort und fort. Von den Philippern nahm Paulus Unterstützung an, was er sonst nicht that (4, 15 ff.).

So kam es auch, daß die Gemeinde zu Philippi dem gefangenen Paulus ganz besondere Theilnahme bewies (4, 10 ff.). Sie entsendete nämlich den Epaphroditus mit einem Schreiben und einer Gabe an ihn. Hinwiederum konnte es nun auch Paulus nicht unterlassen, durch ein besonderes Sendschreiben der Gemeinde seinen Dank und seine Freude über ihre Liebe zu ihm zu bezeugen. Denn dies und nichts andres ist der Zweck des Briefes, wie denn die persönliche Danksagung uns am Anfang (1, 5), in der Mitte (2, 30) und am Ende (4, 14—18) begegnet. Diesen Zweck sucht der Apostel damit zu erreichen, daß er die Gemeinde so viel an ihm liegt fröhlich macht. Der ganze Brief ist Ausdruck der Freude und Aufforderung zur Freude. Er sagt ihnen zuerst von seinen gegenwärtigen Verhältnissen, was sie erfreuen kann (1, 12—26), dann tröstet er sie in ihrer mannigfachen Bekümmerniß (1, 27 ff. 4, 6 ff.), insonderheit wegen Epaphroditus, der in Rom todtkrank geworden, nun aber wieder genesen ist, 2, 25—30. Zudem aber fordert er die Gemeinde auf, nun auch ihm seine Freude an ihr vollzumachen. Dies geschieht, wenn sie das, was an ihr noch unvollkommen ist, überwindet, d. i. wenn sie alle Uneinigkeit in ihrer Mitte durch demuthsvolle gegenseitige Selbstverleugnung in brüderliche Einigkeit wandelt (2, 1—16), wenn sie die Gefahren meidet und kräftig besiegt, welche theils judaistische Irrlehre (3, 1—16), theils das Exempel heidnischen Lebenswandels entarteter Christen (3, 17—4, 1) ihr bringt. — So ist denn dieser in Ton und Haltung so innige Brief recht dazu angethan, der Freude zum Ausdruck zu dienen, welche der Apostel empfindet beim Blick auf diese Gemeinde und hinwiederum ebenso die Gemeinde zur Freude zu bringen, d. h. ihr den Weg zu zeigen, auf welchem sie zur Freude kommen kann. Dieser Weg heißt Ueberwindung aller inneren Mängel durch demuthsvolle selbstverleugnende Liebe nach dem hohen Vorbild JEsu Christi, Ueberwindung der von außen andringenden Gefahren für Lehre und Leben. Darin liegt die Bedeutung dieses Briefes, der so persönlich er zu sein scheint, doch für die ganze Kirche von großer Wichtigkeit ist, weil er einer lebendig gläubigen Gemeinde den Weg zur Vollkommenheit zeigt.

1) Nach der dem Apostel gewöhnlichen Einleitung, wo er sagt, wie er Gott danke um sie, und wie er zu Gott bete für sie (1, 3—11), will er sie fröhlich machen erstlich um das, was er von sich selber berichten kann. Seine dermalige Lage nämlich, — nicht blos sein Aufenthalt in Rom überhaupt, sondern — seine Gefangenschaft diene zur Förderung des Evangeliums und das freue ihn, ohne daß die selbstsüchtige Absichtlichkeit mancher Verkündiger des Evangeliums ihn darin stören könne (1, 12—18). Sodann habe er hinsichtlich des Ausgangs seines Prozesses die Zuversicht, daß er, ob er wohl für seine Person am liebsten abscheiden möchte, doch noch länger leben und arbeiten werde (1, 19—26). Das sagt er, um ihnen Freude zu machen. Hinwiederum sollen nun auch sie ihm Freude machen, indem sie unter sich selber einmüthig sind (1, 27) nach außen aber fort und fort sich tapfer halten als Kämpfer Christi (1, 28—30). Sonderlich das erste liegt ihm recht am Herzen, darum bittet er mit großer Dringlichkeit noch einmal, sie möchten unter sich in Liebe einträchtig werden, indem sie die Selbstsucht meiden und durch demuthsvolle selbstverleugnende Liebe die Gesinnung Christi erzeigen, der auch nicht das Seine suchte, sondern seine göttliche Herrlichkeit ablegte, in menschlicher Niedrigkeit den Todesgehorsam am Kreuze leistete, und die göttliche Hoheit eines Herren aller Welt als Lohn seiner Demuth vom Vater wiedernahm (2, 1—11). Möchten sie doch in allem sich untadelig erweisen (12—16).

2) Von neuem drückt dann der Apostel seine Freude über die Gemeinde aus und fordert sie hinwiederum auf, sich zu freuen, indem er ihnen verspricht, den Timotheus zu senden und über das Ergehen des Epaphroditus sie tröstet (2, 17—30).

3) Zum drittenmale spricht Paulus seine Freude aus und fordert die Gemeinde auf, sich zu freuen 3, 1. Sie sollen sich aber — um ihre Freude sich zu erhalten — hüten 1) vor den Hunden (den heidnisch Lebenden), 2) vor den argen Arbeitern, d. i. denen, die die Beschneidung von den Heiden fordern. Auf das letztere zuerst eingehend zeigt er, daß die jüdische Beschneidung Zerschneidung d. i. eine Fratze sei, daß die wahre Beschneidung in dem Dienste Gottes bestehe, welcher im Geiste JEsu Christi geschieht (2—4). Warum hätte denn er, der doch ein Jude war wie einer durch Geburt und Wandel im Gesetz, seine Gesetzesgerechtigkeit aufgegeben und Christum ergriffen, wenn Gesetzesgerechtigkeit zum Heile verhelfen könnte? (5—9.) Der Apostel gibt alles hin, um in die Gemeinschaft des Todes und der Auferstehung Christi zu gelangen, und sein einziges Ringen ist, entgegenzukommen zur Auferstehung der Todten (10—14). Sie sollen mit ihm nach demselben Ziele ringen und der Offenbarung

Gottes warten, die allen Mangel erstatten wird (15. 16). — Zum andern warnt dann der Apostel die Gemeinde vor den Hunden, d. i. jenen Christen, die irdisch gesinnt sind, nur fleischlichen Genuß suchen, während der Christ sein Bürgerthum im Himmel hat, also des Anspruchs an das Irdische sich begibt, hier nichts mehr sucht, sondern droben sich daheim weiß, von woher er auch die Verklärung des Leibes erwartete (3, 17—4, 1). — Endlich hat er noch ein sonderliches Anliegen: die Beilegung persönlicher Mißhelligkeiten (2—3) zwischen zwei Frauen und den Vorstehern. (?)

4) Zum viertenmal vermahnt dann der Apostel die Gemeinde zur Freude und zeigt ihr, wie sie durch heilige Milde, Gottvertrauen in der Trübsal und edles Wesen zur Vollkommenheit und damit zur Freude kommt (4, 4—9). Sodann spricht er zur Mehrung ihrer Freude seinen Dank aus für die durch die Uebersendung der Gabe bewiesene Theilnahme (10—20) und schließt mit Grüßen von ihm und den Brüdern (21—23).

III. Die Briefe Pauli aus der Zeit zwischen der ersten und zweiten Gefangenschaft und aus der zweiten Gefangenschaft.

§ 87.

Die Aufeinanderfolge dieser Briefe.

Es sind noch vier Briefe übrig, welche sich theils selbst als Briefe Pauli bezeichnen, wie der Brief an den Titus und die beiden Briefe an den Timotheus, theils von der ältesten Ueberlieferung dem Paulus zugewiesen werden, wie der Brief an die Ebräer. Denn wie schon bemerkt, nur das Abendland war des paulinischen Ursprungs dieses Briefes nicht gewiß, während das Morgenland denselben als Brief Pauli erkannte, wenn gleich der Unterschied der Sprache von der der andern Briefe auch den morgenländischen Vätern den Gedanken nahe legte, daß nur der Inhalt von Paulus stamme, während ein anderer, ein Mann wie Lukas oder Apollos oder Barnabas den Inhalt in diese Form gebracht. Aber die morgenländische Ueberlieferung erkannte im Brief an die Ebräer einen Brief Pauli und das Abendland trat dieser Ansicht später bei. In welcher Reihenfolge, wo, wann und unter welchen Verhältnissen sind nun aber diese Briefe entstanden?

Der früheste dieser Briefe dürfte der an die Ebräer sein. Wisset, sagt der Verfasser desselben 13, 23, daß Timotheus unser

Bruder freigekommen ist, mit welchem, wenn er bald kommt, ich euch besuchen werde. Sodann V. 24: „Es grüßen euch die von Italien". Nach der ersten Stelle — sie erinnert in der Art und Weise, wie des Timotheus gedacht wird, lebhaft an Paulus — war der Verfasser, als er dies schrieb, im Begriff, ins Morgenland zu reisen. Daß Paulus, als er noch in der ersten römischen Haft sich befand, den Vorsatz hatte, die Gemeinden des Morgenlands zu besuchen, wissen wir aus den Briefen, die er in jener Haft schrieb. Während er aber in jenen Briefen diesen Vorsatz daran knüpft, daß er frei wird, spricht er ihn hier unbedingt aus. Er war somit nun frei geworden. Dies befremdet uns um so weniger, da nirgends in einem der 4 Briefe aus der ersten Haft von einem Prozeßgang etwas verlautet, — was sich nur daraus erklärt, daß die Juden so wenig in Rom, als in Cäsarea (Akt. 24 ff.) etwas vorzubringen wußten, was vor dem kaiserlichen Gerichte eine Anklage begründen konnte, — während andererseits der Apostel im Philipperbrief mit göttlicher Gewißheit von seiner Freilassung spricht. Auch Clemens Romanus (ad Cor. 5) und das römische Verzeichniß heiliger Schriften des Muratori setzen die Freilassung voraus, wie wir später sehen werden. Wo aber befand er sich, als er diesen Vorsatz aussprach? Dies zeigen die andern Worte. Er kann ihnen zu Folge nicht mehr in Rom gewesen sein, er würde sonst von der römischen Gemeinde grüßen. Er war aber von italischen Christen d. i. von solchen umgeben, die aus italischen Gemeinden an einen Ort gekommen waren, wo keine christliche Gemeinde bestand. Nehmen wir jene beiden Stellen zusammen, so ergibt sich, daß der Apostel wieder frei geworden ist, daß er nicht mehr in Rom weilt, sondern von Christen aus Italien geleitet, bereits in einer Hafenstadt (Brundusium?) angekommen ist, woselbst er nur die Ankunft des Timotheus, den er (Phil. 2, 19) von Rom aus nach Macedonien geschickt hat, erwartet, um dann die Reise ins Morgenland zur See fortzusetzen. Aus diesem Aufenthalte dürfte unser Brief am ersten stammen, wenigstens wird sich aus der Lebensgeschichte des Apostels schwerlich ein Zeitpunkt finden lassen, welcher besser zu jenen Stellen (13, 23. 24) stimmt.

Auch der Brief an Titus paßt nirgends in die frühere Lebensgeschichte des Apostels. Nach 3, 12 f. kennt Paulus den Apollos, Tychikus und Artemas; dies setzt die Zeit des Aufenthalts in Ephesus voraus. Somit ist der Brief an Titus jedenfalls nicht vor dem Aufenthalt in Ephesus geschrieben. Er kann aber auch nicht während des zweijährigen Aufenthaltes in Ephesus entstanden sein; denn wenn auch Paulus von hier aus eine Reise nach Creta gemacht haben könnte, so würde er doch erstlich von dort aus nicht nach Nikopolis gekommen sein — es sei dies nun das macedonische oder das von Epirus — und dort überwintert haben, um dann nach Ephesus zurückzukehren, noch hätte er den Titus auf Creta zurückgelassen, da er ihn ja vor seiner Reise nach Corinth durch Macedonien nach Corinth entsandte. Dies alles will sich schwer ineinanderfügen. Der Apostel kann also nicht wohl vor seiner Reise nach Jerusalem und seiner langen Haft in Creta gewesen sein und den Brief an Titus geschrieben haben. — Aber auch der erste Brief an den Timotheus ist nicht vor der ersten römischen Gefangenschaft entstanden. Wäre der Brief etwa auf einer Reise geschrieben, die Paulus von Ephesus während des zweijährigen Aufenthalts daselbst machte, so wären die Anweisungen des Briefes mindestens befremdlich und überhaupt erschiene das Schreiben als überflüssig, da der Apostel seine Weisungen beim Weggang mündlich ertheilt haben würde; sodann aber hatte ja Paulus nach 1 Tim. 3, 14 Ephesus nicht eben erst verlassen und will nach kurzer Frist wieder zurückkehren, sondern sein Aufenthalt ist, indem er diesen Brief schreibt, gar nicht mehr Ephesus, er will dorthin erst wieder kommen und den Timotheus besuchen. Es scheint, daß Timotheus mit gewisser Selbständigkeit das Amt in Ephesus führt, welches sonst Paulus selbst verwaltete. Auch nicht von Corinth aus kann er nach Ephesus geschickt haben, dazu paßt 1, 3 und 3, 14 nicht. Timotheus soll darnach Ephesus nicht verlassen, um zu dem Apostel nach Macedonien zu kommen, sondern der Apostel will zu ihm nach Ephesus kommen. Also auch dieser Brief kann nicht vor der langen Haft Pauli und seiner Freilassung aus derselben geschrieben sein. — Daß aber endlich der zweite Brief an Timotheus die Gefangenschaft und

zwar eine andere als die erste voraussetzen, zeigen Stellen wie 4, 16 ff. 4, 21 u. a. Darnach ist jetzt ein ernster Prozeß eingeleitet, wozu es früher gar nicht kam. Schon hat eine erste Gerichtsverhandlung (prima actio) stattgefunden und eine zweite steht bevor, da jene noch nicht zur Entscheidung geführt hat. Timotheus, der während der ersten Haft bei ihm war, ist nun in Kleinasien. Auch andere Umstände zeigen, daß die Lage des Apostels eine andere, viel schlimmere geworden ist, als in der ersten Haft.

Während nun diese drei Briefe sich in die frühere Lebensgeschichte Pauli nirgends einfügen wollen, stimmt alles wohl, wenn wir die Abfassung in folgender Weise denken: der Apostel wurde in der Zeit, in welcher er den Timotheus seinem Versprechen gemäß nach Macedonien geschickt in Freiheit versetzt. Er brach nun unverzüglich von Rom auf und begab sich im Geleit italischer Christen nach Brundisium, um hier die Rückkehr des Timotheus abzuwarten. Während dieses Aufenthaltes schrieb er an die Ebräer. Nachdem er den Brief abgeschickt, besuchte er, noch ehe Timotheus zurückkam, sie selbst — ob in Alexandrien, ob in Palästina oder Syrien — wissen wir hier noch nicht. Von da aus kam er mit Titus nach Creta, ließ denselben hier zurück und setzte seine Reise in solcher Weise fort, daß er in Milet den Trophilus zurückließ 2 Tim. 4, 20. Aber Ephesus besuchte er jetzt nicht, sondern that dem Timotheus kund, er solle dort bleiben, bis er zu ihm käme, 1 Tim. 1, 3. Timotheus hat also diese Reise nicht mitgemacht. Er wird von Macedonien aus von Pauli Freilassung und von seiner Reise nach dem Morgenland vernommen haben und gleich nach Ephesus gegangen sein, um hier den Apostel zu erwarten. Dorthin schrieb Paulus, nachdem er von Creta über Milet nach Macedonien gekommen war, an Timotheus, befahl ihm, nicht zu ihm nach Macedonien zu kommen, sondern in Ephesus des Amtes zu walten, wie der Apostel es ihm des Näheren lehrt. Aus Macedonien ließ Paulus auch dem Titus Anweisung zugehen, wie er das Amt in Creta führen konnte. Der Apostel hielt sich auf dieser Reise nicht lange auf. Er kam nicht mehr nach Ephesus, sondern begab sich nach

Nikopolis in Epirus, um von da aus auf dem kürzesten Seeweg nach Italien zu kommen, wenn die Winterzeit vorüber ist. Nach Nikopolis soll auch Titus kommen, wenn er seine Aufträge in Creta vollführt hat. Einen Sommer scheint Paulus an diese Reise gewendet zu haben: — nachdem er in Nikopolis überwintert kehrte er im Frühjahr 65 nach Italien zurück, um endlich seinen alten Plan durchzuführen, das Evangelium bis an das äußerste Ende des Abendlands, nach Spanien zu tragen. Daß er dies ausgeführt, bezeugt uns der Zeitgenosse Pauli, Clemens Romanus. Aber ehe er die Reise antrat, gerieth er noch einmal in Haft. Es war im Jahre 65. Wie lange diese Haft gewährt, ist nicht zu bestimmen. Jedenfalls wurde er bis zum Frühjahr 66 wieder frei, worauf er seine Reise in den Westen machte (2 Tim. 4, 16. 17. Aus dieser zweiten Gefangenschaft, in welcher selbst ein Titus den Apostel verlassen hatte (2 Tim. 4, 10) schreibt Paulus an Timotheus den zweiten Brief und bittet, daß er in Ephesus, wo er bisher das Amt verwaltet, zu dem Apostel komme. Es war der letzte Brief des h. Paulus.

Somit würden denn die letzten Briefe Pauli so sich ordnen, daß erst der an die Ebräer geschrieben wurde (63), dann der an Titus und der erste an Timotheus im Jahre 64 folgte, und zuletzt der zweite an Timotheus in der zweiten Gefangenschaft (65) die ganze Reihe schloß.

§ 88.

Der Brief an die Ebräer.

1. Wie wir schon oben sahen, gehört der Ebräerbrief zu den Antilegomenen, d. h. zu jenen Briefen, deren apostolischer Ursprung nicht allen Gemeinden von Anfang an in gleicher Weise feststand. In Rom kannte man den Brief gegen Ende des ersten Jahrhunderts, denn Clemens Romanus hat ihn benützt. Aber derselbe bezeichnet ihn nicht näher, so daß wir aus seinem Citat kein Urtheil darüber gewinnen, wer in Rom für den Verfasser des Ebräerbriefs gegolten habe. Vom Ende des ersten Jahrhunderts an herrscht dann im Abendland fast gänzliches Schweigen über diesen Brief; nur Tertullian beruft sich auf ihn, aber er

schreibt ihn dem Barnabas zu. Daß man aber den Brief für apostolisch gehalten und nur deshalb nicht benützt habe, weil Ebr. 6 den Grundsatz des Novatianismus begünstigte, scheitert daran, daß die Kirche eher alles aufbot, um eine solche Schwierigkeit durch Auslegung zu beseitigen, als daß sie eine Ueberlieferung verwarf, wenn eine solche bestand. Nein, in Rom gab es keine oder wenigstens keine sichere Ueberlieferung über den Ebräerbrief. — Ganz anders im Morgenland. Hier finden wir unsere Schrift unter dem Namen „Brief an die Ebräer" und als Schrift Pauli anerkannt bei Pantänus, Clemens Alexandrinus, Origenes — und zwar beruft sich letzterer auf die Ueberlieferung. Aber die Verschiedenheit der Sprache brachte schon diese Kirchenlehrer auf die Vermuthung, daß zwar die Gedanken von Paulus, ihre Darstellung aber von einem seiner Schüler, von Lukas, herrühre, und Origenes spricht sich auch wieder zweifelnd aus. Doch darf als sicher gelten, daß der Ebräerbrief, im Morgenlande im zweiten Jahrhundert als Brief Pauli gegolten habe. Der Uebergang zur Anerkennung dieser Schrift im Abendlande geschieht durch das Bekanntwerden der Schriften des Origenes seit Mitte des 4. Jahrhunderts. Es hat also nur an Tradition über den Ursprung gefehlt; Bedenken wegen der Lehre lassen sich nicht nachweisen. So geschah es, daß der Ebräerbrief im Abendland allmählig Eingang fand und endlich auf der Synode von Carthago (397) als der vierzehnte den Briefen Pauli beigezählt wurde.

Was nun das Selbstzeugniß des Briefes betrifft, so fehlt ihm zwar der apostolische Gruß und die Selbsteinführung des Verfassers, aber nicht jede persönliche Beziehung desselben. Vgl. 13, 23. 24. 13, 18 f. Diese Stellen weisen auf Paulus hin. Dagegen entscheidet freilich die Stelle 2, 3 den Meisten gegen Paulus und für einen Apostelschüler. — Sieht man auf den Inhalt, so ist derselbe so entschieden paulinisch, daß man den Verfasser jedenfalls im paulinischen Lehrkreis zu suchen hat *). Es finden sich auch im Ein=

*) Man hat zwar erinnert, daß der Glaube hier nicht wie sonst als das Mittel der Rechtfertigung erscheint, aber es ist zu bedenken, daß hier der Gegensatz nicht der Werkdienst, sondern die Untreue im Glauben oder der Abfall ist; deshalb tritt hier das Verhältniß des Glaubens zur Verheißung in den Vordergrund, der Glaube erscheint als Vertrauen.

zelnen viele dem Paulus verwandte Redeweisen und Anschauungen, vgl. z. B. Ebr. 10, 30 mit Röm. 12, 19; dazu Dt. 32, 25. Dagegen ist wieder die Art und Weise das A. T. zu citiren von der paulinischen ganz verschieden. Paulus citirt nach der LXX aber auch nach dem Grundtext, wenn jene ungenau ist, oder das Ebräische seiner Beweisführung klarer zu Hülfe kommt; der Ebräerbrief citirt nur die LXX, auch wo sie ungenau übersetzen. Auch ist die Citationsformel verschieden. Paulus citirt die „Schrift" oder den Verfasser, der Ebräerbrief bezieht sich auf Gott oder den h. Geist unmittelbar. Wenn somit der Brief sich nicht selbst auf unzweifelhafte Weise als Brief des Paulus gibt, so unterscheidet ihn endlich der Stil von dem der paulinischen Briefe durch eine Reinheit, wie sie sich im N. T. nur noch im Evangelium und im zweiten Theil der Apostelgeschichte des Lukas findet. (Keine Hebraismen, grammatische Incorrektheiten; dagegen regelmäßiger Periodenbau und schöner Rythmus. Majestätischer Schritt und Schwung der Sprache, nicht so überfluthend und springend wie bei Paulus; endlich feierlich. Paulus dialektisch schärfer, der Ebräerbrief oratorisch vollendeter.) Nehmen wir alles zusammen, so entspricht das Selbstzeugniß dem historischen. Der Brief ist in dieser Abfassung nicht von Paulus, aber sein Inhalt stammt vom Apostel. Vielleicht hat Lukas in diese Form gebracht, was Paulus den Ebräern sagen wollte, indem der Apostel, um der persönlichen Mißstimmung der Ebräer gegen ihn absichtlich zurücktrat, und sein Wort in fremder Form zu seinen Brüdern gelangen ließ. Mehr wird sich bei gewissenhafter Erwägung der Thatsachen nicht behaupten lassen, und damit stimmt dann auch die Stelle 2, 3 ganz wohl überein.

2. Als Leserkreis bezeichnet die Ueberschrift die Ebräer. Daraus geht jedenfalls hervor, daß die Leser ausschließlich Judenchristen waren, was denn auch zu dem Inhalt allein paßt. Daß es aber nicht alle Judenchristen sind, an die der Brief sich richtet, geht aus den örtlich begrenzten Zuständen hervor, auf welche der Brief Rücksicht nimmt. (Vgl. die Grüße, die Absicht sie zu besuchen u. s. w.) Da nun mit dem Namen „Ebräer" besonders die in Palästina lebenden Juden bezeichnet werden, während die Juden der

Diaspora Hellenisten hießen (vgl. Akt. 6, 1. 9, 29. Joh. 7, 35); da der Brief auf die Heidenchristen gar keine Rücksicht nimmt, also rein judenchristliche Gemeinden voraussetzt, wie es solche nur in Palästina gab; da das genaue Eingehen auf den levitischen Tempeldienst auf Jerusalem deutet, — so suchen wir den Leserkreis in den judenchristlichen Gemeinden Palästinas.

3. Den Anlaß zu unserem Sendschreiben erkennen wir aus Ebr. 6, 4 ff. und 10, 26 ff. Der Gemeinde drohte offenbar Abfall von Christo und zwar als Abfall in's Judenthum, weshalb der Abfall als ein neues Kreuzigen Christi bezeichnet wird. Diese Gefahr lag den palästinensischen Judenchristen besonders nahe. Während in den außerpalästinensischen Gemeinden die Judenchristen mit den Heidenchristen mehr und mehr sich verschmolzen und mit diesen in Gegensatz zum Judenthum traten (vgl. Akt. 21, 21), blieben die palestinensischen Judenchristen in Verbindung mit demselben, theilten mit demselben den ganzen Tempelkultus und hielten das Gesetz ganz wie die übrigen Juden. Vgl. Akt. 21, 20. Diese fortwährende Verbindung mit dem Judenthum im Zusammenhange mit der schroffen Stellung gegen die unbeschnittenen Heidenchristen war insofern gefährlich, als sie die Erkenntniß des Christenthums in seiner eigenthümlichen Stellung hinderte. Jene Gefahr wurde aber noch gesteigert als die Gemeinde verfolgt wurde. Diese Verfolgungen haben nach Eusebius ihren Anfang genommen, als Paulus den Händen der Juden entgangen war. Sie steigerten sich als die Sadducäer, die nach Akt. 23, 6 ff. vgl. K. 25 Hauptantheil an jener Verfolgung Pauli hatten, zur Macht kamen, sie gipfelten endlich in der Hinrichtung des Jakobus (62 n. Chr.). Diese war ein Sieg der Sadducäer über die Pharisäer, denn letztere nahmen Partei für Jakobus den Gerechten. Mit dem Tode des Jakobus wuchs aber nicht blos die Verfolgung, sondern auch ihre Gefahr für den Glauben der Gemeinde. Die Gemeinde hatte an ihm ihren Halt verloren, man wurde irre, ob dies das Messiasreich sei, in welchem man seines Antheils an dem Volksthum und dem Opfer Israels verlustig ging, und nicht wenige verließen die christliche Versammlung, um fortan ausschließlich zum Tempeldienst zurückzukehren. Da

brannte dem Apostel das Herz. Er wäre am liebsten gleich selber nach Jerusalem geeilt, aber er schickte dieses Sendschreiben voraus, um sich den Eingang zu bereiten, (Ebr. 13, 23) — gleichsam einen Römerbrief für das Morgenland. — Der Brief hat seinen Zweck nicht erreicht: er hat den Judenchristen nur zur Verstockung gedient. Die Geschichte zeigt, wie diese Gemeinden immer mehr verkümmerten und endlich in der Häresie des Ebionitismus und Nazaräismus untergingen.

4. Der Zweck des Ebräerbriefs ist nach 13, 22 der der Ermahnung. Die Leser sollen den Glauben an Christum und die Hoffnung auf seine Verheißung nicht aufgeben, darum daß sie um Christi willen ihren Theil am alten Bund verlieren. Denn der neue Bund gewährt ihnen alles, was der alte Bund darbot, und zwar so, daß sie mit dem neuen Bund alles dem Wesen nach haben, was der alte Bund nur im Vorbild, nur als Verheißung darbot. Der alte Bund ist im neuen aufgehoben, und wenn jetzt die Herrlichkeit des neuen Bundes noch nicht erschienen ist, so verbürgt doch die Größe des Stifters und seiner Werke, daß die Gemeinde wie er durch Leiden zur Herrlichkeit eingehen werde. Darum sollen die Ebräer Glauben halten und im Leiden die Hoffnung nicht aufgeben.

5. Diese Grundgedanken führt der Verfasser in folgender Weise aus.

I. Die über die Engel, über Mose, Josua und auch über Aaron hinausragende Erhabenheit des neutestamentlichen Mittlers K. 1—5, 10.

1) JEsus ist erhaben über die Engel K. 1. 2.

a) Auf die vielfachen prophetischen Gottesoffenbarungen ist in dieser letzten Zeit die Gottesoffenbarung durch den Sohn gefolgt, den Vollbringer des Heilswerks, welcher nach rückwärts als Gott von Gott und Träger des von Gott durch ihn geschaffenen Weltalls und nach vorwärts als der Erhöhete und Erbe aller Dinge auch über die Engel, welche Diener sind, erhaben ist, K. 1. Darum übertrifft die durch den Sohn vermittelte Offenbarung das durch Engel vermittelte Gesetz, und darum soll man ihr auch desto williger gehorchen, um nicht einer Strafe zu verfallen, welche der Größe dessen entspricht, für dessen Verachtung man gestraft wird, 2, 1—4.

b) Der Mittler des neuen Bundes ist zwar der Mensch gewordene, aber er ist dennoch der Herr der zukünftigen Welt, — nicht sind es die Engel. Er war wohl eine kleine Zeit unter die Engel erniedrigt, aber dies geschah, damit er durch den Tod den Tod überwinde, und durch Leiden vollendet, für uns, seine Brüder, die mit ihm Kinder Eines Vaters sind, ein mitfühlender Hohepriester sein könnte, 2, 5—18.

2) JEsus ist erhaben über Mose K. 3.

JEsus ist herrlicher als Mose, denn er ist treu, wie dieser, im Hause Gottes, aber nicht als Diener, sondern als Sohn dessen, der das Haus bereitet hat 3, 1—6. Mögen sich die Ebräer nicht gegen das Wort eines solchen über Mosen erhabenen Gottgesandten verstocken, damit sie nicht, wie das Geschlecht der Wüste, des Eingangs zur Ruhe Gottes verlustig gehen 3, 7—19.

3) JEsus ist erhaben über Josua 4, 1—16.

Wir sollen durch Glauben eingehen in jene Gottesruhe, zu welcher das Geschlecht der Wüste nicht gelangte, zu welcher auch Josua sein Volk nicht zu bringen vermochte, in welcher das Volk Gottes der Sabbathruhe Gottes theilhaftig wird, 4, 1—10. Wir sollen um so ernster darnach trachten, als das Wort Gottes, das alles durchdringende und alles enthüllende, zur Entscheidung treibt (4, 11—13). Darum festen und freudigen Glauben bei einem so erhabenen und milden Hohepriester! (4, 14—16.)

4) JEsus ist erhaben über Aaron 5, 1—10.

Der aaronitische Hohepriester hat, ein Mensch für Menschen, sein Amt von Gott: — so ist Christus von Gott seinem Vater gesetzt zum Priester, und zwar zu einem erhabeneren nach der Weise Melchisedeks, und ist, obwohl Gottes Sohn, leidend und flehend in den Tagen seines Fleisches, Urheber unseres ewigen Heiles geworden.

Uebergang zum II. Haupttheil 5, 11—6, 20.

Ehe der Verf. die Vergleichung Christi und Melchisedeks weiter ausführt, straft er die Leser wegen ihres Zurückgebliebenseins auf der Vorstufe christlicher Erkenntniß, über welche hinaus er sie mit Gottes Hülfe der Vollkommenheit entgegenführen will.

II. Der überaaronitische melchisedekische Charakter unseres Hohenpriesters, welcher nach einmaliger Selbstopferung nun königlich thronet im Himmel K. 7, 1—10, 18.

1) Der Priester nach der Weise Melchisedeks (vgl. Gen. 14 und Ps. 110) 7, 1—25.

a) Der Verfasser lehrt auf Grund von Gen. 14: 1) die bedeutsame persönliche Hoheit Melchisedeks des Priesterkönigs (1—3),

2) die gegenüber Abraham, dem Stammvater des gesetzlichen Priesterstammes Levi, offenbar gewordene Hoheit seiner außergesetzlichen, rein persönlichen Priesterwürde (4—10).

b) Der Verfasser zeigt aus Ps. 110 wie nun unser HErr nach der Weise jenes Melchisedeks zum Priester bestellt worden sei; und zwar wird dies bewiesen 1) daraus, daß unser HErr nicht aus dem Geschlechte Aarons stammt (7, 11—14), 2) daß er Priester nicht ist durch leibliche Abstammung, sondern in der absoluten Macht seiner Persönlichkeit (7, 15—19), 3) daß er zum Priester bestellt ist mit göttlichem Eidschwur (7, 20—22), 4) daß er nicht Priester ist als sterblicher Vorgänger Anderer, sondern unwandelbar als der Ewiglebendige, zum Heile aller, die sich durch ihn bei Gott vertreten lassen (7, 23—25).

2) Das gegenbildliche Verhältniß des Priesters nach der Weise Melchisedeks zu dem levitischen Hohenpriester 7, 26—9, 12.

Ueber diesen ist er erhaben

a) durch sein einmaliges keiner Wiederholung bedürftiges Sühnopfer für die Gemeinde 7, 26—28,

b) durch den innergöttlichen himmlischen Bereich seines hohenpriesterlichen Waltens und zugleich königlichen Herrschens 8, 1—5,

c) durch das auf ewig gültiger Sündenvergebung ruhende, verheißungsreichere Neue Testament, dessen einmal für immer durch sein eigen Blut in das neue offene Allerheiligste eingegangener Mittler er ist 8, 6—9, 12.

3) Das Selbstopfer Christi in seiner vollendenden Kraft 9, 13—10, 18.

a) Das hohepriesterliche Kommen des verheißenen Heilandes zu Gott ist die einmal für immer vollbrachte That einer ewigen Erlösung; denn dieser Hohepriester hat sich selbst geopfert (13. 14) ist der Mittler der zukünftigen Heilsgüter (15—23) und ist endlich wahrhaftig bei Gott (24—28).

b) Christi Selbstopferung ist im Gegensatz zu den gesetzlichen jährlichen Stier- und Bocksopferungen die Verwirklichung des wesentlichen Willens Gottes (10, 1—10); Christi priesterlicher Dienst ist im Gegensatz zu dem tagtäglich von vorn beginnenden der gesetzlichen Priester mit jener einen hohenpriesterlichen Leistung vollbracht und sein Priesterthum ist das königliche des mit Gott herrschenden und der Unterwerfung seiner Feinde Entgegensehenden (10, 11—14). Christi Tod ist die Eröffnung des im prophetischen Worte verheißenen neuen Bundes, der auf Verinnerlichung des Gesetzes und absolute Sündenvergebung lautet, also jedes weitere Sündopfer ausschließt (10, 15—18).

III. Das rechte Verhalten in der Wartezeit zwischen unseres Heiles Anfang und Vollendung K. 10, 19 bis K. 13, 25.

1) Der Verfasser ermahnt (10, 19—39) glaubensgetrost zu dem eröffneten Allerheiligsten herzuzutreten (19—22), das Bekenntniß der wohlverbürgten Hoffnung festzuhalten (23), wechselseitig über sich zu wachen in Erwägung des unabwendbaren Gerichts, welches alle diejenigen trifft, die das einmal erkannte Heil des neuen Bundes willentlich verleugnen (25—31) und bei der früher in Bedrängniß erwiesenen Glaubensbeständigkeit zu beharren, um so der Verheißung theilhaft zu werden, deren Erfüllung mit dem Tag des HErrn bevorsteht (32—39).

2) K. 11. Alles Glaubens Hoffnung war von jeher unsichtbar und doch zeigt die heilige Geschichte von Anfang an, daß der Glaube das Wesen alles gottgefälligen Verhaltens (1—16), die Bedingung alles göttlichen Segens und Erfolges (17—31), die Macht alles geistlich großartigen Thuns und Leidens ist (32—40).

3) K. 12. Im Rückblick auf eine solche Wolke von Zeugen und im Aufblick auf JEsum, der auf dem Wege willigen Leidens zur Herrlichkeit gelangt ist, sollen sie im Kampfe gegen die Sünde nicht ermatten (1—4), und nicht der väterlichen Liebe, welche alles Züchtigungsleiden über uns verhängt, und der edlen Frucht, die es bringt, vergessen (5—11). Vielmehr sollen sie sich aufraffen zu rüstiger Fortsetzung des Christenlaufs, dem Frieden nachtrachten, der Heiligung nachringen, keine Unlauterkeit unter sich aufkommen lassen, damit sie nicht wie Esau zu spät einsehen, wie schnöde sie sich um das Gut der Verheißung gebracht haben (12—17). Um wie viel herrlicher die neutestamentliche Offenbarung ist als die sinaitische, da sie uns in lebendige Gemeinschaft mit der enthüllten Herrlichkeit des Jenseits setzt, um wie viel herrlicher das unbewegliche Reich ist, das wir überkommen haben, als die bei der Gesetzgebung bewegte Erde, — um so größer ist unsere Strafbarkeit im Fall des Ungehorsams und der Untreue, denn ein verzehrendes Feuer ist der Gott des neuen Bundes wie der des alten (18—29).

Schluß K. 13. Gemischte Ermahnungen zu christlichen Tugenden, insbesondere zur Nachahmung des Glaubens ihrer verstorbenen Führer und im Gegensatz zu abgethanen levitischen Gesetzesvorschriften und dem abgethanen levitischen Gottesdienst zu treuem Festhalten an JEsu Christo, der ewig derselbige ist, und der außerhalb der Stadt sich selbst geopfert hat, um uns von dem irdischen Jerusalem auf die himmlisch bleibende Stadt hinzuweisen 13, 1—19.

Segenswunsch 20—21. Grüße 22—25.

Die drei Pastoralbriefe.

§ 89.

Der erste Brief an den Timotheus.

1. **Timotheus**, der Sohn eines Heiden zu Lystra und einer frommen Christin aus den Juden, der Eunike, und der Enkel der frommen Lois (2 Tim. 1, 5 und Akt. 16, 3), von den Seinigen von Jugend auf in der h. Schrift unterwiesen, war laut Akt. 16, 1 ff. von Paulus, als er auf seiner zweiten Reise nach Lystra gekommen war, zum Gehülfen erwählt worden. Er diente von da an dem Apostel mit aller Treue, indem er ihn theils auf den Reisen begleitete (vgl. Akt. 17—20) und im Werke des HErrn unterstützte (1 Cor. 16, 10), theils als Abgeordneter des Apostels in die von demselben gestifteten Gemeinden ging, um hier Aufträge des Apostels auszurichten. Vergleiche Akt. 17, 14. 18, 5. 1 Theff. 3, 2—5; 1, 1. — Akt. 19, 22 vergl. mit 1 Cor. 4, 17. 16, 10. 2 Cor. 1, 1. Akt. 20, 4. — Er folgte dem Apostel auch in die römische Gefangenschaft. Sein bleibender Aufenthalt war zuletzt Ephesus, wo er der Tradition zufolge als Bischof unter Domitian oder Nerva den Märtyrertod erlitt.

2. Den **Anlaß** zu unserem Briefe boten folgende Umstände dar. Timotheus war vom Apostel nach Ephesus entsendet worden, um hier als Abgeordneter des Apostels einige Aufträge auszurichten, welche die Verhältnisse in Ephesus nöthig machten. Diese Aufgaben waren nun sehr schwieriger Natur; dazu fühlte sich Timotheus durch die damaligen Zustände in Ephesus gedrückt. Er sehnte sich um deswillen los zu werden und hatte wohl den Paulus wissen lassen, er möchte kommen und selbst die Sache in die Hand nehmen. Aber der Apostel eilte aus dem Morgenland ins Abendland; er verließ Asien ohne nach Ephesus gekommen zu sein. Von Troas, als er im Begriff war, nach Macedonien überzusetzen, ließ er dem Timotheus sagen, er solle nur ausharren in Ephesus, bis er wieder zu ihm käme 1 Tim. 1, 3 vergl. 3, 14. Aber mit diesem Befehle allein begnügte er sich nicht,

er wollte ihn für die Erfüllung seines schweren Berufes stärken und so kam es, daß er aus Macedonien diesen Brief an ihn gelangen ließ.

3. Um nun den Inhalt dieses Briefes zu verstehen, muß man wissen, was Timotheus in Ephesus sollte und was ihm zur Ausrichtung seines Berufes noth war. Er sollte erstlich einer Partei von Judenchristen (vgl. 1 Tim. 1, 7 mit Tit. 1, 10) entgegentreten, welche das einfache apostolische Christenthum in Lehre und Leben verließen und sich in eine unfruchtbare Religionsgelehrsamkeit nach Art der Rabbinen einerseits und eine jüdisch-gnostische Askese andererseits verloren und andere auf gleiche Wege zu ziehen suchten*). Das war an sich eine schwere Aufgabe, die Timotheus nur lösen konnte, wenn er mit voller Treue an der apostolischen Ueberlieferung festhielt und jede Gemeinschaft mit den Gegnern mied. Timotheus scheint dies nicht gethan zu haben, sondern aus der Dringlichkeit mit der der Apostel ihn immer wieder ermahnt, von solchem Wesen sich frei zu erhalten, geht hervor, daß es ihm selbst gefährlich worden war. Vgl. 1 Tim. 1, 4 ff. 18 ff. 4, 6 ff. 15 f. 6, 3 ff. 11 ff. 20 f. Um so nöthiger war es, den Timotheus für den Kampf gegen solches Treiben zu stärken. Dies bildet deshalb gleich den Eingang des Briefes K. 1, wie es auch in der Mitte und am Schluß sich wiederholt. Ein zweites, was Timotheus zu besorgen hatte, war die Bestellung der Aemter. Dafür bedurfte er Rath. Nicht auf Begabung vor allem, sondern auf sittliches Wohlverhalten soll er bei Besetzung der Aemter sehen: — so schreibt ihm der Apostel 2, 1—3, 13. — Endlich drittens soll er ja selbst bis der Apostel kommt als Stellvertreter des Apostels die Gemeinde lehren und leiten. Dafür bedarf er Weisung, damit er sich den verschiedenen Verhältnissen gegenüber im Wandel und Wirken richtig zu

*) Man hat im ersten Timotheusbrief ebenso wie in den andern Briefen, eine Polemik gegen den Gnostizismus gesehen. Aber gewiß mit Unrecht. Denn der Gnostizismus ist eine grundstürzende Irrlehre, gegen eine solche hätte aber Paulus anders auftreten müssen, als es in den Pastoralbriefen geschieht (vgl. Gal. 1, 8). Daß übrigens damals schon Ansätze zum Gnostizismus vorhanden waren, braucht deswegen nicht bestritten zu werden. In den Pastoralbriefen finden sich, besonders in dem was von der Askese gesagt ist, gnostische Elemente. Aber ein gnostisches System gab es damals noch nicht.

halten wisse; diese gibt 3, 14—6, 21. — Dies der Inhalt des Briefes. Er bezieht sich ebenso wie der zweite an Timotheus und der an Titus durchweg auf Kirchenleitung, deshalb heißen sie alle drei die „Pastoralbriefe".

4. Was endlich die Form des Briefes anlangt, so ist sie ebenso wie die der anderen Pastoralbriefe weniger sorgfältig als die der andern Briefe: der Stil ist vielfach ungebunden. Aber es ist zu bedenken, daß sie auf der Reise, also in der Eile oder im Drang der Berufsarbeit, endlich mit einem Herzen voll Wehe über den Jammer der Kirche geschrieben sind. Dazu sind sie an Freunde und Gehülfen gerichtet. Dies alles erklärt den Unterschied der Form der Pastoralbriefe von der der andern Briefe hinlänglich. Uebrigens herrscht auch in ihnen überall Ordnung und Gedankenfortschritt. Dies zeigt sich sogleich beim ersten Timotheusbrief.

5. Seine Anlage ist etwa folgende:

I. Anweisung zur rechten Bekämpfung des jüdischen Unwesens K. 1.

Nach der Zuschrift (1, 1. 2) beginnt der Apostel sofort damit, Timotheus zu erinnern an den Auftrag, den er ihm gegeben, nämlich diejenigen zu „ermahnen", die einer „anderen" Lehre (als der vom Apostel überkommenen) nachhängen (3). Das sind nach V. 7 „die Gesetzeslehrer", vgl. Tit. 1, 10. Nach Art der Rabbinen (Tit. 1, 14) beschäftigen sie sich 1) beim Lehren der Schrift mit Fabeln (d. i. Mythen oder überlieferten Sagen, die die Rabbinen als Erklärung dem Text anhängen, wodurch sie die Wahrheit mit Irrthum vermengen) und mit Genealogien, mit denen die Rabbinen allerlei Spiel des Witzes treiben. (Andere erklären den Ausdruck von den gnostischen Aeonenreihen.) Damit erbauen sie nicht, sondern rufen nur Wissensdünkel und leere Disputationen hervor, während alles Predigen auf Erweckung wahrer Liebe abzielen soll. Diese geben sie auf, leeres Reden tritt dafür an die Stelle (4—7). Sodann führen sie aber auch 2) ihre gesetzliche Weisheit ins Leben, indem sie einzelne Bestimmungen des Gesetzes auf die Gläubigen anwenden. Aber das Gesetz soll nicht für diese, sondern für die Sünder gebraucht werden, die man dadurch straft und zur Buße führt. Den „Gerechten" aber gilt nach der gesunden Lehre nicht das Gesetz, sondern die Heilsbotschaft von der Gnade Gottes in Christo, die Gott dem Paulus anvertraut und an der Person

desselben für alle Gläubigen verherrlicht hat (8—17). Das soll Timotheus in Ephesus lehren, darauf hin vermahnen, damit er die Weissagung wahr mache, die bei seiner Bestellung zum Gehülfen Pauli ergangen ist, und wie der Apostel ihm dabei Vorbild und Beispiel ist, so soll das Ende des Alexander und Hymenäus ihn schrecken, von dieser (einfachen apostolischen) Lehre abzulassen (18—20).

II. Anweisung des Timotheus in Bezug auf die Ordnung gemeindlicher Verhältnisse 2, 1—3, 13.

1) Die öffentlichen Gottesdienste. a) Das Gebet V. 1—10. Was man beten soll, bestimmt der Apostel V. 1—7 und hebt hervor das Gebet für alle Menschen, somit auch für die Obrigkeit. Grund: Gott will alle selig machen: es ist für alle ein Gott und ein Mittler, wie es Paulus offenbart worden ist (1—7). — Wie man beten soll. Es soll kein Zorn (gegen die Verfolger?) und kein eigener selbstischer Gedanke in's Gebet sich mischen, wie es den Männern nahe liegt. Die Frauen sollen beim Gebet der Eitelkeit sich enthalten und sich mit Gottseligkeit schmücken (8—10). b) Das Verhalten der Frauen im Gottesdienst überhaupt. Sie sollen der selbstthätigen Mitwirkung sich enthalten. So ziemt sichs sowohl um der schöpferischen Ordnung, als um des Verhältnisses des Weibes zum Sündenfall willen. Des Weibes Berufskreis ist nicht die Oeffentlichkeit, sondern die Familie (11—15).

2) Die Bestellung der Aemter. Der Apostel lehrt, auf welche sittlichen Eigenschaften bei der Wahl zu den Aemtern zu sehen bei dem Bischof (1—7), dem Diakonen und der Diakonissin (8—13). Summa: Es muß jedes derselben nicht blos begabt, sondern auch sittlich untadelig sein, d. i. nach allen Seiten hin einen unbescholtenen Ruf genießen.

III. Ermahnungen an Timotheus zu rechtem persönlichen Verhalten in seiner Berufsstellung 3, 14—6, 21.

1) Als Lehrer (3, 14—4, 16) soll Timotheus erkennen, daß die Gemeinde Trägerin der Heilswahrheit ist. Diese besteht in den evangelischen Thatsachen, welche das Einfachste und das Größte zugleich sind (3, 14—16). In Gegensatz dazu tritt der Irrthum derer, die um einen neuen Heilsweg zu lehren, Gottes Schöpferordnung umstoßen und die Ehe für unrein, die Speise für gemein achtend, zur Seligkeit gesetzliche Askese fordern. Timotheus soll dagegen lehren, daß Gottes Ordnung und Gabe heilig ist, wenn sie durch Gottes Wort und Gebet geheiligt wird (4, 1—5). So soll er lehren und die „altvettelischen Mährchen" meiden (6. 7). Aber er soll auch selbst keinen Werth auf jene gesetzliche Askese legen, sondern die Gottseligkeit pflegen (8). Sie hat die Verheißung auch dieses

Lebens und wenn also Timotheus die Askese etwa aus Sparsamkeit übt, so darf er sich des Gottes getrösten, der allen hilft und sonderlich den Gläubigen (8—11). Timotheus sei also auf beides bedacht, der Gemeinde ein Vorbild und ein treuer Lehrer zu sein und sein selbst wahrzunehmen, damit er fortschreite im Guten (12—16).

2) In den mannigfachen Beziehungen zu den Verschiedenheiten der Gemeindeglieder 5, 1—6, 19.

a) Wie Timotheus (der Jüngling) dem verschiedenen Alter und Geschlechte gegenüber sich verhalten soll (1. 2); gegenüber besonders den Wittwen. Er unterscheide zuerst die Wittwen, solche die ganz einsam stehen und solche die noch Angehörige haben, solche die ihre Wittwenschaft in Ehren führen, indem sie ihr Leben einzig Gotte weihen, und solche die noch Fleischliches suchen (3—8). Nur die eigentliche d. i. einsame Wittwe gehört mit ihren Pflichten und ihren Bedürfnissen ganz der Gemeinde. Ehe sie aber in dies Verhältniß tritt, soll man prüfen, ob ihr Alter und ihre Vergangenheit hoffen lassen, sie werde eine heilige Wittwe werden, — *nur* solche versorge die Gemeinde (9. 10). Die Jüngeren *sollen*, *um* Schlimmeres zu vermeiden, wieder heirathen (11—15); die, welche Angehörige haben, sollen diesen und nicht der Gemeinde anheimfallen (16).

b) Wie Timotheus den Aeltesten gegenüber sich verhalten soll. Er soll darauf sehen, daß man sie ehre, ihnen das Ihre geben, Klagen gegen sie nicht leichthin annehmen, im Fall der Verschuldung aber streng strafen; er soll unparteiisch sein, nicht Neulingen die Hände auflegen, 5, 17—22. Er soll sich selbst heiligen, aber nicht durch Askese, denn man muß nicht nach den augenfälligen guten Werken trachten (23—25).

c) Wie Timotheus andere, sonderlich Sklaven vermahnen soll. Nach dem Grundsatz 5, 23—25. Die Sklaven sollen ihren Beruf in der Ehrerbietung und im Gehorsam erkennen gegen heidnische, wie christliche Herren, und das für genug achten, wenn sie selbst gute Werke nicht thun können, daß sie bei der Ausführung derselben dienen (6, 1. 2).

d) Wie Timotheus denen gegenüber sich verhalten soll, die solche schlichte Gottesfurcht verachten (6, 3). Er soll sie meiden, denn das bloße Wortgezänke mit seinen üblen Folgen ist eine Krankheit derer, die der Wahrheit selber verlustig gegangen sind (also Irrender), oder derer, die die Religion d. i. das Lehren derselben für ein Mittel zur Erlangung von Geld mißbrauchen, also der Selbstsüchtigen (4—5). Solche soll Timotheus also meiden. Damit er aber nicht versucht werde zu solchem Wesen, warnt ihn Paulus 1) vor dem Reich werden

wollen, indem er die Gefahren desselben schildert (6—10), 2) ermahnt er ihn feierlich, Gottesfurcht und Glauben zu bewahren und zu vertheidigen, wie er letzteren ehedem selbst bekannt, wie auch JEsus zum Vorbild für uns vor Pontius ein Bekenntniß gethan — solches alles im Blick auf die herrliche Offenbarung JEsu Christi (11—16). Die Reichen soll Timotheus den rechten Gebrauch des Gutes lehren (17—19).

Schluß. Noch einmal mahnt Paulus den Timotheus die anvertraute Lehre zu bewahren, vor der falsch berühmten Gnosis sich zu hüten und grüßt ihn mit dem apostolischen Gruße (20. 21).

§ 90.

Der Brief an den Titus.

1. Titus, wahrscheinlich in Antiochien vom Apostel Paulus zum Christenthum bekehrt, erscheint seit der Reise Pauli zum Apostelconvent zu Jerusalem (a. 50) als beständiger Gefährte des Apostels. Er wurde von demselben auch zu verschiedenen Malen mit Aufträgen betraut, namentlich diente er dem Apostel zur Zeit als die corinthische Gemeinde der apostolischen Zurechtweisung bedurfte, vgl. 2 Cor. 7, 6. 13. 14; 8, 6. 16. 23. 12, 18. Auch in der römischen Gefangenschaft befand sich Titus in der Umgebung des Apostels. Als der Apostel wieder frei geworden war, begleitete er ihn in's Morgenland. Er blieb auf Creta zurück, um das Werk zu vollenden, welches der Apostel hier begonnen hatte. Nach der Tradition kam er später, nachdem er zuvor dem Apostel Paulus bis zu seinem Lebensende, wenn auch nicht ohne Wanken gedient hatte (2 Tim. 4, 10), wieder nach Creta und soll als Bischof der dortigen Gemeinden seinen Lauf beschlossen haben.

2. Den Anlaß zu dem Briefe Pauli an den Titus bot der Auftrag, mit welchem der Apostel seinen Gehilfen für die Insel Creta betraut hatte, Tit. 1, 5. Paulus hatte hier das Evangelium nicht zuerst gepredigt, aber er scheint den Anfang dazu gemacht zu haben, die einzelnen Christen, die er auf der Insel vorfand, zu Gemeinden zu sammeln und ihnen Aelteste zu setzen. Er konnte aber dies Werk nicht selbst vollenden, denn sein apostolischer Beruf rief ihn nach dem Abendlande zurück;

deshalb ließ er den Titus zurück, damit dieser die neuen Gemeinden ordne und namentlich für die Bestellung der Aeltesten hin und her in den Gemeinden Sorge trage. Bedurfte nun Titus für dieses Werk an und für sich schon apostolischer Anweisung und gewissermaßen auch einer Beglaubigung durch ein apostolisches Sendschreiben an ihn, so war ihm die Stärkung des Apostels noch um so nöthiger, als die Zustände der christlichen Gemeinde auch in Creta anfingen, schwierige zu werden. Es war, so scheint es, eine Zeit gekommen, wo das Christenthum Gefahr lief, unfruchtbar zu werden. Nachdem man das Evangelium gewohnt war, war man versucht, das Evangelium interessant machen zu wollen, und solche, die selbst kein Herz für das Evangelium hatten, wohl aber gelehrte Kenntnisse von der Schrift, also zumeist die Juden, mißbrauchten jene Neigung der Gemeinden, um sich Geltung und Ansehen, wohl auch Erwerb zu sichern, da es natürlich die Wohlhabenden der Gemeinde waren, bei denen sie am meisten auf solche Neigung rechnen konnten. Durch dieses Wesen wurde nun die Einheit gemeindlichen Lebens sowie der sittlich-religiöse Zustand der Gemeinden arg gefährdet. Dies Uebel hatte der Apostel jetzt vorgefunden und mit Augen gesehen*), als er das Morgenland wieder besuchte und wie sehr es ihn in Anspruch nahm, davon zeugen eben die beiden Briefe (I. an Tim. und Br. an Tit.). Auch der Brief an Titus ist nur unter Voraussetzung solcher Zustände zu verstehen.

3. Der Zweck des Briefes an den Titus ist nun kein anderer, als denselben mit Rath, Belehrung und Ermahnung zu stärken und zu unterstützen, damit er das ihm aufgetragene apostolische Werk im Sinne und Geiste des Apostels vollführe und unter den schwierigen Verhältnissen, namentlich dem bestehenden Gegensatz gegenüber, als Vertreter des Apostels in Lehre und Leitung sich richtig zu verhalten wisse.

4. Der Inhalt des Briefes ist demnach folgender.

---

*) Aus der Neuheit dieses Uebels erklärt sich gar manches Neue und Eigenthümliche des christlichen Sprachgebrauchs des Apostels, wie er sich in diesen Briefen gestaltet. Neuaufgekommene Uebelstände fordern neue Bezeichnungen und indem er ihnen gegenüber das Wesen des Christenthums von einer neuen Seite aufzeigt und bezeichnet, so treten nun theils ganz neue, theils früher nur seltene christliche Beziehungen auf.

I. Anweisung zur Bestellung des Aeltestenamtes 1, 5—16.

Der Apostel fordert hier, wie 1 Tim. 3 von dem Aeltesten vor allem sittliche Unbescholtenheit, d. i. untadeliges häusliches und öffentliches Leben und ein gewisses Maß von Tugenden, welche den lebendigen Christrn offenbaren (1, 5—8). Dazu aber kommt hier besonders die Forderung, daß er in der Lehre rein sei, denn der Aelteste soll im Stande sein, die Gemeinde in der gesunden Lehre zu unterweisen und die Gegner zu überwinden (9). Letzteres besonders gegenüber jenen jüdischen Lehrern, die durch ihre eitle Weisheit die Menschen täuschen, sich Anhang und Gewinn verschaffen, was Alles für die Christen auf Creta um so gefährlicher ist, als sie von Natur zu einem unlautern und unwahren Wesen neigen (10. 12). Deshalb soll Titus Ernst brauchen, damit die cretensischen Christen in der gesunden Lehre bleiben und von den jüdischen Fabeln und Menschensatzungen nicht eingenommen werden (13—14). Namentlich letztere anlangend (durch welche jene Juden die Ehe und gewisse Speisen für unrein erklären), so soll Titus die innere Ursache dieser Frömmigkeit und die Heuchelei derselben aufdecken (15. 16).

II. Anweisung wie Titus selber solchem Wesen gegenüber das Amt der Vermahnung führen soll 2, 1—3, 11.

Oberster Grundsatz: Was Titus predigt, soll der gesunden Lehre entsprechen (2, 1). In diesem Sinne soll er die Alten vermahnen, sowohl die Männer als die Frauen (2—5), den Jüngeren soll er, der selber noch zu ihnen gehört, durch sein eigenes Beispiel predigen (6—8), endlich soll er die Sklaven richtig vermahnen (9. 10). Ihnen allen gilt, daß sie durch die Gnade sich züchtigen lassen, denn dazu hat Gott seine Gnade in Christo geoffenbart, daß sie uns von dem Wesen der Welt reinige, Gotte heilige und uns vollbereite für die künftige Erscheinung JEsu Christi und dazu hat JEsus Christus sich in den Tod gegeben, damit er uns erlöse von der Ungerechtigkeit und uns zu seinem Volke heilige. So soll Titus lehren und vermahnen (11—15). Er soll aber auch den Christen ihre Pflichten nach außen vorhalten: — Gehorsam gegen die Obrigkeit, Bereitwilligkeit zu jedem guten öffentlichen Werk, Sanftmuth und Friedfertigkeit gegen alle Menschen. Nicht der Eifer, sondern die Sanftmuth walte nach außen (3, 1. 2). Wir waren einst wie jene, und wenn wir nunmehr andere sind, so ist es ohne unser Zuthun geschehen, durch die gnadenvolle Wiedergeburt in unserer Taufe (3—7). Das soll dem Titus fest stehen und auf solchem Grunde und in solcher Weise soll er zu guten Werken vermahnen, die unnütze Religionswisserei aber meiden (8—9). Die-

jenigen aber, welche sich mit derlei befassen, um die Gemeinde zu zerspalten, soll er, so sie auf mehrmalige Ermahnung sich nicht fügen, meiden (10. 11).

Schluß. Persönliches. Grüße (12—15).

§ 91.

Der zweite Brief an den Timotheus.

1. Wie wir schon oben § 87 sahen, schrieb Paulus diesen Brief als Gefangener. Daß diese Gefangenschaft eine andere war, als jene erste, welche mit dem Jahre 63 endete, wurde aus der Betrachtung der völlig veränderten Umstände bei jener und bei dieser Haft ersichtlich. Aber so einfach dies ist, daß der zweite Brief an Timotheus eine zweite römische Gefangenschaft fordert, so schwierig ist es, die Zeit dieser zweiten Gefangenschaft und somit die Abfassungszeit unseres Briefes zu bestimmen. Man setzt sie in Verbindung mit der Neronischen Verfolgung, aber diese fand im Herbste 64 statt, während Paulus noch im Morgenlande war, wie wir aus den Pastoralbriefen sehen. Als Paulus nach Rom zurückkehrte, Frühjahr 65 (vgl. Tit. 3, 12), war sie — für Rom — vorüber und wenn auch nicht, so würde das förmliche Prozeßverfahren (2 Tim. 4, 16) gegen Paulus befremden, da es bei jener Verfolgung so tumultuarisch herging. Vor dem Sommer 65 wird also diese Haft nicht zu setzen sein. Aber auch nicht später. Paulus befiehlt dem Timotheus, ihm die Sachen aus Troas mitzubringen, die er auf der Rückreise aus dem Morgenland (Herbst 64) in Troas liegen ließ: sie werden schwerlich Jahre lang in Troas gelegen haben; sodann setzen die Nachrichten, die er über verschiedene Personen 2 Tim. 4, 20 ertheilt, voraus, daß nur eine kurze Zeit verstrichen ist zwischen jener Rückreise aus dem Morgenland und diesem Briefe. Am wichtigsten aber dürfte 2 Tim. 4, 17 für die Abfassungszeit unseres Briefes sein. Darnach hofft Paulus bei der zweiten Verhandlung frei zu werden, und das um so mehr, weil er seinen apostolischen Beruf, allen Völkern das Evangelium zu predigen, noch nicht erfüllt hat. Die Reise nach Spanien lag also noch vor ihm. Daß er diese gemacht, bezeugt eine sichere Ueberlieferung der römischen Gemeinde aus dem ersten Jahrhundert. Dann muß aber diese zweite Gefangenschaft ins

J. 65 gefallen sein, denn nur auf diese Weise bleibt noch Raum für eine Reise nach Spanien, da der Apostel nach Tertullian den Zeugentod noch unter Nero, also nicht später als 67, nach Eusebius aber im J. 67 erlitten hat. Wir werden also schwerlich irren, wenn wir unseren Brief im J. 65 entstanden denken.

2. Den Anlaß zu diesem Briefe bot ebensowohl die Lage Pauli als die des Timotheus. Paulus lag als Gefangener in Rom; einmal war die Verhandlung ausgegangen, ohne daß seine Verurtheilung erfolgt wäre, aber eine zweite Verhandlung stand bevor, welche einen schlimmeren Ausgang nehmen mußte, wenn dem Apostel nicht mehr Unterstützung zu Theil wurde, wie das erstemal. Er war als Uebelthäter, d. i. wohl als Unruhestifter angeklagt; zumeist auf jene Vorgänge in Ephesus wird sich diese Anklage bezogen haben. Um sich nun von dieser Anklage zu reinigen, sollten ihm die Christen in Asien und seine Gefährten Zeugniß geben. Aber jene und diese haben ihn bis auf Lukas Alle im Stiche gelassen (2 Tim. 1, 15. 4, 9—11. 16—18). Da sehnt er sich nach seinem treuen Gehilfen Timotheus (1, 6), um so mehr, als er vernommen hat, welch innigen Antheil Timotheus an seinem Ergehen genommen hat. Er hofft in seiner einsamen Lage an Timotheus eine Stütze zu finden. Dies der nächste Anlaß von Seiten Pauli. Der Apostel will seinen Gefährten stärken, daß er immer freudiger werde, mit ihm als ein guter Streiter Christi für das Evangelium zu leiden, und nun auch Theil zu nehmen an den Leiden des Gefangenen indem er selbst zu ihm nach Rom kommt. Der Brief hat demgemäß zunächst keinen andern Zweck, als Timotheus zu ermuthigen, nach Rom zu kommen. — Aber auch die Lage des Timotheus bot Anlaß, ihm zu schreiben. Timotheus hat, vielleicht brieflich, Klagen laut werden lassen gegen den Apostel, wie schwer ihm das Amt in Ephesus werde. Ueber den Schwierigkeiten, welche die oben (§ 89) geschilderte Partei von jüdisch-christlichen Lehrern seiner Lehrthätigkeit entgegensetzte, über den Zuständen der Gemeinde, die im wahren Christenthum zurückging, — über beidem scheint ihm Lust und Muth vergangen zu sein an einer öffentlichen Lehrthätigkeit. Hatte er schon früher Neigung, zu stiller

Betrachtung und Uebung sich zurückzuziehen, so hing er dieser Neigung nun noch mehr nach; sein Eifer für seine Lehrthätigkeit war erkaltet, sein Muth erlahmt. Und doch war es jetzt gerade so noth, daß Timotheus die gesunde apostolische Lehre eifrig trieb, wo jene unfruchtbare Religionsgelehrsamkeit anfing, schwere Irrthümer zu erzeugen, 2 Tim. 2, 18, während sie bis jetzt mehr deswegen schadete, weil sie die Gottseligkeit, die wahre Frömmigkeit, verhinderte. So ermahnt ihn denn der Apostel — und das ist der andere Zweck des Briefes — sich von der Schwachheit zur Mannhaftigkeit aufzuraffen, aus der gemächlichen Stille in den Kampf hervorzutreten und durch die Zustände der Gemeinde, die in der schon angegebenen Richtung immer schlimmer werden, sich nicht überwinden zu lassen, sondern sie in der Kraft des HErrn vielmehr selbst zu überwinden.

3. Die Ausführung dieses doppelten Zweckes ergibt folgende Anlage des Briefes:

I. Einleitung. Das doppelte Anliegen des Apostels 1, 1—14.

Der Apostel sagt nach der Zuschrift (1, 1. 2), wie er in seinen Gebeten des Timotheus unabläßig gedenke, da ihn Tag und Nacht nach ihm verlange, ebenso unabläßig danke er auch Gott in Erinnerung an die Thränen des Timotheus, die ihm zur Freude gereichen, weil sie ihn an den ungeheuchelten Glauben erinnern, welcher dem Timotheus ebenso einwohnt, wie schon seiner Mutter und Großmutter (3—5). Dieser Glaube, der in Timotheus wohnt gibt dem Apostel Muth, ihn zu einem doppelten zu ermuntern: 1) daß er seine (Lehr-) Gabe (die er gleichsam hat ruhen lassen, ohne sie zu brauchen) wieder erwecke, indem er den Geist der Liebe, der Kraft, der Besonnenheit über den Geist der Schwachheit und Furcht wieder siegen läßt (6—7). Timotheus soll Muth gewinnen zum Bekenntniß für das Evangelium. Er soll aber auch 2) zu dem Apostel sich bekennen, der um des Evangeliums willen gefangen liegt, damit er durch die That beweise, daß er die unverdiente Gnade Gottes, die ihm widerfahren, dankbar erkennt (8—10), und weiß, um welchen großen Berufes willen Paulus jetzt leidet, und an Paulo sieht, was die gesunde Lehre wirket, die er (Timotheus) von ihm (Paulus) empfangen und um so mehr an solcher Lehre (seiner Beilage) festhalte.

II. Ermahnung an Timotheus mit Paulo für das Evangelium zu leiden 1, 15—2, 13.

Das zweite, wozu P. den Timotheus ermahnt hat, führt er zuerst aus: die Ermahnung, die Leiden des gefangenen Apostels für das Evangelium gern zu theilen. Er soll es nicht machen, wie „die in Asien", welche der Apostel wohl aufrief, daß sie ihn bei der ersten Verantwortung durch ihr Zeugniß über die Vorgänge in Ephesus (?) unterstützten und die ihn im Stiche gelassen (15). Er soll sich dagegen ein Exempel nehmen an Onesiphorus, der von freien Stücken von Ephesus nach Rom kam und den Apostel in seiner Noth aufsuchte (16—18). Nach dem Vorbilde des Apostels soll auch Timotheus sich nicht scheuen, für das Evangelium zu leiden. Er soll für Fortpflanzung der apostolischen Lehre sorgen (also sein Lehramt nicht aufgeben um der Anfechtungen willen, die er duldet) 2, 1. 2. Er soll als solcher sich halten, der für JEsum Christum streitet (3). Um das zu können, muß er sich ferne halten, was ihn am Kampfe hindert (4. 5), und gedenken 1) des Lohnes, der seiner wartet (6); 2) der Hülfe vom HErrn, die ihm zu Theil wird (7); 3) des Vorbildes Christi (der vom Tod zum Leben, von Niedrigkeit zur Herrlichkeit gedrungen ist) und seines Apostels, der jetzt für die Gläubigen mit Christo leidet, aber gewiß weiß, daß er auch mit Christo herrlich werden wird (8—12); 4) der allezeit gewissen Treue, mit der der HErr an seinem Verheißungsworte hält (13).

III. Ermahnung an Timotheus zu neuer eifriger Führung des Evangelistenamtes 2, 14—4, 8.

1) Wie Timotheus lehren soll 2, 14—26. — Kein Wortgezänk oder leeres Geschwätz, sondern rechtschaffenen Ernst im Lehren, klare, einfache Wahrheit (14—16); um so mehr, als das Wort der Widersacher, wie Krebs ins gesunde Fleisch (der Gemeinde) sich immer weiter einfrißt (16. 17), als sie bis zur Leugnung der leiblichen Auferstehung fortgehen (18). Andererseits aber soll Timotheus darum, daß es den Widersachern gelingt, den Glauben Mancher zu verstören, nicht an der Gemeinde Gottes selber irre werden. Denn 1) wenn auch Etlicher Glaube stürzt, so steht doch der göttliche Grundbau fest, den Gott gelegt hat, damit seine Kirche drüber erwachse. Das Gesetz ihres Wachsthums und ihrer Auferbauung auf diesem Grund steht gleichsam geschrieben auf dem Grundstein; es hat der Baumeister sein Siegel drauf gedrückt, damit man sieht, wie er den Bau meint, und das sind die 2 Grundsätze: der HErr kennet die Seinen (daß sie ihm nicht etwa unversehens verloren gehen) und: Man kann der Kirche nicht angehören, die er bauet, ohne dem ungöttlichen Wesen zu entsagen, das mit dem Namen Gottes im Widerspruch steht. Sodann aber ist 2) das Haus Gottes ein Haus mit mancherlei Geräthen; man lasse sich nicht irren, wenn man auf unwerthe Glieder der Gemeine trifft; sie gehören ihr nur

an, um schließlich zu Schanden zu werden. Aus beidem ergibt sich, daß Timotheus erstlich an der Gemeinde nicht irre werden und zweitens Niemanden sogleich aufgeben soll, denn er bedarf nur, daß er sich von der Thorheit und dem Irrthum reinigen läßt, so wird er ein werthes und heiliges Geräth sein, das dem Herrn des Hauses taugt. — Wie sich Timotheus nicht zur falschen Verzagtheit, so soll sich T. auch nicht zum falschen Eifer hinreißen lassen, wie er der Jugend nahe liegt: also die thörichten Streitfragen meiden, denn sie erzeugen Kampf, dagegen in aller Milde Gottes Wort handhaben, um solche, die in Satans Strick gerathen sind, zu gewinnen.

2) Was zu solcher Weisung bringet, 3, 1—17. Fehlt es jetzt schon nicht an Gliedern der Gemeinde, deren Wesen den Forderungen des Christenthums widerspricht, so wird die Gemeinde Gottes vollends in den letzten Zeiten eine sittliche Gestalt annehmen, welche mit dem sittlichen Wesen des Christenthums in Widerspruch steht in allen Beziehungen. Die Leute haben den Schein der Gottesfurcht, weil sie doch noch Glieder der Gemeinde Gottes sind, aber sie haben sich dessen entschlagen, was sie zur Gottesfurcht befähigt. Solche soll Timotheus nicht als vollberechtigte Glieder der Gemeinde ansehen, sondern die Gemeinschaft mit ihnen aufheben. Besonders gilt das jenen, die in den Häusern umherschleichen, und Eingang suchen bei jenen Frauen, welche von Sünden gedrückt sind, ohne zu rechter Heiligung zu kommen, und beständig nach religiöser Erkenntniß dürsten, ohne je zur rechten Erkenntniß zu gelangen. Solche (Verführer) gleichen jenen ägyptischen Zauberern: sie geben sich den Anschein, etwas zu leisten, nämlich das Werk der Bekehrung und stehen wie jene im Dienste der Unwahrheit gegenüber dem Dienst der Wahrheit. Aber sie werden auch wie jene Zauberer zu Schanden werden (6—9), während jeder, der der gesunden und wahrhaftigen Lehre dient, nicht zu Schanden wird, freilich Trübsal leiden muß, aber stets den Sieg davon trägt, während die Betrüger scheinbar Glück haben, aber zuletzt sich selbst betrogen haben (10—13). Ihnen gegenüber wird Timotheus ermahnt, an der ihm von Paulus überlieferten Lehre, dem Geheimniß der Gottseligkeit zu bleiben; denn es weiß Timotheus 1) von wem er die Lehre empfangen, nämlich von solchen, die ihn das Christenthum als Frömmigkeit gelehrt haben, 2) daß die Schriftlehre nicht unfruchtbar ist, gleich der Lehre jener Menschen, sondern den Menschen unterweiset, wie er selig, heilig und tüchtig wird für seinen Beruf (14—17).

3) Darum soll Timotheus (4, 1—8), so lange die Menschen gesunde Lehre noch vertragen, fleißig mit Lehren sein und seinen Beruf vollführen, denn es kommt die Zeit, wo es nicht mehr möglich sein wird, weil die Menschen von der Wahrheit sich wenden und

sich selber Lehrer wählen (4, 1—5). Alles um so mehr, als der Apostel selber dem Ende seiner Laufbahn nahe ist (6—8).

Schluß 4, 9—22.

Bitte an Timotheus, daß er bald zu Paulus komme, denn fast Alle haben ihn verlassen, verschiedene Aufträge für die Reise Timotheus nach Rom 4, 9—15. Mittheilungen über den Stand des Prozesses, 16—18. Grüße und Persönliches 19—22.

B. Die katholischen Briefe.

§ 92.

Ueber den Namen und die kirchliche Ueberlieferung dieser Briefe.

Neben den Briefen Pauli finden sich im neutestamentlichen Kanon noch sieben andere, welche von verschiedenen Verfassern herrühren, nämlich zwei von Petrus, drei von Johannes, einer von Judas und einer von Jakobus. Diese sieben Briefe faßte man seit Eusebius in eine Abtheilung zusammen und nannte sie die katholischen Briefe im Unterschiede von den Briefen Pauli, die auch eine Abtheilung ausmachten und kurzweg „der Apostel" hießen. Der Sinn dieser Benennung ist nicht ganz klar, doch dürfte folgendes festzuhalten sein. Ursprünglich war ein katholischer Brief soviel als ein encyklischer, d. i. ein Brief, der nicht an eine einzelne Gemeinde, sondern an eine Gesammtheit von Gemeinden gerichtet war. So braucht Clemens von Alexandrien die Benennung von dem Schreiben der Apostel Akt. 15, 23—29. Dann nennt Dionysius von Alexandrien den ersten Brief Johannis und Origenes den ersten Brief des Petrus in demselben Sinne katholisch. Später wurde dann der Name auch auf den zweiten und dritten Brief Johannis und den zweiten Petri, ebenso und zwar mit Recht auf den Brief Judä und Jakobi übertragen und man stellte wie bereits gesagt, diese 7 Briefe unter dem Namen „katholische Briefe" zu einem selbständigen Ganzen im neutestamentlichen Kanon zusammen. So ausdrücklich Oekumenius. Daß der Name „katholisch" auch im Sinne von „allgemein anerkannt" oder „kanonisch" gebraucht wurde, ist unzweifelhaft, aber in diesem Sinn wendete man das Wort erst später

auf unsere sieben Briefe an, als auch die bezweifelten unter ihnen in den Kanon aufgenommen waren, und von den nichtkanonischen unterschieden wurden.

Diese katholischen Briefe haben übrigens noch die Eigenthümlichkeit, daß sie mit Ausnahme des ersten Briefs Petri und des ersten Briefs Johannis alle weniger allgemein bekannt und anerkannt waren, als die Briefe Pauli. Ein Grund liegt gerade in ihrer Katholizität. Da sie nicht für eine, sondern für viele Gemeinden bestimmt waren, so hatten sie keine sedes, d. i. es war keine einzelne Gemeinde, welche den Brief den ihren nannte, über seiner Erhaltung wachte und für seinen apostolischen Ursprung eintrat, wie dies bei den Briefen Pauli der Fall war, — was dann alles um so bedenklicher war, da die bezweifelten Briefe selbst gar nicht oder nicht deutlich ihre Verfasser zu erkennen gaben.

§ 93.

Der Brief des Jakobus.

1. Der Verfasser des Briefes, der sich selbst kein auszeichnendes Prädikat gibt (1, 1), schreibt doch mit dem Gewicht und Nachdruck eines Apostels. Von den beiden Aposteln, Jakobus der ältere, Johannis Bruder († um 44) und Jakobus minor oder der jüngere (Mark. 15, 40), tritt nach Pfingsten nur der letztere bedeutsamer hervor: „der Bruder des HErrn“ (Gal. 2, 9), mit dem Beinamen „der Gerechte“, und in Jerusalem mit dem Ansehen bischöflicher Stellung bekleidet (Apg. 15 und 21 vgl. mit 12, 17. Gal. 1, 19). Was wir von seinen Verhältnissen zu den Christen und den Juden lesen (Apg. 15, 13 ff. u. 21, 18), sowie aus althistorischen Zeugnissen (Jos. antt. 20, 9, 1. Euseb. h. e. II, 1; II, 23) von seinem frommen Wandel und heiligen Eifer um Gerechtigkeit des Lebens wissen, findet in dem Inhalt des Briefes seinen treuesten Abdruck. Ihn allein befähigte seine Ansehensstellung, an das heilige Volk in der Zerstreuung zu schreiben. Er allein war durch die schlichte Bezeichnung „Knecht Gottes“ genügend gekennzeichnet. — Ihn nennt daher auch das Alterthum und halten die Forscher aller Zeiten beinahe einstimmig für den Verfasser.

2. Die Leser, an die der Brief, der einer ermahnenden Predigt nicht unähnlich ist, sich wiederholt als „Brüder" wendet, sind Christen (1, 18. 2, 1. 7. 5, 7), obgleich die Ueberschrift „den 12 Stämmen in der Zerstreuung" auf den Theil des Volkes Israel zu lauten scheint, der außerhalb Palästinas lebte. — Diese Schwierigkeit dürfte sich dadurch lösen, daß es jedenfalls Christen aus den Juden waren, welche, obgleich sie eigene Versammlungen hatten (2, 2) doch noch nicht völlig ausgeschieden von den Juden lebten, so daß von denselben, die zu anderer Zeit die Christen um des Namens Christi willen vor den Richter schleppten (2, 6. 7), auch die Christenversammlungen besucht werden konnten (2, 2 vgl. 6). Da der Unterschied von arm und reich zu den Hauptanfechtungen der Gemeinde gehörte, die Reichen aber stellenweis wie Ungläubige erscheinen und behandelt werden (2, 6. 7 vgl. mit 5, 1 ff.), so kann man sich vielleicht die Christen als vorwiegend aus dem armen Theil der dasigen jüdischen Bevölkerung (2, 5 vgl. 1, 9), und äußerlich abhängig (5, 4. 7 ff.) von den Reichen, die der Mehrzahl nach noch Juden waren, denken. Der h. Jakobus aber hat gemäß seiner Ueberschrift sein Schreiben so einrichten wollen, daß auch die seiner Brüder nach dem Fleisch, welche noch nicht Christen waren, mit diesen erkennen möchten, daß ein Knecht Jehovahs auch ein Knecht JEsu Christi (1, 1) sein müsse.

So individuell uns dabei die Gemeindezustände gezeichnet werden, sowohl nach den äußeren Umständen (1, 8—11. 14, 13. 5, 1 ff.), als nach den sittlichen Zuständen (1, 2 ff. 19 f. 2, 1 ff. 3, 2 ff. 14. 4, 1 ff. 11) und der Glaubensstufe der Leser (2, 14 ff.), wie nach Verfassung und Leben in der Gemeinde (5, 14 f. 3, 2. 2, 2 ff.), — so läßt sich bei der allgemeinen Haltung der Ueberschrift über den Aufenthaltsort der Leser nichts bestimmteres sagen, als daß er außerhalb Palästinas, an einem der Mittelpunkte der jüdischen Diaspora, wo jedoch die jüdische Bevölkerung auch Ackerbau trieb (K. 5), zugleich in größerer Isolirung von heidnischer Umgebung — vielleicht in Syrien oder Babylon — zu suchen sei.

3. Für die Zeit der Abfassung bietet das Schreiben ebensowenig

einzelne Anhaltspunkte. Wenn man eine Beziehung auf paulinische Briefe darin hat finden wollen, so beruht das auf Mißverstand der Lehre des Jakobus. Dagegen spricht das enge Zusammenleben von Judenchristen und Juden (vgl. Apg. 11, 19. u. 13, 42 ff.), die Freiheit als Lehrer aufzutreten (3, 1), die Stellung und Aufgabe der Aeltesten (5, 14 f.) und der ganze Charakter des Briefes, namentlich die Anklänge an die Reden des HErrn dafür, daß er in die erste Anfangszeit christlicher Gemeindegründung gehört, und wahrscheinlich das älteste Schreiben aus apostolischem Kreis ist, das wir besitzen. — Die Krankhaftigkeit des Glaubens, die man als todte Orthodoxie bezeichnen könnte, und die allerdings kein Anfangszustand zu sein pflegt, erklärte sich dabei aus dem Wesen jüdischer Orthodoxie in der Zeit des absterbenden Volkslebens.

4. Von dieser Krankheit die Leser zu heilen und ein gesundes und thatkräftiges Glaubensleben in ihnen zu erwecken, wodurch zugleich die sittlichen Schäden, die in dem Leserkreis herrschten, beseitigt würden, darf man als den eigentlichen Zweck des Schreibens ansehen. Der Verfasser führt zu diesem Behuf wie in einer Abhandlung das Thema durch: „wie der Mundglaube ohne That durch das Wort gerichtet wird, das zur Vollkommenheit weist", und thut dies, indem er vorwiegend das Bild des kranken und thatlosen Glaubens zeichnet:

1) ohne Kraft ausharrender Geduld in den Anfechtungen des Lebens (K. 1. vgl. V. 7),
2) ohne Kraft der Werke und thätige Liebe gegen die Brüder (K. 2),
3) ohne Kraft der Selbstüberwindung gegenüber der Macht der Glieder (K. 3, 2 ff.),
4) ohne Kraft der Selbstbewahrung gegenüber der Lust der Welt (K. 4, 1 ff.);

das Thema in Kürze zusammenfassend: 1, 26. 27.

5. Die Ordnung des Briefes, voll rednerischer Kunst, ist dabei vorwiegend praktisch und seelsorgerlich bestimmt.

Kap. 1. Der Apostel setzt ein mit dem Trost (1, 2) und Rath (1, 5) in Anfechtungen, besonders äußerer (1, 9 ff.), wie namentlich allgemeiner (V. 12) sittlicher (1, 13 f.) Art, und zeigt wie Ausdauer

(V. 3 f.) und Gebet (V. 5 f.) den Sieg und Krone des Lebens gewinnt (V. 12); ein getheiltes, zweifelndes Herz aber (V. 7. 8), das die Anfechtung mit Murren statt mit Freuden begrüßt (V. 13 vgl. mit V. 2), von der kurzen Lust den schnellen Weg zum Tode geführt wird (14. 15).

Konnte die äußere Lage (1, 9 ff.) ein Murren gegen Gott (V. 13), und so den Irrgang (V. 16), näherlegen, so verweist der Apostel um so mehr auf die in ihren Gaben wechsellose Vaterliebe (V. 17), und auf die rettende Kraft des Wortes (V. 21), das als Same der Wiedergeburt (V. 18. 21) in die Seelen gelegt ist. So daß des Christen ganzer Wandel sich nur nach dem Verhalten zum Worte bestimmt, zu oberst als ein Hören zu stillem Aufnehmen (19. 21), und nicht als ein Reden zu anderer Belehrung (19 vgl. 3, 1) mit erregtem Selbstwirken um ihre Gerechtigkeit (V. 20 vgl. 3, 18). Das Hören aber soll ein thätiges sein (V. 23), damit die durch's Wort gewonnene Erkenntniß nicht unfruchtbar bei Seite gelegt (23. 24), sondern durch Eindringen in den heiligen Willen des Wortes unser Wille in Freiheit und fröhlicher That mit dem Worte eins wird (25); dann gibts statt frommen Geschwätzes voll Selbstbetrug (26), eine Frömmigkeit in That der Liebeshingabe an die Welt, wie der Selbstbewahrung vor der Welt — rein und lauter vor Gott (27).

K. 2. Die Liebe aber soll als aus dem Glauben an eine nicht irdische Herrlichkeit stammend (1) ihren Maßstab nicht an reich und arm dieser Welt (2. 3) haben, worin sich nur der innere Zweifel der Seele und ihre Ungerechtigkeit zeigt (4); sondern nach Gottes Sinn das Niedrige und Arme umfassen (5), wie denn die Reichen sich selbst vielfach als Feinde erweisen (6. 7). Liebe ist Erfüllung des Gesetzes (8); menschliches Personansehen eine Uebertretung des Gesetzes (9), das doch kein einziges Gebot zu verletzen erlaubt (10. 11); aber seine vollendete Erfüllung im Evangelium findet, welches das Gesetz in Freiheit eigenen Wollens verwandelt (12), und das Erbarmen lehrt, gegenüber dem die Stimme des Gerichtes verstummt (13).

Glaube aber, der den Anspruch macht, Glaube zu sein, wenn er der Werke entbehrt, erweist sich ohnmächtig (im Gericht) zu erretten (14), so unfruchtbar und todt in sich (17) wie fromme Wünsche und leere Worte, wo bittere Noth helfende Thaten fordert (15. 16). Er ist so wenig abzulösen vom Werk, wie die sichtbare Wirkung von der innren Kraft (18) — ein Glauben wie das Wissen der Dämonen voll Zittern vorm Gericht (19). So war auch der Glaube der Glaubensväter nicht, sondern ein wirksam Ding (20) wie Abrahams Opfer des Isaak zeigt (21), ein Werk das nur Glaube zu Stande gebracht und seinerseits Glauben, als das was er ist, vollendet bewährt

hat (22); denn was von dem anfänglichen Glauben Abrahams schon gesagt worden, hat dort seine vollendende Bestätigung empfangen (23). Wenn es sich um die Erklärung handelt, daß der Glaube eines Gläubigen bewährt ist als rechtfertigender, so thuts kein Glaube, der ohne Werke Glaube sein will, sondern aus den Werken wird erwiesen, was rechter Glaube ist (24). Damit stimmt Rahabs Beispiel, die im Glauben mit dem Volke Gottes gemeinsame Sache machte (25). Wer ohne solche Werke Glauben haben will, ist wie ein Leib mit scheinbarem Leben, aber die belebende Seele fehlt (26). — So ist gesunder Glaube nicht ohne Werk.

K. 3. Kranker Glaube aber hat seine Kraft im Worte, daher wollen solche alle Meister sein (1), und wissen nicht, daß man im Wort am leichtesten fehle und Gericht über sich bringt (2). Von der Herrschaft über die Zunge und den Mund geht die Herrschaft über den ganzen Leib aus (3. 4); so klein die Zunge, so übermüthig ist sie (5) und verderbt den ganzen Leib, ja den ganzen Lauf der Welt, wenn die Hölle sie entzündet hat (6). Alle Thiere sind zähmbar (7), die Zunge ist das wildeste und verderblichste (8). Neben Gotteslob strömt sie Bruderhaß aus (9. 10). Sorgen wir — *statt* ihren Stolz durch das Meisterspielen zu ehren (1) — wie wir sie zu einer Quelle süßen Wassers machen (11), weil jede Frucht nach ihrer Wurzel ist (12).

Statt im Wort beweise man im Werk, ob die Wurzel wahrer Weisheit vorhanden ist (13), nicht die voll Eifersucht und Gezänk (14), die von unten her ist (15), sondern die himmlische voll edler Früchte (17), obenan mit der Frucht, daß sie Gerechtigkeit schafft in friedevollem Wirken (18).

Kap. 4. Wie diese ihnen fehlt aus Mangel an Selbstbewahrung bei ihrem angeblichen Glauben (3, 2 ff.) — so stammt ihr Leben voll Streit und Neid (1. 2) aus ihrer Weltlust (4), die sich selbst in ihre Gebete einschleicht (3). Und Gott leidet keine fremde Liebe (5) voll heiliger Eifersucht gegen die, die hoch sein wollen ohne seine Gnade (5. 6. vgl. 10), versucht vom Teufel, der nur weicht, wenn man mit Demuth und Reinheitsbedürfniß Gott sich naht und seine Weltlust mit Bußthränen ersäuft (7—10).

Aber statt sich zu demüthigen, richtet man die Brüder, und erhebt sich über das Gesetz und den Gesetzgeber selber (11. 12). Oder verfügt in Weltsicherheit über seine Lebenswege, als könnte es kein fremder Wille unserer Hand entreißen (13. 14). So trotzt der Mensch, der doch Gottes Willen weiß (16. 17).

Kap. 5. Aber (wenn sie sich nicht selbst demüthigen, die Reichen obenan) Gottes Gericht wird den Reichthum der Reichen, auf den sie stolz sind, verzehren (1—3), und sie für ihre grausame Härte (4. 6)

und sichere Weltlust strafen (3. 5). Das Gericht ist nahe (9); die Frommen sollen im Angesicht desselben (dieselbe) Geduld (wie am Anfang gefordert [1, 4]) nach Hiobs Beispiel beweisen, um wie er selig zu überwinden (7—11 vgl. 1, 12). (So kehrt der Anfang zum Ende. Der Glaube beweist sich am Innerlichsten durch die ausdauernde, hoffende Geduld im Leiden.)

Das unnöthige Schwören (12) schließt sich dem andern Zungenmißbrauch; die Ermahnung, das gläubige Gebet voll Wunderkraft (17. 18) auch zur Hülfe in Krankheit zu brauchen, nicht ohne Sündenbekenntniß von der einen und sichtbarem Unterpfand der Heilung von der andern Seite (14—16), schließt sich an die allgemeine Ermahnung zum Gebet in Anfechtung an (1, 5 ff.). Der zur Seelenrettung auffordernde Schluß (19. 20) ist wie eine Andeutung des Dienstes, den der Apostel seinen Brüdern mit seinem Briefe selbst hat thun wollen.

6. Die Zeugnisse für unsern Brief sind in der alten Kirche nicht so einstimmig wie bei andern. Doch hat ihn schon die altsyrische Uebersetzung, die aus so naher Nachbarschaft des Landes seines Ursprungs stammt. Vielleicht ist schon der erste Brief Petri, mit seinen auffallenden Anklängen an unsern Brief, das erste Zeugniß für ihn. Wie bei andern Briefen konnte die Unbestimmtheit seiner Adresse ein Hinderniß seiner Verbreitung sein. — Die Ansicht, daß er Paulus widerspreche, hat erst durch Luthers Vorgang vielfache Bedenken gegen den Brief aufgebracht. Aber so sehr Worte wie 2, 20. 24 danach lauten, so erkennt man doch leicht, daß Jakobus mit ganz andern Begriffen handelt als Paulus. Dieser meint Gesetzeswerke, durch die man sich Lohn verdient; Jakobus redet von Glaubenswerken, durch die sich der Glaube lebendig erweist. Paulus, wenn er sagt, daß Glaube rechtfertige und nicht die Werke, meint den Glauben, der Zuversicht ist und die Gnade ergreift. Jacobus, wenn er sagt, daß Glaube, der keine Werke habe, nicht rechtfertige, meint einen Glauben, der blos in Worten und Schein besteht, den Glauben äußerlicher Religion (Röm. 2, 17 ff. vgl. mit 25 ff.). Paulus zeigt wie man als ein Sünder durch den Glauben die Gerechtigkeit erlangt; Jakobus zeigt wer als Gläubiger im wahren Glauben bewährt erfunden und erklärt wird. (Das Gericht richtet nach den Werken Röm. 2, 6 ff.) Die Beschreibung des Glaubens

Abrahams, als in Thaten des Glaubens bewährt, kennt gerade so auch Paulus (Röm. 4, 19 ff. Ebr. 11, 17 ff.). — Je näher einer Kirche oder einer Zeit die Gefahr steht, im Glaubenswissen zu ruhen, um so nöthiger und heilsamer ist ihr der Brief Jakobi.

Die Briefe des h. Petrus.

§ 94.

Petrus, der Verfasser dieser Briefe.

Der erste Brief Petri hat wie nur irgend eine Schrift des Neuen Testaments das Zeugniß der ältesten Kirche für seine Aechtheit. Aber so gewiß wir über den Verfasser sind, so schwierig sind die Fragen zu bestimmen, wann, wo und unter welchen Verhältnissen Petrus diesen und den andern Brief geschrieben habe. Wie das Leben und Wirken des Apostels, soweit es seine Kirchen=gründende und leitende Thätigkeit in Israel einschließt, klar vor uns liegt (Akt. 2—12), so entzieht es sich uns von da an, wo der h. Paulus, der Apostel der Heiden in den Vordergrund tritt. Im J. 44 verläßt der h. Petrus Jerusalem, aber weder wissen wir, wohin er ging, noch wie lange er abwesend war. Dann finden wir ihn wieder bei dem Apostelconvent im J. 50 und noch einmal begegnet er uns in Antiochien, wo Paulus ihn um seine Heuchelei gestraft. Von da an aber verliert ihn die Apostelgeschichte aus dem Auge. Die römische Tradition füllt freilich diese Lücken aus, aber sie ist unglaubwürdig. Erst unser Brief gibt wieder Zeugniß von dem Wirken des Apostels. Derselbe ist nun jedenfalls nach 64 geschrieben; denn er nimmt deutlich genug Bezug auf eine allgemeine Verfolgung, wie sie eben vom J. 64 an eintritt. Nach 1 Petri 5, 13 ist er von Babylon geschrieben. Eine alte Tradition sagt, man habe darunter Rom zu verstehen. Es lag damals jedenfalls sehr nahe, Rom so zu bezeichnen. Diese Stadt, das Haupt der Welt, hatte sich durch Nero als ein neues Babylon erwiesen. Wie jenes einst das Zion des Alten Testaments verfolgte (Micha 7, 6), so verfolgte Rom nun das Zion des Neuen Testaments. Daß es aber bräuchlich war, die Verfolgerin der Gemeinde Gottes als Babel

zu benennen, auch zu der Zeit, wo das alte Babel längst gefallen war, bezeugt uns Sach. 2, 11 vgl. Apok. 14, 8. 18, 2. 10. Zudem war es stärkend für die Gemeinden Asiens, die von der Weltmacht zu leiden hatten, wenn die Gemeinde (denn so ist die Miterwählte zu verstehen, vgl. 1, 1) sie grüßte, die im Mittelpunkt der Welt zu leben und zu leiden hatte. Die Sache ist also jedenfalls möglich. Aber sie ist auch wirklich. Dafür sprechen 1) äußere Gründe. a) Als Petrus diesen Brief schrieb, war Markus bei ihm. Nun wissen wir aber, daß Paulus diesen im zweiten Brief an Timotheus aus Kleinasien nach Rom berufen habe. Wir haben ihn im J. 65 in Rom zu suchen. Wenn nun Markus damals dem Petrus nahe war, als dieser seinen Brief schrieb, so kann die Abfassung des Briefes nur in Rom stattgefunden haben. b) In Rom haben wir in dieser Zeit den h. Petrus auch deswegen zu suchen, weil eine wohlbeglaubigte Ueberlieferung sagt, er habe seine letzten Lebensjahre in der Gemeinschaft mit dem h. Paulus an der römischen Gemeinde gewirkt, wie er denn auch nachmals mit demselben den Zeugentod in Rom erlitten hat. — Zu diesen äußeren Gründen kommen 2) innere hinzu. a) Die Briefe Petri zeugen im Ganzen und im Einzelnen von inniger Geistesgemeinschaft zwischen Paulus und Petrus. Der letztere weist die Leser an die Lehre Pauli; er selber lehrt nicht, er erinnert nur an das, was sein Bruder Paulus sie gelehrt hat. Ja er redet öfters so, daß der Einfluß Pauli und seiner Briefe, namentlich der Briefe an die Epheser und Römer unverkennbar ist (s. § 94). Das setzt persönlichen Verkehr voraus. Die Tradition wird Recht behalten, die sagt, die beiden hohen Apostel hätten zuletzt zusammengewirkt und zusammengelebt. b) So endlich erklärt sich auch, wie Petrus dazu kam, vor die Gemeinden zu treten, die Paulus gestiftet*) (1, 1 ff.). Paulus wird sie selber seiner Obhut übergeben haben

*) Die erwählten Fremdlinge der Diaspora in Pontus u. s. w. sind nicht Juden, sondern Christen; er nennt sie ja Erwählte. Fremdlinge aber heißen sie, nicht weil es Juden in der Zerstreuung sind (vgl. Jak. 1, 1), sondern in dem Sinn, wie er es 1, 17 und 3, 12 erklärt. Auch Judenchristen sinds nicht, wie man aus 1, 1, 2, 9. 3, 6 schloß, dagegen s. 1, 14. 2, 10. 4, 2—4. Diese Stellen passen nur auf Heidenchristen. Es sind eben die Gemeinden Asiens, die Paulus gestiftet, in denen es auch Judenchristen gab, die aber ihrem Hauptheil nach aus den Heiden waren.

und dies wird geschehen sein, als er (Frühjahr 66) nach Spanien zog. Da erfüllte Petrus auch an der Heidenkirche den großen Beruf, den JEsus ihm gegeben, als er sprach: Weide meine Schafe. Die beiden Briefe entsprechen diesem Auftrag. Es sind Briefe eines Hirten, der tröstet und mahnt, warnet und straft; der wie er selbst mit der Kraft eines männlichen Herzens dem HErrn und Seiner Zukunft sich ergeben, so auch die Schafe mit dem ganzen Ernste seelsorgerlicher Liebe und Treue dem HErrn zu eigen geben, beim HErrn erhalten will. Auf Grund des Glaubens, den er nun mit seinem Bruder Paulus völlig theilt, treibt er die Heiligung, als den Weg, auf welchem ein wahrer Christ auf der Kreuzesbahn zur Seligkeit und aus der Fremde zur himmlischen Heimath dringen soll. Vollendung für die Zukunft JEsu Christi durch wahre Heiligung auf Grund des Glaubens ist das Ziel der Briefe Petri.

§ 95.

Die Briefe des Petrus.

I.

Von Rom aus, etwa im J. 66, schrieb Petrus an die von Paulus gestifteten Gemeinden Asiens. Die Veranlassung dazu bot die bedrängte Lage, in welcher diese, wie alle Gemeinden des römischen Reichs sich befanden. Nachdem die Christenverfolgung unter Nero im Herbst 64 zu Rom begonnen, hatte sie sich allmählig über alle Provinzen ausgebreitet. Man beschuldigte die Christen der Unbotmäßigkeit, man hielt sie für Uebelthäter d. i. für Aufrührer (1 Petri 3, 16). Anklagen gegen die Christen wurden oft geführt und gerne angenommen. In solcher Lage that den Gemeinden Stärkung noth. Sie bedurften Trost, damit sie an Christo und seinem Reiche nicht irre würden; sie bedurften der Ermahnung, damit sie in so schwieriger Lage sich würdig zu verhalten wüßten. Beides darzureichen ist der Zweck des Briefes. Derselbe gründet aber allen Trost und alle Mahnung auf die Hoffnung der Zukunft JEsu Christi. Die Hoffnung ist die Seele dieses Briefes. Die trübe Gegenwart des Reiches Christi wird hell im Licht der Offenbarung seiner künftigen Herr=

lichkeit, und die die Welt nicht dulden will, die sollen sich getrösten, daß sie Bürger des Reiches JEsu Christi sind. Sie sollen aber darnach auch wandeln. Als Fremdlinge sollen sie von der Welt sich unbefleckt erhalten, als Bürger Christi sollen sie der Welt die Tugenden des Bürgers Christi zeigen. Die Welt soll wissen, daß die Christen Bürger JEsu Christi sind. Die Christen sollen als Pilger durch Heiligung zur Vollendung dringen, damit sie würdig werden für den Tag der Zukunft JEsu Christi. Dies sind die Grundgedanken unseres Briefes. Seine Kraft liegt in der Paraklese, ebenso wie die des h. Jakobus, mit dem er auch sonst sich nahe berührt*), während er in Lehre sich ganz auf Paulus gründet**).

Der Gedankengang des Briefes ist nun folgender:

Nachdem der Apostel das selige Ziel des christlichen Glaubens vorgehalten (1, 1—12), ermahnt er, ein heiliges Leben zu führen (1, 13—14) nach dem Heiligen, der sie berufen (1, 15—17), nach JEsu Christo, der sie mit dem kostbaren Preise seines Blutes erlöst habe (1, 18—21), dem heiligen Geiste, der die, welche er wiedergeboren habe, durch das Wort zum Gehorsam in Wahrheit treibe (1, 22—25). Die zu Christo, dem Eckstein gekommen sind, sind die lebendigen Steine des geistlichen Hauses, der Kirche, ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priesterthum, ein Volk Gottes (2, 1—10). In dieser Welt aber Pilgrime, sollen die Christen einen guten Wandel unter den Heiden führen, nach den Verhältnissen, in denen sie stehen, das Unrecht, welches ihnen geschieht, still tragend nach dem Vorbild Christi, welcher unsere Sünden als Opfer trug (2, 11—25). Weiber und Männer (3, 1—7), Brüder und Brüder (3, 8—12), Christen gegenüber ihren Feinden (3, 13—22) sollen heilig wandeln, indem sie nach dem Vorbild Christi lieber Unrecht leiden als Unrecht thun. Nachdem Christus für uns im Fleische gelitten hat, ist es nur heilsam an dem Fleische, in dem wir einst sündigten, von denen, die noch im Fleisch wandeln, zu leiden, damit wir im Geiste leben. Das Ende ist ja doch

---

*) Vgl. überhaupt 1, 1 mit J. 1, 1. 2, 1 mit J. 3, 21. 1, 6. 7 mit J. 1, 2. 3. 2, 1 mit J. 1, 21. 4, 8 mit J. 5, 20. 5, 5—9 mit J. 4, 6. 7. 5, 6 mit J. 5, 10.

**) Vgl. 1, 1 ff. mit Röm. 1, 7. 1 Kor. 1, 3. 2 Kor. 1, 2 f. Eph. 1. 3. — 1, 5 mit Gal. 3, 23. 1, 21 mit Röm. 4, 24. 2, 6 mit Röm. 9, 33. 2, 13 f. mit Röm. 13, 1—4. 2, 16 mit Gal. 5, 13. 2, 18 mit Eph. 6, 5. Kol. 3, 22. 2, 24 mit Röm. 6, 18. 3, 1 ff. mit Eph. 5, 22. 3, 3 mit 1 Tim. 2, 9. V. 7 mit 1 Theff. 4, 4. 3, 8. 9 mit Röm. 12, 10 ff. 3, 22 mit Röm. 8, 34. Eph. 1, 21 f. 4, 1, 2 mit Röm. 6. 7. 5, 1 mit Röm. 8, 18. 5, 8 mit 1 Theff. 5, 6. 5, 10 f. mit Ebr. 13, 20 f. Phil. 4, 19 f. 5, 14 mit Röm. 16, 16. 1 Kor. 16, 20. 1 Theff. 5, 26.

nahe (4, 1—7). Die Ermahnungen zu nüchternem Sinne, Liebe, Gastfreundschaft, gegenseitiger Dienstleistung bereiten wieder die Hauptermahnung an die gedrückten Christen vor, ihre Trübsal im Sinn deß, der sie ihnen auferlegt zu tragen (4, 8—19). Endlich ermahnt der Apostel die Aeltesten (5, 1—4), die Jüngeren (5, 5), Alle (5, 5—6) zur Demuth unter einander, zur Demuth vor Gott, zum Vertrauen auf ihn, zum Kampf gegen den Teufel und schließt mit dem Segenswunsch, daß der Gott, der sie berufen hat zu seiner Herrlichkeit, sie im Leiden vollbereiten möge (5, 10). In diesem abschließenden Worte liegt die Summe des Briefes.

II.

1. Auf den ersten Brief ließ Petrus in nicht langer Zeit an dieselben Gemeinden einen zweiten folgen (1, 1. 14. 16—18. 3, 1. 15). Die Veranlassung dazu bot eine Erscheinung der traurigsten Art. In den Gemeinden Asiens griff das Wesen um sich das schon Paulus in den Pastoralbriefen gestraft. Irrlehrer drohten aufzukommen, die unter dem Vorwande höherer Erkenntniß allen Lüsten sich ergaben, in der Lehre aber die Wiederkunft des HErrn und das damit beginnende Weltgericht leugneten. Dies Unwesen wuchs aber um so mehr, als gerade in dieser Zeit kein Apostel in Asien gegenwärtig war, der es hätte dämpfen können. Da trat Petrus noch einmal vor die Gemeinden und verkündigte des HErrn Gerichte.

2. Ganz anders schreibt er, als im ersten Briefe, weil die Lage völlig anders worden ist. Der erste Brief hat, was den Inhalt anlangt, alles auf die Hoffnung gründen können; sie war bei den Lesern nicht bezweifelt, nur daß sie in der Kraft erwiesen werden möchte, war Petri Sorge. Der zweite Brief dagegen findet jenen Hoffnungsgrund nicht sicher mehr; die Wiederkunft des HErrn wird angezweifelt, ja geleugnet. Die Erkenntniß Christi, das feste Vertrauen auf die Weissagung ist nicht mehr: — da ists natürlich, daß hier als Grundidee die Erkenntniß Christi, d. i. seiner Macht und seiner Zukunft vortritt; daß die Förderung in dieser Erkenntniß als dem Grund und Ziele aller christlichen Tugend Hauptziel aller Ermahnung ist; daß die köstlichen Verheißungen als Grund zur Heiligung

bezeichnet, daß ihre Gewißheit nachgewiesen, der Zweifel widerlegt wird. Das erstemal wo Petrus nur zu trösten und zu mahnen hatte, war er offenbar in seinem Element. Daher auch seine fließende Form. Jetzt dagegen befindet sich der h. Apostel auf dem Gebiet der Lehre; er hat Irrlehrer zurückzuweisen, die eigene Lehre zu begründen, zu vertheidigen — da bewegt sich alles ungleich schwerfälliger und die Form erscheint als eine andere, als im ersten Briefe. Daher also die Verschiedenheit zwischen dem ersten und zweiten Petribrief.

3. So natürlich nun diese Differenz in Form und Inhalt zwischen beiden Briefen ist, so hat sie dennoch dazu dienen müssen, den Zweifel an der Aechtheit unseres Briefes zu erwecken und diesen Zweifel erhöht besonders noch der Umstand, daß das zweite Kapitel des zweiten Petribriefs vielfach fast wörtlich mit dem Judasbrief übereinstimmt. Sollte, sagt man, ein Apostel einen ganzen Brief und einen solchen Brief in solcher Weise ausgeschrieben haben? Dieser Zweifel wird endlich dadurch vermehrt, daß unser Brief im kirchlichen Alterthum wenig Beglaubigung hat. Bis auf Origenes wird er fast bei keinem Kirchenvater erwähnt; weder in der älteren Peschito noch im altrömischen Kanon stand er, oder wurde er erwähnt. Erst Origenes gebraucht ihn als kanonisch, aber er sagt ausdrücklich, daß die Aechtheit streitig sei. Von Eusebius an erhielt er allgemeines Ansehen. Im Mittelalter verstummt der Zweifel, aber Erasmus und Calvin erneuern ihn; selbst Chemnitz schwankt. Dennoch aber hält die Kirche an ihm fest. Von den allgemeinen Zweifeln aus dem Inhalt und der Form wie billig (s. o.) abgesehen, so mag die Unbekanntschaft der alten Kirche mit dem Briefe in Verschiedenem seinen Grund haben. Als katholischer hatte er keine sedes, d. i. keine einzelne Gemeinde sah ihn als den ihren an, bewahrte ihn und trat für seinen Ursprung ein. Vielleicht haben die Irrlehrer selbst ihn unterdrückt. Der zweite Grund aber fällt damit zusammen, daß nicht Petrus aus dem Judasbrief, sondern Judas aus dem Petrusbrief wiederholt. Aber wenn das auch nicht so wäre, so hätte ja die Thatsache, wenn nicht im Neuen, so doch im Alten Testament Vorgang genug, daß ein Prophet die Worte eines

andern wiederholt, damit das Zeugniß, wenn es wörtlich wiederkehrt, nur desto stärker wirke.

4. Das beste Zeugniß für den Brief ist sein Inhalt. Er stellt sich dar wie folgt:

I. Ermahnung zu einem ernsten christlichen im Hinblick auf die festbezeugte Wiederkunft des HErrn K. 1.

Der Verfasser erinnert die Leser an die Verheißungen, die ihnen zu Theil geworden sind und knüpft daran die Ermahnung, die Kraft solcher Verheißungen in allerlei Tugenden reichlich zu beweisen, denn ohne dies ist weder Glaubenserkenntniß, noch der Eingang in's künftige Reich Christi möglich (1, 3—11). Damit sie das um so gewisser erreichen, tritt der Apostel Angesichts seines nahen Endes noch einmal unter sie mit seinem Wort, damit sie auch nach seinem Tode die Hoffnung auf die Zukunft Christi festhalten (12—15). Dieses Zeugniß ist kein selbst ersonnenes, sondern es ruht 1) auf dem Erlebniß der Verklärung des Sohnes durch den Vater und 2) auf dem festen und gewissen Wort der Weissagung (16—21). Daß aber der Apostel die Gemeinden so ernstlich mahnt zum Festhalten der Weissagung Gottes, dazu bewegt ihn der Blick auf die kommenden falschen Propheten. Es folgt deshalb

II. Warnung vor den falschen Propheten K. 2—3.

1) Irrlehrer werden kommen und die Gemeinden zerspalten. Sie verleugnen den HErrn, damit aber stürzen sie sich und ihre Nachfolger in's Verderben (2, 1—3). Die Gewißheit ihrer Strafe zeigt Petrus am Exempel der gefallenen Engel (4), der durch die Sintfluth umgekommenen Menschen (5) und der Städte Sodom und Gomorrah (6—9). Das Wesen jener falschen Propheten aber ist dies, daß sie den Lüsten frei, frech und sicher sich ergeben, als könnten ihnen die Gewalten nichts anhaben, die ihr Wesen und ihre Herrschaft in den vergänglichen Dingen dieser Welt haben. Sie mißbrauchen ferner die hl. Gemeinschaft der Christen, um der Schwelgerei, dem Ehebruch, der Habsucht zu fröhnen. Es wird ihnen aber dafür gehen wie Bileam, der zu Schanden wurde, weil er seine Gabe mißbrauchte im Dienst seiner Begierde und zur Verführung der Gemeinde Gottes. Endlich erkennt man diese Irrlehrer daran, daß sie gerade das Gegentheil sind von dem, wofür sie sich ausgeben. Sie versprechen viel und leisten nichts, sie bieten hohe Erkenntniß an und führen statt dessen zum Lasterleben, sie versprechen Freiheit und sind selber Knechte, nicht Männer des Fortschritts, sondern zurückgefallen in den Wust, aus dem sie nur errettet wurden, um desto größerem Unheil anheimzufallen (10—22).

2) Wie ein Widerspruch gegen die sittliche Natur des Christenthums in der Lehre und dem Wandel jener falschen Propheten eintritt, so auch ein Widerspruch gegen die christliche Hoffnung vom letzten Ende der Dinge. Diesen Widerspruch widerlegt der h. Petrus. Dieser Widerspruch ist 1) nichts unerwartetes, er ist geweissagt durch die Propheten (3, 1—4); 2) vergißt er ganz die Thatsache der Sintfluth, denn sonst würde er die Erwartung, daß die letzte Welt ein Ende nehmen werde, wie die erste — und zwar als letzte durch das Feuer — nicht für so thöricht halten, darüber zu spotten. Geschehen wird, worüber die Spötter höhnen, gleichviel früh oder spät; das Verziehen des HErrn ist nur Geduld (5—10).

Wer aber nun solches glaubt, wie ernstlich muß er dem entgegen sehen, wenn diese gegenwärtige Welt vernichtet und eine neue hergestellt wird, in der Gerechtigkeit wohnet. Auf dies Ende der Dinge soll der Christ nicht blos warten, sondern dazu mithelfen, daß es herbeikomme, — gegenüber den Spöttern, die vom Ende nichts wissen wollen, sondern wünschen, daß es immer so bleibe, wie es ist (11. 12). Schließlich beruft sich Petrus auf das Zeugniß Pauli, der von dieser Weltzeit und dem Ende ebenso lehre, wie er selber, dessen Briefe man mißverstehe, wenn man — aus Col. 2. 3 und Eph. 2 (?) — den Schluß ziehe, als lehre er keine leibliche Auferstehung, sondern nur die geistliche (2 Tim. 2, 18) und kein Ende dieser Welt und so — einen Gegensatz zwischen beiden Aposteln behaupte. Vor solcher Deutung der heiligen Schriften sollten sie sich hüten, dagegen wachsen in der Erkenntniß JEsu Christi (15—18).

§ 96.

Der Brief des Judas.

1. Der Verfasser unseres Briefes, Judas, nennt sich V. 1 einen Bruder des Jakobus, unter welchem letzteren, da er doch ein sehr bekannter Mann gewesen sein muß, Niemand als der gefeierte Vorsteher der Gemeinde in Jerusalem, also der Apostel Jakobus der Jüngere und Bruder des HErrn verstanden werden kann. Auch Luk. 6, 16. Akt. 1, 13 kommt ein Judas Jakobi vor, der ohne Zweifel mit unserem Judas, dem Bruder des Jakobus, ein und derselbe ist. Jener Judas Jakobi aber wird als Apostel aufgeführt. Wir hätten somit in unserem Judas, dem Verfasser dieses Briefes, den Apostel Judas. Die Geschichte des Neuen Testaments berichtet Nichts von ihm; die Sage weiß dies und jenes, aber nichts Gewisses. Schon frühe wurde er nach seinem

Bruder benannt; auf sein Ansehen gestützt, sucht er auch bei denen Eingang, an welche unser Brief gerichtet ist. — Die Aechtheit unseres Briefes war im Abendland (Can. Mur. Tertull.) und einem großen Theil des Morgenlandes (Clem. Orig.) seit alter Zeit anerkannt, nur die Peschito hat den Brief nicht aufgenommen. Seit Eusebius hat er dann allgemein als apostolischer Brief gegolten.

2. Der Anlaß zu dem Briefe Judä ist in V. 3—4 desselben enthalten. Es ist derselbe, welcher den Petrus zu seinem zweiten Sendschreiben trieb. Es sind deshalb auch — vgl. Apok. 2 — dieselben Leser, an welche der zweite Brief Petri und an welche der Brief Judä gerichtet ist. Die Irrlehre, von welcher Petrus geweissagt, war nun wirklich aufgetreten, ja sie hatte bereits ihre schrecklichen Früchte hervorgebracht. Es gab Menschen in den Gemeinden Asiens, welche lehrten, man müsse die Dinge dieser Welt mißbrauchen, denn dadurch thue man der Herrschaft der Mächte Abbruch, welche in denselben herrschen. So übertrotze man den Satan auf seinem eigenen Machtgebiet, denn diese vergängliche Welt gehöre dem Satan, nicht Christo. — So leugneten sie die Herrschaft Christi und vergaßen ganz die Scheu, welche den Menschen überkommen soll, wenn er auf das Gebiet der bösen Geister, auf das Gebiet der Sünde sich begibt. Auf diese Lehre gestützt, führten sie ein freches Lasterleben.

3. Gegen diese Menschen also schreibt Judas. Seine Absicht ist, dieselben zu schrecken, indem er das Urtheil Petri über sie wiederholt, die Gläubigen aber zu stärken, damit sie am apostolischen Glauben festhalten.

4. Die Abfassungszeit anlangend, so setzen wir voraus, daß Judas nach Petrus schrieb. Dies wird von vielen umgekehrt. Judas sei ursprünglicher, kürzer als Petrus. Dies letztere erklärte sich aber auch dann, wenn Judas die Schilderungen des Petrus voraussetzte und nur einzelne Züge aus denselben herausnähme, um damit an sie zu erinnern. Daß es aber wirklich so ist, geht daraus klar hervor, daß Judas (V. 17. 18) sich ausdrücklich auf die Weissagung Petri's (3, 2—3) beruft.

5. Der Inhalt des Briefes Judä ist in Kürze folgender:

Der Apostel hatte eigentlich vor, von dem gemeinsamen Heil zu schreiben, dessen alle Christen sich getrösten. Nun aber sehe er sich genöthigt, zum Kampfe um den überlieferten Glauben zu mahnen. Denn es seien Menschen in die Gemeinden eingedrungen, die aus der Gnade Gottes ein Lasterwesen machen, und von JEsu leugnen, was der Glaube bekennt, daß er der alleinige Herr sei. Diese Menschen seien vorlängst (2 Petr. 2, 1 ff.) für dieses Gericht — daß sie in solche äußerste Gottlosigkeit gerathen vgl. Röm. 1, 24 ff. — bezeichnet (3—4). Hierauf folgt 1) V. 5—7 warnende Erinnerung an Beispiele göttlichen Gerichts: a) an das Gericht, das Israel in der Wüste erlitten für seinen Unglauben, Num. 14; b) an die Strafe der Engel, die mit den Menschentöchtern hurten, Gen. 6, 1 ff.; c) an das Gericht Sodoms, das ebenso gesündigt wie diese Geister Gen. 19. — Dann gibt der Verfasser 2) V. 8—18 eine Schilderung der Gottlosen, die er straft. Sie sind Träumer, d. i. ihre Weisheit (Gnosis) ist das wirre Wesen eines Traums. In solcher Weisheit verunreinigen sie die menschliche Natur mit ihrer Lust, ohne sich zu fürchten, daß sie damit der Macht der bösen Geister verfallen. Diese verachten und lästern sie ja, was doch der Erzengel Michael bei seinem Kampfe gegen Satan um den Leib des Moses nicht gewagt hat*). Sie lästern die bösen Geister, weil sie dieselben nicht kennen; sie gehen in den natürlichen Dingen unter, weil sie vergessen, daß in ihnen die Macht der Vergänglichkeit waltet. Das ist das eine, was ihnen Wehe bringt (8—10). Das andere ist ihre Kains- und Bileams-Natur. Sie mißbrauchen wie letzterer die Gemeinde Christi zu ihren Zwecken, sie sind wie ersterer eine Schmach der Kirche (11—13). Dafür gilt ihnen, was Henoch den sichern Sündern vor dem Einbrechen der Fluth verkündigt**), denn ihre Gottlosigkeit gleicht der vor der großen Fluth (14—18). Endlich 3) lehrt der Apostel V. 16—23 das richtige Verhalten gegen diese Leute. a) Trotz alles ihres Vorgebens, wenn sie über Gottes Weltordnung klagen, ihre höhere Sittlichkeit rühmen, schöne Worte machen, stolze Rede führen gegen Gott, trotz alledem sollen die Leser von ihnen halten wie

*) Hier beruft sich Judas auf eine jüdische Tradition, die sich auch sonst (z. B. Targum des Jonathan zu Dt. 34) findet. Sie widerspricht der Lehre der Schrift nicht im mindesten, sondern ihre Wahrheit findet an Stellen wie Matth. 17, 3. Ebr. 2, 14. Dan. 12, 1 Bestätigung. Ihre Wiederholung kann also in einem apostolischen Briefe nicht befremden.

**) Dieselben Worte finden sich im zweiten Kapitel des apokryphischen Buches Henoch, das neuerdings in Aethiopien aufgefunden worden ist. Aber es ist nicht nöthig, daß Judas sie aus diesem Buche hatte, zumal Gründe dafür sprechen, daß dieses Buch Henoch jünger ist, als unser Judasbrief. Man sieht nur das mit Gewißheit, daß dem Buche Henoch und dem Judas dieselbe schriftliche Ueberlieferung vorlag, und daß Judas gerne auf jüdische Ueberlieferungen sich berief. Dasselbe that aber auch Paulus z. B. 2 Tim. 3, 8.

die Apostel schon gesagt: sie sind Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten leben, Vorboten des Gerichts, Anzeichen der letzten Zeit (16—18). b) Zum andern sollen sie innerhalb ihrer eigenen christlichen Gemeinschaft im Gegensatz zu jenen, die sich selbst die „Geistlichen" (Pneumatiker) nennen und eine höhere „geistige" Erkenntniß vorgeben, sich auf nichts erbauen als auf den apostolischen Glauben und sich bewahren in der Liebe Gottes, die Brüder aber, die in Gefahr sind oder etwa der Verführung schon erlegen sind, zu retten suchen — doch ohne daß die Gemeinde durch das sittliche Verderben der Verführten Schaden nimmt (19—23). — Schließlich preist er V. 24—25 den HErrn, der sie bewahren kann (24), den Herrlichen (25).

Die Briefe des Johannes.

§ 97.

Johannes, der Apostel, der Verfasser dieser Briefe.

Der Verfasser des ersten Briefs nennt sich zwar nicht, allein er bezeichnet sich 1, 1—4 als Augenzeugen der Geschichte JEsu und gibt sich in Schreibart, Ausdruck und Auffassung unwiderleglich als den Apostel Johannes, den Verfasser des vierten Evangeliums, zu erkennen. Auch einzelne Aussprüche wie 1, 1. 3. 5. 4, 14 und der ganze Ton, in welchem der Verfasser mit seinen Lesern redet, lassen den Apostel und Evangelisten klar erkennen. Das Zeugniß des Alterthums bestätigt dies. Mit seltener Einstimmigkeit bezeichnet es den Apostel Johannes als den Verfasser unseres Briefes. — Anders dagegen steht es mit dem zweiten und dem dritten Briefe, der von Johannes seinen Namen trägt. Beide Briefe werden von Eusebius unter die Antilegomenen gerechnet. Erst Clemens von Alexandrien erwähnt den zweiten und dritten Brief Johannis, Origenes und Dionysius von Alexandrien erkennen sie für ächt. Von da an gelten sie im Morgenland für apostolisch. Das Abendland erkennt bestimmt den zweiten an. So Irenäus. Ob der Kanon der römischen Kirche blos den zweiten und nicht auch den dritten enthalten habe, ist nicht gewiß. Seit Eusebius herrscht auch über die beiden letzten Briefe kein Zweifel mehr. Gerade bei diesen zwei Briefen darf es aber nicht befremden, daß sie langsamere Verbreitung fanden als andere Schriften. Theils die Kürze, theils der private Charakter des

dritten Briefs mögen das verursacht haben. Zudem konnte auch der Name „der Aelteste", den der zweite Brief an seiner Stirne trägt, auf einen andern Verfasser, als den Apostel hinzudeuten scheinen, nachdem einmal eine sichere Tradition sich nicht erhalten hat. Der Charakter dieser Briefe ist ohne Zweifel johanneisch; sie fließen aus jener Persönlichkeit, die oben schon mit einigen Worten bezeichnet wurde. Auf jene Schilderung verweisen wir. Sie ist um so mehr am Orte, als die Zeit der Abfassung dieser drei Briefe nicht sehr von der des Evangeliums abliegt.

§ 98.

Die Briefe des Johannes.

I.

1. Man hat behauptet, unser erster Brief Johannis habe als Begleitschreiben für das Evangelium Johannis gedient und in 2, 14. vgl. V. 13 seien Beziehungen des Briefes auf das Evangelium enthalten. Aber der Wechsel der Zeit — ich schreibe ich schrieb — erfordert diese Erklärung nicht und im Zusammenhang ist sie nicht begründet. Aber der Brief gleicht allerdings dem Evangelium. Wie dort das Wesen Christi, so wird hier das Wesen des Christen auf den einfachsten Ausdruck gebracht. In Christo, so zeigt das Evangelium, erschien die Herrlichkeit des Vaters und theilte sich den Gläubigen als Licht und Leben mit, während sie die Welt in ihrer Finsterniß geoffenbart. Im Christen, so lehrt unser Brief, kommt zur Erscheinung die Gemeinschaft des Menschen mit Gott und göttlichem Wesen; das Leben Gottes oder die Liebe ist in ihm, dagegen hat er nichts zu schaffen mit der Welt. So zeichnet der Apostel in diesem Briefe das Wesen eines Christen.

2. Dies und nichts anderes ist denn auch der Zweck des Briefes. Andere sagen, er sei geschrieben, um die Doketen zu widerlegen, d. i. jene, welche lehrten, dem Menschen JEsus habe Christus eingewohnt, aber JEsus sei nicht selbst der Christ. Das Wahre ist, daß Johannes seine sittlichen Ermahnungen mit Rücksicht auf die Lehre der Doketen führt. Vgl. 1, 3. 2, 22. 3, 23. 4, 1 ff. 4, 15. 5, 5—6. Diese trügerische Irrlehre trennte unter

dem Scheine einer höheren Weisheit was zusammengehörte, und zwar 1) in der Person des Heilands die Idee und die Geschichte, die Wahrheit und die Wirklichkeit, oder Christum und JEsum, wie sie sagten; 2) im christlichen Leben das Leben in Gott und das Leben in der Welt, den Stand im Geiste und den Stand im Fleische. Im Gegensatz gegen diese Irrlehre führt der Apostel aus, worin das Wesen und die Wahrheit des christlichen Lebens bestehe.

3. Der Brief setzt, wie sein Eingang zeigt, das Evangelium voraus. Er folgte auf das Evangelium; wann und von wo aus aber dies geschah, läßt sich mit Sicherheit nicht sagen.

4. Der Inhalt unseres Briefes läßt sich nicht streng gliedern. Es sind gewisse Grundgedanken, von welchen die Darstellung ausgeht und in welche sie immer wieder zurückkehrt, doch lassen sich gewisse Abschnitte erkennen, in welchen ein Gedanke vorherrscht. Das Thema lautet: Das Christenthum ist Gemeinschaft mit dem Vater durch den Sohn im heiligen Geist und andererseits Enthaltung von der Welt. Diesen Gedanken führt der Apostel in folgender Weise aus.

Eingang V. 1—4. Was der Apostel selbst gesehen und erfahren, das hat er verkündigt, damit die Gemeinde mit dem, welchen er verkündigt, Gemeinschaft habe.

Thema: Wie haben wir mit Gott Gemeinschaft?

1) Die Summa dessen, was Johannes von dem zu verkündigen hat, den er in Christo selbst geschaut, heißt: Gott ist das Licht und keine Finsterniß in ihm. Wer also mit Gott Gemeinschaft haben will, der muß im Lichte wandeln; wenn er aber sündigt, so muß er seine Sünde bekennen, damit sie ihm vergeben werde; das Blut Christi soll uns aber rein machen von der Sünde, daß wir nicht mehr sündigen, 1, 7—2, 2. Die Gemeinschaft mit dem Vater oder das Wandeln im Licht muß sich aber erzeigen und zwar als Erfüllung der Gebote, als Nachfolge Christi im Leben (3—6). Das eine Gegentheil davon ist, wenn man den Bruder haßt: wer das thut wandelt in Finsterniß (7—11). Das andere ist die Weltliebe. Der Apostel schreibt zu solchen die den Vater und den Sohn kennen und den Argen überwunden haben. Diese können die Welt nicht lieben, — denn beides widerspricht sich (12—17).

2) Diese Erinnerung thut jetzt besonders noth, wo schon der Antichrist auftritt. Wer er ist, das wissen die Leser. Der ist's, der den

Sohn — und damit auch den Vater leugnet. Mögen sie doch an dem Glauben halten, in dem sie stehen. Sie dürfen nur in dem bleiben, was sie haben, so fehlt ihnen die Salbung nicht (2, 18—28). Bleiben sie aber in ihm, so müssen sie auch in der Gerechtigkeit bleiben. Dazu soll uns auch bewegen, daß wir Gottes Kinder sind, daß wir bestimmt sind, ihm gleich zu werden (2, 29—3, 2). Diese Hoffnung macht uns keusch, so daß wir vor der Welt uns hüten (3). Der Christ kann auch um deswillen nicht sündigen, weil Christus gekommen ist, die Sünde wegzunehmen; Gemeinschaft mit Christo und der Sünde ist nicht möglich (4—6). Lasset euch nicht täuschen: gerecht ist, wer Gerechtigkeit thut, wer aber Sünde thut, der ist aus dem Teufel (7—8). Gottes Kinder können nicht sündigen, weil Gottes Same in ihnen ist (8—10). — Was ist aber Gerechtigkeit? A. Bruderliebe. Die Welt haßt. Kain das Vorbild. Sie haßt die Frommen. Wir nicht so, wir sind aus dem Tod zum Leben gedrungen, denn wir lieben die Brüder (11—14). Bruderhaß ist gleich dem Mord (15); Bruderliebe ist (nach dem Vorbild Christi) gleich der Lebensdargabe für die Brüder (16—18). Diese Bruderliebe gibt uns Zeugniß, daß wir in der Wahrheit stehen; dieses Zeugniß gibt uns gegen die Anklage unseres Gewissens Freudigkeit vor Gott, Gewißheit der Erhörung (19—22). Alles Gebot faßt sich zusammen im Glauben an Christum und in der Liebe zu den Brüdern (23. 24).

3) Prüfet die Geister: der Geist aus Gott bekennt, daß JEsus in's Fleisch gekommen sei. Ihr seid aus Gott, habt die Geister aus der Welt überwunden — darum unterscheidet die Geister 4, 1—6. Lasset uns zeigen, daß wir aus Gott sind: die Liebe soll es bewähren, denn sie ist aus Gott (7—8). Er hat seine Liebe geoffenbart in Christo, darauf ruht unsere Liebe (9. 10). Unsere Gottesliebe bewährt sich als Bruderliebe; nur so kann sie sich erzeigen, da uns Gott in den Brüdern entgegentritt (11—13). Johannes bezeugt die Sendung des Sohnes Gottes in's Fleisch. Wer an Christum glaubt, bleibt in Gott; Gott hat sich in Christo geoffenbart. In Gott bleiben, heißt aber in der Liebe bleiben. Diese vollendet sich in der völligen Freudigkeit des Bewußtseins gegen Gott (14—18), wird aber erkannt in der Bruderliebe (19—21). Den Bruder lieben wir, weil er mit uns einen Vater hat; darum aber ist die Bruderliebe zugleich Liebe und Gehorsam gegen den Vater (5, 1. 2). Liebe des Vaters aber ist Gehorsam gegen seine Gebote, er ist nicht schwer; denn im Glauben an den Mensch gewordenen Gottessohn ist die Welt überwunden (3—5). Dieser Glaube aber ist wohl bezeugt, weil dreifach und von Gott bezeugt, darum der Annahme werth. Wer glaubt, erfährt die Wahr=

heit seines Glaubens an sich, wer nicht, macht Gott zum Lügner; das innere Zeugniß aber ist das Leben des Sohnes, das wir vermöge des Glaubens an ihn in uns tragen (6—12).

Schluß. Dies hat der Apostel geschrieben, damit die Leser theilhaftig werden des Lebens, dieses erweist sich aber an der Freudigkeit vor Gott und der Erhörungsgewißheit (5, 13—15). In dieser Gewißheit sollen wir auch beten für die Sünde der Brüder, wenn sie nicht zum Tode. — Gottgeborne sündigen nicht, sie haben durch die Erkenntniß Christi Theil am Leben, an der Wahrheit. Sie mögen sich aber hüten vor den Idolen der Lüge (16—21).

II.

1. Bei dem zweiten Briefe des Johannes fragt es sich zuerst, an wen er denn gerichtet sei. Der Grundtext sagt in der Zuschrift V. 1: „Der Aelteste der auserwählten Kyria". Da hat man denn das letzte Wort für den Namen einer bestimmten Frau gehalten, oder — wie Luther — man hat es für Bezeichnung einer angesehenen Frau überhaupt genommen. Eine dritte Meinung ist, daß Johannes eine Gemeinde so anrede. Man nenne sie die Kyria von ihrem HErrn, der Kyrios heißt. Gegen die ersten Meinungen und für die letztere spricht 1) daß es dem Briefe an allen individuellen Beziehungen fehlt, 2) daß im Verlauf des Briefes immer deutlicher eine Gesammtheit hervortritt, welche angesprochen wird und zwar 3) so angesprochen wird, wie eine christliche Gemeinde. Endlich 4) ist dieser Ansicht günstig die Art, wie ihrer und ihrer Schwester Kinder erwähnt wird.

2. Anlaß zum Briefe bot dem Aeltesten, d. i. dem Apostel, denn nur ein Apostel konnte sich den Aeltesten nennen — die immer mehr um sich greifende Gefahr der Verführung durch die Irrlehrer (Doketen s. o.). Gegen diese die Gemeinde zu schützen, ist der Zweck des Briefes. Er wird erreicht, indem er der Gemeinde die Folgerungen der Irrlehre vorhält, damit sie erschrecken und sie ernstlich fliehen.

3. Der Gedankengang des Briefes ist in Kürze folgender: Der Apostel beginnt mit einem Segensgruß (V. 1—3), dann spricht er seine Freude darüber aus, daß ein Theil der Gemeinde in der Wahrheit wandelt und erneuert das Gebot der Liebe (4—6). Zu seiner Ermahnung treibt ihn die Gefahr durch die Verführer, welche

leugnen, daß JEsus der Christ ist. Vor denen sollen sie sich vorsehen, denn wenn sie ihnen verfallen, dann ist alle Arbeit an ihnen umsonst. Durch ihre Lehre verlieren sie ihren Gott, denn mit dem Sohne verliert man auch den Vater. Deshalb sind diese Irrlehrer zu meiden; sie sind nicht einmal zu grüßen, denn der Gruß ist Bekenntniß der Gemeinschaft, dies Bekenntniß aber schlöße auch das Bekenntniß ihrer falschen Lehre ein (7—11). — Dies nur vorläufig, mehr mündlich (11. 12). Gruß (V. 13).

III.

Der dritte Brief Johannis ist gerichtet an „Cajus, den Geliebten". Wir kennen ihn nicht weiter; mit einem der beiden (oder der drei) Cajus, die als Freunde und Gehülfen des Apostels Paulus erwähnt werden (Akt. 19, 29. 20, 4. 1 Kor. 1, 14. Röm. 16, 23) ist er schwerlich ein und dieselbe Person. Einige halten ihn für jenen Cajus, welchen Johannes als Bischof zu Pergamus eingesetzt haben soll. Auch das ist ungewiß. Andere schließen aus V. 8, daß er Presbyter war. Aber dies geht mit Sicherheit aus V. 8 nicht hervor. An jenen Cajus nun zu schreiben, dazu veranlaßte den Apostel ein in der Gemeinde des Cajus stattgefundener Vorfall. Ein gewisser Diotrephes hatte sich der Unterstützung einiger missionirenden reisenden Brüder widersetzt, während sich Cajus derselben angenommen hatte: unter übermüthigen Aeußerungen gegen den Apostel hatte Diotrephes die andern, die hierin ihm widerstanden, mit Ausstoßung aus der Gemeinde bedroht. Darauf waren jene Brüder zu Johannes gekommen und hatten ihm diese Vorfälle berichtet. Dieser ermahnte den Diotrephes, jedoch vergebens. Diotrephes zerriß eigenmächtig das Band der Gemeinschaft mit dem Apostel und der Gemeinde und suchte Spaltungen anzurichten. Diesem Unwesen will Johannes mit diesem Brief begegnen. Sein Gedankengang ist aber folgender:

Der Apostel drückt nach dem Eingangsgruße (V. 1. 2) dem Cajus seine Freude aus, daß er als wahrer Christ sich bewiesen, indem er der Evangelisten sich treulich annahm, damit hat er der Wahrheit selbst gedient (3—8). Dem Diotrephes habe der Apostel sein Unrecht vorgehalten, aber er habe es noch nicht zugegeben. Deshalb wolle der Apostel selber kommen und ihn überführen. Möge Cajus und die Gemeinde nicht dem bösen Beispiel folgen (9—11). Hierauf

empfiehlt der Apostel den Demetrius (den Ueberbringer dieses Briefes) und schließt mit nochmaliger Versicherung, daß er selber bald kommen werde (12—15).

Dritte Abtheilung.

Die Prophetie des Neuen Testamentes.

§ 99.

Die Apokalypse.

1. Der Verfasser der Apokalypse nennt sich Johannes (1, 1. 4. 9; 22, 8), ohne sich den Apostelnamen beizulegen. Dies thut aber auch der Evangelist Johannes nie, und es entscheidet also jenes Schweigen für sich noch keineswegs, ob der Verfasser sich als den Apostel Johannes habe bezeichnen wollen oder nicht. Es sind aber deutliche Spuren vorhanden in der Apokalypse, welche für das letztere sprechen. 1) Der Verfasser nennt sich 1, 2 *einen* Augenzeugen des Evangeliums und als einen solchen, der selbst gesehen, was er von JEsu Christo bezeugt hat. Ganz so 1. Br. Joh. 1, 1 ff. vgl. Evang. Joh. 1, 14. 19, 35. 2) Der Verfasser sagt von sich 1, 9, daß er um des Wortes Gottes und des Zeugnisses von JEsu willen auf die Insel Patmos verbannt war. Dies wird aber von der alten Kirche mit Bestimmtheit vom Apostel Johannes ausgesagt. Endlich 3) konnte nur ein Apostel an die Gemeinden Kleinasiens Sendschreiben richten wie wir sie K. 2—3 lesen. Dem Apostel Johannes, der vom J. 67 an in Ephesus gewirkt und von da aus die Kirche Kleinasiens geleitet, stehen solche Briefe wohl an, während sie bei dem Presbyter Johannes, welchen Viele für den Verfasser der Apokalypse halten, Befremden erregen würden. Gewiß ist, daß der Verfasser für den Apostel gehalten sein will, und daß man in der apostolischen Kirche ihn dafür halten mußte. Dies alles bestätigt sich nun durch eine sehr gesicherte Ueberlieferung der alten Kirche. Das Zeugniß reicht bis auf Polykarp und Andere, die wie Polykarp noch Zeitgenossen des Apostels waren. Dann tritt als Zeuge für den apostolischen Ursprung auf: 1) Papias und Melito (Bischof von Sardes) zu Anfang, 2) Justinus der Märtyrer und der Canon der römischen

Kirche (Can. Mur.) in der Mitte, 3) Irenäus, Tertull. u. Clem. Alex. zu Ende des zweiten Säculums; im dritten Jahrhundert aber Origenes und Hippolytus. Das Hauptzeugniß aber für die Geltung der Apokalypse in der ältesten Kirche ist der damals allgemein verbreitete Chiliasmus. Der Widerspruch des Cajus — im Kampfe gegen die Montanisten, die sich besonders auf die Apokalypse beriefen, — und der Aloger, ist, wenn überhaupt erweisbar, der historischen Ueberlieferung gegenüber ohne alle Bedeutung, weil er offenbar aus der Polemik hervorgewachsen. Die Nichtaufnahme in die (ältere) Peschito ist auffallend, aber sie kann Gründe haben in der eifrig antimontanistischen Richtung der syrischen Kirche. Man las das Buch aus Gegensatz gegen diese Richtung nicht vor und übersetzte es deshalb nicht — denn zum Vorlesen wurde ja das N. T. zunächst übersetzt. Ephräm der Syrer erkannte übrigens die Apokalypse unbedenklich als Werk des Apostels Johannes an. — Erst seit der Mitte des 3. Jahrhunderts wagt man es, an der Aechtheit der Apokalypse zu zweifeln. Es geschah dies im Zusammenhange mit den chiliastischen Streitigkeiten, die damals aufkamen. Aber Dionysius von Alexandrien, der dem Zweifel Bahn bricht, beruft sich nicht auf Ueberlieferung, sondern darauf, daß die Sprache nicht die des Evangelisten Johannes sei. Dann drückt sich freilich auch Eusebius (III, 25) schwankend aus, und Cyrill von Jerusalem wie Gregor von Nazianz nehmen die Apokalypse nicht in das Verzeichniß der canonischen Bücher auf, aber diese Zweifel kamen gegen die uralte, fest und wohl beglaubigte Ueberlieferung so wenig auf, daß die Synode von Hippo 393 (Can. 36) die Apokalypse als kanonisches Buch erklärte. — Seitdem hat man oftmals gezweifelt, auch Luthern mangelt an diesem Buch nicht einerlei, daß er's weder für apostolisch noch für prophetisch halten will. Aber er bindet Niemand an seinen „Dünkel“ und sein „Urtheil“ und die Kirche ist ihm hierin nicht nachgefolgt, sondern die Apokalypse ist noch jetzt als Schrift des Apostels und Evangelisten Johannes ein Theil des Canon.

2. In der That bedarf es für die Kirche gerade das, was die Apokalypse bietet. Sie ist das prophetische Buch des N. Ts.

Ihre Absicht ist, den schließlichen Ausgang der Kirche Gottes darzustellen, — namentlich sofern derselbe bedingt ist durch die Stellung der Kirche zum Weltreich. Von diesem Gesichtspunkt weissagt Sacharja und Daniel vom Ende Israels. Was nun diese Propheten innerhalb der Schranken der alttestamentlichen Heilsökonomie verkündet haben, das nimmt der Seher des N. Ts. wieder auf und vollendet es. — Es läßt sich dabei nicht wie bei anderen Schriften des N. Ts. von einem geschichtlichen Anlaß sprechen. Aber nichtsdestoweniger wird die Zeit ins Auge zu fassen sein, in welcher diese Offenbarung gegeben worden. Es war aber dies der Punkt, wo der Gegensatz zwischen der Kirche Christi und dem Reiche der Welt sich immer mehr verschärfte. Die furchtbare Verfolgung unter Nero lag dahinten; auf sie war einige Decennien eine andere Verfolgung unter Domitian gefolgt. In beide Zeiten verlegt man die Apokalypse, in's Jahr 68 und 95. Jedenfalls spürt sich durch's Ganze das Gefühl des Gegensatzes zwischen dem Reiche Gottes und dem Reich der Welt. Es begann der Kampf zwischen beiden: die Kirche bedurfte der Antwort auf die Frage, wie dieser Kampf noch enden werde. Die Antwort der Apokalypse ist: die Kirche wird endlich siegen, wenn der HErr kommt und seine Feinde richtet; und nachdem es mit ihr wird aus zu sein scheinen, wird sie einen Triumph feiern über das Reich der Welt*). Dann aber war andererseits in der Kirche selbst der innere Verfall angebrochen. Die Zeit der ersten Liebe war vorüber. Zu der Verfolgung von außen war die Verführung im Innern getreten. Welches Ende wird die Kirche nehmen, die unter den Augen der Apostel schon verfällt? Auch darauf gibt die Offenbarung Antwort. Die Kirche wird trotz des Abfalls bleiben, ja sie wird verklärt werden, wenn Israel erst zur Gemeinde Christi wird. — Der Sieg des HErrn über alle seine Feinde, die Verklärung Seiner Gemeinde — dies ist das Thema unsres Buches.

3. Die Auslegung der Offenbarung Johannis ist eine sehr verschiedene. „1) Die Einen deuten es auf die Zeit des Verfassers

*) In der That war unsere Offenbarung in Zeiten der Verfolgung (z. B. für die Gemeinde zu Vienne) die Quelle reichen Trostes.

und verstehen es von den Gerichten, die über das Judenthum oder über das heidnische Rom kommen sollten, so daß es also für uns keine weitere Bedeutung hätte, sondern nur in frommen Phantasien bestände, die ein gutmeinender jüdischer Christ der damaligen Zeit hatte. Aber dann würde das Buch allerdings das Recht verlieren, ein Buch für die christliche Gemeinde zu sein. — 2) Andere erheben diese Ansicht zu der weiteren, daß es auf Grundlage der damaligen Zeitverhältnisse und Zukunftserwartungen in Form von phantasiereichen Gesichten allgemeine sittliche Wahrheiten ausspreche, die ihre Anwendung in allen Zeiten finden. Aber das Buch verkündet nicht blos sittliche Wahrheiten und allgemeine Ideen, sondern eine Geschichte der Zukunft. — 3) Deshalb ist von Alters her in der Kirche die verbreitetste Ansicht die, daß der Gang, sei es der Weltgeschichte, sei es der Kirchengeschichte, darin vorausgesagt sei. Aber das führt zu lauter Willkürlichkeiten in dem Versuch, die einzelnen geschichtlichen Thatsachen in den einzelnen Weissagungen zu finden und ist auch wider die Art der biblischen Weissagungen, die nicht einzelne Thatsachen der Geschichte vorhersagen will, sondern immer auf das Ende geht. Denn sonst würde ja auch historische Gelehrsamkeit dazu gehören, um alle die Vorhersagungen von den einzelnen römischen Kaisern und ihren Thaten, den Kriegen und Hungersnöthen, den Saracenen, Persern und Türken, den Gothen und Hunnen, den Bettelmönchen und Jesuiten u. s. w. in dem Buch finden zu können, die darin angedeutet sein sollen. Aber das Buch ist ja nicht blos etwa für die Gelehrten und Geschichtskundigen, sondern für die Gemeinde geschrieben. Und welchen Gewinn hätten wir davon, hier einzelne Ereignisse dunkel angedeutet zu finden, welche die Geschichtsbücher viel deutlicher uns erzählen? Nein, die Offenbarung Johannis geht nicht auf die Ereignisse der Geschichte, sei es der Völker, sei es der Kirche, sondern sie geht auf das Ende. Der letzte Gegensatz von Gemeinde und Welt und der Ausgang dieses Gegensatzes ist ihr Inhalt, die Wiederkunft JEsu Christi ihr Thema. Was diesem Ausgang der Geschichte zeitlich vorangeht, ist nur so in das Buch aufgenommen, daß es in Zusammenhang mit dem Ende gesetzt wird."

4. „Dieser Ausgang der Geschichte ist nicht etwa in fortlaufender Folge erzählt, sondern immer wieder wird neu angehoben, um uns von einer neuen Seite aus dem Ende entgegen zu führen. Denn da das Ganze in Form von Bildern dargestellt ist, so können immer nur einzelne Seiten zur Darstellung kommen, so daß also, wenn uns von einer Seite aus das Ende vor Augen gestellt war, es uns dann von einer andern aus wieder vorgestellt wird. So bewegt sich das Buch gleichsam in lauter Kreislinien vorwärts, von denen immer die nächste einige Schritte zurückthut, um dann auf dem neuen Wege wieder zu dem vorher schon erreichten Punkt zurückzukehren. Dies ist das Gesetz der Anordnung dieses Buchs."

5. Die Form, in welcher Johannes die Offenbarung von der Zukunft empfing, ist die der Vision, ähnlich wie bei Ezechiel, Sacharja und Daniel. In Bildern zeigt ihm Gott die Vorgänge der Zukunft. Diese Bilder sind nicht Erzeugnisse seiner *eigenen* Phantasie, sondern göttliche Offenbarung. Wie Gott sonst den Propheten seine Gedanken und Thaten etwa mit innerem Wort offenbart, so hier in diesen inneren Anschauungen. Da ist es denn immer nöthig, daß man nicht beim Bild stehen bleibe, welches nur das Mittel ist, um das zu offenbaren, was Gott kund thun wollte, sondern daß man die göttliche Meinung des Bildes zu verstehen suche; dazu ist Vertrautheit mit den alttestamentlichen Propheten, sonderlich den obengenannten nöthig. Auch hier gilts Schrift durch Schrift erklären. Das ist nicht so schwer, als es scheint. „Der Weg der Einfalt ist auch hier der Weg der Weisheit".

6. Wir geben zum Schluß eine kurze Uebersicht der Offenbarung.

1.

Des Buches Titel K. 1, 1. 2.

2.

Motto des Buches K. 1, 3.

3.

Eingangsgruß des heiligen Propheten K. 1, 4. 5.

4.

Zwei Trompetenstöße, welche das Thema des ganzen Buches zum Eingang enthalten K. 1, 7. 8.

5.

Erscheinung des HErrn unter den sieben Leuchtern mit den 7 Sternen und Befehl, den 7 Gemeinden und ihren Engeln zu schreiben, was der Prophet bereits gesehen hat, was da ist und was geschehen soll darnach. K. 1, 9—20.

6.

Was St. Johannes gesehen hat zur Zeit, da ihm der Befehl zum Schreiben ward, steht im ersten Kapitel, was ist, im zweiten und dritten, was geschehen soll, vom vierten Kapitel an.

Die sieben Briefe an die sieben Gemeinden und deren Bischöfe haben alle einerlei Disposition. Jeder beginnt mit einem Blick auf den, der diktirt, genommen aus dem Gesammtbilde Kap. 1. Darauf kommt des Briefes Inhalt. Am Schluß eines jeden eine Verheißung, die sich aus den späteren Kapiteln der Offenbarung St. Johannis erklärt. Die sieben Briefe zeigen uns den Zustand der sieben asiatischen Gemeinden, die Gegenwart jener Zeit („was da ist"). Der Zustand einer jeden Gemeinde ist von dem der andern unterschieden und zwar so, daß man — namentlich an der Handleitung der Anfangs- und Schlußsätze — auf den Gedanken kam, daß in den Zuständen der 7 damals existirenden Gemeinden 7 chronologisch aufeinander folgende Hauptzustände der Kirche Gottes von Anfang bis zum Ende dargelegt wären.

[Der erste Brief nach Ephesus deutet den Zustand der ersten Kirche nach apostolischer Zeit.

Der zweite nach Smyrna den Zustand der Kirche unter den Verfolgungen der ersten Jahrhunderte.

Der dritte nach Pergamus die erste Zeit nach dem Sieg des Christenthums über das Heidenthum.

Der vierte nach Thyatira die Zeit der Staatskirchen.

Der fünfte nach Sardes die Zeit unmittelbar vor dem antichristlichen Reiche.

Der sechste nach Philadelphia die Zeit unter dem tausendjährigen Reich.

Der siebente nach Laodicäa die Zeit gegen Ende des tausendjährigen Reiches vor dem letzten Siege Christi.]

7.

Die beiden Kapitel 4 und 5 bilden zusammen ein Ganzes und leiten die eigentlichen Offenbarungen der Zukunft ein.

Beide Kapitel versetzen uns in den Himmel, von woher alle Geschicke der Menschen kommen. Der Ort der Offenbarung Gottes wird uns dadurch klar. Kap. 4 zeigt uns den Schöpfer und die Lobpreisung seiner zum Besten der Menschen geschaffenen Schöpfung.

Kap. 5 versetzt uns aber in die Zeit der geschehenen Erlösung, da bereits das Lamm geschlachtet und eingegangen ist in seine Herrlichkeit. In der Hand des Vaters ist ein Buch, innen und außen beschrieben, mit 7 Siegeln

versiegelt. Das Buch ist nichts anderes, als der Inhalt der Offenbarung Johannes: die Geschicke der Kirche in der Endzeit.

Diese Geschicke sind Geheimnisse und nur der kann die Siegel der Geheimnisse lösen, der würdig gefunden ist, sie zu erfüllen, also nur das Lämmlein, dem der Vater alle Gewalt gegeben hat im Himmel und auf Erden und dessen Eintritt in die Offenbarung und Erfüllung der Geheimnisse aller Creaturen gefeiert wird und zwar mit Preis und Dank und Anbetung. Wie in dem vierten Kapitel das Bild des Schöpfers, so rauscht im fünften Kapitel das Lob des Vaters und des Sohnes.

8.

Kap. 6. Eröffnung der sechs ersten Siegel. Durch Eröffnung der sechs ersten Siegel erscheint [ein Ueberblick der ganzen Kirchengeschichte?] sonderlich das Ende der Tage. Das siebente Siegel greift aus dem Inhalt der sechs Besonderes heraus und es zeigt sich hier wie später bei den Posaunen und Schalen, daß in der Sechszahl das Allgemeine, in der Siebenzahl das Besondere erscheint.

Im ersten Siegel eröffnet das Lämmlein sein eigenes Bild, er selbst erscheint als ein Sieger über alle seine Feinde. Durch Eröffnung des zweiten, dritten und vierten Siegels wird in großer Eintracht mit Matth. 24 und Luk. 21 der Schatz von Plagen gezeigt, den Gott der HErr [von den *Zeiten* an, in welcher die Kirche gegründet ist, bis?] zur Zeit des antichristlichen Reiches und sonderlich in der Endzeit über die Welt ausschütten und sie damit verhärten wird. Matth. 24, 6—8 geht auf die Siegel, deren Enthüllung und Erfüllung sich nicht auf das Ende selbst bezieht, sondern auf das, was dem Ende nach Gottes Rath vorangehen soll.

Während die drei letztgenannten Siegel die Schicksale der Welt in der Wartezeit auf's Ende eröffnen, wird uns durch das fünfte Siegel offenbart, daß auch im Himmel die ganze Zeit bis zum tausendjährigen Reich als Wartezeit angesehen und behandelt wird, die heiligen Märtyrer, die nach dem Tage der Rache und der Herrlichkeit Gottes verlangt, werden durch Darreichung des Kleides der Unschuld und des Priesterthums vertröstet, bis auch ihre Mitknechte und Brüder getödtet sind.

Durch Eröffnung des sechsten Siegels wird ein Ueberblick des Endes gegeben, so jedoch, daß in das Einzelne und Besondere noch nicht eingegangen ist und auch die Zukunft Christi zum tausendjährigen Reiche und seine letzte Zukunft zum Gerichte nicht unterschieden werden.

9.

Das siebente Kapitel ist eine Episode zu der Geschichte des sechsten Siegels und gehört in das sechste Siegel. V. 1—3 geben die allgemeinen Anknüpfungspunkte an das sechste Siegel, dessen Inhalt nicht zur Ausführung kommen soll, bevor nicht die Knechte Gottes versiegelt sind. Die Versiegelten sind theils Juden-, theils Heidenchristen, werden verschont von Gott, aber von den Feinden Christi getödtet; ihr Tod fällt in die antichristliche Zeit, obgleich nach der Stufe der Offenbarung, zu der wir im siebenten Kapitel ge-

kommen sind, das antichristische Reich nicht deutlich mit Namen hervorgetreten ist.

10.

Kap. 8 u. 9. Das siebente Siegel wird aufgethan nach einer halbstündigen Stille, anzudeuten, daß hier ein Abschnitt ist. Alles, was in dem siebenten Siegel enthüllt wird, gehört der Zeit nach in die Geschichte des sechsten Siegels, ist nichts chronologisch neues. Was im sechsten im allgemeinen vorgelegt wird, das wird nun im siebenten genauer vorgetragen. Der Inhalt aber zerfällt in sieben Theile, welche durch sieben Posaunen angekündigt und symbolisirt werden. Kap. 8, 2—6 wird der gesammte Inhalt der Posaunen als endliche Erhörung der durch das Verdienst Christi kräftig gewordenen Gebete der leidenden und streitenden Kirche dargestellt. Darauf kommen V. 7—12 die vier ersten Posaunen und es zeigt sich, daß dieselben vier schreckliche Plagen andeuten, durch welche die Erde, das Meer, die süßen Wasser und Sonne, Mond und Sterne betroffen und in der angegebenen Weise gedrittelt werden. V. 13 folgt eine Ankündigung, nach welcher die drei letztgenannten Posaunen oder Strafen die vier ersten an Jammer und Noth übertreffen sollen. Die drei letzten Posaunen führen den Namen Wehe. Das erste Wehe weissagt eine furchtbare Plage, welche über die Menschen selber durch eine aus dem Abgrund aufsteigende, dämonische, wörtlich zu fassende Heuschreckenschaar kommen soll. Sie haben einen Dämon zum König und haben nicht die Absicht, die Menschen zu tödten, sondern ihnen 5 Monden lang Todesqualen ohne Tod zuzufügen. Das zweite Wehe Kap. 9, 13—21 zeigt wie eine furchtbare Schaar von dämonischen Rossen losgelassen wird, die einen Tag, einen Monat und ein Jahr lang unter der Führung von vier furchtbaren Dämonen und geritten von grausigen Reisigen das dritte Theil der Menschen tödten sollen.

11.

Wie zwischen dem sechsten und siebenten Siegel ein Intervall eintrat und Episoden erzählt werden, die zum siebenten Siegel vorbereiten, so erzählt auch das zehnte und elfte Kapitel Dinge, die theils wie die Erscheinung des großen Engels Kap. 10, 1—11 auf die siebente Posaune vorbereiten, theils wie das elfte Kapitel einen Blick in die Geschichte der Kirche unter der antichristlichen Zeit der sechs Posaunen thun lassen. Im zehnten Kapitel erscheint der HErr, redet sieben Donner der Offenbarung, welche uns aber von Johannes nicht kund gegeben werden dürfen; sie scheinen in dem kleinen Büchlein zu stehen, das Johannes verschlingen muß, süß im Munde, Grimmen im Bauche erregend. Es sind uns also gewisse Ereignisse auch in der Offenbarung nicht angedeutet, welche die Natur des Büchleins haben müssen, angenehm sind, während sie geschehen, aber eine jammervolle Nachwirkung haben. Das elfte Kapitel verhält sich zu den Posaunen wie das siebente zu den Siegeln. Wie dieses Sieg und Triumph der h. Märtyrer in der Ewigkeit zeigt, so sehen wir hier im elften Kapitel die Hauptstadt der Kirche Jesu auf Erden, Jerusalem, von den Feinden

und antichristlichen Schaaren und Greueln überschwemmt. Der Greuel der Verwüstung ist an heiliger Stätte. Aber in der Stadt sind zwei Propheten Gottes, welche 1260 Tage, d. i. 3½ Jahre im Bußgewande weissagen und an den antichristischen Schaaren Thaten der Macht verrichten, bis zuletzt ihre Stunde kommt, wo auch sie die Marterkron erlangen, nach 3 Tagen aber auferstehen und Himmelfahrt halten. Erdbeben, theilweiser Fall der Stadt und der Tod von 7000 ist die Folge und das macht auf die Inhaber der Stadt doch den Eindruck, daß sie Gott die Ehre geben, während die furchtbaren Strafen des Allmächtigen im Reiche der Natur die Sklaven des Antichrists nur zu neuen Sünden und wüthenden Lästerungen veranlassen.

12.

Kap. 11, 15—19 finden wir die siebente Posaune. Diese siebente Posaune schließt sich an das vorausgehende insofern an, als in ihr das Ende beschrieben wird mit einem herrlichen Blicke in die Ewigkeit, so jedoch, daß der Sieg vor dem tausendjährigen Reiche und der am letzten Ende zusammengefaßt werden, ohne daß aber eine scharfe Trennung merklich wird.

13.

Im 12. Kap. erfolgt ein Semeion d. h. ein Zeichen, das der Deutung bedarf. Die 7 Posaunen sind geschlossen, nun folgt nicht mehr, wie bisher eine Uebersicht der Geschichte, sei es der ganzen Kirchenzeit oder der Zeit seit dem antichristischen Reiche, sondern was in's Auge gefaßt wird, ist eigentlich der Sieg der jüdisch-christlichen Kirche über das antichristische Reich, die letzten Schicksale dieses und eine Darstellung der Herrlichkeit insbesondere der jüdisch-christlichen auf der neuen Erde. Das alles wird in großen Bildern vorgeführt, in welchen bildliche Darstellungen, Semeia und Personificationen des antichristischen Reiches der antichristischen Hauptstadt in der Kirche Gottes vorkommen, ohne daß deshalb die bildlichen Darstellungen auch noch auf etwas anderes erstrecken als auf diese bereits genannten Dinge und auf das Thier und seine Propheten. Es entwickelt sich also von dem zwölften Kapitel an die Offenbarung St. Johannes also, daß eine Deutung eintreten muß, nämlich für die Semeia. Die ganze himmlische und irdische Scenerie aber ist nicht bildlich zu nehmen, sondern so, wie sie steht, wenn gleich der hl. Johannes nur im Gesichte sah und die mächtige Bewegung der Personen und Kräfte zu der Zeit, wo er es sah, im Himmel nicht vor sich ging, sondern ihm nur von dem Herrn der Geschichte und dem Meister der Bilder als gegenwärtig vor die Augen gestellt wurde. Noch ist z. B. der Drache nicht auf die Erde geworfen die Engel mit den 7 Schalen haben ihr Werk noch nicht gethan u. s. w., aber es wird alles geschehen, wie es Johannes sah. Da könnte man sagen, es seien ja auch die Engel, die Johannes sah, ihm nicht wirklich erschienen, auch sie habe er im Bilde gesehen und dies ist auch richtig, mit Ausnahme des größten Engels, vor dem er zweimal niederfallen wollte, der ihm alles zeigt und wie die Offenbarung selber sagt, der HErr habe ihm diese Offenbarung gesandt durch seinen Engel. Allein das ist für die Sache selber ganz gleich-

gültig, denn die Zukunft wird doch alles wesenhaft so erleben, wie es Johannes sah; alle Scenerien und handelnden Personen werden gerade so sein, nur die Personifikationen, die zu den Semeia gehören, werden sich in der Geschichte in das auflösen, was sie bedeuten.

14.

Das erste Semeion, das Weib, welches mit der Sonne bekleidet ist und den Mond unter ihren Füßen hat, die also den Wechsel beherrscht und Tag hat ohne Nacht und auf ihrem Haupt die Sinnbilder der zwölf Apostel trägt, ist nichts Anderes als die jüdische Kirche, aber nicht blos im neuen, sondern auch im alten Testamente. V. 1—6 ist die Geschichte der jüdischen Kirche von Abraham bis zur Zeit des tausendjährigen Reiches. Sie erscheint als die Mutter Christi, wie sie es auch ist. Das Knäblein V. 5 ist der am 25. December geborne Christus, den der Teufel verschlingen will, der aber in seiner Himmelfahrt dem Teufel entrückt wird. Im sechsten Vers zeigt sich die jüdische Kirche in der herrlichen Reformation, die sie am Abend vor dem Ende erfahren wird, da sie Gott der Herr vor ihren Feinden in einen verborgenen Bergungsort in das Land Israel führen wird. — Hier ist ein Strich zu machen und was nun kommt, erzählt nichts Neues sondern dasselbe, was im siebenten Verse steht, noch einmal weitläufiger, anschaulicher. Die Zeit wird dargestellt, wo dem Satan der Zutritt zum Himmel genommen und seine furchtbare Wirksamkeit auf das Ende beschränkt wird. Daher concentrirt er nun seine Thätigkeit auf die Erde. Zu der Zeit gibt es wieder eine jüdisch-christliche Kirche, welche der Satan vertilgen will, weil aus ihr Christus kam, sie wird aber, wie schon V. 7 angedeutet ist, nach V. 14 wunderbar vor ihm verborgen und gerettet, so daß er nun seine Wuth gegen die übrigen seines Namens, gegen die andern Christen kehrt und seinen größten Gedanken ausführt, nämlich das antichristische Reich.

15.

In der Offenbarung St. Johannis kommen öfters Parallelen vor. Eine solche ist zwischen dem Weibe, welches im zwölften Kapitel dargestellt ist, und zwischen dem Thiere, welches im dreizehnten Kapitel erscheint, sowie hernach wieder eine Parallele ist zwischen der großen Hure Kap. 17 und dem Weib des Lammes, dem neuen Jerusalem Kap. 20. Gegenüber der jüdischen Kirche des alten und neuen Testaments erscheint Kap. 13 das Thier, mit welchem Kunst und Kraft der alten Schlange auf den Gipfel kommt. Wie das Weib Kap. 12 nicht die jüdische Kirche einer besonderen Zeit, sondern aller Zeiten bedeutet, so ist auch das Thier nicht ein einziger Mensch und Antichristus, sondern eine Zusammenfassung aller antichristischen Bestrebungen von Anfang bis zum Ende. Die Weltreiche, welche der jüdischen Kirche entgegenstehen in einer ähnlichen, aber abscheulichen Zusammenfassung wie im Propheten Daniel. Jedes von seinen sieben Häuptern ist eine besondere Ausprägung des antichristischen Reiches, ein besonderes Weltreich. Das siebente Haupt, die letzte Ausprägung, in welcher das Reich einen Todesstoß erleidet,

stirbt, und als achtes Haupt hernach wieder aufersteht, womit nichts anderes angezeigt ist, als der erschreckliche und augenfällige Uebergang des letzten Weltreichs in die eigentliche Zeit des Antichristenthums, in welcher der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens, der Sohn des Teufels als die letzte und bedeutendste Anstrengung der alten Schlange erscheint. Die 10 Hörner sind 10 Könige, die nicht zur geschichtlichen Ausprägung der antichristischen Weltreiche gehören, aber doch im Zusammenhang mit ihm stehen, von ihm gebraucht werden und ihm unterthan sind. Was von diesem Thiere V. 5 ff. gesagt wird, das geht auf die Zeit des letzten Hauptes und des Menschen der Sünde. Anfang und Vorbilder zeigen sich in der Zeit der römischen Kaiser unter den Verfolgungen. Dem antichristischen Reiche und dem Antichristus selber zur Seite erscheint ein zweites Thier, das nicht aus dem Meer, das ist aus den Völkerschaaren, sondern aus der Erde aufsteigt, äußerlich dem Lamme, innerlich aber dem Drachen ähnlich sich erweist. Es erscheint wie der Repräsentant der Staatsreligion zur antichristischen Zeit oder des antichristischen Priesterthums und führt die Welt dahin, daß sie eins wird in dieser Staatsreligion und sich zur Anbetung des besessenen Thierbildes verführen läßt. Dieses zweite Thier ist es auch, welches allen Anbetern des ersten ein unverläugbares Zeichen dieser Staatsreligion aufdrückt und es dahin bringt, daß Niemand Staatsrecht bekommt, als wer dieses Zeichen hat. Auch davon sieht man Vorbilder genug in der Zeit der Verfolgung der römischen Kaiser, denen ein elendes heidnisches Priesterthum und eine noch elendere Anbetung des kaiserlichen Genius zur Seite stand. Wie die Zahl 666 V. 18 zu nehmen ist, das weiß man nicht, es kann auch nicht sein, denn die Zahl ist eine Summa, für welche man nicht eher den Strich ziehen kann, als bis der letzte Posten gegeben ist.

16.

Obgleich das Thier die gegensätzliche Parallele des Weibes ist, so zeigen sich doch diese beiden nicht im Gegensatz zu einander, sondern der Gegensatz, der thätige Gegensatz, ist der Herr nach dem 14. Kapitel. Er vertilgt den Antichrist: „Ihr werdet stille sein und der Herr wird für euch streiten". Das ganze 14. Kapitel ist ein übersichtliches, während die folgenden Kapitel eingehender sind. V. 1—5 ist wie eine Eröffnungsfeier des Sieges des Lammes und seiner 144,000 jungfräulichen Seelen aus Israel, die, wie das Lamm selber, durch blutige Leiden zur ewigen Ruhe hindurch gedrungen sind. Vers 6 und 7 zeigt uns, daß der Herr vor seinen Gerichten noch einmal eine kräftige Ermunterung zur Bekehrung der Welt geben wird. V. 8 zeigt uns den Mittelpunkt aller Gerichte über das Antichristenthum, den Untergang der Hauptstadt desselben, welcher Kap. 17 und 18 eingehender beschrieben wird. Vers 9 und 11 eröffnet uns einen Blick in das Schicksal des antichristischen Heeres und Volkes, welches Kap. 19 genauer vorgelegt wird.

V. 12 und 13 preist selig die Märtyrer jener Zeit, denn weil der Herr mit Plagen seine Feinde dränget, werden diese desto eifriger, seine Freunde

zu tödten. V. 14—20 ist eine feierlich ernste Beschreibung der Ueberwindung aller antichristischen Feinde und findet seine mehr geschichtliche Weissagung K. 19, 11—21.

17.

Das 15. und 16. Kap. gehören zusammen. Das fünfzehnte bildet die Einleitung zum sechszehnten. Die Sieger, welche der großen Trübsal des Antichristus durch das rothe Meer entronnen sind, singen und spielen dem Herrn ihre Preislieder 1—4. Dann gehen aus dem Heiligthum hervor sieben priesterliche Engel, welche durch einen Cherub sieben Schalen voll Zornes des lebendigen Gottes enthalten, während sich der Tempel mit Rauch und Finsterniß füllt und die Gloria Gottes umhüllt wird. V. 5—8. K. 16, 1 bekommen die Engel den Befehl, die Zornschalen auszugießen. Diese Plagen, welche nun über die Anhänger des Antichristus ausgegossen werden, gehen parallel mit den sieben Plagen, welche zum Eingang des antichristischen Reiches nach Kap. 8 über die abfällige Menschheit kommen, nur daß die sieben Zornschalen eine allgemeine Ausgießung des göttlichen Zornes andeuten.

Die erste bringt an den Leibern der dem Antichristus anhängenden Menschen ein schreckliches Geschwür hervor.

Die andere verwandelt das gesammte Meer in todtes Blut, worin alle lebendigen Thiere sterben.

Die dritte verwandelt das süße Wasser, Ströme und Quellen auf dem Lande in Blut, zum besonderen Andenken an das Blutvergießen unter den Gläubigen.

Die vierte geht in die Sonne und verursacht eine so furchtbare Hitze auf Erden, daß die Menschen, statt Buße zu thun, den Gott lästern, dessen Wirkung sie wohl erkennen.

Die fünfte bewirkt Finsterniß im Reiche des Antichristus und zwar eine solche, daß die Leute die Zungen zerbeißen vor Wuth über alle ihre Uebel und Leiden, die sie nun obendrein im Dunkel tragen müssen, aber nicht Buße thun, sondern lästern.

Die sechste macht den Euphrat vertrocknen, daß die Könige von Aufgang herüberkommen können zum Kampf gegen das Reich des HErrn. Drei Froschgeister gehen aus dem Munde der höllischen Dreieinigkeit und erregen durch Wort und Wunder die Könige des Erdkreises, daß sie mit ihren Völkern dem berühmten Schlachtfeld Harmageddon zuströmen. Da gilts, des HErrn warten und das Kleid seiner Gerechtigkeit halten.

Die siebente bringt eine Vollendung und gewaltige Naturerscheinungen kommen, die große Stadt, das Jerusalem der letzten Zeit wird durch Erdbeben in drei Theile getheilt, die Heidenstädte fallen, Berge und Inseln fliehen, ein schrecklicher Hagel, centnerschwer, fällt auf die Leute des antichristischen Reiches, welche aber auch über die schrecklichen Plagen des HErrn nur zu lästern wissen.

18.

Das 17. und 18. Kapitel gehören zusammen, schließen sich eng an 16, 19 an und erzählen, was dort nur angedeutet ist, nämlich den Fall der Hauptstadt des antichristischen Reiches; die heißt Babel und ist dem Babel der ersten Zeit gleich, der Endpunkt alles antichristischen Wesens, wie jene der Anfangspunkt des Heidenthums und was damit zusammenhängt.

Ob in jener Zeit die alte Babel wieder zu solcher Größe gelangt oder die Hauptstadt des antichristischen Reiches unter gleichem Namen sich anderswo befinden wird, wissen wir nicht. Sie wird übrigens unter einem Semeion vorgestellt, als ein prachtvolles Hurenweib, das auf dem antichristischen Thiere reitet, denn die Blüthe alles antichristlichen Wesens von Anfang an ist in dieser Stadt des Endes. Sie verführt alle Völker durch ihre Greuel zur Abgötterei und Anbetung der höllischen Dreieinigkeit und ist vom Märtyrerblute trunken, so daß der Prophet sich wundert. Ein Engel erklärt dem Johannes das Mysterium und zeigt ihm den letzten Aufschwung der antichristischen Weltmonarchien im Antichrist, welcher das achte Haupt ist zu den sieben anderen. Die zehn Hörner werden vom Engel selber ausgedeutet auf zehn Könige, welche außerhalb der Grenzen des antichristischen Reiches wohnen, aber eins werden, ihre Macht und Kraft dem Antichristus zu leihen, seine Bundesgenossen zu werden wider das Lamm. Sie hassen das Lamm, aber sie hassen auch die antichristische Hauptstadt und es vereinigt sich nun alles zum Untergang desselben.

Diesen Untergang erzählt nun Kap. 18, sowie die ungemeine Trauer namentlich der Gewerbsleute, Kaufleute, Künstler, die ihren Markt verlieren und zwar in einer Stunde (dieselbe Stunde, von welcher 17, 12 geschrieben steht, daß während ihrer die größte Eintracht der zehen Könige mit dem Antichristus herrschen soll) und ebenso den ungemeinen Jubel, welche über dasselbe Ereigniß im Himmel entsteht.

19.

Auch Kap. 19 beginnt mit unaussprechlichem Halleluja und zwar deshalb, weil nun nach dem Fall Babels der Fall des Thieres und Antichristus selber kommt. Aus dem geöffneten Himmel erscheint der HErr auf einem leuchtenden Pferde in voller Pracht mit blutbespritztem Gewande, hinter ihm ungezählte himmlische Heere. Ein Engel lädt alle fleischfressenden (Thiere) Vögel zur Mahlzeit. Der Antichristus und sein Prophet wandern ins ewige Feuer, unter den übrigen richtet das Schwert des allerheiligsten Mundes ein furchtbares Blutbad an, es gibt eine Vertilgungsschlacht; alle Vögel haben aufzuräumen. Von der alten Schlange, die das alles mit ansehen muß, wird nicht gesagt, daß sich der HErr irgend mit ihr bemüht hätte, aber ein gewaltiger Engel Christi bindet und wirft sie in den Abgrund, über welchem er zusiegelt. 20, 1—3. Nun beginnt das tausendjährige Reich.

Von einem weltlichen Reiche, das eitel Heilige mit Christo haben sollen, ist keine Rede. Die Theilhaber der ersten wahrhaftigen Auferstehung des Leibes haben keine weltlichen Zwecke und wenn auch während der tausend Jahre der

HErr und seine Heiligen zumal bei Abwesenheit des Teufels eine niederhaltende Wirkung und eine Macht über die Widerwärtigen haben werden, so wird dieselbe doch nicht durch weltliche Mittel ausgeführt, sondern der HErr feiert mit den Menschen die erste Auferstehung und den auch dann noch sterblichen und sündigen, aber von großen Gnaden überströmten Gläubigen, einen tausendjährigen Sabbath auf eine Weise, deren Herrlichkeit und Süßigkeit uns nicht geoffenbart wird. Am Ende der 1000 Jahre wird der Satan noch einmal, wie, wissen wir nicht, gelöst und wie wenig während der tausend Jahre alles Böse auf Erden ausgestorben ist, erkennt man aus der großen Völkerschaar, die sich zahlreich wie Sand am Meer zum letzten Streit wider die heilige Stadt versammelt, die nun nicht mehr durch Vögel, sondern durch Feuer vom Himmel weggefegt und deren Anführer auf ewig in den feurigen Pfuhl verbannt wird. Darauf erfolgt die zweite allgemeine Auferstehung und das Gericht.

20.

Den Schluß des Ganzen finden wir Kap. 21 und 22. Die Welt vergeht. Aus ihrem Staube schafft der HErr eine neue Welt: Himmel und Erde. Wie am Anfang, so wird nun auch jetzt wieder die Erde der Wohnplatz Gottes und der Menschen und zwar übertrifft das Ende den Anfang weit.

Kap. 21, 9 erscheint auch die himmlische Stadt Jerusalem, der Wohnplatz des ewigen Volkes Israel in Gestalt eines Weibes, als Braut des Lammes, aber das Bild wird schnell verlassen und es folgt nun bis zum fünften Vers des 22. Kap. eine gesunde, völlig leibliche Beschreibung nicht blos der himmlischen Stadt, sondern auch, wenigstens in mannigfacher Beziehung, des neuen Himmels und der neuen Erde. Alle menschlichen Gedanken werden durch die Pracht und die Einfalt dieses Bildes übertroffen. Die Länge und Breite der Stadt und ihre Höhe, die sich in kubikmäßiger Ausdehnung auf 600 Menschenstunden erstreckt, setzt alles in Erstaunen, was denken kann und das Verhältniß der Stadt zu der übrigen Erde und Einwohnerschaft erscheint als Urbild des Verhältnisses, in welchem das alte Jerusalem zu den Gebäuden der zehn Stämme stand. Das neue Jerusalem wie das alte ist eine Stadt, da die Völker der Auferstandenen zusammenkommen und für Leib und Seele immer neue Freuden und Seligkeiten finden von einer Ewigkeit zu der andern. Hiemit schließt die ganze Reihe der prophetischen Gesichte, welche der Engel dem Johannes im Namen JEsu Christi (K. 1) gezeigt hat. Der Seher beschreibt noch den Eindruck, den das Ganze auf ihn gemacht hat, dann fügt der Engel im Namen JEsu eine Ermahnung an die Gemeinden hinzu, deren Warnungen und Aussichten auf die drohenden und tröstenden Weissagungen des Buches zurückweisen. Dem antwortet dann der sehnsüchtige Ruf der Gemeinde, worauf Johannes mit dem Siegel der Gewißheit das Buch beglaubigt (22, 6—21).

Berichtigungen und Ergänzungen.

S. 1 Z. 3 v. o. streiche äußerlichen.
„ 4 § 3. Anm. Z. 2 statt Sir. 17, 12 lies Sir. 17, 10. Z. 3 statt Bar. 3, 12 ff. lies 3, 9 ff.; statt Tob. 1, 6 lies Tob. 1, 8. — Z. 4 statt Sir. 46, 15 lies Sir. 46, 17; statt 48, 22 lies 48, 25. — Zu § 5 Z. 3. Nach Prolog ergänze V. 1 u. 7; zu Kap. 44 ergänze V. 5.
„ 5 Z. 2 v. u. ergänze zu Ignatius: († 116).
„ 13 Z. 5 v. u. statt Dt. 31, 6 lies Dt. 31, 9; Z. 4 v. u. statt Neh. 8, 2 l. Neh. 13, 1. — § 24, 3 Z. 1 statt 17, 8 lies 27, 8; Z. 9 lies Matth. 19, 7. 8.
„ 14 § 24, 5, I b 3. Z. 1 statt (25—50) lies (28—50).
„ 16 Z. 1 v. o. trenne die Zahl 34 durch einen Punkt. Z. 17 statt 29 lies 30, statt K. 30 lies K. 31; Z. 3 v. u. statt K. 18—26 lies K. 19—26.
„ 18 § 26a 2. Z. 4 statt (1, 4) lies (1, 21).
„ 19 Z. 1 v. u. statt Act. 13, 30 lies Akt. 13, 20.
„ 24 Z. 24 v. o. statt K. 26 lies K. 25. 26. — Z. 26 statt K. 28 lies K. 28. 29. — Z. 29 statt Rüstung zum Tempelgebäude lies R. z. Tempelbau.
„ 25 § 30 Z. 2 statt 7, 12 lies 8, 1.
„ 29 Z. 11 streiche die Worte und 89; Z. 13 streiche die Worte oder Ethan.
„ 31 Z. 5 v. u. streiche das 1) vor „dem Behemoth" u. setze dafür ein Komma.
„ 32 § 35, 2. Z. 9 u. 10 statt 2 Chr. 6, 9. 16 lies 1 Chr. 15, 17. 6, 29—32.
„ 33 Z. 2 v. o. statt 15 lies 16.
„ 34 Z. 3 v. u. statt 1 Chr. 16, 35 lies 1 Chron. 17, 34—36.
„ 35 Z. 3 statt 2 Makk. 2, 12 lies 2 Makk. 2, 13.
„ 37 Z. 24 statt 87 lies 57.
„ 37 Z. 11 v. u. statt Röm. 16, 11 lies 15, 11.
„ 38 Z. 23 in Schlußsprache streiche Sprache.
„ 42 Z. 7 v. u. statt 10 lies 9.
„ 43 Z. 11 statt 34, 15 f. lies 34, 14 f.
„ 50 Z. 3 v. o. statt 16, 1—9 lies 15, 1—9 Z. 4 statt 10—14 lies 16, 1—4. — Z. 5 statt 15—23 lies 5—14. — Z. 6 statt 17. lies 17. 18. — Z. 8 setze hinzu: die Wirkung in der Ferne 18, 1—7.
„ 51 Z. 4 v. o. statt 20—29 lies 23—29.
„ 52 Z. 20 v. o. statt (43, 6—23) lies (43, 6—28) und Z. 20 statt (24—28) lies 44, 1—28.
„ 53 Z. 23 v. o. statt (10—18) lies (10—12).
„ 54 Z. 6 v. u. nach freuen ergänze: (10. 11).
„ 57 Z. 5 v. o. statt Weniknys lies Weinkrüge.
„ 60 Z. 17 v. o. statt K. 49, 27—22 lies K. 49, 7—22.

S. 61 Z. 4 v. u. lies K. 14. K. 26 ff. K. 12, 12 ff. K. 24 vgl. K. 33.
„ 62 Z. 3 v. u. statt 1—4 lies 1—14. Z. 1 v. u. st. 24—27 l. 21—27.
„ 65 Z. 14 v. o. zu K. 31 ergänze K. 32.
„ 72 § 49 Z. 2 statt 1, 2 lies 1, 1; statt 7, 5 lies 7, 7.
„ 79 Z. 3 v. o. nach Mahnung setze ein Komma.
„ 82 § 56 Z. 2 ist das Wort übereinstimmend vor das Wort Beschreibung zu setzen.
„ 88 Z. 11 v. u. statt h. Schrift lies h. Schriften, u. setze dazu: (150) n. Chr.
„ 92 Z. 2 v. u. statt 700 lies 900.
„ 100 Z. 8 ergänze die Kapitelangabe.
„ 103 Z. 1 statt Col. 4, 20 lies Col. 4, 10.
„ 105 § 73 Z. 3 zu Col. 4, 14 setze: vgl. V. 10.
„ 114 Z. 14 v. o. setze nach Purimfeste ein ? und streiche es nach 31.
„ 116 Z. 9 v. o. statt Matth. 6, 18. 13—27 lies 8, 18. 23—27. — Z. 23 v. o. statt Mark. 6, 53—53 lies Mark. 6, 53—56. — Z. 4 v. u. statt Luk. 9, 51—58 lies Luk. 9, 51—56.
„ 118 Z. 4 v. u. statt Luk. 12, 12—21 lies Luk. 12, 13—21.
„ 122 Z. 8 v. o. statt Luk. 23, 13—20 lies Luk. 23, 13—23; statt Mark. 15, 6—19 lies 15, 6—14.
„ 124 Z. 4 v. u. statt Paulus lies Lukas.
„ 125 Z. 5 v. u. statt Agathus lies Agabus. Z. 3 v. u. lies: die Hinrichtung Jakobi des Aelteren durch Herodes (Agrippa I) . . . 12, 1 f. u. Z. 2 v. u. streiche.
„ 126 Z. 9 v. o. statt 13, 9 lies 13, 13. — Z. 9 v. u. lies 19, 9. — Z. 8 lies 19, 13 ff. — Z. 7 lies 19, 19. — Z. 6. streiche. — Z. 1 v. u. statt 810 lies 811.
„ 127 Z. 9 v. o. statt 27, 1 lies 22, 1 ff. — Z. 17 lies Porcius Festus. Die Reise nach Spanien setze **nach** der zweiten Gefangenschaft Z. 6 v. u. statt Joh. 21, 18 lies Joh. 21, 19.
„ 129 Z. 8 v. o. statt Akt. 9, 22—26 lies Akt. 11, 25. 26.
„ 134 Z. 2 v. o. nach (4, 1—8) ein Komma, vor wohl ein — zu setzen.
„ 142 Z. 10 v. u. lies K. 7 statt K. 1.
„ 161 Z. 22 v. o. statt (3, 31—12) lies (3, 1—12).
„ 162 Z. 8 v. u. statt 3, 20 ff. lies 2. 20 ff.
„ 163 Z. 6 v. u. statt 15—18 lies 13—18.
„ 164 Z. 7 v. u. zu Colosser setze: Col. 4, 9 und streiche diese Stelle Z. 5 v. u.
„ 171 Z. 14 v. u. statt Trophilus lies Trophimus.
„ 174 Z. 2 v. o. statt Dt. 32, 25 lies Dt. 32, 35.
„ 180 Z. 3 v. o. statt Akt. 16, 3 lies Akt. 16, 1.
„ 185 § 90 Z. 3 statt (a. 50) lies (a. 51).
„ 195 Z. 12 v. u. statt 14, 13 lies 4, 3.
„ 200 Z. 3 v. u. statt 7, 6 lies 7, 8.
„ 201 Z. 2 v. o. statt Sach. 2, 11. lies 2, 7 ff.
